



universität
wien

MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Medien und Integration. Eine Chance oder eine radikale
Übervorteilung durch journalistisches Handeln?“

verfasst von / submitted by
Josefa Teodora Koleva, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfillment of the requirements for the degree
of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
Kommunikationswissenschaften
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Magisterstudium Publizistik- und

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit bestätige ich, die vorliegende Arbeit eigenständig verfasst zu haben und entsprechend der Richtlinien redlichen wissenschaftlichen Arbeitens der Universität Wien (veröffentlicht im Mitteilungsblatt vom 31.1.2006) sorgfältig überprüft zu haben. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Wien, Februar 2019

Josefa Teodora Koleva

Genderhinweis

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit die Form der maskulinen Personenbezeichnung angewandt. Es wird darauf hingewiesen, dass sämtliche Ausdrücke sich sowohl auf das weibliche als auch auf das männliche Geschlecht beziehen und keiner persönlichen Wertung unterliegen.

Für meine Mutter Katja

Die mich stets dazu ermutigte anders zu sein und Dinge zu hinterfragen.

Die mir täglich zeigte, dass es besser ist gegen Ungerechtigkeit zu kämpfen, als nur vor der Tribüne zu sitzen und zu hoffen.

Für die Frau, deren Kampf, Mut und Aufopferung über jegliche Landesgrenzen hinausgingen und meinen Charakter formten.

Für den Menschen, der mich mit seiner Belesenheit beeindruckte, weil diese auch das Wissen des Herzens inne trug.

Und für meine Schwester Desislava

Danke für all die Kraft, die du mir tagtäglich gibst. Deine Unterstützung, Bewunderung und dein Halt haben mich nicht nur motiviert über meinen Horizont zu blicken, sondern auch genau diese Fähigkeit in meine Arbeit einfließen zu lassen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
1.1 Problemstellung.....	7
1.2 Zielsetzung und persönliches Interesse.....	10
1.3 Vorgehensweise	11
2. Gesellschaft und Integration	12
2.1 Integration – ein komplexes Konstrukt	12
2.2 Was haben Demokratie und Medien mit Integration zu tun?	17
2.3 Die Funktion der Medien im Integrationsprozess	20
3. Theoretische Ansätze aus der Wirkungsforschung	26
3.1 Agenda-Setting.....	26
3.2 Framing.....	34
3.3 Priming.....	38
3.4 Nutzen- und Belohnungsansatz (Uses and Gratification Approach)	42
4. Medien und ihre Auswirkungen auf die Integration	51
4.1 Forschungsstand	51
4.2 Untersuchungsgegenstand.....	55
4.3 Forschungsfragen	56
5. Datenerhebung	57
5.1 Methodendesign	57
5.2 Auswahlverfahren und Vorgehensweise	58
5.3 Der Fragebogen	59
6. Datenauswertung	62
6.1 Wahrnehmung der Darstellung von Migranten in den Medien	64
6.1.1 Gruppe 1	64
6.1.2 Gruppe 2	70
6.1.3 Gruppe 3	73
6.1.4 Gesamtbetrachtung und Hypothesenbildung	76
6.2 Einstellung gegenüber Integration.....	77
6.2.1 Gruppe 1	78
6.2.2 Gruppe 2	81
6.2.3 Gruppe 3	82
6.2.4 Gesamtbetrachtung und Hypothesenbildung	83
6.3 Wahrnehmung von Anerkennung und Ablehnung.....	84
6.3.1 Gruppe 1	84
6.3.2 Gruppe 2	87
6.3.3 Gruppe 3	88
6.3.4 Gesamtbetrachtung und Hypothesenbildung	90
6.4 Zugehörigkeitsgefühl und persönliche Integration	90
6.4.1 Gruppe 1	90
6.4.2 Gruppe 2	92
6.4.3 Gruppe 3	94
6.4.4 Gesamtbetrachtung und Hypothesenbildung	94
6.5 Emotionen und Wünsche.....	95

6.5.1 Gruppe 1	95
6.5.2 Gruppe 2	97
6.5.3 Gruppe 3	98
6.5.4 Gesamtbetrachtung und Hypothesenbildung	99
7. Zusammenfassung.....	101
7.1 Forschungsfragen und Hypothesen.....	101
7.2 Fazit und Ausblick	103
Literaturverzeichnis	106
Anhang	113
Persönliche Daten Gruppe 1:.....	113
Tabellenverzeichnis	
Tabelle 1: Gruppe 1 Teilnehmerbeschreibung.....	64
Tabelle 2: Gesprächsverlauf 1.....	69
Tabelle 3: Gruppe 2 Teilnehmerbeschreibung.....	70
Tabelle 4: Gruppe 3 Teilnehmerbeschreibung.....	73
Tabelle 5: Gesprächsverlauf 2.....	92
Abbildungsverzeichnis	
Abbildung 1: Nutzung österreichischer Medien.....	63
Abbildung 2: Verteilung österreichischer Mediennutzung.....	63
Anhang	

1. Einleitung

1.1 Problemstellung

In einer Zeit wie dieser, wo Journalisten und jene, die sich so nennen, wie „Sand am Meer“ zu finden sind und man sowohl als Journalist selbst, als auch als Normalbürger von Informationen überflutet wird, fällt es auf, dass Nachrichten noch nie einen so großen Qualitätsunterschied aufgezeigt haben, wie sie es heute tun. Die viel größere Tragik stellt sich aber erst heraus, wenn man über eine längere Zeit unterschiedliche Publikationen betrachtet und die Varietät und Kreativität der Negativberichterstattung entdeckt. Dass negative Nachrichten einen gewissen Reiz auf Rezipienten haben und die Medien davon Gebrauch machen, ist wohl ein natürlicher Prozess, der auf dem simplen Prinzip der Aktion und Reaktion beruht. Diese Tatsache allein sei auch nicht zu bemängeln, jedoch macht sich bemerkbar, dass einige österreichische Medien in den letzten Jahren und mit Einhergehen der Flüchtlingskrise ihren Fokus vermehrt auf die Negativberichterstattung über Muslime setzen. Die Folgen sind zum einen Skepsis aber auch die Angst vor Muslimen, insbesondere vor dem Islam, aufseiten der Bevölkerung, zum anderen eine sehr einseitige und subjektive Darstellung der Realität und der Migranten durch die Medien.

Durch den im Laufe der Jahrzehnte immer größer werdenden Einfluss der Massenmedien auf Rezipienten und deren Alltag und dem einhergehenden Problem der sozialen Realität, ist die Medienwirkungsforschung bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts an der Verbreitung identer Inhalte an die Masse und deren Wirkung interessiert.¹ Medien können als Instrument angesehen werden, deren Wirkung durch den Rezipienten gesteuert wird, da dieser bewusst Medieninhalte nutzt. Dies beruht auf den Annahmen des Nutzen- und Belohnungsansatzes, bei dem hervorgehoben wird, dass die Konsumenten von Medien immer ein bestimmtes Ziel durch das Nutzen dieser verfolgen.² Die Interaktion zwischen Medien und Publikum erfolgt aber weniger auf Basis direkter Bewertungen von Rezipienten, sondern hat vielmehr mit Einschaltquoten und Verkaufszahlen, Leserbriefen, aber auch mit individuellen Prozessen, wie beispielsweise der Anerkennung des Vorgesetzten eines Journalisten oder seiner Kollegen zu tun. Anhand dieser Grundlagen bilden sich Medien eine Meinung über die Erwartungen der Rezipienten und kreieren auch so ihre Qualitätsstandards, mittels denen man versucht, die Erwartungen des Publikums zu befriedigen.³ Die Medienwirkungsforschung beschäftigt sich bis heute intensiv mit den Grenzen der Wirkung von Massenmedien und, ob man entgegen der Theorie des Nutzen-

¹ Vgl. Jäckel, M. (2011), S. 58

² Vgl. ebd., S. 93

³ Vgl. ebd., S. 96

und Belohnungsansatzes, der Beeinflussung durch diese überhaupt entgegenwirken kann. Doch diese Fragestellungen allein sind nicht genug, um einen genauen Ablauf der integrierten Prozesse und deren Wirkung zu analysieren. Hierfür müsste man sich systematisch auf einen Bereich konzentrieren, diesen erforschen und anhand der Schlussfolgerungen eine kategorische Differenzierung betreiben.⁴

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich nicht auf ein Entgegenwirken der Beeinflussung von Medieninhalten und setzt ihr Hauptaugenmerk nicht auf die Sicht der Medien oder der österreichischen Leserschaft. Diese Arbeit soll Aufschluss darüber geben, in welcher Weise negative Berichterstattung, auf hier lebende Migranten, vor allem über Muslime wirkt, die sich in ihrem Integrationsprozess befinden. Wie im weiteren Verlauf der Arbeit aus dem Kapitel Forschungsstand herausgeht, sind Medien und ihre Wirkung auf Integration kein unerforschtes Gebiet, doch hat man bis dato viel zu wenig analysiert, welche Resultate negative Nachrichten bei den Migranten, über die negativ berichtet wird (und denen, die aufgrund von Stereotypen mit ihnen gleichgesetzt werden) in ihrem Integrationsprozess erkennbar sind.

Rezipienten nehmen Inhalte dann als ungerecht wahr oder haben eine verzerrte Realität, wenn einem Medium, das die Information liefert, bereits im Vorhinein kein Vertrauen geschenkt wird. Wenn der Sender aber als glaubwürdig angesehen wird, so hat dieser einen starken unmittelbaren Einfluss auf den Empfänger und dieser nimmt vorgegebene Schlussfolgerungen bereitwillig auf. Bis heute nicht geklärt ist jedoch, von welcher Dauer bei dieser Beeinflussung zu sprechen ist.⁵ Die Aufgabe der Medien ist es, der Bevölkerung nach bester Möglichkeit Informationen zu bieten, um die Fähigkeit des Handelns der Gesellschaft zu gewährleisten. Somit tragen die Journalisten die Verantwortung für die Nachrichten, die sie der Öffentlichkeit bereitstellen.⁶ „*Der Journalist agiert und vermittelt nach dem Arbeitsprinzip der Unparteilichkeit.*“⁷ Die Entwicklung dieses Merkmals wurde bisher aber viel zu wenig wissenschaftlich untersucht.⁸

Seit Anfang 2000 werden die Themen Terrorismus und Antiterrorismus zu beliebten Berichten in den Medien. Besonders nach dem Attentat um 9/11 häufen sich die medialen Informationen zu Terrorismus und Islam. Einer deutschen Befragung zufolge gaben im Jahr 2016 bereits 73 Prozent der Rezipienten an, sich vor dem Terrorismus zu fürchten.⁹ Denn durch das Berichten über fremde Gruppen, wie beispielsweise muslimische Migranten, haben die Medien nicht nur die Fähigkeit Wissen zu transportieren, sondern

⁴ Vgl. Jäckel, M. (2011), S. 86f.

⁵ Vgl. ebd., S. 168

⁶ Vgl. Wagner, H. (2003), S. 153

⁷ Wagner, H. (2003), S. 22f.

⁸ Vgl. Wagner, H. (2003), S. 23

⁹ Vgl. Frindte, W. & Dietrich, N. (2017), S. 13

auch eine positive oder negative Beziehung zwischen der Gesellschaft und den fremden Gruppen herzustellen.¹⁰ „Den Medien wird also eine Beweiskraft zugeschrieben. Politiker greifen auf außerhalb ihres Diskurses befindliche Systeme zurück, um ihren Worten Nachdruck zu verleihen.“¹¹

Das Darstellen des *Islams* als Bedrohung in den Medien, nimmt eine noch nie dagewesene Präsenz an und erweist sich als höchstkompliziert, wenn Menschen diese komplexen Umstände oder diverse Bedrohungen, von denen berichtet wird, auf der Gefühlsebene zu verarbeiten versuchen.¹² Laut Bleich (2011) zeigt der Neologismus „Islamophobie“, der in den letzten Jahren verstärkt in immer mehr Publikationen zu finden ist, die negative Verbindung des Islams mit Stereotypen, Einstellungen oder Meinungen.¹³ Wenn man die Einstellung der Bevölkerung gegenüber Muslimen betrachtet, wird ersichtlich, dass wohl noch ein weiter Weg zur konfliktfreien Integration vor uns liegt, da beispielsweise ein Viertel der deutschen Bürger Muslime als eine Bedrohung ansieht. Auch scheint für die Mehrheit der Bevölkerung eine Vereinigung der christlichen und islamischen Wertvorstellungen unmöglich.¹⁴

Demnach ist sehr gut erkennbar, dass die Thematik dieser Arbeit von großer Relevanz ist. Vor allem, wenn es die Aufgabe der Medien ist unparteiisch zu sein und der Gesellschaft die Möglichkeit zu bieten ihr Handeln aus einer umfassenden Sicht der Dinge abzuleiten. Zwar beschäftigt sich die Wirkungsforschung schon lange mit den Wechselwirkungen von Rezipienten und Medien, doch ist noch nicht ausreichend geklärt, wie lange Rezipienten von für sie glaubwürdigen Medien negativ beeinflusst werden und wie dies individuell stattfindet. Gerade in einer Situation, wie der der heutigen, in der es bereits viele Menschen gibt, die ohne den Konsum von Negativberichterstattung gegenüber Muslimen und anderen Migranten voreingenommen sind, ist es von Nöten für Aufklärung zu sorgen. Es wurden Studien bezüglich der Thematik Islamfeindlichkeit und der Auswirkungen negativer Berichte über den *Islam* auf die nicht-muslimische Bevölkerung gefunden, jedoch konnte die Autorin nur einer Studie von Lünenborg et al. (2011) habhaft werden, die muslimische Migranten befragt hatte, um die Auswirkungen von solchen Negativberichterstattungen auf die muslimischen Migranten selbst zu erfragen. Da es nicht nur für eine erfolgreiche Integration, sondern für jede Art der Kommunikation notwendig ist, unvoreingenommen zu sein, erweist sich die Thematik nicht nur aus sozialwissenschaftlicher Herangehensweise als höchstrelevant, sondern oder vor allem auch aus menschlicher Sicht.

¹⁰ Vgl. Frindte, W. & Dietrich, N. (2017), S. 14

¹¹ Scherer, H. & Baumann, E. (2002), S. 212

¹² Vgl. Frindte, W. & Dietrich, N. (2017), S. 22

¹³ Vgl. ebd., S. 30

¹⁴ Vgl. Leibold, J. & Kühnel, S. (2012), S. 193

1.2 Zielsetzung und persönliches Interesse

Das persönliche Interesse an diesem Thema beruht darauf, dass die Autorin selbst als Migrantin nach Österreich kam und sich zwar sehr gut integrieren konnte, sie aber auch viele negative Erfahrungen in Form von Diskriminierung und negativen Vorurteilen machen musste. Aus eigener Erfahrung ist eine vollständige Integration nur dann möglich, wenn man vollständig akzeptiert wird und nicht nach Herkunft, sondern nach individuellen Leistungen und Handlungen beurteilt wird. Ein weiterer Aspekt, der zur Wahl des vorliegenden Themas führte, ist die Arbeitsstelle der Autorin, bei der sie in durch das Arbeitsmarktservice finanzierten Kursen, Migranten in Deutsch unterrichtet. Die meisten Kursteilnehmer kommen aus Syrien und Afghanistan aber auch aus vielen anderen Staaten. Durch Diskussionen, die im Rahmen des Deutschunterrichts stattfanden, stellte sich heraus, dass besonders talentierte und fortgeschrittene Schüler aufmerksam österreichische Zeitungsberichte verfolgten, und ihnen dabei auffiel, dass über Muslime häufig in negativer Form berichtet wird. Dieser Umstand wirft bei den Migranten viele Fragen auf und gibt ihnen laut Erzählungen das Gefühl, das Bild, welches Zeitungen von ihnen transportieren, sei auch das Bild, das jeder Österreicher und jede Österreicherin von ihnen hätte – nämlich ein Negatives. Jenes, welches die (muslimischen) Migranten selbst in den österreichischen Medien in Form von Negativberichterstattung zu Gesicht bekommen. Für die Autorin war es auch interessant zu erfahren, dass selbst die, die keine Zeitungen lasen oder Nachrichten verfolgten, der Ansicht waren, dass die österreichischen Medien sehr negativ über Migranten berichten. Ein Schüler der Autorin sagte, er hätte aus genau diesem Grund aufgehört österreichische Zeitungen zu lesen, da sie ihm neben seinen Problemen, die er bereits hätte, durch die negativen Zeilen über seine Herkunft und Identität, nur noch mehr Probleme bereiten würden und er Angst hätte dadurch eines Tages ein Hassgefühl gegenüber den Österreichern, denen er dankbar war, zu entwickeln. Diese Erfahrungen zeigten der Autorin, dass es nicht genug ist nur Österreicher und Österreicherinnen bezüglich der Thematik Negativberichterstattung über Migranten zu befragen, sondern es von noch größeren Nöten ist auch die zu befragen, über die negativ berichtet wird – die Muslime selbst und die Migranten, die mit dem Islam aufgrund von Stereotypisierungen in Verbindung gebracht werden. Deshalb dienen auch Migranten anderer Religionen als Probanden für die Gruppendiskussionen der vorliegenden Arbeit.

Das Ziel dieser Magisterarbeit ist es herauszufinden, wie sich die heutige Negativberichterstattung auf die in Österreich lebenden Muslime und andere Migranten, die häufig mit dem Islam stereotypisiert werden, in ihrem Alltag und bei ihrer Integration auswirkt. Gibt es möglicherweise gar keine Auswirkungen, weil die negativen Berichte zwar wahrgenommen werden aber man sich nicht weiter damit auseinandersetzt,

identifiziert oder schlechte Erfahrungen macht? Oder hinterlassen sie Spuren und beeinträchtigen das Leben der hier lebenden Menschen mit Migrationshintergrund und somit zugleich ihre Integration? Es gilt also zu eruieren, ob diese Form von Negativberichterstattung sie in ihrem alltäglichen Leben beeinflusst oder nicht und wenn ja, auf welche Weise dies geschieht und in welcher Intensität sie dies tut. Dabei sollen sowohl äußere Handlungen und Erfahrungen, als auch Emotionen in der Analyse Berücksichtigung finden.

1.3 Vorgehensweise

In den Kapiteln 2 bis 4 werden die politischen und gesellschaftlichen Faktoren, die Einfluss auf die Medienberichterstattung haben, näher betrachtet und theoretische Ansätze aus der Wirkungsforschung wie Agenda-Setting, Priming, Framing oder der Nutzen- und Belohnungsansatz herangezogen und analysiert. Ebenso wird „Die Funktion der Medien im Integrationsprozess“ ein Kapitel darstellen, das den Kern der Theorie bilden soll. Der empirische Teil dieser Arbeit befasst sich mit der genauen Fragestellung des Untersuchungsgegenstandes, dem Methodendesign, dem Forschungsstand und der Auswertung der durchgeführten Gruppendiskussionen, um zu einer Conclusio zu kommen.

2. Gesellschaft und Integration

Dieses Kapitel gewährt einen Überblick über das Wirken von Medien in Zusammenhang mit Integration. Auch die Frage nach einer passenden Begriffsdefinition für Integration im theoretischen Kontext soll geklärt werden, aber auch die Verknüpfung von Integration und Demokratie, bietet die Möglichkeit, eine umfassende Sicht über die zu erforschende Thematik zu erhalten.

2.1 Integration – ein komplexes Konstrukt

Es gibt zahlreiche Versuche den Begriff der Integration zu definieren. Reinhardt und Jäckel (2002) verstehen Integration vorrangig als einen Missstand der heutigen Zeit, der

„erst angesichts von Prozessen der funktionalen Ausdifferenzierung, Pluralisierung, Heterogenisierung und auch Technisierung sozialwissenschaftlich erklärungsbedürftig (und auch als sozialpolitisches Ziel) erscheint, und andererseits in großen Teilen der soziologischen Theorie unter Integration zumeist Normbindung und Normorientierung von Menschen (Akteuren) in Verbindung mit sozialen Harmonisierungsprozessen und somit die Bildung sozialer Konsensi verstanden wird.“¹⁵

Wenn Integration als Missstand bezeichnet wird, kommt daraus klar zum Vorschein, dass Integration kein banaler Prozess ist, der reibungslos von statten geht. Es scheint auch, als wären in dieser Definition die sozialpolitischen Aspekte lediglich eine Randerscheinung. Wie die genannten Harmonisierungsprozesse oder Normbindung stattfinden sollen, geht aus dieser Begriffsabgrenzung nicht hervor.

Geißler (2004) weist darauf hin, dass Integration und Migration die Schlüsselbegriffe der Migrationsforschung sind. Unter Integration versteht man demnach *„die Eingliederung der Migranten in die Aufnahmegesellschaft.“¹⁶* Diese Definition scheint trotz oder wegen ihrer Einfachheit die zu sein, die den Begriff der Integration auf einfache Weise erklärt. Demnach geht es darum, Migranten in die neue Gesellschaft einzugliedern.

¹⁵ Reinhardt, J.D. & Jäckel, M. (2002), S. 79f.

¹⁶ Geißler, R. (2004), S. 287

Doch das Konzept der Integration ist höchst kompliziert, da es einen Doppelcharakter besitzt. Sobald man das Integrationskonzept aus wissenschaftlicher Sicht betrachtet, befindet man sich gleichzeitig in einer politischen Debatte. Dies lässt sich auch unschwer an Begriffen wie beispielsweise dem der Integrationspolitik erkennen.¹⁷

Ein Integrationskonzept lässt sich wie folgt beschreiben:

„Zum einen bezieht es sich gleichzeitig auf den Prozess und den Zustand der Eingliederung als Ergebnis dieses Prozesses, meist aber auch noch auf das erwünschte Ziel, den erwünschten Endzustand der Eingliederung (...) Integration ist gleichzeitig ein wissenschaftlich-analytisches und normativ-politisches Konzept.“¹⁸

Demnach beinhaltet ein Integrationsprozess nicht nur den Prozess selbst, sondern auch dessen Endergebnis, nämlich die erfolgreiche Eingliederung und ihren Zustand selbst. Wissenschaftliche und politische Aspekte sind in dieser Definition gleichwertige Bestandteile des Integrationsprozesses.

Einen Schritt weiter geht eine sensible Definition des Begriffs Integration, die den Prozess als solchen nicht als einseitiges Modell sieht, bei dem sich lediglich die Migranten anzupassen haben, sondern eine aktive Akzeptanz vonseiten der Gesellschaft vorausgesetzt wird, damit eine interkulturelle Integration stattfinden kann.¹⁹

„Integration wird vielmehr als ein wechselseitiger, „interaktionistischer“ Prozess betrachtet mit Anforderungen an beide Seiten, sowohl an die Migranten als auch an die Aufnahmegesellschaft. Mit dem Konzept der aktiven Akzeptanz lässt sich eine wesentliche Anforderung an eine Aufnahmegesellschaft benennen, ohne die interkulturelle Integration nicht möglich ist.“²⁰

Eine aktive Akzeptanz umfasst nach Geißler drei wichtige Aspekte: die Aufnahmegesellschaft toleriert die Anwesenheit von Migranten, da sie anerkennt, dass diese aus wirtschaftlichen, demographischen oder aus rein humanitären Gründen einwandern mussten. Die Gesellschaft akzeptiert auch, dass es notwendig ist die Einwanderer sozial gleichzustellen und interkulturell zu integrieren. Der letzte wichtige

¹⁷ Vgl. Geißler, R. (2004), S. 287

¹⁸ Geißler, R. (2004), S. 287

¹⁹ Vgl. Geißler, R. (2004), S. 295

²⁰ Geißler, R. (2004), S. 295

Faktor, um eine Integration basierend auf aktiver Akzeptanz stattfinden zu lassen, ist die Einsicht, dass es hierfür ein Kollektiv bedarf, welches sich politisch und gesellschaftlich bemüht eine Integration zu fördern.²¹ Geißler und Pöttker (2006) weisen auf eine interkulturelle Integration hin, die einer assimilativen Integration ähnelt, sich aber gleichzeitig auch von ihr unterscheidet. So haben beide Modelle als Kern die angemessene Einbettung der Einwanderer in die sozialen Strukturen der Gesellschaft. Dies bedeutet, dass die Migranten die gleichen Chancen am Arbeitsmarkt haben und ihnen derselbe Zugang zu Bildung gewährt wird. So möchte man vermeiden, dass zu große Unterschiede in der sozialen Struktur entstehen. Was jedoch die soziokulturelle Eingliederung betrifft, gibt es bei den beiden Konzepten unterschiedliche Sichtweisen.²²

„Während das assimilative Konzept die kognitive, soziale und identifikatorische Assimilation (=Angleichung) der Minderheiten an die Mehrheitskultur zum Ziel hat, sucht das Konzept der interkulturellen Integration nach einer ausgewogenen Balance zwischen dem Recht der Minderheiten auf gleichberechtigte und gleichwertige kulturelle Differenz und der Forderung der Mehrheit nach (partieller) Akkulturation und Anpassung.“²³

Die interkulturelle Integration findet ihren Kern im Prinzip des kanadischen Multikulturalismus. Dieser beanstandet für die Einwanderer das Recht auf soziokulturelle Unterschiede, indem ihre Traditionen und ihre Sprache das Recht auf Existenz besitzen. Gleichzeitig wird von den Migranten erwartet, dass sie die Gesetze, Werte und die Sprache der Gesellschaft, in die sie sich integrieren wollen, erlernen und annehmen. Darüber hinaus sollen sie sich mit der neuen Gesellschaft auch identifizieren können und für interkulturelle Begegnungen mit dieser offen sein. Mit der „interkulturellen Integration“ werden alle Beteiligten der Gesellschaft, also sowohl Bürger als auch Migranten, gleichermaßen aufgefordert eine Balance zu schaffen. Diese berücksichtigt die Bedürfnisse der Minderheiten, indem sie ihnen kulturelle und soziale Charakteristika zugesteht. Gleichzeitig kennen die Minderheiten die Rechte, die Kultur und den sozialen Rahmen der Aufnahmegesellschaft und erkennen diese als erforderlich, um ein Zusammenleben zu ermöglichen.²⁴

²¹ Vgl. Geißler, R. (2004), S. 295

²² Vgl. Geißler, R. & Pöttker, H. (2006), S. 18f.

²³ Geißler, R. & Pöttker, H. (2006), S. 19

²⁴ Vgl. ebd., S. 19

Aufgrund der angestrebten Balance zwischen Anpassung und Polarität, müsste es eigentlich multikulturelle Integration heißen. Da jedoch der Terminus „multikulturell“ mit „Parallelgesellschaften“ oder „ethnischen Gettos“ negativ assoziiert wird und man Missverständnisse vermeiden möchte, hat man sich auf die Formulierung „Interkulturelle Integration“ geeinigt.²⁵

Zusammenfassend strebt eine interkulturelle Integration eine gleichberechtigte Anpassung aller Beteiligten an und berücksichtigt die Besonderheiten der Minderheiten, als auch die der Aufnahmegesellschaft. Während eine Assimilation die Bedürfnisse der Migranten unberücksichtigt lässt, möchte man mit dem interkulturellen Integrationskonzept eine ausgeglichene Balance der Anpassung schaffen. Doch wie genau kann interkulturelle Integration stattfinden, wenn die Minderheiten in den Medien so negativ dargestellt werden, dass die Aufnahmegesellschaft Akzeptanz durch Angst ersetzt und Migranten ausschließt?

Auf den ersten Blick scheint es lediglich Vorteile zu bieten, dass wir unbegrenzten Zugang zu Informationen haben. Die Globalisierung, die Berichterstattung aus Kriegsgebieten und andere Informationen, die uns durch die Medien über fremde Kulturen übermittelt werden, geben uns tiefe Einblicke in eine neue Welt. Doch gerade diese Informationsflut macht es auch schwer genau zu differenzieren, wenn es um Themen wie den Islam geht. Dieser wird uns mit einer Portion Gewalt präsentiert, weshalb wir dieses Bild auch unvermeidlich auf die in Europa lebenden Migranten projizieren. Oft werden dabei wichtige Themen wie beispielsweise die sozialwirtschaftliche Stellung der Migranten gar nicht oder ergebnislos behandelt, da Themen wie „Terrorismus“ oder „Weltherrschaft durch Muslime“ zur Debatte stehen. Für ein gelungenes Miteinander müssten wir anfangen Migranten muslimischer Herkunft nicht mehr darauf zu reduzieren, dass sie muslimisch sind. Besonders bei der Debatte um das Tragen des Kopftuchs macht sich dies bemerkbar. Die Meinungen gehen in ganz Europa auseinander. Ein simples Stück Stoff bewegt dazu, Diskussionen über den Einfluss der Religion in der Gesellschaft zu führen und schnell befindet man sich in einer Debatte um die unterdrückte Frau, für die es der Koran vorgesehen hat, unterdrückt zu werden. Traditionen und kulturelle Bräuche werden einfach ignoriert.²⁶ Die Art und Weise, wie Menschen bestimmte Situationen definieren, hat großen Einfluss auf ihre Handlungen und für welche Politik sie eintreten. Aus diesem Grund spielen Definitionen eine wichtige Rolle bei Konfliktlösungen und haben Einfluss auf die sozialen Kräfte.²⁷ Es liegt aber in der Hand der Politiker, der Bevölkerung den Nutzen von Migration und Integration näher zu bringen. Leider macht die Politik aber häufig das Gegenteil, indem sie dieses Thema vor allem bei Wahlkämpfen missbraucht

²⁵ Vgl. Geißler, R. & Pöttker, H. (2006), S. 20

²⁶ Vgl. Königseder, A. (2009), S. 69-73

²⁷ Vgl. Hall, S. (1989), S. 138

und es stark emotionalisiert. Für eine gelungene Integration müssen die Minderheitenangehörige deshalb in Projekten, aber auch in der Politik involviert sein. So kann man Gleichberechtigung schaffen und Migranten mit Respekt begegnen. Dadurch können sie ein aktiver Teil in der Demokratie sein. Darüber hinaus sollten Forschung und Politik Hand in Hand arbeiten, indem sie ihr Wissen und ihre Erfahrungen austauschen.²⁸ Die Bildung allgemein, aber insbesondere die Bildung im politischen Kontext, muss die realen Lebensumstände der Migranten aufzeigen und gleichzeitig muss diese Realität des menschlichen Lebens immer an erster Stelle stehen. Aus diesem Grund sollte man Migration als normalen Bestandteil gesellschaftlichen Handelns kommunizieren und der Bevölkerung näherbringen, dass Ein- und Auswanderung normales menschliches Verhalten darstellen. Dieses Verhalten basiert auf unterschiedlichen Ursachen wie beispielsweise wirtschaftlicher Notlagen oder politischer Verfolgung, welche zu den häufigsten Migrationsursachen zählen.²⁹

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wir verschiedene Definitionen von Integration kennen. So gibt es beispielsweise die „einfache“ Variante, die lediglich die Eingliederung der Migranten in die Aufnahmegesellschaft meint, zum anderen Definitionen, wie die der *Assimilation*, die die Bedürfnisse der Migranten unbeachtet lässt und darüber hinaus die *interkulturelle Integration*, die eine Gleichberechtigung mit sich bringt, indem sie eine Anpassung und Akzeptanz aller Beteiligten vorsieht und den Minderheiten erlaubt ihre kulturellen Besonderheiten beizubehalten. Wie aus diesem Kapitel hervorgeht, nehmen sowohl Medien, Wissenschaft, als auch die Politik eine tragende Rolle im Integrationsprozess ein. Man könnte sagen, sie sind die Initiatoren der Integration, da sie aufklären, verbinden und in der Lage sind Vorurteile zu schaffen, wie abzubauen. Insbesondere Politiker hätten die Aufgabe, die Bevölkerung über die Notwendigkeit von Integration aufzuklären. Dies scheitert aber, wenn politische Akteure egozentrische Ziele verfolgen und ihre Macht dafür ausnutzen. Wenn man über die Definition hinausgeht und berücksichtigt, dass man Minderheiten nur dann erfolgreich und gleichberechtigt integrieren kann, wenn diese auch in Projekte und Politik miteinbezogen werden, erschließt sich einem schnell die Notwendigkeit diesen Aspekt genauer zu betrachten. Politik kann maßgeblich zur Integration beitragen. Das Folgekapitel verknüpft Integration, Medien und Demokratie.

²⁸ Vgl. Winkler, B. (2009), S. 91-93

²⁹ Vgl. Pelinka, A. (2009), S. 145

2.2 Was haben Demokratie und Medien mit Integration zu tun?

Demokratische Gesellschaften benötigen laut Charles Taylor eine gemeinsame Identität. Die Bürger müssen eine Einheit bilden, eine Person verkörpern, damit sie souverän herrschen und zusammen Entscheidungen treffen und vertreten können. Vor allem aber, muss diese Entscheidung von allen Mitgliedern gemeinsam durchdacht werden. Da in einer Demokratie immer wieder neue Fragen auftauchen, muss man einen Konsens erreichen, bei dem jeder Bürger seine Denkweisen vertreten und mit anderen Bürgern diskutieren kann. Damit dies aber möglich ist, bedarf es einer sozialen Zusammengehörigkeit, die auf Verständnis basiert, bei der sich die Akteure kennen und miteinander kommunizieren. Fühlt sich eine bestimmte Gruppe nicht beachtet oder unverstanden, so wird sie das Gefühl bekommen, kein Mitglied dieser öffentlichen Entscheidungsfindung zu sein. Wird jemand von diesem Prozess ausgeschlossen, so haben aus Sicht dieser Person, getroffene Beschlüsse keine Berechtigung.³⁰ In der heutigen Realität ist es aber so, dass Migranten ohne Staatsbürgerschaft aus den demokratischen Entscheidungsfindungen ausgeschlossen werden. Es ist nur natürlich, dass sie nicht sofort nach Eintreffen im neuen Land die Staatsbürgerschaft erhalten. Folgt man aber den Prinzipien der Demokratie, so müsste man ihnen einen klaren Weg zum Erhalt der Staatsbürgerschaft weisen und dieser müsste weniger bürokratische Hürden beinhalten und nicht zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Millionen von zugewanderten Menschen leben in Europa und müssen sich den Gesetzen unterwerfen, während sie keinerlei Recht haben, an Wahlen teilzunehmen. In Österreich bezeichnet man die Politik als erfolgreich, wenn man den Weg zur Staatsbürgerschaft erschwert und nicht als ein Nichteinhalten der demokratischen Leitlinien.³¹ Taylor's Kritik lautet folgendermaßen: *„Eine Gruppe, die ungehört bleibt, ist von der Nation ausgeschlossen, aus demselben Grund aber auch nicht mehr an deren Willen gebunden.“*³²

Darüber hinaus ist es für eine funktionierende Demokratie unentbehrlich, dass man sich gewissermaßen gegenseitig verpflichtet. Dies schafft ein Gefühl, dass die Mitglieder auch zukünftig bereit sind, gemeinsam in dieselbe Richtung zu blicken. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Staaten nur dann eine solide Legitimität garantieren, wenn ihre Bürger diese gegenseitige Verpflichtung haben. Diese entsteht dadurch, dass man das Gefühl hat, ein Teil der politischen Gemeinschaft zu sein. In einer Gesellschaft aber, die keine hohe Heterogenität aufweist, was die kulturelle Zugehörigkeit betrifft, ist es für die Bürger nicht leicht, neue Gesellschaftsmitglieder anderer Abstammung zu akzeptieren. Ein Gefühl der Unzufriedenheit breitet sich aus. Die neuen Mitglieder, die als Fremde empfunden werden,

³⁰ Vgl. Taylor, C. (2005), S.186f.

³¹ Vgl. Pelinka, A. (2009), S. 147-149

³² Taylor, C. (2005), S.187

werden entweder nicht als ebenbürtig akzeptiert oder man legt ihnen viele Hindernisse in den Weg, wie beispielsweise dann, wenn es darum geht, die Staatsbürgerschaft zu erlangen. Ganz häufig ist es auch so, dass die Bürger einer Gesellschaft Probleme haben, sich an neue Menschen und neue Situationen zu gewöhnen. Selbst, wenn diese gewillt sind, scheitert es oft an der Umsetzung, da sie nicht wissen, wie diese stattfinden soll.³³

Laut John Dewey, der sich bereits in den frühen 1920er Jahren Gedanken über eine moderne Demokratie machte, hat die Gesellschaft stark eingeschränkte Handlungsmöglichkeiten, um unterschiedliche soziale Milieus so zu verbinden, dass diese eine Einheit bilden, weshalb es seiner Ansicht nach einer allumfassenden Öffentlichkeit bedarf, damit Integration stattfindet. Dewey vertrat die Meinung, dass eine kollektive Intelligenz das soziale Handeln und die Gesellschaft regeln und steuern kann. Durch das soziale Handeln, das oft für viele Personen weit über dem Kreis der Akteure hinaus Folgen hat, stehen Menschen in Abhängigkeit zueinander. Diese könne man laut Dewey steuern und für die breite Masse transparent machen, damit die Bevölkerung so eine große und demokratische Einheit bilden könne. Die Idee dahinter umfasst nicht die naive Vorstellung einer homogenen Einheit oder eines homogenen Wissens, sondern die Verknüpfung menschlicher Erfahrung, welche durch gemeinsame Verbindungen, gemeinsames Lernen und durch Projekte ausgetauscht wird, und die Menschen aufgrund ihrer Diversität reflektieren lässt. Für die Medien, so Dewey, sei es deshalb nicht nur wichtig wissenschaftlich organisiert zu sein, um zu erforschen oder zu interpretieren. Ebenso bedarf es bestimmter Methoden, die die Ergebnisse spannend darstellen und ihnen Bedeutung zuschreiben.³⁴

In einer modernen Gesellschaft, in der soziale Differenzierung immer stärker auftritt, haben die Massenmedien daher eine wichtige Funktion, weil sie durch ihre Kommunikation die soziale Ordnung herstellen und aufrechterhalten. Die Öffentlichkeit benennt die grundlegenden Probleme, die in der Gesellschaft vorhanden sind, debattiert über sie und integriert sie in einen politischen Problemlösungsprozess. Gleichzeitig stellt die Öffentlichkeit aber auch jenen Ort dar, an dem bestimmte politische Entscheidungen ihre Berechtigung finden. Die Medien informieren in einer Demokratie nicht nur über politische Vorgänge, sondern übernehmen auch die Rolle eines Kritikers, der auch zu kontrollieren hat. Aufgrund der immer stärker werdenden an ökonomischen Faktoren orientierten Medienwelt (beispielsweise Einschaltquoten und Auflagezahlen), wird die politische Berichterstattung der Medien zunehmend kritisiert. Medien konzentrieren sich verstärkt auf Nachrichtenwerte wie beispielsweise Konflikte oder Skandale, womit sie zwar ihre Rolle als prüfender Kritiker der Politik stärken, ihre Glaubwürdigkeit als Übermittler

³³ Vgl. Taylor, C. (2005), S.187-189

³⁴ Vgl. Schulz, T. (2002), S. 39-43

von Informationen aber abnimmt.³⁵ Besonders die politische Kommunikation der Medien fokussiert sich zunehmend mehr auf Konflikte, Akteure oder Aktualität und vergisst dabei häufig den sachlichen Diskurs. Deshalb sinkt der Stellenwert der reinen Funktion als Informationsvermittler und die Medien nehmen die Rolle des Kritikers und Kontrolleurs ein.³⁶ Dadurch ermöglichen sie die politische Partizipation und gewährleisten das Erkennen und Verarbeiten von Problemen, kontrollieren darüber hinaus aber auch Macht.³⁷ Nicht von heute auf morgen, aber in einem längerfristigen Prozess, verändern Medien auch Weltbilder, Wertvorstellungen und kulturelle Deutungsmuster. Darüber hinaus wird ihr Einfluss auf politische Entscheidungen, hinsichtlich der Abfolge, immer stärker.³⁸

Aus diesem Kapitel geht hervor, dass es für einen demokratischen Staat notwendig ist, eine gemeinsame Identität der Bürger zu bilden, damit sie Entscheidungen nicht nur gemeinsam treffen, sondern diese auch vertreten. In diesen Prozess müssen aber sämtliche Bürger der Gesellschaft eingebettet werden, was nur durch ein Gefühl der Zusammengehörigkeit möglich ist. Nur, wenn man auch ein Teil der politischen Gemeinschaft ist, kann man sich gegenseitig verpflichten, was unumgänglich ist, da eine Demokratie nur dann funktioniert, wenn zukünftige Ziele gemeinsam verfolgt werden. Es ist für Menschen nicht leicht, sich an neue Situationen oder neue Menschen zu gewöhnen und Handlungsentscheidungen zu treffen, weshalb man für eine erfolgreiche Integration eine allumfassende Öffentlichkeit braucht, die das soziale Handeln in einer Gesellschaft lenkt. Für Dewey haben die Medien die Aufgabe, den Bürgern Heterogenität basierend auf Diversitäten näherzubringen. Durch das Bilden einer gemeinsamen Einheit, bei der man gegenseitig voneinander lernt und reflektiert, erschafft man eine demokratische Einheit. Die Rolle der Massenmedien wird in Zusammenhang mit Demokratie immer wichtiger. Indem sie nicht nur informieren, sondern auch kritisieren und kontrollieren, steuern sie Macht und ermöglichen den Bürgern die politische Partizipation. Interessant ist, dass sich die Konzentration der Medien auf Skandale und Konflikte verstärkt hat und sie damit ein besserer Kritiker der Politik sein sollen. Wenn Medien aber gleichzeitig in der Lage sind Weltbilder und Wertvorstellungen zu verändern, ja sogar Macht zu kontrollieren, gelangt man unwillkürlich zu der Frage, welche Macht man ihnen selbst zuschreiben muss und wie diese sich auf die Integration auswirkt.

³⁵ Vgl. Kamber, E. & Schranz, M. (2002), S. 347

³⁶ Vgl. ebd., S. 351f.

³⁷ Vgl. ebd., S. 348

³⁸ Vgl. Bisky, L. (2007), S. 23ff.

2.3 Die Funktion der Medien im Integrationsprozess

Um einen Zusammenhalt in einer Pluralitätsgesellschaft, geprägt von Demokratie, zu gewährleisten, bedarf es eines Mindestmaßes an gleichen Denkmustern und Handlungen. Diese Art von homogener Integration, kann durch Massenmedien stattfinden. Ob eine weitere Vereinheitlichung gemeinsamer Werte, Symbole oder Anschauungen von Nöten ist, sei aber kritisch zu betrachten. Joseph Goebbels zeigte sehr deutlich, wie Integration als Instrument für die Umsetzung des nationalsozialistischen Welt- und Werteverständnisses missbraucht wurde. Dieses Verbrechen erzielte durch damals vormoderne Begriffe wie „Volksgemeinschaft“ die gewünschte Homogenität in der Bevölkerung.³⁹ Vor allem, wenn es darum geht ein Problem zu thematisieren, sind Medien von hoher Bedeutung. Oft werden die Vorteile der medialen Mittel aber herangezogen, um die eigenen Ansichten als bewiesen erscheinen zu lassen.⁴⁰

Bis heute ist es so, dass bestimmte Medien Randgruppen diskriminieren oder negativ über sie berichten. Es zeigt sich auch, dass solche Medien Minderheiten aus anderen ethnischen Gruppen nicht ausreichend vertreten, indem sie beispielsweise diese ihre Meinung in den Medien äußern lassen. Solche Medien folgen nicht dem Konzept der interkulturellen Integration.⁴¹ Die Gründe, warum Medien negativ über Minderheitenangehörige berichten, sind zahlreich. So kann es beispielsweise vorkommen, dass die Journalisten selbst ein negativeres Bild von Migranten haben als die Bürger selbst und dies in ihren Berichten wiedergeben. Es kann aber auch vorkommen, dass Journalisten sich zu wenig mit der Recherche beschäftigen, was auf Zeitmangel, Sprachbarrieren oder der unzureichenden Pressearbeit von ausländischen Vereinen begründet sein kann. Auch wird die Bedeutung der Einwanderer als Rezipienten oder Kunden als zu geringgeschätzt, weshalb man sich stärker auf die Befriedigung der Mehrheitsgesellschaft konzentriert. Hinzu kommt, dass nur wenige Migranten in journalistischen Berufen tätig sind und von diesen arbeiten einige entweder in exotischen Nischen oder halten sich bewusst von Themen über Migranten fern, um nicht mit dem Thema in Verbindung gebracht zu werden. Gäbe es mehr Journalisten unterschiedlicher Ethnien, so gäbe es womöglich eine positivere Darstellung der verschiedenen Minderheiten.⁴²

³⁹ Vgl. Pöttker, H. (2002), S. 326

⁴⁰ Vgl. Scherer, H. & Baumann, E. (2002), S. 212f.

⁴¹ Vgl. Geißler, R. (2005), S. 75

⁴² Vgl. Müller, D. (2005), S. 114

Geißler und Pöttker betonen die Wichtigkeit einer „*medialen Integration*“, die sich verstärkt auf die Rolle der Medien in Bezug auf Migration konzentriert. Damit gemeint ist, dass Minderheiten auch in das Mediensystem integriert werden. Diese bildet einen Mittelweg zwischen der „*medialen Segregation*“ und der „*assimilativ medialen Integration*“. Ähnlich wie bei der in Kapitel 2.1 beschriebenen Unterschiede zwischen interkultureller und assimilativer Integration, geht es darum Interkulturalität zu schaffen. In einer „*medialen Segregation*“, existieren sogenannte „*Ethnomedien*“, die meist in den Herkunftsländern der Migranten hergestellt werden. Durch diese entstehen sogenannte „*Teilöffentlichkeiten*“ und darüber hinaus geben sie wenig bis keine Informationen über die Aufnahmegesellschaft oder Hilfestellungen zur Integration. Generell ist es so, dass Migranten in den deutschen Medien stark untervertreten sind. Auch als Protagonisten erscheinen sie selten und wenn, dann nur stark negativ dargestellt als die problematische Gruppe in und für Deutschland. Im Gegenzug dazu zielt die „*assimilative mediale Integration*“ genau auf das Gegenteil ab. Hier findet man auch Einwanderer in wichtigen Medienpositionen, da das Modell die Migranten als „*angeglichen*“ ansieht und ihnen nicht den Stellenwert der soziokulturellen Andersartigkeit gibt. Dementsprechend beziehen sich die Medieninhalte auch nicht auf diese Thematik, da ethnische Gruppen nicht abgesondert existieren. Geißler und Pöttker kritisieren, dass beide Modelle entweder eine Integration verhindern, oder aber die Verbindung mit dem eigenen Herkunftsland eliminiert wird. Aus diesem Grund scheint eine „*interkulturelle mediale Integration*“ die beste Balance zwischen den Bedürfnissen beider Seiten zu schaffen. In diesem Modell nehmen die Migranten an den deutschen Mehrheitsmedien aktiv teil. Indem sie ihr Wissen über die ethnischen Minderheiten weitergeben, repräsentieren sie diese auch und tragen ihren Teil zur Entstehung einer pluralistisch-demokratischen Öffentlichkeit bei. Ethnische Minderheiten werden nicht mehr negativ verzerrt dargestellt, sondern das Schaffen von Akzeptanz in der Aufnahmegesellschaft wird als Ziel verfolgt, weshalb man auch von der Notwendigkeit der Einwanderung berichtet und zu Toleranz gegenüber den unterschiedlichen Kulturen auffordert. Auf diese Weise kann die Aufnahmegesellschaft wichtige Informationen über die Migranten erhalten und die Minderheiten können sich sozial und politisch beteiligen. Da Ethnomedien nur von Migranten genutzt werden, ist es umso wichtiger über diese angemessen in den Mehrheitsmedien zu berichten. Man muss sie also motivieren diese Medien zu nutzen, da nur so eine interkulturelle Integration möglich ist. ⁴³

⁴³ Vgl. Geißler, R. & Pöttker, H. (2006), S. 20-25

Darüber hinaus ist Medien eine besondere Funktion im Integrationsprozess zuzuschreiben:

„Medien können dazu beitragen, dass sich der Fokus der Aufmerksamkeit von den Positionen auf die Interessen verlagert und so Kompromisslinien sichtbar werden. Sie können damit eine Voraussetzung für Konfliktlösungen schaffen, ohne selbst die Probleme zu lösen.“⁴⁴

Medien können also ihren Beitrag zur Integration leisten, indem sie Gemeinsamkeiten schaffen. Trotzdem muss aber hinterfragt werden, ob diese Gemeinsamkeiten ausreichend sind, da die Rezeption jeder Information mit Abwandlungen einhergeht. Im Gegensatz dazu, differenzieren Medien aber auch. Teile in der Gesellschaft, die zuvor eine gleiche Einheit bildeten, werden differenziert. Ein typisches solches Medium ist die Zeitschrift, die seit dem 18. Jahrhundert eine soziale Trennung durch verschiedene und spezielle Zielgruppen mit sich bringt. Die Funktion der Medien ist also inkongruent.⁴⁵ Darüber hinaus lieben es die Medien zu dramatisieren und zu personalisieren. Dies tun sie, indem sie zum Beispiel „*Inszenierungen*“ hervorrufen. Themen wie beispielsweise Krieg, sind ohnehin schon dramatisch, aber es existieren auch Themen, die nicht ausreichend Dramatik beinhalten. Diese werden dann übertrieben dargestellt und Konflikte werden personalisiert. Dies hängt mit der Vorliebe der Rezipienten für Berichte über einzelne Personen zusammen, da diese als interessanter empfunden werden als komplexe Zusammenhänge.⁴⁶ Für eine erfolgreiche Integration sind aber sowohl die Minderheiten, als auch die Aufnahmegesellschaft gefordert, Probleme durch Kommunikation auszutragen, da man auf diese Weise selbst in einer Konfliktsituation das Gefühl einer Gemeinschaft erzeugen kann.⁴⁷

Damit Integration ein Bewusstsein schaffen kann, welches auf die gemeinsame Abhängigkeit aller Beteiligten und den Möglichkeiten sozialen Handelns hinweist, benötigen die Mitbürger das Kommunikationstalent der Massenmedien und Journalisten.⁴⁸ Hinderlich hierfür ist aber die Tatsache, dass mediale politische Diskurse Migranten ausschließen, indem man sie nicht als Diskussionspartner miteinbezieht. Als wären sie kein Teil der Öffentlichkeit, als würden sie nicht dazugehören, wird von ihnen immer noch als „sie“, im Sinne von „die anderen“, gesprochen.⁴⁹ Wenn jedoch den Rezipienten andere

⁴⁴ Weßler, H. (2002), S. 73

⁴⁵ Vgl. Wilke, J. (2002), S. 139f.

⁴⁶ Vgl. Bonfadelli, H. (2002), S. 142

⁴⁷ Vgl. Weßler, H. (2002), S. 73

⁴⁸ Vgl. Schulz, T. (2002), S. 42

⁴⁹ Vgl. Taylor, C. (2005), S.189

Kulturen fremd sind und sie ohnehin wenige Kontaktmöglichkeiten zu ihnen besitzen, müssen sie der medialen Berichterstattung vertrauen. Diese orientiert sich aber an bestimmten Nachrichtenfaktoren, wie beispielsweise Negativität, weshalb sie einen paradoxen Effekt mit sich bringt: Negativberichterstattung kann zu Vorteilen führen oder bereits bestehende verstärken.⁵⁰ Wenn dann darüber hinaus nur homogene Wertvorstellungen oder Themen kommuniziert werden, besteht die Gefahr, dass bestimmte Zusammenhänge und Umstände nicht aufgedeckt oder sogar tabuisiert werden. Das Erkennen und Bearbeiten dieser wäre aber nötig, um relevante kollektive Probleme zu lösen.⁵¹ Es ist zudem nicht ausreichend, der Bevölkerung bestimmte Informationen oder Themen nur zu vermitteln, diese müssen natürlich auch von Nutzen oder wenigstens ausreichend sein, um wichtige soziale Wechselwirkungen zu erkennen und gemeinsame Probleme lösen zu können.⁵²

Hinter jeder Einstellung, die in einem Konflikt von den unterschiedlichen Parteien vertreten wird, stecken bestimmte Interessen, die oft unvereinbar sind. Dies schließt aber eine Annäherung nicht zwangsläufig aus. Um sich aber gegenseitig als Akteur einer Kontroverse anerkennen zu können, muss sichergestellt werden, dass keine Diskreditierung der Gegenseite stattfindet. Denn durch das Herabsetzen der gegnerischen Seite, und die Nichtanerkennung als Subjekt in einer gemeinsamen Auseinandersetzung, kommt es zu keinem gegenseitigen Verständnis. Herabsetzungen und Diskreditierung gehören aber in der Regel zu jeder Kontroverse. Genau diese Diffamierungen müssen von den Medien dargelegt werden, wenn die Medien dabei helfen sollen eine Basis, die auf Anerkennung fußt, zu schaffen.⁵³ Medien sind also nicht nur in der Lage Konflikte in der Gesellschaft zu beseitigen, sie vermögen auch die Debatte um einen Konflikt mitzusteuern.⁵⁴ Bestimmte Akteure nutzen diesen Aspekt, um die gewünschte öffentliche Resonanz und die Zustimmung der Rezipienten zu erhalten. Dabei nehmen die Medien selbst eine aktive Rolle ein und verlassen somit ihre distanzierte Position. Während sie den Forderungen der einen Seite mehr Ausdruck verleihen, üben sie auf der anderen Seite Kritik aus oder verbreiten gar ihre eigenen Meinungen und werden so selbst Teil des Diskurses.⁵⁵

Die Soziologie setzt in ihren Integrationskonzepten den Fokus auf die Sozialisations- und Meinungsbildungsfunktion der Massenmedien. Eine große Rolle spielen hierbei die Konvergenz oder Divergenz in der Berichterstattung, inwieweit Beiträge inhaltlich von

⁵⁰ Vgl. Zentrum für Türkeistudien (1995), S. 50

⁵¹ Vgl. Schulz, T. (2002), S. 43

⁵² Vgl. ebd., S. 43

⁵³ Vgl. Weßler, H. (2002), S. 73

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 71

⁵⁵ Vgl. Tobler, S. (2002), S. 266f.

dominanten Gesellschaftsnormen und Werten abweichen oder kompatibel sind und ihre positiven, neutralen, insbesondere aber die negativen Folgen für das normorientierte Handeln (beispielsweise die Medienwirkung von Gewaltinhalten).⁵⁶ Einige Autoren sehen Integrationskonzepte als normativ verankert, da sie vorgeben, wie das Zusammenleben in der Gesellschaft auszusehen hat und ob die Medien in diesem Zusammenhang eine günstige oder ungünstige Rolle spielen. Man kann deshalb nicht von einer Integration der Gesellschaft im Allgemeinen sprechen, viel mehr muss man sich immer überlegen, wie diese Form von Integration auszusehen hat. Dies geschieht im Diskurs über Politik und Gesellschaft. Die Durchführung der Prozesse, die zur Integration beitragen sollen, basiert auf den gesellschaftlichen Normen und Werten. Die Problematik, die sich hier in der Praxis zeigt, fundiert auf dem Wandel der heutigen Zeit, der auch eine gleichzeitige konstante Veränderung der Werte und Normen, aber auch unterschiedliche Lebensstile mit sich bringt.⁵⁷ Wenn Massenmedien eine Integrationsfunktion ausüben, müssen sie aber bestimmte Voraussetzungen erfüllen. So müssten beispielsweise, was das *Medienangebot* betrifft, alle Konfliktparteien auf dasselbe Angebot zugreifen können, wenn sie eine bestimmte Auseinandersetzung wahrnehmen. Da unsere heutige Gesellschaft aber von Pluralismus gekennzeichnet ist, existiert aber kein einheitliches Medienangebot. Dies stellt kein echtes Problem dar, sofern die Medien den verschiedenen Konfliktparteien die Möglichkeit des Anschlusses bieten, indem sich alle Parteien über die unterschiedlichen Medien zur Kenntnis nehmen können. Das Angebot der Medien muss also nicht vereinheitlicht werden, die Medien müssen lediglich die Kommunikationsprozesse aller Konfliktparteien verfolgen und diese ausreichend wiedergeben.⁵⁸

An dieser Stelle könnte man sich die Frage stellen, wie es realisierbar sein soll, alle Konfliktparteien zu vertreten, wenn Migranten im medialen Diskurs nicht mit einbezogen werden, wenn sie in manchen Medien diskreditiert werden und, wenn sie selbst in zu geringem Ausmaß als Journalisten in den Mehrheitsmedien vertreten sind. Darüber hinaus ist es fraglich, ob eine neutrale Haltung von Seiten der Medien überhaupt zustande kommen kann, wenn diese Konflikte mitsteuern und gleichzeitig selbst Instrument verschiedener Akteure sind. Ohne Zweifel aber sind Politik, Medien und Integration voneinander untrennbar. Inwieweit wären Medien aber dazu bereit oder in der Lage, eine interkulturelle mediale Integration zu verfolgen, wenn dies den Zielen verschiedener (politischer) Akteure widersprechen würde? Die Notwendigkeit einer interkulturellen medialen Integration zeigt sich aber allein schon durch die Tatsache, dass die

⁵⁶ Vgl. Reinhardt, J.D. & Jäckel, M. (2002), S. 80

⁵⁷ Vgl. Vlasic, A. & Brosius, H. (2002), S. 99f.

⁵⁸ Vgl. Weßler, H. (2002), S. 72f.

Aufnahmegesellschaft ein neutrales Bild von den Migranten erhalten könnte und diese gleichzeitig politisch partizipiert wären. Weiters ist interessant, wie man Migranten dazu motivieren Mehrheitsmedien zu nutzen, wenn diese häufig mit Inszenierungen und Negativität arbeiten und die Migranten selbst Teil dieser Darstellungen sind? Ein weiterer Aspekt, der eine tragende Rolle im Integrationsprozess spielt, scheint die Rezeption selbst zu sein, da Rezipienten durch die Medien Informationen über andere Kulturen erhalten, ihnen Vertrauen schenken, diese aber gleichzeitig eine Meinungsbildungsfunktion ausüben. Denn was geschieht, wenn Medien bewusst das Ziel verfolgen, eine ganz bestimmte Meinung bei den Rezipienten zu evozieren?

3. Theoretische Ansätze aus der Wirkungsforschung

Obwohl es erwiesen ist, dass Medien das Publikum benötigen und diese auch für die Rezipienten eine wichtige Rolle spielen, ist es bis heute so, dass die Journalismusforschung und die Wirkungsforschung relativ unabhängig voneinander agieren.⁵⁹ Man bezeichnet die Medien auch als *die vierte Gewalt*, da sie uns, wenn wir Zeitungen lesen, fernsehen oder Radio hören, in irgendeiner Form beeinflussen.⁶⁰ Jäger geht sogar einen Schritt weiter, wenn er sagt, dass Medien auch bezüglich Fremdenfeindlichkeit eine tragende Rolle einnehmen, indem sie gegenwärtige Diskurse beeinflussen und in weiterer Folge auch das Handeln und Einstellungen der einheimischen Bevölkerung. Aus diesem Grund sind sie an der Ausdehnung von fremdenfeindlicher Gewalt mitverantwortlich.⁶¹ So sind es auch die Medien, die im gesamten Prozess der Identitätsbildung, politische und gesellschaftliche Einstellungen bilden. Besonders das Fernsehen und die Printmedien schreiben vor, was für uns Bedeutung hat und was nicht. Sie sind also nicht nur Informanten, sondern bewerten gleichzeitig und interpretieren, sie kreieren unsere Meinung.⁶² Medien ermöglichen es uns ein persönliches Bild der Realität zu erhalten und sie haben die Macht diese Realität zu strukturieren und uns ein Bild von der Welt zu schaffen.⁶³ Besonders, wenn es um politische Themen geht, die zur öffentlichen Debatte stehen, bestimmen Massenmedien, was relevant ist und was nicht. Die öffentliche Politik bildet dabei den „*Resonanzboden*“, auf dem die Probleme der Gesellschaft behandelt werden. So gesehen sind die Medien unerlässlich, wenn eine demokratische Gesellschaft Erfolg haben soll. In ihrer Position vermitteln sie aber nicht nur, sondern nehmen aktiv teil am Prozess der politischen Kommunikation. Die Massenmedien sind es, die uns sagen, welche gesellschaftlichen Probleme zu behandeln sind und welchen wir weniger Beachtung schenken können.⁶⁴ Eine genaue Beschreibung dieses Phänomens findet sich in folgendem Unterkapitel, das die Agenda-Setting-Funktion näher beschreibt.

3.1 Agenda-Setting

⁵⁹ Vgl. Dohle, M. & Loosen, W. (2014), S. 1

⁶⁰ Vgl. Mayer, B. (1987), S. 2

⁶¹ Vgl. Jäger, S. & Link, J. (1993), S. 12

⁶² Vgl. Halm, D. (2006), S. 78

⁶³ Vgl. Schenk, M. (2002), S. 400

⁶⁴ Vgl. Rhomberg, M. (2008), S. 133f.

Der Mensch macht sich im alltäglichen Leben über viele Dinge Gedanken. Etwa, über seine Arbeit oder seine Zukunft, oder aber über seine spätere Rente. Glücklicherweise kann man sich nicht über all diese Dinge gleichzeitig den Kopf zerbrechen und sie haben nicht denselben Stellenwert. Sobald man sich aber die Frage stellt, warum man ein Thema oder ein Problem wichtiger empfindet als ein anderes und warum auch eine hohe Relevanz nur von gewisser Dauer ist, landet man unwillkürlich beim sogenannten Agenda-Setting-Ansatz, der von Maxwell McCombs und Donald Shaw entwickelt wurde. Dieser besagt, dass wir Themen, über die Medien oft berichten, für besonders relevant erachten. Bis Ende 1960 legte die Medienwirkungsforschung ihren Fokus auf die Veränderung der Einstellung und des Verhaltens von Rezipienten durch Massenmedien. Da aber viele Studien gar keine oder nur schwache Ergebnisse als Resultat erzielten, versuchte man neue Theorien zu erforschen und gelangte so zum Agenda-Setting-Ansatz.⁶⁵ Dearing und Rogers (1996) formulieren es folgendermaßen:

*„Agenda-setting offers an explanation of why information about certain issues, and not other issues, is available to the public in a democracy; how public opinion is shaped; and why certain issues are addressed through policy actions while other issues are not. The study of agenda-setting is the study of social change and of social stability.“*⁶⁶

Demnach bietet der Agenda-Setting-Ansatz die Möglichkeit zu erfahren, wie die öffentliche Meinung gebildet wird. Wenn wir diese Theorie näher betrachten, können wir verstehen, warum bestimmte Inhalte der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, auch durch politisches Handeln, während andere nicht thematisiert werden. Agenda-Setting ist gleichzeitig eine Erklärung für soziale Veränderungen und soziale Stabilität. Interessant ist die Erwähnung der Demokratie, da Medien in einer Demokratie nicht nur reine Informanten politischer Inhalte sind, sondern auch kritisieren und kontrollieren. Wenn sie aber ohnehin schon kritisiert werden, dass sie diese Funktion nicht befriedigend erfüllen, da sie sich zunehmend mehr auf Nachrichtenfaktoren, wie beispielsweise Skandale fokussieren (vgl. Kapitel 2.2), muss man sich die Frage stellen, wie immens ihre Macht eigentlich ist, wenn diese ihre Kontrollfunktion vernachlässigen und dem Publikum Inhalte vermitteln, die rein aus Mediensicht relevant sind.

Die Professoren für Journalismus McCombs und Shaw, die in Chapel Hill arbeiteten, lieferten im Jahr 1968 die Pionierstudie in der Agenda-Setting-Forschung. Im Zuge dieser sogenannten „Chapel-Hill-Studie“, wurden während der Wahl zum amerikanischen

⁶⁵ Vgl. Maurer, M. (2010), S. 9ff.

⁶⁶ Dearing, J.W. & Rogers, E.M. (1996), S. 2

Präsidenten einhundert noch unentschlossene Wähler befragt, welche Themen für sie sehr relevant seien. Anschließend untersuchten die Professoren Berichte in den Medien über genau diese Themen und kamen zu dem Ergebnis, dass die Inhalte, über die die Zeitungen und Fernsehsender am häufigsten berichteten, gleichzeitig die waren, die die Befragten als wichtig empfanden. McCombs und Shaws Annahme, dass Rezipienten die Themen für wichtiger empfinden, über die häufig berichtet wird, stellte sich somit als richtig heraus. Kritisiert wurde aber die Repräsentativität der Studie, da nur hundert Wähler befragt wurden. Darüber hinaus waren die Themen sehr oberflächlich, womit es sehr wahrscheinlich war, dass man zu Übereinstimmungen mit der Häufigkeit der publizierten Themen kommen würde. Am meisten kritisiert wurde der Zusammenhang zwischen Medien und Publikum, weil man hier laut Kritiker, keine Beeinflussung durch erstere beweisen könne, da wichtige Drittvariablen ignoriert und beide Untersuchungsgegenstände zur selben Zeit untersucht wurden. Folglich kam man zu der Ansicht, dass es auch nicht auszuschließen sei, dass das Publikum den Medien vorgibt, welche Themen wichtig seien oder überhaupt kein Zusammenhang bei der Themenwahl zwischen den beiden bestünde. Es könnten ja auch dritte Variablen sein, die das ganze beeinflussten. Aufgrund dieser Kritik, führten McCombs und Shaw eine erneute Analyse bei der Präsidentschaftswahl 1972 durch. Nun wurden 227 Wähler, zu drei verschiedenen Zeitpunkten befragt und sie behoben auch die anderen Mängel der vorherigen Studie. Die Untersuchungen ergaben, dass Agenda-Setting-Effekte nicht sofort bemerkbar waren, sondern erst im Verlauf des Wahlkampfs. Gegen Ende des Wahlkampfs war der Einfluss der Presse auf die Wähler stärker, als am Anfang. Bei den Fernsehnachrichten kam man aber zu einem gegensätzlichen Ergebnis: die Interessen der Rezipienten beeinflussten die im Fernsehen gezeigten Nachrichten.⁶⁷

Genauer betrachtet, besagt der Agenda-Setting-Ansatz, dass Menschen eine „interne Prioritätenliste“ besitzen, mit Hilfe derer sie politische Themen, sogenannte „*issues*“ nach ihrer Wichtigkeit einordnen. Man nennt diese Prioritätenliste „**Publikumsagenda oder Bevölkerungsagenda**“. Diese Themen sind meist politische Debatten oder Probleme, die nach einer Lösung verlangen. Als Beispiele sind hier zu nennen: die innere Sicherheit eines Landes, die Wirtschaftspolitik, aber auch einzelne Geschehnisse, wie beispielsweise das Terrorattentat um den 11. September 2001. Da man auch hier errechnen kann, wie oft Medien über bestimmte Inhalte berichten, lässt sich eine Rangfolge bezüglich der Themen definieren. Diese nennt man „**Medienagenda**“.⁶⁸ Man kann sagen, dass sie ein „*aktives Konstruieren und Rekonstruieren von Ereignissen*“ darstellt. Während dieses Prozesses ist es möglich, dass ein unnatürliches Bild der

⁶⁷ Vgl. Maurer, M. (2010), S. 20-43

⁶⁸ Vgl. ebd., S. 10f.

Realität entsteht. Auf diese Art entsteht eine zweite Umwelt. Eine Begünstigung des Auftretens eines Agenda-Setting-Effekts ist dann gegeben, wenn der Rezipient Themen präsentiert bekommt, über die er sich ausschließlich über die Medien informieren kann, also Themen, die er persönlich nicht erfahren hat.⁶⁹ Der Agenda-Setting-Ansatz zählt zu dem Bereich der *medienzentrierten Wirkungsforschung*, da er eine Kausalbeziehung über die Wirkung der Medien auf die Rezipienten herstellt. In seinem Kern enthält er die Fähigkeit der Massenmedien das Wissen und Denken der Rezipienten zu strukturieren und Veränderungen der Wahrnehmungsprozesse zu bewirken.⁷⁰

„Anstatt Einstellungen und Verhalten als Gegenstände möglicher Wirkungen, werden Wissens- bzw. Vorstellungselemente erfasst. Diese resultieren weniger aus persuasiver Kommunikation, sondern ergeben sich aus den für die Massenkommunikation typischen inhärenten Selektions- und Strukturierungsprozessen, durch die die reale Welt in eine Pseudoumgebung übersetzt wird und die Umweltwahrnehmungen der Rezipienten gesteuert werden.“⁷¹

Zusätzlich gibt es noch eine dritte Agenda, die sogenannte **„Policy-Agenda“**. Diese beschäftigt sich damit, wie und in welchem Ausmaß politische Akteure die Publikums- und Medienagenda beeinflussen.⁷² In dieser Arbeit wird auf diese aber nicht näher eingegangen, da politische Akteure kein Gegenstand der Fragestellung dieser Untersuchung sind.

⁶⁹ Vgl. Schenk, M. (2010), S. 410f.

⁷⁰ Vgl. ebd., S. 400f.

⁷¹ Schenk, M. (2002), S. 401

⁷² Vgl. Maurer, M. (2010), S. 11

Über den Agenda-Setting-Ansatz hinaus, entwickelten Shaw und McCombs (1977) noch drei aufeinander aufbauende Modelle: ⁷³

1) Das Awareness-Modell (Aufmerksamkeitsmodell)

Dieses Modell bezieht sich lediglich auf die Aufmerksamkeit und besagt, dass die Berichte, die von den Medien publiziert werden, die Aufmerksamkeit der Rezipienten auf bestimmte Themen lenken. Wird beispielsweise über den Umweltschutz berichtet, so werden die Rezipienten aufmerksam darauf.

2) Das Salience-Modell (Thematisierungsmodell)

Dieses Modell geht noch einen Schritt weiter und beinhaltet die Auffassung, dass die Berichte, die unterschiedlich oft in den Medien thematisiert werden, gleichzeitig von den Rezipienten auch als unterschiedlich relevant eingestuft werden. Dies bedeutet, dass je öfter über ein Thema in den Medien berichtet wird, desto wichtiger erscheint es den Rezipienten. So könnte man womöglich das Bewusstsein für Umwelt steigern, indem man häufiger auf den Umweltschutz aufmerksam macht.

3) Das Priorities-Modell (Themenstrukturierungsmodell)

Hier unterstellt man der Publikumsagenda und der Medienagenda die gleiche Rangfolge der Themen. Themen werden in Verhältnis zueinander gesetzt. So könnte man hier zum Beispiel annehmen, dass der Umweltschutz das wichtigste Thema in der Publikumsagenda wird, wenn die Medien es am öftesten thematisieren. Würden sie über Wirtschaft am zweithäufigsten berichten, so wäre dieses Thema auf Rang zwei der Publikumsagenda, also am zweitwichtigsten. Dies lässt sich immer so weiterführen. Dieses Modell trifft die Grundzüge des Agenda-Setting-Ansatzes am meisten, da es zeigt wie die Themen in der Medienagenda und die Themen in der Publikumsagenda untereinander konkurrieren.

Massenmedien stellen nur eine Variante der Informationsübertragung von politischen Inhalten dar. Ebenso ist es möglich, dass man direkt damit in Verbindung steht, indem beispielsweise politische Entscheidungen direkte Folgen für einen haben, man vielleicht selbst politisch aktiv ist oder direkte Kontakte zu politischen Akteuren besitzt. Auch der Personenkreis, der uns umgibt, kann über politische Inhalte informieren. Folgt man

⁷³ Vgl. Maurer, M. (2010), S. 16

demnach dem Agenda-Setting-Ansatz, so kann dieser nur dann stimmen, wenn man annimmt, dass politische Inhalte größtenteils von den Medien vermittelt werden.⁷⁴ Mutz (1994) sieht viele Argumente, die diese Annahme stützen: für die Rezipienten ist es oftmals schwierig politische Probleme direkt zu betrachten, da diese häufig nicht im Erfahrungsspektrum der Menschen verankert sind. Gemeint sind hier Umweltthemen, die wirtschaftliche Lage eines Landes oder Unfälle und Katastrophen. Darüber hinaus haben Studien herausgefunden, dass selbst Menschen, die solche Probleme direkt beobachten können, diese erst dann als gesellschaftlich relevant erkennen, wenn sie durch die Massenmedien kommuniziert werden.⁷⁵ Andere Studien zeigten auch, dass sich die meisten Menschen anhand der Massenmedien über politische Ereignisse informieren. Hierbei stellen Fernsehnachrichten und Regionalzeitungen die wichtigsten Informationsquellen dar. Dies besagt aber noch nicht, dass Rezipienten von der Medienagenda beeinflusst werden. Hierfür muss man der Annahme folgen, dass Rezipienten die Informationen, die sie von den Medien erhalten, relativ unverändert übernehmen, sie „lernen“ die Inhalte. Demnach gehört Agenda-Setting zu den lerntheoretischen Ansätzen. Lerntheoretische Ansätze sind einfache Stimulus-Response-Modelle, da ihnen zufolge Lernen durch Reiz und Reaktion stattfindet. Ein Verhalten wird erlernt, indem Reiz und Reaktion (zufällig) aufeinandertreffen und die Reaktion belohnt wird. Ein Lernerfolg ist dann gegeben, wenn eine Aufmerksamkeit für die Reize gegeben ist und wichtige Informationen im Gehirn gespeichert werden.⁷⁶ Bezogen auf Agenda-Setting, ist die Belohnung für die Rezipienten das rechtzeitige Erkennen von Problemen und die damit einhergehende Warnung. Darüber hinaus hilft das Lernen von Problemen, die gesellschaftsrelevant sind auch der sozialen Integration: Wer darüber informiert ist, über welche gesellschaftlichen Themen überwiegend diskutiert wird, hat die Möglichkeit öffentlich an der Debatte teilzunehmen. Beides hat auch zur Folge, dass Rezipienten stärker motiviert sind die Medien als Informationsquelle zu nutzen. Trotz der Logik, die man hier vermutet, stehen die lerntheoretischen Ansätze oft unter Kritik, weil sie die individuellen Verarbeitungsprozesse von Informationen nicht miteinbeziehen. Lerntheoretische Ansätze gehen davon aus, dass alle Rezipienten die Medienagenda auf gleiche Weise aufnehmen und wenn Abweichungen zwischen Publikums- und Medienagenda auftreten, so deutet man das als nichtvorhandene Medienwirkungen. Anders bei den kognitionstheoretischen Ansätzen (Framing, Priming), die die persönlichen im Gehirn stattfindenden Prozesse bei den Rezipienten berücksichtigen.⁷⁷ Doch unabhängig davon, welchem Ansatz man folgt, ist es so, dass Medien bestimmte

⁷⁴ Vgl. Maurer, M. (2010), S. 12

⁷⁵ Vgl. ebd., S. 12

⁷⁶ Vgl. ebd., 13

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 13f.

Probleme thematisieren, während andere dabei vernachlässigt werden. Was auch immer sie kommunizieren, ist dann das worüber viele Menschen sprechen. Für die Auswahl entscheidend sind eher die Aktualität und der Grad der Sensation, als zukünftige Entwicklungen oder die alltäglichen Situationen.⁷⁸

Generell darf man aber nicht vergessen, dass es ein sehr komplexer Vorgang ist, wenn man Medienwirkungen nachweisen möchte, da die Einflüsse, die auf den Rezipienten wirken sehr vielseitig sind und auch andere Faktoren hinzukommen. So beschäftigt sich zum Beispiel nicht jeder Mensch im gleichen Ausmaß mit Medien und als Individuen sind wir alle unterschiedlich. Neben dem Inhalt selbst, spielt auch die Art und Weise wie Inhalte vermittelt werden, eine wichtige Rolle bei der Fragestellung nach der Wirkung auf den Rezipienten. Medien rufen auch Gefühle bei Rezipienten hervor. Studien haben festgestellt, dass sich Emotionen stärker einprägen als reine Informationen.⁷⁹ Darüber hinaus wurde in wissenschaftlichen Untersuchungen festgestellt, dass Medien Stereotype und Vorurteile bilden. Dies geschieht nicht von heute auf morgen, sondern über einen längeren Zeitraum hinweg und ohne es zu merken. So kann es beispielsweise sein, dass man denkt, dass dunkelhäutige Menschen dumm sind, Chinesen hinterlistig sind oder Spanier als stolz gelten. Zwar können Medien Einstellungen verändern, es ist aber eher unwahrscheinlich, dass grundlegende Einstellungen verändert werden. Vielmehr verstärken Medien Einstellungen, die bereits existieren.⁸⁰

Im Idealfall aber klären Agenda-Setting-Effekte die Gesellschaft über wichtige Probleme auf und können deshalb lösungsfördernd sein. Da die Massenmedien die Hauptinformationsquelle für die Bevölkerung darstellen, sind sie die einzige Instanz, die eine „*Warn- und Integrationsfunktion*“ einnehmen kann. Dies bedarf aber einer Objektivität hinsichtlich der Nachrichtenauswahl seitens der Medien. In der Realität ist es aber so, dass man sich nach Nachrichtenfaktoren richtet. So werden neue und außergewöhnliche Geschehnisse eher publiziert als länger andauernde oder alltägliche. Außerdem sind negative Berichte interessanter als Positive. Sucht man nach Gründen für eine solche Arbeitsweise, landet man wieder bei den verschiedenen politischen Interessensgruppen, die sich mithilfe der Medienagenda Vorteile verschaffen wollen.⁸¹ Die Politikwissenschaft nennt den Prozess, der eine politische Agenda entstehen lässt **Agenda-Building**. Dabei versuchen politische Akteure Themen, die ihnen Vorteile verschaffen, auf die Medienagenda zu setzen. Auf diese Weise beeinflussen sie die Zusammensetzung der Medienagenda.⁸² Auf diese soll hier jedoch nicht näher eingegangen werden. Wenn wir

⁷⁸ Vgl. Mayer, B. (1987), S. 6

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 2-6

⁸⁰ Vgl. ebd., S. 5

⁸¹ Vgl. Maurer, M. (2010), S. 84ff.

⁸² Vgl. ebd., S. 65

all dies berücksichtigen, so lässt sich sagen, dass Agenda-Setting-Effekte nicht nur positive Auswirkungen auf die Gesellschaft haben. Entgegen der Meinung vieler, dass ein verfälschtes Problembewusstsein kein Problem darstellt, hat dies oft zur Folge, dass relevante Probleme, die man der Bevölkerung eigentlich aufzeigen müsste, vergessen werden. Massenmedien nehmen somit eine wichtige Rolle ein, wenn es darum geht die Gesellschaft über relevante Probleme zu informieren.⁸³ Im Falle der Berichterstattung über Migration, hängt die Darstellung dieser Thematik davon ab, wer darüber berichtet. Während bei den traditionellen Massenmedien ein Redakteur die Inhalte auswählt und aufbereitet, geschieht dies in den sozialen Medien, wie beispielsweise Facebook oder Twitter durch einzelne Personen, die Informationen und Meinungen veröffentlichen.⁸⁴

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Medien den Rezipienten vorgeben, welche Themen für sie relevant sind und welche weniger. Sie erzeugen Gefühle und verstärken bereits vorhandene Meinungen. All dies beeinflusst das soziale Leben und die Problemwahrnehmung in einer Gesellschaft. Wenn man dabei betrachtet, dass die Themenvorgabe häufig durch politisches Handeln gelenkt wird und die Medienagenda einen Einfluss auf die Publikumsagenda hat, indem sie ein verzerrtes Bild der Realität erzeugt, gelangt man zu der Frage, welche Auswirkungen das auf die Bevölkerung hat, wenn beispielsweise die Kriminalität von Migranten im Fokus der Berichterstattung steht. Wenn vor allem Themen, die den Rezipienten persönlich schwer zugänglich sind, einen Agenda-Setting-Effekt begünstigen, würde dies bedeuten, dass eine Berichterstattung über Flüchtlinge bei vielen Menschen mit hohen Effekten einhergehen würde, da nicht jeder Österreicher Kontakt zu Flüchtlingen hat. Das Themenstrukturierungsmodell zeigt, dass Medien in der Lage sind, Rezipienten dazu zu bewegen, einer bestimmten Thematik die größte Priorität zuzuordnen. Wenn die meisten Menschen sich anhand der Medien über politische Inhalte informieren, sollten rein negative Berichterstattungen über Migranten oder politische Debatten über Flüchtlinge, die negativ behaftet sind, kritisch hinterfragt werden, da Medien nicht nur das Handeln im sozialen Umfeld prägen, sondern auch die Entstehung von Stereotypen und Vorurteilen zur Folge haben, wie das nächste Kapitel zeigen wird. Als lerntheoretischer Ansatz bietet Agenda-Setting ein frühes Erkennen von Problemen als Belohnung und warnt gleichzeitig vor diesen. Doch was, wenn die Migranten selbst als dieses Problem dargestellt werden? Welche Vorurteile werden gebildet, welche Stereotype entstehen und welche Ängste machen sich dadurch unter der Bevölkerung breit? Wenn Rezipienten bereits negativ gegenüber Migranten eingestellt sind, und Medien dazu fähig sind bestehende Einstellungen zu verstärken, so

⁸³ Vgl. Maurer, M. (2010), S. 84ff.

⁸⁴ Vgl. Wentzel, D. (2012), S. 107

sollte dies für ein soziales Miteinander in einer Demokratie, stark kritisiert und hinterfragt werden. In dieser Arbeit werden diese Fragen aber nicht behandelt, da sie die Perspektive der Rezipienten benötigen und im Zuge dieser Masterarbeit die Migranten selbst im Fokus stehen. Im weiteren Verlauf der Arbeit aber, in der Datenauswertung der Gruppendiskussionen, werden die Erfahrungen der Migranten selbst zu diesen Fragestellungen in Bezug gebracht. Die nachfolgenden Kapitel über Framing und Priming geben nur einen kurzen Überblick über die Ansätze, da das Hauptziel dieser Arbeit das Erforschen der Erfahrungen von Migranten ist und nicht die Rezeptionswirkung, die sich bei den österreichischen Mediennutzern ergibt.

3.2 Framing

Wenn ein Bericht über einen Terroranschlag mit einer Explosion gerahmt wird (Medien-Frame), wirken bestimmte Schlüsselreize in diesem Bericht, zum Beispiel das Wort „Terror“ oder „Explosion“. Diese Reize aktivieren beim Rezipienten das Thema Terrorismus.⁸⁵ Nach Price und Tewksbury (1997) besitzt der Mensch einen Informationsverarbeitungsapparat, der aus einem Netzwerk miteinander verbundener Knoten besteht. Diese sind Emotionen oder Kognitionen, welche beispielsweise Vorstellungen oder Überzeugungen sein können. Wenn z.B. eine Person mit Medieninhalten über Migranten in Berührung kommt, hat diese womöglich bereits Vorstellungen über die dargestellten ethnischen Minderheiten. Eine Vorstellung könnte sein, dass Migranten die soziale Struktur belasten. Es könnte auch sein, dass diese Person die Emotion „Angst“ gegenüber den Protagonisten empfindet und über eventuelle Urteile bezüglich dieser Thematik verfügt. Alle diese Knoten unterliegen unterschiedlichen positiven oder negativen Bewertungen und sind mehr oder weniger stark miteinander verknüpft. Aktiviert sich ein Knoten im Netzwerk des Rezipienten, beispielsweise der Knoten „alle Ausländer sind belasten das soziale System“, folgen eine Reihe weiterer Aktivierungen von anderen Knoten, die damit verbunden sind. Man nennt diesen Vorgang auch spreading activation. In diesem Beispiel sind die Emotion „Angst“ und der Knoten „alle Ausländer sind belasten das soziale System“ positiv mit der Tendenz einer einschränkenden Migrationspolitik verbunden. Je stärker zwei Knoten miteinander verknüpft sind, umso stärker ist ihre Aktivierung. Wenn man beispielsweise einen Beitrag über die Kriminalität von Ausländern liest, würden sich vorhandene negative Überzeugungen und alle weiteren damit verbundenen Knoten, aktivieren. In weiterer

⁸⁵ Vgl. Scheufele, B. (2016), S. 57

Folge stehen diese für eine Urteilsbildung leichter zur Verfügung.⁸⁶ (Medien)-Framing stellt demnach einen kognitiven Prozess dar, der bestimmte Ausschnitte aus der Realität zeigt. Dadurch definieren Medien Probleme und empfehlen den Rezipienten, wie kausale Beziehungen zu interpretieren sind, wie etwas moralisch zu bewerten ist oder wie der Rezipient selbst handeln soll. Framing besitzt viele Parallelen zum Agenda-Setting-Ansatz. Beide hinterfragen, auf welche Art und Weise Medien bestimmte Themen oder Merkmale hervorheben und wie sich das auf die Meinung der Rezipienten auswirkt.⁸⁷ Das Konzept des Framings, auf Deutsch Rahmen, findet man nicht nur in der Soziologie, sondern auch in der Psychologie und Linguistik wieder. Im Framing-Prozess spielen Strukturen und Muster eine wichtige Rolle. Sie befinden sich hinter der sichtbaren oder erfahrenen Wirklichkeit.⁸⁸

Laut Entmann (1993) nutzt die Medienberichterstattung Frames, um Teile der wahrgenommenen Realität zu selektieren, sie in den Vordergrund zu stellen und durch die Art, wie sie vermittelt werden, den Rezipienten eine bestimmte Betrachtungsweise der Thematik nahelegen. In weiterer Folge sollen sie die Ursachen des Problems erkennen, zu einer Bewertung kommen wodurch unter Umständen die Lösung eines Problems ermöglicht wird.⁸⁹ Medienunternehmen, aber auch die Institutionen, die dem Mediensystem vorgelagert sind, benutzen mehrere Frames, die häufig miteinander in Konflikt stehen. Sie liefern nicht nur Informationen, sie desinformieren auch und verhindern. Indem sie interpretieren, wiedergeben und verpacken, nutzen sie bestimmte Ereignisse als Instrument.⁹⁰ Häufig werden die Inhalte in der Berichterstattung über Migranten mit Problemen in Verbindung gebracht und negative Aspekte eingebaut, was sich an Phrasen wie „Islam als Bedrohung“ äußert. Eine Frame-Analyse von Sommer und Ruhrmann (2010) untersuchte 285 Fernsehnachrichten über Migranten. Dabei zeigten sich kulturelle Nähe, Migrationspolitik, Kriminalität und Terrorismus-Risiko als die vier Hauptthemen, weshalb die Autoren auf eine anhaltende negative und verzerrte Darstellung von Migranten schließen.⁹¹

Eine Analyse der amerikanischen Kriegsberichterstattung über den „Golf-Krieg“ von Liebes Tamar (1992) zeigt sehr gut, wie Ereignisse durch Framing instrumentalisiert werden, um die gegnerische Seite in einem negativen Licht erscheinen zu lassen. So fand Liebes heraus, dass der Irak in der US-Berichterstattung über den Golf-Krieg ausgeblendet wird, indem beispielsweise keine Opfer gezeigt werden. Auf diese Weise

⁸⁶ Vgl. Schemer, C. (2013), S. 154f.

⁸⁷ Vgl. Maurer, M. (2010), S. 79

⁸⁸ Vgl. Bonfadelli, H. (2002), S. 143

⁸⁹ Vgl. ebd., S. 147f.

⁹⁰ Vgl. ebd., S. 153

⁹¹ Vgl. Wentzel, D. (2012), S. 114f.

erscheint der Golf-Krieg „sauber“. Auch wird der Irak als Bedrohung dargestellt, womit ein Feindbild kreiert wird. Vorherrschende Metaphorismen wie „gut“ und „böse“, begleiten die Berichterstattung, während der Kontext über den Irak in den Vordergrund gestellt wird, da die Rezipienten hierbei über ein sehr niedriges Vorwissen verfügen.⁹² Man kann, so Maurer, den Irakkrieg aber auch direkt als Kampf gegen den Terrorismus titulieren, amerikanische Opfer zeigen oder Überlebende berichten lassen. Ein solcher Terrorismus-Frame, würde die Rezipienten mit hoher Wahrscheinlichkeit dazu bringen, dem Krieg zuzustimmen, da diese den Krieg aus der gezeigten Perspektive betrachten. Dieses Beispiel lässt sich auch der Kategorie der *Verantwortungsframes* zuordnen, welche, wie der Name schon sagt, darstellen, wer die Schuld an einem Problem trägt. Daneben gibt es noch *Konflikt-Frames*, die Streitfragen zwischen Personen oder Gruppen in den Vordergrund stellen und *Personalisierungs-Frames*, die bestimmte Akteure zentralisieren. Darüber hinaus gibt es auch *Konsequenzen-Frames*, bei denen sich die Berichterstattung auf die Konsequenzen einer Handlung oder Entscheidung fokussiert. Es existieren noch weitere Bezeichnungen für Frames, doch die soeben genannten zählen zu den häufigsten, weshalb hier keine weiteren genannt werden. Auf Seiten der Rezipienten gibt es zusätzlich noch *Rezipientenframes*, die in ihren Köpfen entstehen, indem sie neue Informationen auf Basis ihres Vorwissens und ihrer bereits existierenden Einstellungen deuten. Da sich Vorwissen und Meinungen je nach Menschen unterscheiden, gibt es Unterschiede in der Verarbeitung und Interpretation. Wenn sich Medienframes und Rezipientenframes wenig voneinander unterscheiden, ist die Wirkung der Medienframes höher. Weichen die neuen Informationen aber stark von den gefestigten Vorstellungen ab, so ist es eher unwahrscheinlich, dass die Frames eine Wirkung zeigen und wenn doch, dann ist die Dauer meist kurz. Man darf laut Maurer auch nicht vergessen, dass Frames nicht nur ein Instrument der Medienberichterstattung sind, sondern auch von politischen und gesellschaftlichen Akteuren angewendet werden. So kann eine Regierung beispielsweise erfolgreich die Steuern erhöhen, wenn sie die Senkung der Staatsschulden in den Vordergrund rückt. Die Opposition könnte aber ebenso durch das Anwenden von Frames profitieren, wenn sie es schafft den Rezipienten den Eindruck zu vermitteln, dass eine Steueranhebung nur zum Nachteil der Bevölkerung ist. Sobald die Politik das Ziel verfolgt, das Verhalten der Bevölkerung nach ihren Wünschen zu lenken, bedient sie sich den einfachen Mitteln des Framings und umschreibt bestimmte Begriffe entweder stark positiv oder stark negativ. Der Agenda-Setting-Ansatz und der Framing-Ansatz lassen dieselben Fragen aufkommen. Wie genau wirken sich Frames auf die Gesellschaft aus und gibt es eine wechselseitige Beeinflussung von Medienframes und denen der Politik? Wenn politische Akteure oder die anderer Interessensgruppen die Aufmerksamkeit der

⁹² Vgl. Bonfadelli, H. (2002), S. 150

Bevölkerung für bestimmte Sachverhalte benötigen, weil sie davon profitieren, oder aber die Aufmerksamkeit von sich abwenden möchten, weil sie ihnen schaden würde, nutzen sie Inszenierungen oder ihre Kontakte zu Journalisten, um die Medienagenda für sich zu formen. Politiker sind darauf angewiesen, da es ihnen die Möglichkeit bietet, die Bevölkerung direkt anzusprechen. Da Menschen sich hauptsächlich mit den aus den Medien vermittelten Problemen auseinandersetzen, ist es einleuchtend, dass die Politik Vorteile hat, wenn sie steuern kann, welche diese sind. ⁹³

Zusammenfassend muss man auf die immense Macht von Framing-Effekten hinweisen. Wenn Politik und andere Interessensgruppen die Macht besitzen, Framing als Instrument für ihre Machenschaften zu nutzen, erkennt man schnell die Gefahr, die sich hinter diesem Mechanismus verbirgt, wenn Framing zu falschen Zwecken genutzt wird. Medien wird eine große Rolle zugeschrieben, nicht nur als reine Informationsquelle, sondern auch als Vertrauensträger. Diese ist aber nicht funktional, wenn Objektivität zugunsten eigener und/oder fremder Zwecke nicht mehr als Leitbild fungiert. Framing-Effekte sollten lösungsorientiert sein, dies aber unter Berücksichtigung des sozialen Lebens und der Demokratie. Eigennützige Ziele, die den sozialen Zusammenhalt in einer Gesellschaft schwächen, widersprechen nicht nur dem journalistischen Ethikcodex, sie haben die Kraft jegliches Verhalten und Problemstellungen so zu manipulieren, dass die darauffolgenden Einstellungsänderungen einem demokratischen Umgang in einer Gesellschaft im Wege stehen können. Dies macht sich in der Eigenschaft, den Rezipienten die „richtige“ Handlungsweise naheulegen, bemerkbar. Zum einen ist „richtig“ von Haus aus subjektiv und verliert zum anderen spätestens durch Manipulation seine Bedeutung. Wie bereits erwähnt, können Framing-Effekte auch desinformieren und verhindern. Wenn man dies so bezeichnen kann, dann „framed“ bereits jeder Mensch in seinem natürlichen Alltag. Dies äußert sich beispielsweise, wenn man eine erlebte Situation nicht mit allen Details wiedergibt, sondern in der Erzählung nur bestimmte Ausschnitte wiedergibt, weil man bewusst die Meinung des Gegenübers beeinflussen oder für sich gewinnen möchte, aber auch unbewusst, ohne solche Hintergedanken. Selbst, wenn man nicht dieses Ziel verfolgt und unwillkürlich nur bestimmte Aspekte wiedergibt, zeigt man dem Gesprächspartner lediglich einen bestimmten Rahmen der Realität. Man möge nur zwei unterschiedliche Personen vor ein und dasselbe Fenster stellen mit der Bitte darüber zu berichten, was sie sehen. Die Ergebnisse werden sich womöglich (mal mehr, mal weniger) voneinander unterscheiden. In der Berichterstattung über Flüchtlinge oder Migranten im Allgemeinen, hat man dementsprechend die Möglichkeit das Bewusstsein der Bevölkerung für das Thema auf eine neutrale Weise zu sensibilisieren oder aber eine Diskreditierung dieser

⁹³ Vgl. Maurer, M. (2010), S. 78-84

voranzutreiben. Nicht nur der Golf-Krieg bietet Potential, die gegnerische Seite als Feind abzulichten. Auch die Darstellung von Migranten erlaubt zwei entgegengesetzte Möglichkeiten, je nachdem, welches Ziel der Beeinflussung verfolgt wird. Doch Objektivität kongruiert auch mit einer rein positiven Darstellung. Wenn sich Thematiken, bezüglich derer bereits Einstellungen vorhanden sind, wenig von Medienframes unterscheiden, ist die Wirkung der Framing-Effekte höher. Und wenn Politiker oder sonstige Interessensgruppen ihre persönlichen Ziele bewusst durch Framing-Effekte lenken und Medien dabei unterstützend wirken, wem ist dann noch zu trauen? Auch Priming ist ein Instrument, das speziell in der politischen Kommunikation zur Anwendung kommt und stark mit Framing und dem Agenda-Setting-Ansatz verbunden ist.

3.3 Priming

Indem Massenmedien bestimmte Charakteristika und Kriterien hervorheben, empfinden möglicherweise auch die Rezipienten diese als wichtig, wenn es darum geht Leistungen zu bewerten. Man nennt dies **Priming**, welches vor allem in der politischen Kommunikation eingesetzt wird. Diese zweite Ebene des Agenda-Setting-Ansatzes zeigt, dass es ebenso wichtig ist „wie“ etwas kognitiv verarbeitet wird und nicht nur „was“. ⁹⁴

Laut Peter ist Priming:

„der Prozess, in dem (1) massenmedial vermittelte Informationen (als Primes) im Gedächtnis des Rezipienten verfügbare Wissensseinheiten (2) temporär leichter zugänglich machen. Dadurch erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, (3) dass die nunmehr leichter zugänglichen Wissensseinheiten auch bei der Rezeption, Interpretation oder Beurteilung nachfolgend angetroffener Umweltinformation (dem Zielstimulus) eher aktiviert und benutzt werden.“ ⁹⁵

Man könnte daraus schließen, dass Priming eine Folge- oder Begleiterscheinung des Framing-Effekts darstellt, der wie in 3.2 bereits beschrieben, die Realität strukturiert und durch Frames eine zweite Umwelt entstehen lässt. Priming beschreibt also die Prozesse, die im Gehirn stattfinden, wenn alte Informationen durch neue „geweckt“ werden.

⁹⁴ Vgl. Schenk, M. (2002), S. 403

⁹⁵ Peter, J. (2002), S. 22

Die erste experimentelle Agenda-Setting-Studie entstand 1987 unter der Führung von Shanto Iyengar und Donald Kinder. In einigen Testreihen wurden Probanden Nachrichtensendungen gezeigt, die vorwiegend Themen wie Arbeitslosigkeit oder Verteidigung behandelten. Die Nachrichten, die der Kontrollgruppe gezeigt wurden, thematisierten diese Inhalte kaum. Man erwartete, dass die erste Gruppe ein höheres Interesse für die genannten Themen aufweisen würde, als die Kontrollgruppe. Mehr oder weniger wurden diese Erwartungen auch erfüllt. Unerwartet trat aber ein weiterer Effekt auf, der Priming-Effekt: Die Teilnehmer wurden gebeten die Leistungen des amerikanischen Präsidenten in einzelnen Bereichen zu bewerten. Durch eine Berechnung fanden Iyengar und Kinder heraus, dass die Versuchspersonen unterschiedlichen Kriterien folgten, als sie den Präsidenten bewerteten. Die erste Gruppe, deren Nachrichten das Thema Arbeitslosigkeit hervorhoben, beurteilten die Leistungen des Präsidenten abhängig von ihrer persönlichen Einschätzung, ob der Präsident einen positiven Einfluss auf die Arbeitslosigkeit ausüben könne. Die Gruppe, bei der über ein anderes Thema öfter berichtet wurde, zog dieses Thema als Kriterium für die Bewertung heran. In allen Gruppen zeigten die häufig gezeigten Themen einen größeren Einfluss als in der Kontrollgruppe, wo kein Thema stark im Fokus stand. Iyengar und Kinder fanden heraus, dass das häufige Berichten über ein Thema, die Beurteilung eines Politikers beeinflusst, indem der Rezipient die Leistung des Politikers auf diesem Themengebiet als Bewertungskriterium heranzieht. Indem Iyengar und Kinder in ihren Arbeiten die Rolle der Massenmedien hervorhoben und explizit die Folgen von übermäßigem Berichten über politische Themen und die politische Urteilsbildung der Rezipienten in ihre Überlegungen einbezogen, bildete sich der Begriff (politisches) **Medien-Priming**, welches eine spezielle Art des allgemeinen Priming darstellt.⁹⁶

*„Priming is really an extension of agenda-setting and addresses the impact of news coverage on the weight assigned to specific issues in making political judgments“.*⁹⁷

Für Iyengar und Kinder ist Priming also eine Erweiterung des Agenda-Setting-Ansatzes und befasst sich mit den Auswirkungen der Berichterstattung auf die Bewertung von politischen Inhalten.

⁹⁶ Vgl. Maurer, M. (2010), S. 72-74

⁹⁷ Iyengar, S. & Simon, A. (1993), S. 368

Maurer (2010) formuliert es folgendermaßen:

„Die Themen auf der Medienagenda sind für die Bevölkerung leicht zugänglich. Im ersten Schritt führt dies dazu, dass die Rezipienten die entsprechenden Themen für besonders wichtig halten (Agenda-Setting), im zweiten Schritt folgt daraus, dass sie sie auch stärker zur Urteilsbildung heranziehen (Priming).“⁹⁸

Eine Abgrenzung zu Framing ist jedoch noch nötig, um auch diese beiden Begrifflichkeiten nicht gleichzusetzen. Framing kann man nach dem Modell von Price und Tewksbury als **„Anwendbarkeitseffekt“** verstanden werden und Priming als **„Zugänglichkeitseffekt“**. Wenn durch einen bestimmten Frame wie beispielsweise dem Verwenden von Reizwörtern das Schema Terrorismus aktiviert wird, weil die gegebenen Reize das Schema Terrorismus assoziieren lassen, sprechen wir von der Anwendbarkeit eines Frames. Das Terrorismus-Schema klingt mit der Zeit ab, bleibt aber für einen gewissen Zeitraum noch auf einem sogenannten **„Aktivationsniveau“**. Dadurch ist dieses Schema später wieder leichter zu aktivieren als anderes Wissen, das vorhanden ist und nicht durch einen Medien-Prime zuvor aktiviert wurde. Deshalb beschreibt Priming die kognitive Zugänglichkeit.⁹⁹

Schemata oder Kategorien sind laut Scheufele (2016) *„kognitive Einheiten, die Wissen über eine Objektklasse repräsentieren“*. Darüber hinaus unterscheidet Scheufele noch zwischen *Prime, Priming und dem Priming-Effekt*. Demnach kann ein Wort, ein Frame, ein Thema, aber sogar ein Stereotyp einen Prime darstellen. Dieser aktiviert einen sogenannten *„Netzwerkknoten“*, ein Schema beispielsweise, also eine kognitive Einheit. Diese ist später aufgrund ihres für eine gewisse Zeit bestehenden Aktivationsniveaus, leichter abzurufen als andere kognitive Einheiten. Den Priming-Effekt sieht Scheufele darin, dass der geprimte Netzwerkknoten wahrscheinlicher als andere als Urteil herangezogen wird, weil dieser nach dem Priming leichter abgerufen wird. Möchte man also beispielsweise den Rezipienten dazu bewegen ein Urteil über den Auslandseinsatz der Bundeswehr in Afghanistan abzugeben, wird dieser, nachdem er zuvor mit Reizwörtern wie beispielsweise „Terror“ geprimt wurde, weniger an Ölreserven denken, als vielmehr an Terrorismus. Somit wird seine Perspektive in eine ganz bestimmte Richtung gelenkt. Der Terror-Frame ist gleichzeitig der gesetzte Prime.¹⁰⁰ Doch wie lässt sich das alles begründen? Die Menschen haben gewisse Vorstellungen oder Gedanken zu bestimmten Urteils- oder Entscheidungskriterien. Dieser bedienen sie sich, wenn sie urteilen oder sich entscheiden müssen. Um sich optimal zu entscheiden oder zu bewerten,

⁹⁸ Maurer, M. 2010, S. 74

⁹⁹ Vgl. Scheufele, B. (2016), S. 57

¹⁰⁰ Scheufele, B. (2016), S. 15-28

müsste der Mensch aber alle wichtigen Kriterien und die dazugehörigen Vorstellungen miteinander vergleichen. Dies wäre aber weit über der Kapazität des menschlichen Gehirns und darüber hinaus wäre es den meisten Menschen zu aufwendig. Aus diesem Grund bezieht sich der Mensch bei der Urteilsfindung lediglich auf ein paar, im Extremfall aber auf nur ein Kriterium und zwar das, welches gerade besonders präsent oder zugänglich ist. Informationen, die wir erst kürzlich aufgenommen haben, sind dabei zugänglicher als ältere.¹⁰¹

Zwar gehen aus der bisherigen Framing- und Priming-Forschung wichtige Erkenntnisse hervor, aber es existieren nach wie vor ungelöste Probleme und Fragen, welcher man sich in weiteren Untersuchungen annehmen müsste. So gibt es beispielsweise keine eindeutigen Belege dafür, ob Framing- oder Priming-Effekte bei allen Rezipienten dieselbe Wirkung erzielen, oder ob bestimmte Merkmale eine Begünstigung herbeiführen. Da die Probanden bei Experimenten nur einen Medieninhalt rezipieren, stellt sich auch die Frage, von welcher Intensität die Effekte sind. Auch die konkreten Prozesse, die man den einzelnen Effekten zuordnen kann, sind noch ungenügend erforscht.¹⁰²

Das Kapitel Priming wird an dieser Stelle nicht näher ausgeführt, da es lediglich zu einem oberflächlichen Verständnis der Wechselbeziehungen zwischen Agenda-Setting, Framing und Priming führen soll. Zusammenfassend lässt sich aber festhalten, dass Priming-Effekte einen starken Einfluss auf Urteils- und Entscheidungsfindung haben. Ein Frame kann demnach gleichzeitig als Prime fungieren, der bestimmte Schemata aktiviert und in weiterer Folge Entscheidungen beeinflussen kann. Die Wahl der Reize, beispielsweise Wörter wie „Terror“, können die Aufmerksamkeit des Rezipienten gekonnt von einem anderen Thema ablenken. Der Zugänglichkeitseffekt, der dem Priming zugrunde liegt, stellt auch gleichzeitig die zweite Ebene des Agenda-Settings dar. So gesehen beschäftigt sich der Agenda-Setting-Ansatz mit der Frage „was“ für den Rezipienten relevant ist, während Priming einen Schritt weiter geht und sich auf die im Gehirn stattfindenden kognitiven Prozesse konzentriert, wenn durch Primes aktivierte Einheiten zu weiteren Bewertungen führen.

¹⁰¹ Vgl. Maurer, M. (2010), S. 73f.

¹⁰² Vgl. Schemer, C. (2013), S. 159

3.4 Nutzen- und Belohnungsansatz (Uses and Gratification Approach)

Bis Anfang der 1970er Jahre war es zwar bereits so, dass die Medienwirkungsforschung den Rezipienten eine gewisse Eigendynamik zugesprochen hatte, doch wurden bis dahin die Wirkungen mit den Ursachen, die in der Botschaft lagen, erklärt. Somit konzentrierte man sich auf die Frage, ob Menschen durch Kommunikation beeinflussbar wären. Erst Anfang der 1970er Jahre, hat man den Blickwinkel geändert und das *aktive Publikum* ins Zentrum der Kommunikationsforschung gerückt, wobei man erwähnen muss, dass die Gratifikationsforschung, welche sich mit der Befriedigung von Bedürfnissen beschäftigt, bereits in den 1940er Jahren ihre Anfänge hatte. Das Ziel der Gratifikationsforschung ist es die aus der Mediennutzung gewonnenen befriedigten Bedürfnisse, also Gratifikationen (Belohnungen) der Rezipienten zu eruieren. ¹⁰³

Aus dieser „*rezipientenzentrierten Perspektive*“ wird der Rezipient nicht mehr wie zuvor im „*medienzentrierten Modell*“ als passiv handelndes Objekt, das den Medien vollkommen ausgeliefert ist gesehen, sondern als ein Individuum, das bewusst handelt und somit gezielt Medienangebote nutzt. Die medienzentrierte Perspektive konzentrierte sich auf die Ziele der Medien, während die rezipientenzentrierte Sicht das Hauptaugenmerk auf die Ziele und Absichten des aktiven Rezipienten legt. Der Mensch wird nun über seine Rolle als Rezipient hinaus, als Wesen erfasst, für das die Mediennutzung nur eine von vielen Formen der Bedürfnisbefriedigung darstellt. ¹⁰⁴ Der *Nutzen- und Belohnungsansatz* beschäftigt sich mit der Fragestellung, welche Funktion die Massenmedien einnehmen, wenn es darum geht diese individuellen Bedürfnisse des Publikums zu befriedigen. ¹⁰⁵ Der Nutzen- und Belohnungsansatz sollte aber nicht als eine geschlossene Theorie gesehen werden, sondern eher als eine Forschungsstrategie, die sich auch auf theoretische Aspekte bezieht und, die es sich zum Ziel gesetzt hat das Publikum als *aktive Rezipienten* zu sehen, um somit eine angemessene Medienwirkung darzustellen. ¹⁰⁶

Die Hauptannahme des Nutzen- und Belohnungsansatzes unterstellt den Menschen, dass sie über die Massenmedien vermittelte Inhalte konsumieren, weil sie sich eine Art „*Belohnung*“ (*Gratifikation*) erhoffen. Diese Belohnungen sind nicht nur subjektiv, sondern auch unabhängig von den Inhalten, was bedeutet, dass unterschiedliche Rezipienten unterschiedlichen Gründen folgen, wenn sie dieselben Medieninhalte konsumieren und unterschiedliche Belohnungen dafür erhalten. So könnten sich beispielsweise zwei Menschen denselben Film ansehen und unterschiedlich dafür „belohnt“ werden. Während

¹⁰³ Vgl. Schenk, M. (2002), S. 605-627

¹⁰⁴ Vgl. Burkart, R. (1995), S. 210f.

¹⁰⁵ Vgl. Kunczik, M. (1984), S. 53

¹⁰⁶ Vgl. Hugger, K.U. (2008), S. 173

die Motivation des einen Rezipienten vielleicht darin liegt, bestimmte Szenen einer Stadt wiederzusehen, könnte die Belohnung des anderen die sein, dass er am Folgetag mit Kollegen über den gesehenen Film sprechen kann. Somit geht der Ansatz davon aus, dass der Rezipient selbst entscheidet, ob und wie er mit den massenmedialen Botschaften umgeht und welche Ziele er verfolgt, wenn er diese konsumiert. ¹⁰⁷

Die drei Hauptelemente des Nutzen- und Belohnungsansatzes sind laut Katz (1974) und Renckstorff (1989) Folgende: ¹⁰⁸

- Der aktive Rezipient ist ein Subjekt, das bewusst bestimmte Medieninhalte wählt und damit eine Eigeninitiative mit sich bringt. Erst durch seine Erwartungen, die aus seinen persönlichen Bedürfnissen resultieren, entsteht ein Kommunikationsprozess.
- Der Rezipient möchte seine Bedürfnisse befriedigen, weshalb er bestimmte Medieninhalte wählt. Er ist also nicht gezwungen Medien zu nutzen, sondern tut dies nur, wenn es ein bestimmtes Bedürfnis in einer bestimmten Situation stillen kann. Die Mediennutzung wird als eine von vielen Handlungsmöglichkeiten gesehen, weil der Rezipient sein Bedürfnis auch anders befriedigen könnte.
- Die Mediennutzung als solches, wird als „*interpretatives soziales Handeln*“ gesehen, indem der Nutzenansatz eine Verbindung zum „*Symbolischen Interaktionismus*“ herstellt. Man spricht dem Menschen die Möglichkeit zur „*Reflexion*“ zu, weswegen er nicht nur die Fähigkeit zu reagieren besitzt, sondern auch zu handeln. Durch seine individuellen Interpretationen und Bewertungen schafft er seine eigene Umwelt. Die Bedeutung einer Botschaft hängt von genau diesen Interpretationen ab.

Diese Annahmen hängen aber, so Jäckel, von vielen Voraussetzungen ab. Zum einen muss der Rezipient unabhängig sein und zum anderen wird ein transparenter Entscheidungsprozess vorausgesetzt. Das selbstbestimmte Handeln des Rezipienten, setzt voraus, dass dieser sehr bewusst ist, besonders, wenn es darum geht zu entscheiden, welchem Bedürfnis welche Priorität zuzuordnen ist. ¹⁰⁹ Empirische Befunde zeigen aber, dass beispielsweise was das Fernsehen betrifft, nicht jede Entscheidung

¹⁰⁷ Vgl. Burkart, R. (1995), S. 212f.

¹⁰⁸ Vgl. Vgl. Hugger, K.U. (2008), S. 173f.

¹⁰⁹ Vgl. Jäckel, M. (2011), S. 93

dieses Medium zu nutzen rational und bedürfnisorientiert ist, da auch bloß ferngesehen wird, weil der Apparat eingeschaltet ist.¹¹⁰ Aus diesem Grund unterscheiden Levy und Windahl (1984) bei der Aktivität zwischen unterschiedlichen Phasen der Kommunikation und kategorisieren die Publikumsorientierungen in Nutzen, Selektion und Involvement, auf die hier aber nicht näher eingegangen wird.¹¹¹ Jäckel betont, dass dem Ansatz eine gewisse Naivität vorgeworfen wird, da eine Mediennutzung, die rein auf Gewohnheiten basiert, nicht berücksichtigt wird.¹¹² Gewohnheitsmäßige Mediennutzung geschieht aber im Gegensatz zur bewussten Nutzung meist ohne größeren Aufwand an Entscheidungen und Intentionen steuern dieses Handeln nur teilweise. Oft handelt der Rezipient aufgrund von früheren Handlungsweisen, die bereits bestimmte Ziele und Absichten verfolgten. Das Fernsehen stellt das beste Beispiel dafür dar, da es hier am häufigsten zu so einer gewohnheitsbasierenden Mediennutzung kommt. Während Rezipienten aus Gewohnheit zu bestimmten Zeiten fernsehen, ist die Wahl der Programme häufiger bewusst und somit sind Nutzen und Bedürfnisse hier von größerer Relevanz. Jedoch wird in der Gratifikationsforschung zu wenig untersucht, wie Inhalte von den Rezipienten interpretiert werden, da man sich verstärkt auf Reichweite oder selektive Prozesse konzentriert.¹¹³ Da der Nutzen- und Belohnungsansatz auf den Theorien des symbolischen Interaktionismus beruht, könnte man unter Anwendung dieser, die Prozesse, die bei der Wahrnehmung und Interpretation stattfinden, genauer untersuchen.¹¹⁴ Die soziale Realität ist laut den Theoretikern des symbolischen Interaktionismus ein dynamischer Vorgang, der sich stetig verändert. Man strebt nicht danach kausale Erklärungen für das menschliche Handeln zu finden, sondern das soziale Handeln zu verstehen. Deshalb ist das Hauptmerkmal des symbolischen Interaktionismus das Einnehmen einer subjektiven Sicht, wenn es darum geht soziale Institutionen zu durchleuchten. Nur so könne man überhaupt von sozialem Handeln sprechen, denn ohne die Einnahme der subjektiven Perspektive, könne man nicht nachvollziehen, warum ein Individuum gerade so handelt und nicht anders. Die Grundannahme unterstellt dem Menschen, dass er neben der natürlichen noch eine symbolische Umwelt besitzt, welche sich aus menschlichen Handlungen zusammensetzt. Diese symbolische Umwelt wird durch Symbole erschaffen, welche Bedeutungen und Werte sind, die Menschen gemeinsam erlernen. Durch diese Symbole beeinflussen sich Menschen gegenseitig und damit auch ihre Handlungen, da diese davon abhängen, wie eine Situation vom Menschen interpretiert wird. Die symbolische Interaktion begreift sich demnach sowohl als Vorgang der Interpretation der

¹¹⁰ Vgl. Kunczik, M. (1984), S. 56

¹¹¹ Vgl. Hugger, K.U. (2008), S. 176

¹¹² Vgl. Jäckel, M. (2011), S. 93f.

¹¹³ Vgl. Schenk, M. (2002), S. 688f.

¹¹⁴ Vgl. ebd., S. 636

vom jeweiligen Gegenüber verwendeten Symbole, als auch als Reaktion sämtlicher daraus resultierenden Handlungen. ¹¹⁵ Aus dieser Perspektive ist ein aktiver Rezipient nicht durch das Selektieren aktiv, sondern durch das Interpretieren und Konstruieren. Erst durch diese ist eine Rezeption überhaupt möglich, da der Mensch kontinuierlich aktiv ist, um sich und seine Umwelt neu zu erschaffen. Gerade Kommunikation beschäftigt sich ja mit Symbolen, deren sich der symbolische Interaktionismus annimmt, um das soziale Leben der Menschen zu verstehen, weshalb dieser hohes Potential für die Kommunikationswissenschaft bietet. ¹¹⁶

Bei genauerer Betrachtung der Vermutungen des Nutzen- und Belohnungsansatz, könnte man diesen als Gegenpol des Wirkungsansatzes ansehen. Man könnte aber auch beide Ansätze miteinander verbinden, indem man die Bedürfnisse der Rezipienten als vermittelnde Faktoren in die traditionelle Wirkungsforschung miteinbezieht. Dies macht sich in der Forschung bereits verstärkt bemerkbar, weshalb Studien gezeigt haben, dass Gratifikationen mit vielen Medienwirkungen, wie beispielsweise Wahrnehmung oder Agenda-Setting, in Verbindung stehen. ¹¹⁷ Bedürfnisse entstehen aus den unterschiedlichsten Motiven, welche nicht nur auf Gewohnheiten, kognitiven oder sozialen Aspekten, sondern auch auf rein situativen Strukturen basieren. Auch hier wird kritisiert, dass soeben genannte nicht vollkommen dargestellt werden können. Die größte Kritik an dem Nutzen- und Belohnungsansatz, richtet sich aber gegen die einseitige Orientierung an dem aktiven Rezipienten, da Medien und Publikum gleichzeitig aktiv und passiv sein können, weil Bedürfnisse auch mit Medienwirkungen in Zusammenhang stehen. ¹¹⁸

Früh und Schönbach (1982, 1984) gehen im **dynamisch-transaktionalen Ansatz** auf diese Verbindungen ein, in dem sie von einem aktiven Kommunikator sprechen, der die Inhalte wählt und die Botschaften anhand der Vorstellungen, die er bezüglich der Rezipienten hat, konzipiert. Der Kommunikator nimmt aber auch eine passive Rolle ein, da sein Handeln von dem jeweiligen Medium und den Rezipienten beeinflusst wird. Das Publikum wird hierbei als passiv gesehen, da es nur ein bestimmtes Angebot hat, aus dem es wählen kann und auch aus Gewohnheit Medien konsumiert. Aktiv wird der Nutzer hier nur beim Selektieren der Medien und Botschaften und bei der kognitiven Verarbeitung verstanden, da diese mit dem bestehenden Vorwissen einhergeht. ¹¹⁹ In der Praxis würde dies folgendermaßen aussehen: der Kommunikator ist passiv, denn er kann in einer Boulevardzeitung keine komplexe Berichterstattung über politische Hintergründe publizieren oder ein Programm, das sich nur geringer Beliebtheit bei dem Publikum erfreut,

¹¹⁵ Vgl. Kunczik, M. (1984), S. 67ff.

¹¹⁶ Vgl. Krotz, F. (2001), S. 74

¹¹⁷ Vgl. Schenk, M. (2002), S. 631

¹¹⁸ Vgl. Hugger, K.U. (2008), S. 176

¹¹⁹ Vgl. ebd., S. 176f.

in der Hauptsendezeit ausstrahlen. Gleichzeitig ist der Rezipient wiederum passiv, weil er nur aus diesem Angebot wählen kann. Auch Gewohnheiten in seinem Medienverhalten, wenn er beispielsweise täglich dieselbe Zeitung liest, sind einer Passivität zuzuordnen.¹²⁰ Kommunikator und Rezipient stellen einerseits Bedingungen an den anderen, sind aber auch gleichzeitig an die Bedingungen der Gegenseite gebunden. Beides kann parallel und zur selben Zeit stattfinden, weshalb man von einer interaktiven Partnerbeziehung sprechen kann.¹²¹

Was die Medienwirkungen betrifft, so sieht Elihu Katz Medieneffekte als eine Folge von „Nutzen und Belohnungen“, welche von den Rezipienten durch die aktive Mediennutzung erwartet werden. Früh und Schönbach (1987) sehen aber eine einseitige Überprüfung von Medieneffekten, sei es unter Anwendung des Stimulus-Response-Modells, auf dessen Prinzip auch der Agenda-Setting-Ansatz beruht, oder unter Heranziehen des Nutzenansatzes als unzureichend, da beide Ansätze die komplexen Prozesse der Medienwirkungen nicht ausreichend erklären können.¹²² Deshalb vereinen sie mit dem *dynamisch-transaktionalen Ansatz* den Wirkungsansatz und den Nutzenansatz und liefern ein interessantes Beispiel, bei dem eine Familie X wie gewohnt, die Sendung „heute“ während des Abendessens mit einem Ohr verfolgt. Das Thema ist eine Hausbesetzerdemonstration in Berlin. Durch klirrende Fensterscheiben und andere Lärmgeräusche, schenkt die Familie der Sendung mehr Aufmerksamkeit und hört Schlagwörter wie „Demonstration“, „Berlin“ oder „Kämpfe mit der Polizei“, genießt aber weiter das Abendessen. Am darauffolgenden Tag liest der Vater am Arbeitsplatz die „Bild“-Zeitung mit der Titelschlagzeile „Blutige Demonstration in Berlin“. In diesem Moment erinnert er sich an die Sendung vom Vortag und schließt daraus, dass die Thematik von hoher Bedeutung ist und er sich deshalb weiter informieren sollte.¹²³ Früh und Schönbach bieten drei mögliche Szenarien als Folge dessen:¹²⁴

Szenario I:

Der Vater verfolgt an diesem und am nächsten Tag die kurzen Berichte in der „Bild“ und unterhält sich mit der Familie oder mit Kollegen zwei bis drei Mal über die Demonstration. Bei diesem Meinungs austausch gibt es große Übereinstimmungen was die Einstellungen und Informationen bezüglich des Themas betrifft. Das Interesse daran verschwindet aber nach drei Tagen.

¹²⁰ Vgl. Burkart, R. (1995), S. 230f.

¹²¹ Vgl. Früh, W. & Schönbach, K. (1987), S. 91

¹²² Vgl. ebd., S. 87f.

¹²³ Vgl. Burkart, R. (1995), S. 230f.

¹²⁴ Vgl. Früh, W. & Schönbach, K. (1987), S. 88f.

Szenario II:

In der Vergangenheit befand sich die Familie auf Wohnungssuche in Berlin, weshalb sie durch die Berichterstattung in der „Bild“ und „heute“ auch erfährt, wie viele freie Wohnungen in Berlin zur Verfügung stehen. Durch diesen persönlichen Bezug wird die nächste Ausgabe des „Stern“ gekauft, die einen umfangreichen Bericht über die Wohnungsnot in Berlin beinhaltet. Familie X vermutet nun in dieser Ausgabe umfangreiche Informationen zum Thema Demonstration mit Hintergrundinformationen und Aussagen über die Ursachen und Folgen. In weiterer Folge liest die Familie vielleicht einen Kommentar in der abonnierten Lokalzeitung, dem sie sonst vielleicht keine Beachtung geschenkt hätte. Dort findet die Familie ausreichend Erklärungen für die Demonstration und Wohnungsnot, welche das Informationsbedürfnis stillen. Aus diesem Grund werden keine weiteren Schritte getätigt, um weitere Informationen zu erhalten.

Szenario III:

Im dritten Szenario diskutiert der Vater mit Kollegen, die eine andere Sendung namens „Report“ gesehen haben und die Meinungen gehen auseinander. Daraufhin verzichtet die Familie an einem Abend auf einen Film, um sich die Sendung „Report“ anzusehen, obwohl man nicht weiß, ob über das Thema Demonstration oder Wohnungsnot berichtet wird, die Sendung aber anscheinend Informationen bietet, die man für Diskussionen heranziehen kann. Somit können jetzt neue Themen, für die ebenfalls Szenario I oder II gilt, eine Wirkung erzielen. Mehr politische Informationen könnten dazu führen, dass das politische Interesse als solches wächst, was wiederum das Mediennutzungsverhalten verändern würde.

Möchte man diese Szenarien erklären, so lässt sich sagen, dass es sich in diesem Beispiel um eine direkte Medienwirkung handelt. Der Effekt des Berichts aus der Sendung „heute“ ist der, dass die Demonstration sich in das Bewusstsein der Familie verankert hat. Gleiches gilt für die Schlagzeile der „Bild“ und für das Titelblatt des „Stern“. Die Botschaft, die die Wirkung auslöst, kann man mit dem Stimulus-Response-Modell erklären. Doch die anschließende Suche des Vaters nach weiteren Informationen, lässt sich besser mit dem Nutzenansatz erklären. Dieser kann aber den Reiz, den die Sendung schickt, nicht erläutern. Außerdem wurde die Sendung aus reiner Gewohnheit angesehen und dies nur nebenher. Deshalb kann man die spontane Aufmerksamkeit, die durch Lärm hervorgerufen wurde, weniger als Verhalten sehen, das von Motiven gelenkt wurde, sondern vielmehr als einen körperlichen Reflex. Darüber hinaus setzt bereits der weitere Ablauf, bei dem man aus Lärmgeräuschen und Bildern sinnvolle Wörter herauszufiltern versucht, eine, wenn auch geringe Motivation voraus. Aus diesem Grund lassen alle weiteren Verläufe des Kommunikationsprozesses keine Trennung des Wirkungs- und

Nutzenansatzes zu, da Ursache und Wirkung in Wechselwirkung miteinander verbunden sind.¹²⁵ Die gesendete Botschaft ist zwar objektiv und nicht vom Rezipienten abhängig, doch durch Interpretation verändert sich ihre Bedeutung, da sie für unterschiedliche Rezipienten zu unterschiedlichen Zeiten eine unterschiedliche Bedeutung hat.¹²⁶

„So entsteht aus der Vorgabe der Medienbotschaft (Wirkungsperspektive) und der gleichzeitigen aktiven Bedeutungszuweisung durch den Rezipienten (Nutzenperspektive) das eigentliche Wirkungspotential der Medien.“¹²⁷

Was die Bedeutungszuweisung betrifft, so stehen auch die Rezeptionsbereitschaft und die Rezeptionsfähigkeit miteinander in Interaktion. Auf Basis dieser Interaktion entsteht die Wechselwirkung zwischen Medienangebot und der individuellen Interpretation. Wie im Beispiel der Familie X, hat die Aufnahme von Informationen eine Erhöhung des Aktivationsniveaus zur Folge, was sich durch ein größeres Interesse an der Thematik äußert. Durch dieses gesteigerte Interesse und den besseren Informationsstand, ist der Rezipient in weiterer Folge bereit neuen Informationen mehr Aufmerksamkeit zu schenken und besitzt auch gleichzeitig die Fähigkeit neue Inhalte zu dieser Thematik besser zu verstehen. Das ansteigende Wissen wirkt als Motivation.¹²⁸

Auch die Bedeutung, die ein Medium für einen Rezipienten hat, ändert sich immer wieder unter dem Heranziehen von Neubewertungen. Zieht man an dieser Stelle die Kognitionsforschung heran, so lässt sich sagen, dass nachdem sich Bedeutungen verändert haben, in weiterer Folge auch Gefühle gegenüber Menschen, Situationen oder Erfahrungen eine Veränderung durchmachen können. Aus genau diesen Überlegungen heraus sind im symbolischen Interaktionismus die subjektiven Bedeutungen und die daraus resultierenden zahlreichen Möglichkeiten an individuellen Interpretationen entscheidend. Nur anhand dieser individuellen Bedeutungen kann man verstehen, warum gewisse Handlungsentscheidungen getroffen wurden. Aus diesem Grund grenzt sich der Nutzenansatz durch die Theorien des symbolischen Interaktionismus klar vom klassischen Stimulus-Response-Modell ab und übernimmt die Ansicht, dass Medienwirkungen stets mit individuellen Interpretationen einhergehen.¹²⁹

Was die Rezeption von Medieninhalten aus dem Fernsehen betrifft, so unterscheidet Krotz (2001) zwischen vier verschiedenen Rezeptionsstufen: Auf der ersten Stufe der Rezeption rezipiert der Mensch unabhängig von der Situation anhand seiner subjektiven Erwartungen und Bedürfnissen. Das Erlebte und das Handeln erfolgen aus einer

¹²⁵ Vgl. Burkart, R. (1995), S. 232f.

¹²⁶ Vgl. Früh, W. & Schönbach, K. (1987), S. 90

¹²⁷ Früh, W. & Schönbach, K. (1987), S. 90

¹²⁸ Vgl. Früh, W. & Schönbach, K. (1987), S. 89f.

¹²⁹ Vgl. Höfer, W. (2013), S. 59

individuellen Perspektive, deshalb sind auch die Interpretationen des Rezipienten individuell. Auf der zweiten Stufe, die wie eine Art „*innerer Dialog*“ ist, verändert jeder Mensch seine erste Perspektive, da er bereits mehrere Perspektiven besitzt und anhand dieser eine neue einnimmt. Damit einhergehend verändert sich auch sein Verständnis, weil so neue Kontexte entstehen und unterschiedliche Erfahrungen herangezogen werden, um die Inhalte zu verarbeiten. In der dritten Stufe vergleicht der Rezipient die eigenen Perspektiven mit denen seiner Bezugspersonen und übernimmt diese, um sie verstehen zu können, wodurch weitere innere Dialoge stattfinden. In weiterer Folge werden andere Perspektiven angeeignet. Auf der letzten Stufe integriert der Rezipient die konsumierten Inhalte in seinen Alltag, wenn er beispielsweise ein Thema oder die Handlung eines Films mit Kollegen bespricht. Bei allen Stufen hängt die Rezeption nicht nur von dem Inhalt, der gesellschaftlichen oder kulturellen Stellung des Rezipienten ab, sondern auch davon, mit wem er über die konsumierten Inhalte spricht.¹³⁰

Dass Medien aber nur dann hohe Wirkungen erreichen, wenn sie sich an die Bedürfnisse der Rezipienten orientieren, zeigt das *Transaktionale Nutzen- und Belohnungsmodell* von McLeod und Becker (1981). Was die Bedürfnisse betrifft, so unterscheiden sie zwischen Grundbedürfnissen und den Motiven, die sich auf das Verhalten auswirken. Aus diesen heraus entstehen alle weiteren Prozesse, so auch die erwünschten Gratifikationen. Diese Motive und die jeweiligen verfügbaren Mittel zur Bedürfnisbefriedigung, steuern in weiterer Folge das Verhalten des Rezipienten. Gewählt wird das Verhalten, je nachdem, welche Handlungsalternative, welche Wahrscheinlichkeit aufweist, dass das Bedürfnis befriedigt wird. Die erhaltenen Belohnungen bestimmen dann die tatsächlich erlangte Befriedigung, wirken aber auch gleichzeitig rückwirkend auf die Erwartungen, die man bei der Vorentscheidung hatte und damit auch wieder auf das Verhalten. Bei den Belohnungen wird aber zwischen erwarteten Effekten und unerwarteten unterschieden, weshalb somit auch gleichzeitig Medieneffekte miteinbezogen werden. Es kann also beispielsweise eine Verbindung zwischen den Motiven der Mediennutzung und dem Agenda-Setting-Effekt hergestellt werden. Hat man also ein starkes Bedürfnis politische Inhalte zu nutzen, so passt man auch die Informationsaufnahme dementsprechend an, weshalb man die Medienagenda stärker empfängt.¹³¹ „*Falsche*“ oder potentielle Bedürfnisse, können aber weder mithilfe dieses Modells, noch anhand des Nutzen- und Belohnungsansatzes eruiert werden. Außerdem werden Lernprozesse und die Veränderung von Bedürfnissen nicht in den Ansatz miteinbezogen. Darüber hinaus wird den Rezipienten unterstellt, dass sie fähig wären Inhalte bewusst zu wählen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Anhand von Forschungen hat sich aber gezeigt, dass Rezipienten eine unbeschränkte Zahl an

¹³⁰ Vgl. Krotz, F. (2001), S. 89ff.

¹³¹ Vgl. Schenk, M. (2002), S. 633f.

Bedürfnissen nennen und lediglich die Wahl des Mediums als Bedürfnisbefriedigung gilt, ohne Berücksichtigung der inhaltlichen Qualität. Auch die Ursachen, die zu den Bedürfnissen führen, werden in der Praxis oft nur vage erläutert.¹³²

Kaum ein anderer Ansatz aus der Kommunikationsforschung ist so kritisiert worden, wie der Nutzen- und Belohnungsansatz. Wichtige Studien auf diesem Themengebiet zeigen, dass die gesellschaftlichen Konsequenzen bislang zu wenig untersucht worden sind, vielmehr konzentriert man sich auf das Individuum.¹³³ Doch laut Habermas ist Kommunikation eine der größten Einflussfaktoren, die sich auf die Entwicklung einer Gesellschaft auswirkt. Somit nimmt auch die Massenkommunikation eine zentrale Rolle im gesellschaftlichen Kontext ein.¹³⁴ Auch werden bei der Analyse von bestimmten Bedürfnissen in der Gesellschaft bestehende Machtstrukturen nicht miteinbezogen. Dies würde aber bedeuten, dass kollektive Bedürfnisse ohne den Einfluss von Machtausübung und lediglich aus den einzelnen subjektiven Bedürfnissen entstehen. Doch genau diese in einer Gesellschaft bestehenden Machtverhältnisse bestimmen, was die „wahren“ Bedürfnisse sind.¹³⁵ Hier stellt sich die Frage, welche Effekte bei einem Rezipienten nachzuweisen wären, der bewusst Medien wählt, die Migranten diskreditieren. Und welche Folgen hat dies für die Gesellschaft?

Wie verhält sich dieser Aspekt mit dem Konzept des Meinungsführers, das verdeutlicht, dass ein sogenannter Meinungsführer durch Informationsvermittlung und dem Geben von Ratschlägen, starken Einfluss auf andere Personen einer Gruppe hat.¹³⁶

¹³² Vgl. Kunczik, M. (1984), S. 58f.

¹³³ Vgl. Schenk, M. (2002), S. 687

¹³⁴ Vgl. Kunczik, M. (1984), S. 103

¹³⁵ Vgl. ebd., S. 62f.

¹³⁶ Vgl. Einwiller, S. (2003), S. 129

4. Medien und ihre Auswirkungen auf die Integration

4.1 Forschungsstand

Bereits 1972 wurde der Spanier J.M. Delgado von der Landeszentrale für politische Bildung in Nordrheinwestfalen mit einer Studie beauftragt, die 84 Tageszeitungen bezüglich der Berichterstattung über Gastarbeiter in einem Zeitraum von 40 Monaten analysierte. Diese Inhaltsanalyse galt wegen ihres großen Samples lange Zeit als maßgebende Leitstudie, wurde aber auch oft kritisiert, da sie Mängel (Trennschärfe, Vollständigkeit, Nachvollziehbarkeit) aufwies. Es folgten 1987 Georg Ruhrmann und Jochem Kollmer, die sich dem Thema ausländerbezogene Berichterstattung in den beiden Bielefelder Zeitungen widmeten. Die Studie untersuchte die Zeitungen über einen Zeitraum von über zwei Jahren hinweg und gilt als anspruchsvoll. Ruhrmann und Kollmer fanden heraus, dass Ausländer stark negativ als Objekte dargestellt wurden, jedoch ganz selten als Subjekte hervortraten. So wurden sie selbst zwar bewertet, waren aber nie diejenigen, die ein Urteil in den Zeitungen abgaben. Besonders Jäger und Predelli kritisierten an dieser Studie die weite Definition von Ausländerfeindlichkeit. 1986 wurde Delgados Leitstudie von Klaus Mertens Studie abgelöst. Diese hatte ein größeres Sample als die Studie von Ruhrmann und Kollmer und befasste sich mit den Zeitungsberichten aus ganz Deutschland, kann aber als Schwesternstudie angesehen werden, da sich viele Inhalte mit der Studie von Ruhrmann und Kollmer überschneiden. Die Besonderheit von Mertens Studie, gleichzeitig aber auch Grund für zahlreiche Kritik, ist die Untersuchung der Ausländerberichterstattung im Inland und im Ausland, also in den jeweiligen Herkunftsländern der Migranten. Dies machte ein Ziehen von Vergleichen möglich, sorgte aber auch für Missverständnisse und Ungereimtheiten.¹³⁷

In den frühen 1990er Jahren widmeten sich weitere Autoren dem Thema Fremdenfeindlichkeit in den Medien. Schönbach bemängelt 1993 unter anderem die Unparteilichkeit der Medien, die sich vor allem durch das Verströmen von Fremdenfeindlichkeit äußert. Darauf folgen Ohlemacher (1994), der sich in seinen Studien vorrangig der allgemeinen Fremdenfeindlichkeit durch Gewalt widmete und Jäger (1997), der zeigte, dass Journalisten nicht vorurteilsfrei berichten und Zuwanderung mit Bedrohung gleichsetzen. Mit der Beeinflussung negativer Berichterstattung über Migranten auf Asyl und Rechtsextremismus befassten sich Funk und Weiß (1995). Sie stellten fest, dass die Mediennutzung den Umgang mit der Problematik der befragten Probanden stark beeinflusste. 1998 führte Stark eine Studie durch, die sich mit der stärker

¹³⁷ Vgl. Müller, D. (2005), S. 87-91

werdenden Präsenz des Asylthemas in den Medien, von Ausländern ausgeübte Straftaten und der öffentlichen Meinung befasste. Die konkrete Wirkung der Medien wurde aber außer Acht gelassen.¹³⁸

Das Zentrum für Türkeistudien (1995) befasste sich in einer zweijährigen empirischen Studie mit der Wirkung der Medien in Zusammenhang mit Fremdenhass. Hierbei wurde untersucht, wie das Fremde in den Medien dargestellt und kommuniziert wird und wie Bürger dies wahrnehmen und weiterverbreiten. Darüber hinaus war die Konstruktion einer Fremdheit durch die Medien zentraler Schwerpunkt, wobei man sowohl quantitative als auch qualitative Analysen heranzog. Den Mittelpunkt der Studie bildete die Befragung von Bürgern, in der man sie bezüglich Maßnahmen gegen Fremdenfeindlichkeit, ihrem Mediennutzungsverhalten, aber auch ihren individuellen Meinungen gegenüber Ausländern und Politik befragte.¹³⁹ Das Ergebnis der Studie lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Wirkung der Medien in Zusammenhang mit Fremdenfeindlichkeit, kann weder vollständig als Entscheidungsträger oder als Indikator für Fremdenhass gesehen werden, noch kann man ihre Wirkung vollständig verneinen. Der Inhalt der Berichterstattung allein reicht nicht, um Medienwirkungen zu erklären, da diese individuell erfolgen und individuelle Wirkungen auslösen. Die individuellen Verarbeitungsprozesse der Rezipienten werden von den Medien aber nicht ausreichend berücksichtigt. Die tragende Rolle in der Auswahl der Berichterstattung aus Sicht der Medien, spielen Relevanz und Neuigkeit. Diesen unterliegt der Journalist, wenn er beobachtet und selektiert. Die Studie ergab, dass Medien kontingent wirken. Bei Maßnahmen gegen Fremdenfeindlichkeit arbeiten Medien mit begrenzten Mitteln. So haben diese zwar das Ziel Toleranz zu erzeugen und das negative Bild der Bevölkerung von Ausländern zu ändern, doch ist zielgerichtete Kommunikation sehr vom Kontext abhängig. So werden diese Maßnahmen von der Zielgruppe selbst, nämlich den Bürgern, die ein fremdenfeindliches Bild haben, weniger wahrgenommen, als von den Bürgern, die Ausländern gegenüber positiv oder neutral eingestellt sind. Darüber hinaus spielen die politischen Einstellungen der Rezipienten die wohl größte Rolle in Bezug auf Fremdenfeindlichkeit. So gesehen, beurteilen die Autoren eine Bewusstseinsveränderung der Bevölkerung durch zielgerichtete Kommunikation als eher gering erfolgreich. In der Befragung bezüglich der unterschiedlichen Einflussfaktoren auf Fremdenfeindlichkeit, kam man zu dem Ergebnis, dass die politische Einstellung der Probanden am maßgebendsten war. Dies äußerte sich vor allem durch die individuelle Sichtweise über pluralistische Gesellschaften. Zusätzlich konnte herausgefunden werden, dass Befragte, die häufiger Kontakt zu Migranten hatten, weniger fremdenfeindlich eingestellt waren.

¹³⁸ Vgl. Esser, F. et. al (2002), S. 29f.

¹³⁹ Vgl. Zentrum für Türkeistudien (1995), S. 12f.

Somit waren nicht die Berichterstattung über Ausländer selbst, sondern der persönliche Kontakt zu Ausländern und die persönlichen politischen Ansichten die Hauptfaktoren, die Einfluss auf Fremdenfeindlichkeit nahmen.¹⁴⁰

Lünenborg et al. (2011) untersuchten in ihrer Studie fünf deutsche Tageszeitungen im Zeitraum von 2005 bis 2008, um die Darstellung von Migrantinnen in den Medien zu erfassen und diese im Anschluss von den Migrantinnen, aber auch von deutschen Frauen in stattfindenden Fokusgruppengesprächen selbst interpretieren zu lassen. Das erarbeitete Medienmaterial wurde hierbei bewusst als Impuls genutzt. Zentrale Fragen der Studie waren:¹⁴¹

- Welche Bedeutung ordnen die Teilnehmerinnen dem Begriff Migrantin zu?
- Wie nehmen sie die Darstellung von Migrantinnen in den Medien wahr?
- Wie rezipieren die Befragten die medialen Inhalte?
- Was kritisieren sie an der Darstellung von Migrantinnen in den Medien? Was erwarten sie sich von den Medien?
- Welchen Einfluss haben die von den Medien erzeugten Bilder auf das Selbst- und Fremdbild von Migrantinnen?

Diese ergab, dass in 70,8 % aller Artikel Migrantinnen zwar die Hauptrolle in der Berichterstattung einnahmen, selbst aber nicht zu einer persönlichen Äußerung kamen. Dies geschieht direkt oder indirekt nur in 17,8 % der untersuchten Berichte. Ihre persönlichen Auffassungen bezüglich Asylpolitik oder Abschiebung werden dabei am seltensten erwähnt. In der Hälfte aller Artikel wird das Herkunftsland der Migrantinnen genannt. Interessant ist hier, dass die Türkei am häufigsten erwähnt wird. In fast 40% der untersuchten Berichte handeln die politischen Nachrichten von den Themen Abschiebung, Asylpolitik oder Fragen bezüglich des Aufenthalts oder des Titels. Das zweithäufigste Thema im politischen Nachrichtenteil befasst sich mit der Integration von erwachsenen Migranten.¹⁴² Darüber hinaus ergab die Befragung der türkischen Migrantinnen, dass diese sich von der deutschen Gesellschaft das Wertschätzen ihrer Individualität wünschten und sie nicht aufgrund von Herkunft in bestimmte Gruppen kategorisiert werden. Die Probandinnen hegen den Wunsch ihre Bräuche, Sprache aber auch das Tragen des Kopftuschs mit ihrer Integration in Deutschland zu vereinen. Aus ihrer Sicht hat eine Diskussion über das Tragen eines Kopftuschs nichts mit dem Thema Integration zu tun, sondern gäbe ihnen nur das Gefühl von Ausgrenzung und Diskreditierung ihrer Kultur und Religion. Die Bezeichnung „Migrantin“ lehnen vor allem die türkischstämmigen

¹⁴⁰ Vgl. Zentrum für Türkeistudien (1995), S. 156ff.

¹⁴¹ Vgl. Lünenborg, M. et al. (2011), S. 41f.

¹⁴² Vgl. ebd., S. 61-70

Frauen und die Frauen mit arabischer Herkunft ab. Einerseits sehen sie sich selbst zwischen beiden Kulturen und fühlen sich zu beiden zugehörig, mit der Bezeichnung Migrantin verbinden sie aber den Stereotyp des Fremden, der ihnen durch die Medien kommuniziert wird. Das Bild, das die Medien von ihnen kreieren, entsteht einerseits aus Anforderungen und Kategorisierungen, und zeigt gleichzeitig ihre kulturelle Stellung. Die Opferdarstellung von Migrantinnen oder die Darstellung der unterdrückten Frau, wurde nicht nur von den Migrantinnen selbst, sondern auch von den deutschen Befragten als solche erkannt. Besonders kritisiert wurde die Fokussierung auf Religion und Herkunft, wenn Medien beispielsweise über einen Ehrenmord oder eine andere Gewalttat berichten, während die Tat selbst in den Hintergrund gerät.¹⁴³

Esser et.al (2002) untersuchten in ihrer Studie den Zusammenhang zwischen fremdenfeindlicher Gewalt und medialer Berichterstattung. Auch die Wirkung gesellschaftlicher und individueller Prozesse auf rechtsradikale Einstellungen, war ein zentrales Thema der Studie, die dazu internationale Vergleiche lieferte. Die Rolle, die die Massenmedien im Kontext mit Fremdenfeindlichkeit annehmen ist zentrales Thema der durchgeführten Studie.¹⁴⁴ Generell zeigen die durchgeführten Studien, dass Migranten negativ und als eine Belastung für die Gesellschaft dargestellt werden. Entweder wird über sie als Kriminelle berichtet, oder als diejenigen, die finanziert werden müssen oder eine Gefahr für die Gesellschaft darstellen. Es ist jedoch fraglich, wie sich eine negative Berichterstattung genau messen lässt, da es keine genaue Definition von richtig gibt. Die Forschung beschäftigt sich intensiv mit dem Negativbild der Ausländer, das in den Medien kreiert wird und stellt Forderungen an den Journalismus, um diesem Negativbild entgegenzuwirken, legt aber keinen Erwartungswert fest, der eine echte und unverzerrte Darstellung von Migranten begünstigt.¹⁴⁵ Es gibt zahlreiche Studien, die sich mit der Darstellung der Migranten in deutschen Medien befassen. Über die Wirkung der Berichterstattung über Minderheitenangehörige, gibt es aber nur vereinzelt ein paar Untersuchungen.¹⁴⁶ Dies resultiert aber nicht darauf, dass die Forschung dieses Thema ignoriert, sondern vielmehr auf die erschwerte empirische Untersuchung auf diesem Gebiet. So müsste man bei einer solchen Untersuchung die jeweiligen individuellen sozialen Unterschiede und Wertvorstellungen, aber auch die Erfahrungen mit Migranten und persönlichen Voreinstellungen der Rezipienten berücksichtigen. Die einzige Möglichkeit diese Faktoren miteinzubeziehen, ist eine qualitative Untersuchung mithilfe von Tiefeninterviews. Diese sind aber nicht repräsentativ und es kann auch nicht gewährleistet werden, dass die Befragten jede Frage ehrlich beantworten, da sie

¹⁴³ Vgl. Lünenborg, M. et al. (2011), S. 124-126

¹⁴⁴ Vgl. Esser, F. et. al (2002), S. 12-18

¹⁴⁵ Vgl. Müller, D. (2005), S. 112

¹⁴⁶ Vgl. Weber-Menges, S. (2005), S. 128

womöglich lediglich die von ihnen erwartete Antwort wiedergeben könnten. Darüber hinaus muss berücksichtigt werden, dass die Wirkung der Medien häufig über einen längeren Zeitraum stattfindet. In diesem verändern sich aber auch die äußeren Einflussfaktoren, wie beispielsweise politische Umstände, die Beeinflussung durch Dritte oder zwischenzeitlich erlittene negative Erlebnisse mit Migranten. Als weitere Problematik erweist sich die Nutzung der Medien. So müsste man in einer empirischen Untersuchung auch eine Nutzungsanalyse anwenden, um sicherzugehen, dass die Medieninhalte die Probanden erreicht haben. All die soeben genannten Bedingungen sind von der Forschung nur schwer umsetzbar, weshalb es kaum möglich ist einen empirischen Beleg über die Wirkung der negativen Berichterstattung im globalen Bereich nachzuweisen. Die einzige Möglichkeit, die der Forschung bleibt, ist sich auf empirische Einzelstudien zu konzentrieren und deren Antworten zu einer gesamten Darstellung zusammenzufügen.¹⁴⁷

4.2 Untersuchungsgegenstand

Wie bereits in der Problemstellung und Zielsetzung erörtert, gehören die Migranten selbst zum Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit, bzw. ihr subjektives Empfinden und Erfahren der eigenen Integration und möglicher Einflüsse seitens der Medien. An dieser Stelle sei gesagt, dass Hypothesen erst nach der Auswertung aufgestellt werden und diese für weitere Forschungen herangezogen werden können, in dieser Arbeit aber nicht überprüft werden können. Für diese Untersuchung werden lediglich subjektive Meinungen und Erfahrungen der Minderheitengesellschaft ermittelt. Diese können nicht beantworten, was die Gründe für (fehlende) Integration ist. Medien und Integration sind eng miteinander verbunden, wie aus den vorherigen Kapiteln hervorgeht. Gleichermaßen verhält es sich mit Demokratie und Integration. In einer demokratischen Gesellschaft kann Integration nur dann erfolgreich stattfinden, wenn alle Mitbürger eine Einheit bilden. Die Macht der Medien ist dabei immens, ebenso nicht zu unterschätzen sind dabei die politischen Einflüsse, die eine Mitsteuerung der Medien mit sich bringen, weshalb sie auch eine starke Rolle im Integrationsprozess einnehmen. Es würde über die Kapazitäten und den Umfang dieser Arbeit hinaus gehen, diese komplexen Wechselbeziehungen zu untersuchen. Würde man das beabsichtigen, so wäre ein möglicher Ansatz einerseits die politischen Einflüsse auf die Medien zu untersuchen, um herauszufinden inwieweit diese bewusst Integration zu verhindern versuchen. Darüber hinaus müsste man eine medienzentrierte und publikumszentrierte Untersuchung durchführen und dies über einen längeren Zeitraum hinweg, um zu gewährleisten, dass es sich nicht um ein zeitlich begrenztes

¹⁴⁷ Vgl. Weber-Menges, S. (2005), S. 153f.

Sonderphänomen handelt, sondern um eine zeitunabhängige Wirkung der Medien auf den Integrationsprozess. Darüber hinaus müsste man neben den Migranten zusätzlich die österreichischen Bürger befragen oder an Experimenten teilnehmen lassen, da diese ja auch ein wichtiger Faktor im Integrationsprozess sind. Es ist unschwer zu erkennen, dass eine empirische Untersuchung unter Berücksichtigung aller soeben genannter Faktoren weit über den Rahmen einer Magisterarbeit geht. Insgesamt lässt sich deshalb von diesen hier geführten Gruppendiskussionen nicht auf öffentliche Meinungen oder Ergebnisse schließen, sondern nur individuelle Einstellungen und Erfahrungen wiedergeben, welche in weiterer Folge dazu dienen, Hypothesen zu formulieren.

4.3 Forschungsfragen

Für den erläuterten Untersuchungsgegenstand ergeben sich folgende Forschungsfragen:

F1: Hat eine negative Berichterstattung über Migranten eine Auswirkung auf deren Integrationsprozess?

F2: Haben negative mediale Botschaften über Migranten Auswirkungen auf das persönliche Akzeptanz- und Zugehörigkeitsgefühl der Migranten?

5. Datenerhebung

5.1 Methodendesign

Um komplexe Fragestellungen zu beantworten oder wichtige Entscheidungen zu treffen, ist die Wahl einer qualitativen Gruppendiskussion die richtige. Aus diesem Grund werden Gruppendiskussion vor allem in der Markt- und Meinungsforschung eingesetzt.¹⁴⁸ Eine Gruppendiskussion hat zur Aufgabe Hintergründe zwischen Widersprüchen aufzudecken. Ebenso kann man anhand ihrer Motivationen und Gefühle, die mit bestimmten Prozessen verbunden sind, veranschaulichen.¹⁴⁹ Besonders um soziale und gesellschaftliche Themen zu durchleuchten, aber auch für die Politikforschung und damit verknüpfte Erfahrungen und Meinungen zu erkennen, ist die Durchführung einer Gruppendiskussion von Vorteil.¹⁵⁰

„Gruppendiskussionen sind hervorragend dafür geeignet, komplexe Einstellungs-, Wahrnehmungs-, Gefühls-, Bedürfnis-, Orientierungs-, und Motivationsgeflechte von Menschen und Gruppen aus bestimmten sozialen Kontexten zu explorieren.“

¹⁵¹

Je nach Studie gibt es die Möglichkeit die Teilnehmer entweder aus dem gleichen oder aus einem komplett unterschiedlichen Milieu stammen zu lassen, Teilnehmer zu wählen, die sich im Vorfeld nie gesehen haben oder Probanden zu wählen, die sich auch unter natürlichen Umständen höchstwahrscheinlich zu einer Gruppe formieren würden. Eine allgemein geltende Richtlinie für das Design oder die Auswertung der Ergebnisse, gibt es bei einer Gruppendiskussion nicht.¹⁵² Die Methode einer Gruppendiskussion beinhaltet, dass man als Moderator ein klares Ziel vor Augen hat und eine natürliche und angenehme Atmosphäre schafft. Aus diesem Grund sollten die Teilnehmer und die Fragestellungen sorgfältig ausgewählt werden. Des Weiteren ist es wichtig, dass der Moderator Erfahrung im Leiten von Diskussionen, im Umgang mit Zeitmanagement und in der Handhabung mit Gruppendynamik hat.¹⁵³ Laut Lamneck (2005) ist ein Vorteil von Gruppendiskussionen, dass Teilnehmer, die zunächst denken, sie würden mit ihrer Meinung oder Einstellung alleine dastehen, plötzlich erkennen, dass andere Teilnehmer Dinge ähnlich oder gar

¹⁴⁸ Vgl. Kühn, T. & Koschel, K.V. (2011), S. 13

¹⁴⁹ Vgl. ebd. (2011), S. 21

¹⁵⁰ Vgl. ebd. (2011), S. 23ff.

¹⁵¹ Kühn, T. & Koschel, K.V. (2011), S. 33

¹⁵² Vgl. ebd. (2011), S. 27f.

¹⁵³ Vgl. ebd. (2011), S. 29

gleich wie sie sehen. Dies gibt ihnen das Gefühl von Verständnis und Anerkennung. Da ein Thema in der Gruppe bearbeitet wird, und Erlebnisse und Erfahrungen mit den eigenen verglichen werden, bekommen Bezüge Tiefe und Emotionen werden deutlicher nach außen gezeigt.¹⁵⁴

„Eine weitere Stärke der Methode Gruppendiskussion liegt darin, dass der Fokus auf die Kommunikation zwischen den Teilnehmern gelegt wird. Hierdurch werden künstliche und wenig alltagsnahe Frage-Antworten-Sequenzen vermieden. Stattdessen kommt es zu alltagsähnlichen und natürlichen Gesprächspassagen.“

155

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine Gruppendiskussion die beste Wahl für den vorliegenden Untersuchungsgegenstand ist, da sie die Fähigkeit besitzt von den Teilnehmern nicht nur Antworten zu komplexen und individuellen Sachverhalten zu erhalten, sondern auch über die Gefühle der Probanden zu erfahren. Da die Autorin bereits Erfahrung in der Rolle als Moderatorin hat, zumal sie aus Berufsgründen auch Diskussionen leitet und für eine funktionierende Gruppendynamik zuständig ist, waren die Voraussetzungen sehr vorteilhaft. Auch ihr eigener Migrationshintergrund bietet bei einem solch heiklen Thema große Vorteile.

5.2 Auswahlverfahren und Vorgehensweise

Die Probanden wurden in der Arbeitsstätte der Autorin, aber auch privat aus ihrem Freundeskreis rekrutiert. In diesem haben sich ein paar Freiwillige gemeldet, die sich sehr an dem Thema interessiert zeigten. Anfangs stellte sich auch die Frage, ob beispielsweise nur Muslime in Frage kämen, weil überwiegend das Thema Islam stark negativ behaftet in den Medien kommuniziert wird. Doch die Autorin entschied sich dagegen, da diese eine nur einseitige Sichtweise bieten würden. Schließlich setzt sich diese Arbeit mit der Integration von allen Migranten auseinander. Darüber hinaus erschien es für die Diskussion interessant auch Christen oder Menschen ohne Glaubensbekenntnis mit ausländischer Herkunft mitzuwirken zu lassen, da diese eine einseitige Sichtweise verhindern könnten. Trotzdem wurde diese Entscheidung von Fragen bezüglich eines reibungslosen Ablaufs begleitet, da es in einer so bunten Konstellation womöglich zu Auseinandersetzungen bezüglich Religion kommen könnte und die Thematik dieser Arbeit in keiner Weise an Glaubenssätze anknüpft, den Fokus lediglich auf

¹⁵⁴ Vgl. Kühn, T. & Koschel, K.V. (2011), S. 35

¹⁵⁵ Kühn, T. & Koschel, K.V. (2011), S. 36

Negativberichterstattung setzt, welche zwar indirekt mit Glaubensansätzen verknüpft ist, diese aber nicht im Fokus der Untersuchung stehen.

Zunächst wurde eine Liste aller potentiellen Probanden mit Alter, Herkunft und Geschlecht geführt, aus der dann 3 – 9 Teilnehmer für die jeweiligen drei Gruppendiskussionen gewählt wurden. Als spannend erwies sich hier die Zusammensetzung der einzelnen Gruppen, da bereits durch diese versucht wurde, eine gute Atmosphäre zu begünstigen, welche notwendig ist, um einen guten Gesprächsverlauf zu gewährleisten und den Teilnehmern die Möglichkeit zu bieten frei und ohne Hemmungen zu sprechen. Leider ergaben sich nur wenige weibliche Freiwillige, da viele wie selbst berichtet, aber auch an Reaktionen bemerkbar war, skeptisch gegenüber dem ganzen Vorhaben waren oder sich trotz der Anonymität nicht zu diesem Thema äußern wollten. Interessant war, dass viele der Frauen das Thema als gut befanden, doch sobald das Wort „Negativberichterstattung“ fiel und sie zwar bejahten, dass sie sich definitiv davon angegriffen und beeinträchtigt fühlten, ihre Haltung schlagartig distanziert wurde. Über die Gründe, die zu solchen Reaktionen führten, kann nur subjektiv gemutmaßt werden. Nicht zu leugnen ist aber, dass man ihnen eine gewisse Angst zur Äußerung anmerken konnte. Aufgrund dieser Reaktionen gab es lediglich eine Probandin, die durch ihre Konvertierung zu dem Islam ein Kopftuch trägt. Interessant wäre es aber gewesen Frauen zu befragen, die seit ihrer Geburt dem Islam zugehörig sind, da die „Kopftuch-Debatte“ aus Erfahrungen, wie aber auch aus der Theorie hervorgeht, ein wiederkehrendes Thema in Zusammenhang mit Negativberichterstattung ist. Insgesamt nahmen 16 Probanden an drei Gruppendiskussionen teil, wobei aber aus Gründen der Organisation und der Begünstigung einer guten Gesprächsatmosphäre, Gruppe 1 aus 4, Gruppe 2 aus 3 und Gruppe 3 aus 9 Teilnehmern bestand. Jede Diskussion fand an unterschiedlichen Orten, sowie Zeiten statt und richtete sich nach den gegebenen Möglichkeiten bezüglich Ortsfindung und Verfügbarkeit der Befragten. Vor jeder Diskussion bekamen die Teilnehmer einen kurzen Fragebogen, der im Anschluss genauer erläutert wird.

5.3 Der Fragebogen

Die Beantwortung einiger Fragen vor der Diskussion, erschien deshalb sinnvoll, da dies die Möglichkeit bot, persönliche Merkmale für die Auswertung des Materials heranzuziehen und so etwaige Strukturen zu erkennen. Es wurden persönliche, subjektive Vermutungen angestellt, um zu den Fragestellungen zu gelangen. Der Fragebogen beinhaltete folgende Fragen hinsichtlich der persönlichen Daten:

Name, Alter, Herkunft

Bezüglich des Alters ergab sich eine Spannweite zwischen 20 und 51 Jahren. Jedem Teilnehmer wurde mitgeteilt, dass er nur einen (frei wählbaren) Vornamen eintragen sollte. Die Herkunft bezog sich auf das Heimatland und nicht auf die Staatsbürgerschaft.

Seit wann in Österreich

Diese Frage soll im Ablauf der Datenauswertung dazu dienen, herauszufinden, ob womöglich Menschen, die länger in Österreich leben, das Gefühl haben, besser integriert zu sein als Teilnehmer, die erst seit kurzem hier leben. Interessant ist diese Angabe auch, wenn es um persönliche Einstellungen bezüglich der Integration im Allgemeinen bzw. um andere Migranten geht.

Religionsbekenntnis

Von vielen wurde an dieser Stelle gefragt, weshalb dies von Wichtigkeit wäre. Diese Angabe ist deshalb interessant, weil vorab der Diskussionen vermutet wurde, dass religiöse Inhalte in Bezug auf Integration angesprochen werden könnten. Hierfür kann bei der Auswertung besser nachvollzogen werden, warum etwaige Aussagen getätigt wurden oder andere Meinungen geteilt oder abgelehnt wurden.

Beruf

Diese Kategorie wird im späteren Verlauf nicht für wichtige Fragestellungen herangezogen. Anfänglich wurde vermutet, dass man womöglich zwischen Mediennutzung und Beruf eine Verbindung herstellen kann.

Praktizierst du deine Religion (sofern es eine gibt)? Wenn ja, wie intensiv?

Auch diese Frage bietet Hinweise darauf, warum gewisse Einstellungen bestehen, sich geändert haben oder die Religion vielleicht ein wichtiges Kriterium für die eigene Integration darstellt. Jemand, der vielleicht muslimisch ist, seine Religion aber nicht praktiziert, hat womöglich eine andere Meinung bezüglich des Auslebens einer Religion in der Aufnahmegesellschaft, als eine Person, die ihren Glauben streng praktiziert.

Nutzt du österreichische Medien? (Nachrichten, Zeitungen, Magazine...)?

Wenn ja: wie häufig?

Wenn nein: warum nicht?

Dieser Punkt soll eine Hilfestellung bieten, wenn es darum geht zu erfahren, woher das Wissen um Negativberichterstattung resultiert, sollte dies aus der Diskussion nicht explizit

hervorgehen. Darüber hinaus ist es interessant, wie das Zugehörigkeitsgefühl mit der Mediennutzung korreliert.

Nutzt du ausländische Medien?

Wenn ja, wie oft?

Diese Frage dient zum Verständnis der allgemeinen Nutzung von Medien. Gibt es vielleicht Teilnehmer, die inländische und ausländische Medien oder nur eine Kategorie der beiden nutzen? Wie viele Teilnehmer nutzen überhaupt Medien?

Wie stehst du dem Islam gegenüber?

Die letzte Frage bezog sich explizit auf die Einstellung dem Islam gegenüber, um etwaige Antworten diesbezüglich im späteren Verlauf nachvollziehen zu können. Hier wurde bereits im Vorfeld erwartet, dass sich nicht alle Teilnehmer dazu äußern würden, was sich im Nachhinein auch bestätigte. Gleichzeitig zeigt die Beantwortung bzw. Nichtbeantwortung dieser Frage die generelle Offenheit für ein (in Österreich) so heikles Thema im Rahmen der Diskussion zu diskutieren. Darüber hinaus kann diese Frage Aufschluss darüber geben, warum womöglich religiöse Themen öfter angesprochen werden oder von höherer Bedeutung sind.

Im Anschluss erfolgt die Auswertung der Daten, in der aber pro Kategorie alle drei Gruppen nacheinander ausgewertet werden. Für einen besseren Überblick befinden sich die Beschreibungen der einzelnen Gruppenkonstellationen direkt unter der ersten Kategorie und unter der jeweiligen Gruppe. Die Auswertung der Daten erfolgte unter den Gesichtspunkten der *deskriptiv-reduktiven Inhaltsanalyse*, bei der der Forscher nach jeder Gruppendiskussion eine kurze schriftliche Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse anfertigt und die jeweiligen Diskussionen nach Übereinstimmungen und Abweichungen sucht.¹⁵⁶ Diese Schritte erfolgten durch Notizen während und nach den Diskussionen.

¹⁵⁶ Vgl. Lamnek, S. (1998), S. 176

6. Datenauswertung

Bei den drei stattgefundenen Gruppendiskussionen handelte es sich um drei völlig unterschiedliche Gruppenkonstellationen, aber auch um Gesprächssituationen mit drei unterschiedlichen Fokussen auf bestimmte Themen. Während die erste Gruppe sehr dynamisch über viele unterschiedliche Erfahrungen berichtete und erkenntnisreiche Zusammenhänge finden ließ, gab es in der zweiten Gruppe nur wenige Informationen, welche auch stets stark mit dem Thema Religion behaftet waren. Auch in der ersten Gruppe sorgten Glaubenseinstellungen für viele unterschiedliche Äußerungen. Interessanterweise fiel das Wort Religion in der dritten Gruppe, die die größte war und die meisten muslimischen Teilnehmer aufwies, kein einziges Mal. Hier konzentrierte man sich stark auf das Thema Medien und Integration, was vielleicht auch darauf zurückzuführen ist, dass diese Gruppe zum Zeitpunkt der Befragung kurz vor der Deutschprüfung stand und für diese auch das Thema Medien gut innehaben musste.

Was die Auswertung der Daten betrifft, so erwies sich eine *inhaltlich-thematische* Analyse, die *reduktiv erfolgt*, als die treffendste Wahl, da diese von Ausfällen nicht beeinflusst wird. Reduktiv bedeutet, dass eine Reduktion der Datenmenge erfolgt und die wichtigsten Erkenntnisse wiedergegeben werden. Die Auswertung des Materials erfolgte sowohl *deskriptiv*, als auch *interpretativ*, was bedeutet, dass unter Anwendung dieser Vorgehensweisen Kategorien erstellt, die wichtigsten Erkenntnisse beschrieben und Zusammenhänge gesucht wurden.¹⁵⁷ Darüber hinaus wurden an manchen Stellen mögliche Einflüsse auf die Ergebnisse thematisiert, dies auch unter Anwendung der Fragebögen. In weiterer Folge wurden die Hypothesen gebildet, die für weitere Forschungszwecke herangezogen werden können. Um Zusammenhänge in der jeweiligen Gruppensituation zu erkennen, werden in jeder Kategorie die 3 Diskussionen zunächst separat behandelt und im Anschluss daran, im Zuge der Hypothesenbildung gemeinsam betrachtet.

¹⁵⁷ Vgl. Lamnek, S. (1998), S. 176-188

Was die Mediennutzung der Probanden betrifft, so wurde festgestellt, dass mehr Teilnehmer als erwartet, österreichische Medien nutzen:

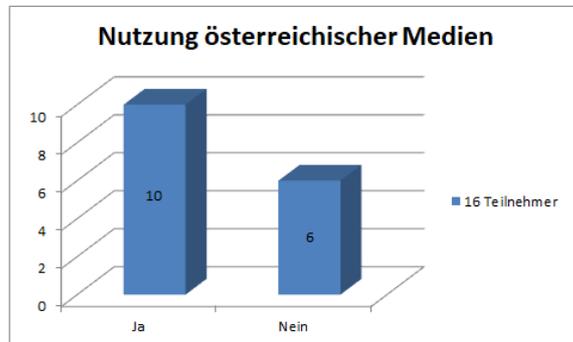


Abbildung 1: Nutzung österreichischer Medien

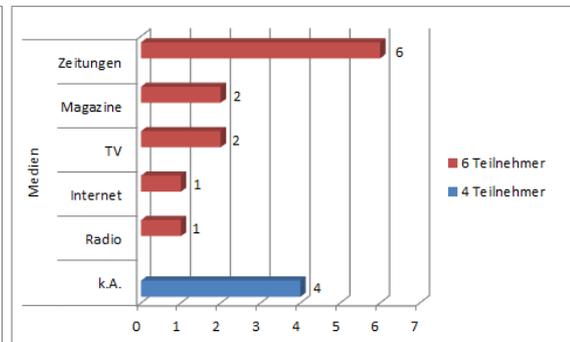


Abbildung 2: Verteilung österreichischer Mediennutzung

Die Wahl des österreichischen Mediums fällt überwiegend auf Printmedien, gefolgt von Magazinen und dem Fernsehen. Darüber hinaus nutzen 9 von 16 Teilnehmer auch ausländische Medien. Insgesamt lässt sich gut erkennen, dass die Aufteilung der Nutzung variiert und überwiegend Medien genutzt werden. Von allen Befragten weisen nur 2 Teilnehmer gar keine Mediennutzung auf. Im Anschluss befinden sich die fünf Kategorien, die dazu dienen die Erfahrungen, Einstellungen und Emotionen der Teilnehmer strukturiert zu analysieren, um in weiterer Folge zu den Hypothesen zu gelangen.

6.1 Wahrnehmung der Darstellung von Migranten in den Medien

Diese Kategorie handelt davon, wie die Befragten die Darstellung der Migranten in den Medien empfinden und welche Erfahrungen sie in Bezug darauf gemacht haben. Auch die generelle Meinung über Medien oder das Medienverhalten bezüglich Berichterstattung über Migranten, wird hier ermittelt. Für einen besseren Überblick werden die Beschreibungen der drei verschiedenen Konstellationen direkt in der ersten Kategorie angeführt.

6.1.1 Gruppe 1

Die erste Befragung setzte sich aus 4 Teilnehmern zusammen, die folgende Konstellation ergab:

Name	Alter	Herkunft	Religionsbekenntnis	Seit wann in Österreich
Omar (m.)	29	Irak	muslimisch	2015
Nihal (w.)	42	Türkei	(muslimisch)	2000
Minas (m.)	25	Ägypten	koptisch-orthodox	1998
Hussein (m.)	24	Syrien	keine (früher muslimisch)	2015

Tabelle 1: Gruppe 1 Teilnehmerbeschreibung

Alle Teilnehmer sind Freunde der Autorin und an dem Thema „Medien und Integration“ sehr interessiert gewesen. Hinzuzufügen ist, dass Nihal als Alevitin zwar dem Dokument nach muslimisch ist, ihren Glauben aber in keiner Weise praktiziert, da sie sich dem Islam nicht zugehörig fühlt. So gesehen kann man sagen, dass sie auch keiner Religion zugehörig ist. Interessant war bei dieser Konstellation, dass die übrigen Mitglieder andere Religionszugehörigkeiten aufweisen und jeder Proband von unterschiedlicher Herkunft ist. Hervorzuheben ist, dass Hussein früher muslimisch war, mittlerweile jedoch aus dem Islam ausgetreten ist. Wichtig war bei dieser Gruppe, dass zumindest eine Frau an der Diskussion teilnimmt, um eine zu einseitige Sicht zu vermeiden.

Die Diskussion fand in der Wohnung von Nihal in einem sehr persönlichen und freundschaftlichen Rahmen statt. Zu Beginn gab es ein gemeinsames Frühstück, bei dem erklärt wurde, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gäbe, die Moderatorin weitgehend nicht beachtet werden sollte und das Thema noch einmal kurz erläutert wurde.

Im Anschluss daran, wurden den Teilnehmern leere Blätter und Stifte ausgeteilt mit der Bitte, sie mögen alles aufschreiben oder zeichnen, was ihnen bezüglich folgender Fragestellung in den Sinn kommt:

Wie zeigen uns die Medien? Wir, die geflüchtet sind oder wir, die nicht geflüchtet sind? Wie werden die Migranten hier in Österreich dargestellt?

Nach einigen Minuten der Informationssammlung auf Papier, begann die Diskussion. Ursprünglich war es geplant, die Notizen einzusammeln und nacheinander anonym, die interessantesten Punkte anzusprechen, um so für einen flüssigen und interessanten Gesprächsverlauf zu sorgen. Da sich aber alle Teilnehmer kennen, teilweise miteinander befreundet sind und jeder die Redensweise des anderen kennt, erschien dies aus Sicht der Teilnehmer als ein überflüssiger und unlogischer Schritt, weshalb die Notizen bei den Probanden blieben. Klar war auch, dass durch das gegenseitige Kennen und die sehr angenehme Atmosphäre, keine Hemmungen bestanden, Dinge frei auszusprechen. Die Diskussion dauerte 1 Stunde und 40 Minuten, exklusive einer kleinen Pause. Insgesamt war das Gespräch sehr dynamisch, interessant und facettenreich, da viele unterschiedliche Bereiche angesprochen und von unterschiedlichen Erfahrungen berichtet wurde. Gegen Ende der Diskussion kam es sogar zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Nihal und Minas, die zeigte, wie sehr sich die Teilnehmer in die Thematik hineingesteigert hatten und ihren persönlichen Einstellungen Ausdruck verleihen wollten. Insgesamt lässt sich sagen, dass die Zeit sehr schnell verging und niemand das Gefühl hatte an einer Befragung teilzunehmen, zumal es auch eine freundschaftliche Diskussion über ein Thema darstellte, das allen wichtig ist.

Auf die erste Frage, wie Medien Migranten darstellten, äußerten sich die Teilnehmer gleich in Bezug darauf, was sie selbst über die österreichischen Medien denken. Alle Teilnehmer konsumieren demnach österreichische Medien, teils selten, teils regelmäßig. Minas und Nihal, die am meisten an der Gesamtdiskussion beteiligt waren, erwähnen explizit, dass sie den Medien kein Vertrauen schenken. Minas sieht Medienberichterstattung als sehr einseitig und subjektiv, weshalb er sich lieber selbst über das Berichtete informiert und sich erst danach eine Meinung bildet:

„Also zuerst, weil wir gerade das Wort Medien angesprochen haben, wollte ich mal erwähnen, dass ich den Medien nicht ganz Vertrauen schenken kann, weil meiner Meinung nach ist eben Medien die Sicht eines Einzelnen und die Meinung eines Einzelnen, die nicht mit meiner Meinung oder mit meiner Sichtweise übereinstimmen muss, kann und deshalb denk ich, man soll sich selbst seine eigene Meinung bilden und sich selbst das Geschehnis anschauen (...) und das sind so Sachen, wo ich der Meinung bin die Medien sollten besser recherchieren“ (Minas: B001-B002)

Er erzählt von einem indischen Freund, der in Wien ausgeraubt wurde und anschließend zur Polizeiwache ging, um den Vorfall zu melden. Am nächsten Tag wurde über den Fall gänzlich anders in der Zeitung berichtet, der betroffene Freund sogar als „Angsthase“ dargestellt. Aufgrund der falschen Berichterstattung hatte die Polizei große Mühe den Täter zu finden (vgl. Minas: B002). Auch Nihal schenkt den österreichischen Medien kein Vertrauen, da sie ihrer Meinung nach nicht unabhängig sind und viele Themen dramatisieren würden. Über die Darstellung der Migranten denkt sie Folgendes:

„Ich finde, dass in Medien Migranten meistens negativ dargestellt werden. Nachrichten sind nicht ausgewogen. Es gibt viele Vorurteile und Meinungen über Migranten. Manche davon sind reine Vorurteile, manche begründen sich auf den negativen Erlebnissen. Da schließe ich mich ein, Medien Vertrauen schenke ich auch nicht, weil Medien sind nicht unabhängig und es werden viele Sachen eher dramatisiert.“ (Nihal: D001)

Die Berichterstattung über Migranten sieht Nihal als stark negativ und mit Vorurteilen behaftet. Interessant ist aber, dass Minas und Nihal angeben den Medien nicht zu vertrauen, beide aber regelmäßig österreichische Medien konsumieren. Es scheint, als wären das Interesse oder das Informationsbedürfnis größer als das Misstrauen.

Hussein hat erst seit seinem vor kurzem begonnenen Politikwissenschaftsstudium Kontakt mit österreichischen Medien, macht aber dieselben Erfahrungen wie Nihal. Besonders fällt ihm die Berichterstattung über gewalttätige Flüchtlinge auf, die er alle paar Tage in den Medien wiederfindet. Andererseits registriert er auch, dass es Medien gibt, die stark positiv berichten. Eine Objektivität konnte er bisher nicht in den Berichten über Migranten entdecken. Medien hätten einen starken Einfluss auf die Menschen. Viele Österreicher selbst hätten ihm bestätigt, dass die Medien sehr stupide mit dem Thema Flüchtlinge umgehen würden. Darüber hinaus würden sie das Beste oder das Schlimmste zeigen, dies sei aber keine Hilfe für Migranten. Die Politik sieht er gleichermaßen. Eine stark links ausgerichtete Politik, die das Beste für die Flüchtlinge will und eine rechtsorientierte, die die Situation der Flüchtlinge verschlechtern möchte:

„Ich sehe oft, dass sie so Beispiele hervorheben, die, also Flüchtlinge, die gewalttätig sind. (...) das sehe ich faste jede drei oder vier Tage, also das zum Beispiel. Es gibt auch Medien, die das beste Bild von Flüchtlingen zeigen. So, also meiner Meinung nach, es gibt, ich weiß nicht, ob es gibt oder nicht, aber was ich nicht gesehen habe – Medien, die was Objektives bringen, also normale Flüchtlinge. Sie zeigen entweder das Schlimmste oder das Beste und ich denke das hilft uns nicht (...), dass die Medien einen starken Einfluss auf die Leute haben (...) ich hab auch viele Österreicher und Österreicherinnen getroffen, die mir gesagt haben, wie dumm die Medien also mit diesem Thema Flüchtlinge umgehen, viele, extrem viele (...) die Politik finde ich auch so. Es gibt zum Beispiel linke Parteien, sie versuchen alles Beste für die Flüchtlinge zu machen oder sie sagen das einfach

zumindest. Dann gibt es die anderen Parteien, die Rechten, sie wollen immer die Sachen mehr und mehr so verbieten, besonders für Flüchtlinge und sie wollen die Sachen verkürzen und keine Ahnung alles schlechter machen.“ (Hussein: C001, C003, C007)

Was die konkrete Darstellung der Migranten betrifft, so fällt Hussein auf, dass die Menschen jeden Tag in den U-Bahnen und an anderen öffentlichen Orten intensiv Zeitungen lesen. Dies sei der Grund, warum sie in weiterer Folge über Flüchtlinge denken, dass diese nicht arbeiten wollen, nur die Absicht haben Mindestsicherung zu beziehen und sowieso kein Deutsch sprechen. Folglich würden sie erst gar nicht versuchen, ihnen etwas beizubringen. Dies sei aber ein großes Problem für die Migranten und man sollte eine Lösung dafür finden. Es sei deshalb gut, dass es Flüchtlinge gibt, die tatsächlich etwas tun wollen in Österreich, weil das das Bild, welches Österreicher von ihnen haben, komplett verändern könne. Dies sei auch ohne die Unterstützung der Medien möglich, wenn auch nicht einfach. Dabei, so Hussein, ist es nicht wichtig, wie viele es sind, sondern, dass sie mit Österreichern zusammenarbeiten, sie aufklären und Kontakte zu ihnen haben. Hussein selbst machte diese Erfahrung und es änderte in seinem Leben vieles zum Positiven, doch den größten Einfluss Vorurteile abzubauen, haben die Medien, da die Menschen in Österreich täglich Zeitungen lesen oder Nachrichten hören. (vgl. Hussein: C015, C045, C053)

Omar äußert sich ident, indem er sagt, dass Medien nicht die Realität zeigen würden, sondern lediglich Negativbeispiele über Migranten publizieren. Dies führe in weiterer Folge dazu, dass alle in einen Topf geworfen werden, was er nicht gut findet. Sogar Politiker, so findet er, glauben alles, was die Medien berichten, was er ebenfalls kritisiert. Auch sei es nicht gut, ja sogar ein Fehler, dass die Leute alles einfach als für wahr befinden, nur wenige würden differenzieren. Darüber hinaus gibt Omar den Medien die Schuld dafür, dass die Einheimischen ein schlechtes Bild von den Migranten haben. Sogar von österreichischen Bekannten hätte er gehört, dass die Medien nur negativ über Flüchtlinge berichten. Aus dieser Perspektive sei aber Integration gar nicht möglich. Die Medien müssten auch einsehen, dass die Flüchtlinge nicht nach Österreich gekommen sind, um den Menschen hier etwas wegzunehmen, sondern, weil sie vor dem Krieg geflohen sind und jetzt auf ein besseres Leben hoffen.

„Ich finde (...) sie zeigen uns nicht in Realität oder nicht in reale Bilder (...) manchmal reden über Flüchtlinge so etwas, wenn jemand macht etwas falsch, dann sie schreiben über, sie sagen, dass alle Flüchtlinge sind nicht gut oder sie sammeln das alle (...) ich finde das auch ist falsch von die Leute, was sie glauben alles. Ja, sie sagen das ist ein Flüchtling und sie glauben alles. Aber gibt's auch sie sagen nein, wir glauben das nicht, nur einer hat das gemacht, passt fertig, aber gibt's leider viel und die Politiker auch glauben das alles, was sie hören und das finde ich schlecht für uns und in diese Punkt wird man nicht Integration sein, so etwas (...) Ja das ist das schlechte Bilder von uns, sie haben. Die Medien haben das gezeigt zu die Leute und die Leute das auch ich finde das genau

die Fehler von die Leute auch, glauben alles. Musst bisschen denken, nachdenken: das ist Mensch wie uns (...) Ich habe viele Bekannte und wir reden darüber immer. Und von Medien (stark betont) sie hören das immer von Medien (...) Sie muss bisi akzeptieren die Leute sind hier gekommen nicht wegen etwas, wegen Geld oder so (...) Sie wollen einfach bessere Leben haben und einfach leben und nicht so mit Krieg.“ (Omar, E001, E007, E010, E086)

Weil die Medien alle in einen Topf werfen, müsste man, so Nihal, bewusst dagegen arbeiten, um nicht dasselbe mit den Österreichern zu tun. Ihrer Meinung nach formt das tägliche Lesen von Zeitungen die Meinung der Gesellschaft, was sehr gefährlich ist:

„Wir dürfen auch nicht alle Österreicher oder alle Leute in einen Topf werfen. Die Medien machen genau das. Wir werden alle in einen Topf geworfen (...) tägliche Zeitungen besonders die formen die Meinung (...) von der Gesellschaft. Wenn ich eine Nachricht lese, ich bin ein bewusster Mensch, ich kann wirklich sehen, was da wirklich ist oder nicht, aber viele Leute, Schüler, Nachwuchs oder Eltern, besonders ältere Leute, die denken: aha, das ist genauso und wird die Meinung geformt, das ist sehr, sehr gefährlich.“ (Nihal, D007)

Besonders das Thema Bartwuchs sorgt für Gesprächsstoff unter den Teilnehmern. Minas hat die Erfahrung gemacht, dass die Medien der Grund sind, warum viele Österreicher mit einem starken Bartwuchs sofort Bombenattentäter assoziieren. Er selbst hat erfahren, dass er bei längerem Barthaar von den Österreichern herablassend behandelt wird, so als hätten sie einen Schwerverbrecher vor sich. Ein Europäer oder Amerikaner mit Vollbart würde, so Minas, anders behandelt werden. Im Gegenteil – hier würde der Bartwuchs sogar als attraktiv gesehen werden. Die Zustimmung der anderen zeigt, dass sie seine Meinung teilen:

„Ja das ist eben in den Medien sehr stark geprägt. Die Leute mit dem Bartwuchs sind meistens die Leute mit den Bomben (Zustimmung von allen) Sind meistens immer die Bombenleger...also die Bombenattentäter und mir ist das selbst aufgefallen, ich bin von ägyptischer Herkunft, bin auch in Ägypten geboren und wenn ich selber mal einen etwas längeren ungepflegten Bart hab, die Leute behandeln mich wie ein uuuhhh (langes angewidertes Stöhnen), einen Schwerekriminellen (...) Aber schau dir jetzt zum Beispiel Europäer oder Amerikaner an, da ist Bart komplett in Ordnung. Da ist Bart sogar sexy.“ (Minas: B011, B028)

Alle Teilnehmer stimmen zu, dass die Medien Schuld daran hätten, dass Menschen dieses Vorurteil gegenüber starkem Bartwuchs hätten. Mit Dschihadisten würde man gleichgesetzt werden, weil die Menschen eine Verbindung zu den Berichterstattungen über Bombenanschläge und Terrorattacken herstellen, die sie aus den Medien konsumieren (vgl. Omar: E048-E050, Hussein: C029, Nihal: D047). Omar, der lange bei einem Medienunternehmen in Mossul tätig war, erklärt die Hintergründe:

„Ja mit Bart zum Beispiel. Bart, sie haben das genau, sicher von Medien über Muslimische und so gehört, weil das war, die IS haben das, wenn sie nach Mossul gekommen und sie haben das verboten, dass du dein Bart wegrasieren. Sie haben gesagt „Nein, das geht nicht! Muss alle Bart haben!“ Ja und alle in Europa und ganze Welt haben das gehört, ja, dass wenn jemand hat Bart, vielleicht das mit die Dschihadisten oder so etwas. Ja das finde ich, aber die Leute müssen nicht alle glauben.“ (Omar: E040)

Auch aus vielen Studien geht hervor, dass Vorurteile gegenüber Migranten nicht nur aus negativen Erfahrungen entstehen, sondern auch aufgrund von Unwissen. Deshalb können sich insbesondere bei Menschen, die keinen Kontakt zu ethnischen Minderheiten haben, Vorurteile entwickeln, während Menschen, die positive Erfahrungen machen resistenter sind.¹⁵⁸

Interessant und auffallend ist, dass Nihal, wie berichtet, sich sehr wohl darüber im Klaren ist, dass Medien Stereotype erzeugen und zu Vorurteilen führen, im späteren Verlauf der Diskussion aber, als das Thema „Bart“ erneut angesprochen wird, selbst stark vorurteilsbehaftete Äußerungen gegenüber Bartträgern macht, als es darüber diskutiert wird, dass ein starker Bartwuchs auch ein momentaner Trend im Irak sei. Interessant ist auch, dass sie Medien kein Vertrauen schenkt, Frames und Priming bei ihr dem Anschein nach aber nicht von geringer Wirkung sind:

Nihal: D048	Weil es im Islam, wie steht das im Islam mit dem Bart? Wieso tragen viele Männer Bart, die (wird unterbrochen)
Omar: E051	Das jetzt als Mode, so etwas aber im Koran auch steht: ja, kannst du Bart haben, aber...
Nihal: D049	Aber, weil die gerne das zeigen wollen, woran die glauben.
Omar: E052	Nein, das nicht wegen Religion oder so, nein. Das einfach so wegen so ein Mode tragen Bart.
Nihal: D050	Seit Ewigkeit ist das schon ein Mode, das ist keine Mode. Seit Ewigkeit die Islamisten...
Nihal: D053	Besonders die Radikalen tragen sogar Bart. Die haben, da merkt man, dass die sich gar nicht rasiert haben im Leben.
Omar: E053	Ja, die haben anders, die sind... (wird unterbrochen)
Nihal: D054	Die gibt es auch noch und die siehst du sofort, ja.
Omar: E054	Genau, du weißt das ist IS oder ... (wird unterbrochen)
Nihal: D055	Bei dir merkt man, dass du dich auch rasierst ab und zu und kürzer machst ja (er nickt zustimmend). Aber es gibt auch sehr Fundamentalisten, die haben eine andere Bart auch sogar bei Kleider und so merkt man das.
Omar: E055	Ja, genau, aber die haben so lang (meint den Bart). Das ist halb Meter vielleicht (lacht), nicht so (zeigt auf seinen Bart).
Nihal: D056	Naja (skeptisch), wenn sie gute Gene haben, dann haben sie viel, aber wenn nicht, dann merkt man auch, wenn das wenig ist, dass das mit der Religion zu tun hat.

Tabelle 2: Gesprächsverlauf 1

¹⁵⁸ Vgl. Müller, N.D. et al. (2017), S. 143

Im späteren Verlauf der Auswertung wird noch deutlicher, warum Nihal häufig die Ansichten der Migranten, gleichzeitig aber auch die Skepsis vieler Menschen der österreichischen Bevölkerung teilt, sobald der Islam thematisiert wird. Generell vertritt sie aber die Meinung, dass alle ihren Beitrag zu leisten haben, wenn es um Integration geht. Die ganze Welt müsse ihr Bewusstsein von Grund auf verändern, nicht nur die Medien, jeder Einzelne hätte seinen Teil dazu beizutragen (vgl. Nihal: D115).

„Ja, andererseits wir sollten auch dafür sorgen, dass wir auch mit guten Zeilen erscheinen. Wir sollten gute Sachen vielleicht machen und mit dem zu den Medien auch kommen.“ (Nihal: D59)

Die Tatsache, dass sie alle Migranten dazu auffordert gute Dinge zu leisten, lässt mutmaßen, dass es ihr zu wenig ist, was geleistet wird. Zum Vergleich: auch die anderen Gruppen wünschen sich Berichterstattungen über Erfolgsgeschichten von Migranten, erwähnen aber nicht, dass diese erst etwas leisten müssen. Auch Tonfall und Mimik während Nihals Aussage, deuteten darauf hin. Als Beispiel gibt sie ihre frühere Selbständigkeit, über die im Fernsehen berichtet wurde, was ihrer Meinung nach gleichzeitig ein Beitrag zur Verbindung zwischen den Kulturen war (vgl. Nihal: D59).

6.1.2 Gruppe 2

Die zweite Befragung bestand aus 3 Teilnehmern und ergab folgende Konstellation:

Name	Alter	Herkunft	Religionsbekenntnis	Seit wann in Österreich
Achmad (m.)	24	Syrien	muslimisch	2015
Jana (w.)	51	Tschechien	muslimisch konvertiert	1991
Selma (w.)	35	Bosnien	muslimisch	2003

Tabelle 3: Gruppe 2 Teilnehmerbeschreibung

Diese Gruppe setzte sich aus zwei Frauen, beide Deutschtrainerinnen und Kolleginnen der Autorin und einem Mann, der ein ehemaliger Deutschschüler der Autorin ist, zusammen. In dieser Konstellation waren alle drei Probanden muslimisch, aber unterschiedlicher Herkunft. Darüber hinaus war Jana früher katholisch und ist erst später zum Islam konvertiert. Selma ist zwar gläubig, praktiziert ihren Glauben aber nicht zur Gänze. Interessant ist hier, dass sie sich auch laut Fragebogen dazu bekennt, die Logik hinter dem Islam verstehen zu wollen, was gleichzeitig darauf hindeutet, dass sie nicht alle festen Überzeugungen daraus vertritt. Auch diese Diskussion fand im privaten Rahmen, in der Wohnung der Autorin statt. Die beiden Kolleginnen stehen privat nicht in Kontakt und haben auch beruflich durch die Größe des Unternehmens, wenig

Kontaktflächen. Achmad kennt zwar beide Deutschtrainerinnen aus dem Institut, war aber noch nicht in solch einer Konstellation. Insgesamt machte sich bemerkbar, dass die Atmosphäre bei dieser Befragung relativ angespannt war. Dies zeigte sich bereits vorab, bei dem gemeinsamen Mittagessen, das dazu gedacht war die Stimmung aufzulockern. Während des Essens wurde wie auch bei der ersten Gruppe der Verlauf geklärt. Die Teilnehmer begannen dann aber ein spontanes Gespräch über den Islam zu führen, was unterschiedliche Auffassungen zeigte. Dieser Teil des Gesprächs wurde aber nicht aufgenommen, da es noch nicht Inhalt der Diskussion war.

Auch diese Befragung begann mit der gleichen offenen Fragestellung, wie bei Gruppe 1 mit dem Ziel die Darstellung der Migranten in den österreichischen Medien zu erfragen. Insgesamt wurde aber weniger gesprochen als bei der ersten Diskussion und die Autorin musste aufgrund der zahlreichen Gesprächspausen erneut nachfragen, um die Diskussion nicht ins Stocken zu bringen. Die Dauer der Befragung war deshalb auch deutlich kürzer als die erste und belief sich auf 1 Stunde und 10 Minuten. Darüber hinaus machte sich hier bemerkbar, dass wenig über eigene Erfahrungen berichtet wurde und Achmad sich von allen am wenigsten am Gespräch beteiligte. Auch machte es den Anschein, dass die Probanden unterschiedlich an der Thematik interessiert waren. Solche Ausfälle können, so Lamnek (1998) durchaus vorkommen, da man an jeder Diskussion auch Teilnehmer partizipieren, die entweder über- oder demotiviert sind. Die Gründe hierfür sind vielfältig und können neben mangelndem Interesse oder Misstrauen auch lediglich Bequemlichkeit oder persönliche Zustände sein. Darüber hinaus bedingt eine Gruppendiskussion eine höhere Anforderung an Bereitschaft, Aktivität und Eigenengagement. Ausfälle im Gespräch oder das Vorhandensein von sogenannten „Schweigern“, können aber ein Problem für die Datenerhebung darstellen.¹⁵⁹

Die zweite Gruppe bot wie die erste eine sehr interessante Konstellation. Während beide Frauen und der männliche Teilnehmer muslimisch sind, sollte man noch hinzufügen, dass Selma nicht der typische Stereotyp einer Muslima ist, da sie aus Bosnien stammt und kein Kopftuch trägt. Insgesamt war die gesamte Diskussion wahrscheinlich deshalb sehr mit religiösen Inhalten beladen, weshalb die Daten weniger Material aufweisen als beispielsweise die Daten der ersten Gruppe.

Auch in der zweiten Gruppe sind sich alle einig, dass die Medien ein verfälschtes Bild von Migranten überliefern. Es ergeben sich fast idente Aussagen wie in der ersten Befragung. Migranten würden demnach von den Medien schlecht dargestellt werden. Typische Themen, die kommuniziert werden, seien Kriminalität, Gewalttätigkeit und insbesondere Ehrenmord, Bombenattentate und Unterdrückung. Besonders der islamische Hintergrund würde von den Medien in den Fokus gerückt werden, indem idente Straftaten von

¹⁵⁹ Vgl. Lamnek, S. (1998), S. 148f.

Österreichern anders dargestellt werden (vgl. Selma: F001f., Jana: G001f., F036, F038). In der Kriminalitätsberichterstattung über Migranten gelten diese als passive Objekte, da ein Individuum oder eine Gruppe erst dann als aktiv oder als Adressat gelten, wenn eine direkte Äußerung dieser stattfindet, man indirekt wiedergegeben wird oder ein Sprecher sich über die betroffene Person äußert.¹⁶⁰

„Wenn zum Beispiel in der Kronen Zeitung darüber berichtet wird, dass ein Türke seine Frau umgebracht hat, dann ist das Ehrenmord, egal ob es um Ehre geht. Und wenn darüber berichtet wird, dass ein Österreicher seine Frau umgebracht hat, das ist ein Familiendrama. Darüber haben wir immer Witze gemacht, weil man denkt tatsächlich bei Migranten, dass das passiert ist, weil jemand wollte seine Ehre irgendwie beschützen oder irgendwas. Und eigentlich geht es einfach um Drama, ein Beziehungsproblem. Ich meine, wir machen Witze darüber, aber was ich sagen möchte, ich habe oft das Gefühl, dass das stimmt, dass Migranten schlecht dargestellt werden. Also wenn ein Österreicher eine Sache macht und ein Migrant macht die gleiche Sache, dann wird da sofort gesucht nach islamistischer Herkunft und kommt er aus Afrika und so weiter.“ (Selma: F002)

Auch hier wird von allen kritisiert, dass die Menschen zu wenig nachdenken würden und alles glaubten, was in den Medien berichtet wird. Und auch diese Gruppe stellt Verbindungen zur Politik her. Das Volk würde von den Politikern instrumentalisiert werden und die Muslime und Ausländer zu Sündenböcken gemacht. FPÖ-Plakate mit „Daheim statt Islam“-Parolen, würden dies sehr gut verdeutlichen (vgl. H001, F003, G003f.). Aber auch Facebook sei durch negative Postings schuld daran, dass die Menschen alle Muslime in einen Topf werden. Generell sollte man nicht alle Nachrichten glauben (vgl. Achmad: H004f., Selma: F008). Interessant ist, dass Achmad trotzdem gelegentlich österreichische Zeitungen liest, jedoch nach eigenen Aussagen nichts davon glaubt. Dies tue er aber nur, um die Sprache zu lernen (vgl. Achmad: H005-H007). Selma lehnt das Lesen von Zeitungen bewusst ab, um sich ihre eigene Meinung über Migranten zu bilden. Auch von Facebook habe sie sich abgemeldet, da sie die Postings von anderen nicht interessieren (vgl. Selma: F010). Jana beschäftigt sich mit österreichischen Medien, sogar mit ihren Teilnehmern aus den Deutschkursen, mit denen sie auch über negative Schlagzeilen spricht. Ihr Medienkonsum ist bewusst, da sie in der heutigen Zeit die Möglichkeit hätte sich aus vielen Quellen zu informieren (vgl. Jana: G008). Die Entstehung der Vorurteile der unterdrückten muslimischen Frau, sieht Jana aber auch in der Geschichte:

¹⁶⁰ Vgl. Eckardt, S. (2002), S.58

„Ich glaub´ das ist auch geschichtlich. Bei uns gibt es, wenn die Mädchen unverheiratet sind, gehen mit bloßen Haaren und das ist in Europa so. Sobald ist sie verheiratet es gibt ein Brauch, wo die Braut einfach eine Kopfbedeckung kriegt, ich weiß nicht, ob das gibt in Österreich, in Teilen. Die Frau, die verheiratet wird, hat sich ihr Haare bedeckt. Und danach hat man erkannt, hat diese Frau ist nicht mehr zu haben, die ist verheiratet. Und dann war das auch vielleicht mit den Christentum. (...) Also das ist wirklich von Europa dieses Problem. Und sie denken wenn sich Frau bedeckt, dann ist sie - diese allwertige Argument - unterdrückt!“ (Jana: G: 034)

6.1.3 Gruppe 3

Name	Alter	Herkunft	Religionsbekenntnis	Seit wann in Österreich
Milica (w)	33	Bosnien	orthodox	2011
Osama (m.)	31	Irak	keine	2015
Saad (m.)	20	Syrien	katholisch	2015
Ahmad (m.)	39	Syrien	muslimisch	2015
Timur (m.)	48	Tschetschenien	muslimisch	2005
Mohammad 1 (m.)	31	Syrien	muslimisch	2014
Mohammad 2 (m.)	30	Syrien	keine	2015
Hasan (m.)	34	Syrien	keine	2015
Khaled (m.)	36	Syrien	muslimisch	2015

Tabelle 4: Gruppe 3 Teilnehmerbeschreibungen

Gruppe 3 setzte sich aus 9 Teilnehmern, darunter nur eine Frau, die gerade einen B2-Deutschkurs am Institut der Kollegin absolvieren, zusammen. Auch hier sind unterschiedliche Herkunftsländer und Glaubensbekenntnisse, jedoch vorwiegend syrische Teilnehmer vertreten. Bis auf Milica sind alle vor dem Krieg geflohen, wobei Timur am längsten in Österreich ist. Interessant in dieser Gruppe ist, dass 4 von 9 Probanden österreichische Medien nutzen und unter anderem genau diese Teilnehmer am häufigsten an der Diskussion beteiligt waren.

Diese Gruppendiskussion fand im Rahmen des Deutschunterrichts im Klassenraum statt und dauerte aufgrund der Unterrichtseinheiten nur 40 Minuten. Auch dieser Gruppe wurde die offene Frage gestellt, wie die Medien Migranten darstellen würden. In dieser Gruppe kristallisierte sich Osama, der früher politisch aktiv war als der, der am häufigsten das Wort ergriff. Interessant war zu beobachten, dass Milica sich nur zwei Mal am gesamten Gespräch beteiligte. Das erste Mal antwortete sie als erste auf die Frage „Fühlt ihr euch integriert oder akzeptiert?“ mit einem „Noch nicht“. Die zweite Äußerung machte sie, als es darum ging, dass Zeitungen nur eine (negative) Richtung der Berichterstattung über

Migranten verfolgen würden, indem sie wiederholte, dass es immer nur eine Richtung sei. Insgesamt verlief die Diskussion so, dass 4 von 9 Teilnehmern am häufigsten sprachen, während die übrigen nur gelegentlich mitdiskutierten. Die Atmosphäre war aber sehr locker und die Teilnehmer waren sehr an der Thematik interessiert und motiviert sich am Gespräch zu beteiligen. Gleichzeitig gab es aber in dieser Gruppe die häufigste Anzahl an Nichtbeantworteten Fragen im Fragenbogen.

Aus Timurs Sicht, der bereits seit 13 Jahren in Österreich lebt, haben die Österreicher das Bild des arbeitslosen, ungebildeten und faulen Migranten, der aus materiellen Gründen nach Österreich kam:

„Nur schlafen und essen hier in Österreich. Wir haben keine Ausbildung, keine Arbeit, wir haben nichts, überhaupt nichts zu Hause. Sie denken wir waren arm und deshalb wir nach Österreich gekommen sind, wegen Geld.“ (Timur: R001)

Auch laut Khaled, der von Beruf Ingenieur ist und wöchentlich österreichische Medien konsumiert, hat die österreichische Bevölkerung das Vorurteil, dass Migranten ungebildet seien und ohnehin nicht verstehen würden, was in Österreich geschieht (vgl. Khaled: Q001). Osama, der in der Vergangenheit im Irak politisch tätig war und ebenfalls österreichische Medien verfolgt, bemängelt bezüglich der Darstellung von Migranten, dass alle über einen Kamm geschert würden, sobald eine Person negativ auffällt in Österreich. Er differenziert, wenn er eingesteht, dass es unter den Flüchtlingen natürlich Personen gäbe, die ein vorrangig negatives Verhalten an den Tag legen, dies sollte aber stets auf das Individuum zurückgeführt werden und nicht auf die Masse, unter der es auch engagierte Migranten gibt (vgl. Osama: K001). Auch die übrigen Teilnehmer vertreten diese Sichtweise, was sie mit Lauten oder Kopfnicken zu erkennen geben.

„Dann es gibt Vergleiche zwischen die gute und schlechte Leute. Ich meine gibt es Vergleiche zwischen die Arzt und welche sie wollen nicht lernen, sie wollen nicht umgehen mit österreichische Leute. Und sowieso sie machen auch Fehler. Ich meine welche die eigenen Leute sind schlecht, sie haben auch schlechte Idee über die österreichische Leute oder die europäische Länder. Dann haben sie dort auch nicht gelernt und sie sind zum Beispiel Räuber oder irgendwas haben sie dort gemacht oder haben sie das gelernt, dann sie machen das auch hier in Österreich. Das kommt automatisch, das gibt in Charakter. Und, wenn das passiert zum Beispiel mit jemand, dann sie schreiben nicht „diese Person hat diesen Fehler gemacht“ zum Beispiel, dann die alle Migranten! Wenn jemand aus dem Irak hat Fehler gemacht, dann sie vergessen sie alle irakischen Leute, welche haben sie hier studiert, welche sie arbeiten, welche sie haben etwas gut gemacht. Dann sie reden überall „die alle irakischen“ (Zustimmung von den anderen Teilnehmern).“ (Osama: K001)

Achmad bemängelt ebenfalls explizit, dass die Medien die schlechte Tat einer Person als die Untaten aller Ausländer publizieren. Die Schuld des einzelnen Journalisten sei dies. Aus eigener Erfahrung weiß er, dass österreichische Freunde aufgrund solcher Nachrichten Angst bekommen. Interessant ist, dass er im Fragebogen bezüglich der Frage warum österreichische Medien nicht genutzt werden, antwortet, dass er „keine bestimmten Medien gefunden hat“ (vgl. Achmad: N001ff.). Es könnte sein, dass seine Entscheidung sich genau auf dieser Sichtweise begründet. Für Osama und Khaled sind die Gratiszeitungen schuld an solchen Vorfällen. Indem sie die Leute bewusst mit solchen Nachrichten anziehen möchten, wählen sie genau diese Themen, da die Konsumenten genau daran interessiert seien. Da diese Zeitungen kostenlos zur Verfügung stehen, seien die Menschen empfänglicher für sie, da viele sie im Vorbeigehen mitnehmen (vgl. Osama: K008, Khaled: Q001). Auch die übrigen Teilnehmer stimmen diesen Meinungen zu. Echte Nachrichten gäbe es nur in den Zeitungen, die für zwei oder drei Euro erhältlich sind. So gesehen gäbe es entweder gute Nachrichten für ein paar Euro oder unentgeltlich schlechte Nachrichten. Da die meisten sich für letzteres entscheiden, läge es nahe, dass dann mehrere eine schlechte Meinung über Migranten annehmen (vgl. Osama: K009). Alle Teilnehmer sind sich einig, dass die Zeitungen nur eine Richtung der Berichterstattung verfolgen würden (vgl. Khaled: Q007, Milica: S002). Auch Ruhrmann verweist darauf, dass Migranten in den Boulevardmedien als Bedrohung der Kultur und des Christentums dargestellt werden. Asylanten wird vorgeworfen, dass sie Asylbedürfnis nur vortäuschen und man beschuldigt sie des Verursachens von Konflikten. Darüber hinaus gibt man ihnen die Schuld für das Entstehen von Vorteilen seitens der einheimischen Bevölkerung. Migration wird unter dem Namen der Gefahr verkauft, während man ihr alle Chancen aberkennt.¹⁶¹

Timur, ein tschetschenischer Teilnehmer, erzählt von einem Bekannten, der seinem Kind erklärt, dass Medien stets von anderen Firmen beeinflusst würden, um ihre egozentrischen Ziele zu verfolgen. Geld würde entscheiden, was in den Zeitungen geschrieben wird und als einzelner Bürger könne man schlecht recherchieren, welche Nachrichten echt wären und welche nicht (vgl. Timur: R003). Doch dasselbe würde auch für Social Media gelten, so Osama (vgl. Osama: K012). Interessant an dieser Stelle ist, dass viele Stimmen durcheinander ihre Zustimmung bekanntgeben. Osama berichtet von einem Post eines Comedians, der als Araber verkleidet lediglich die Absicht hatte für Unterhaltung zu sorgen, dies ohne böse Hintergedanken (vgl. Osama: K013). Die Reaktionen darauf auf Facebook, gingen aber in eine völlig andere Richtung:

¹⁶¹ Vgl. Ruhrmann, G. (1993), S. 191

„Und ich lese die Kommentare. Die alle schimpfen „welche Araber gibts in ganze Welt“. Aber für erste Mal wissen, hat er diese Video gemacht nur für Spaß. Egal, ob gibt's gute oder schlechte Leute in ganze Welt, tausend Kommentare hab ich gesehen, die schimpfen „Alle Araber, alle Muslimische...“, aber nicht alle muslimische oder arabische Leute sind schlecht und auch nicht alle sind gut. Gibt es so und so, gib es wie in Deutschland und Österreich, wie überall.“ (Osama: K013)

Neben den Medien, die Vorurteile über Migranten bilden, gäbe es aber auch Vereine, die bewusst dagegen ankämpfen. Eine dieser Organisationen hätte eine Statistik über Straftäter nach Nationalitäten veröffentlicht, aus der hervorging, dass der Ausländeranteil sehr gering war. Trotzdem, so Khaled, hätte sich die Sicht über Ausländer nicht verändert. Als Grund sieht er vielleicht das Bildungsniveau (vgl. Khaled: Q003).

6.1.4 Gesamtbetrachtung und Hypothesenbildung

Unterzieht man die Ergebnisse der Kategorie „*Wahrnehmung der Darstellung von Migranten in den Medien*“ einer Gesamtbetrachtung, so wird erkennbar, dass jede Gruppe verschiedene Aspekte im Fokus hatte. Während Gruppe 1 den Schwerpunkt deutlich verstärkt auf Stereotype hatte, behandelte man in Gruppe 2 die religiösen Aspekte stärker und in Gruppe 3 das Medien- und Nutzerverhalten. Insgesamt fällt aber auf, dass alle drei Gruppen die Ansicht vertreten, dass eine einseitige negative Berichterstattung über Migranten, unter anderem durch die Bildung von Stereotypen stattfindet. Die Folgen, so scheint es, beeinflussen die Wahrnehmung der Bevölkerung von Migranten und das Vertrauen der Migranten gegenüber den Medien. Alle vier Teilnehmer der Gruppe 1 haben den Medien gegenüber wenig bis kein Vertrauen und sie sind der Meinung, dass die Medien Migranten negativ verzerrt darstellen. Nicht nur die Medien, sondern jeder einzelne Bürger solle sein Verhalten ändern, was der Integration zugutekommen könnte. Bei der zweiten Befragungsgruppe zeigt sich, dass im gesamten Verlauf der Diskussion das Thema Islam (besonders von Jana) thematisiert wird. Ihre strenge Glaubensweise, die sich bereits vor der Diskussion bemerkbar machte, womöglich aber auch schlechte Erfahrungen bezüglich Akzeptanz, sind vielleicht der Grund, weshalb sie immer wieder versucht die Leitlinien des Islams zu erklären. Auch in dieser Gruppe stimmen die Teilnehmer bezüglich einer negativen Berichterstattung über Migranten überein und betonen die negativ ausgerichteten Debatten über das Tragen von Kopftuch oder Straftaten, die mit religiösen Motiven argumentiert werden. Darüber hinaus stellen die Teilnehmer auch in dieser Befragung Verbindungen zur Politik her, indem sie der Auffassung sind, dass neben den Medien auch politische Akteure die Meinung der Bevölkerung beeinflussen und Migranten dadurch zu Sündenböcken gemacht werden.

In der dritten Gruppe zeigte sich, dass die Teilnehmer vorrangig das Schließen vom Individuum auf die Masse bemängelten und sich auf die medialen Faktoren fokussierten. Durch ein Fehlverhalten der Medien, aber auch einzelner Individuen in sozialen Foren, würden die Österreicher falsche Stereotype von Migranten erhalten.

Folgende Hypothesen ergaben sich daraus:

Hypothese 1

Je stärker Medien die Darstellung der Migranten framen und primen, desto stärkere negative Stereotype entstehen bei den Rezipienten.

Hypothese 2

Menschen mit Vorurteilen gegenüber Migranten lesen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Gratiszeitungen, als kostenpflichtige Printmedien.

Hypothese 3

Gratiszeitungen weisen einen höheren Anteil an Negativberichterstattung über Migranten auf als kostenpflichtige Zeitungen.

Hypothese 4

Zwischen der Negativberichterstattung über Migranten und der Berichterstattung über islamische Inhalte, besteht ein positiver Zusammenhang.

Hypothese 5

Zwischen der Negativberichterstattung über Migranten und der Berichterstattung über Gewaltverbrechen und/oder Kriminalität, besteht ein positiver Zusammenhang.

6.2 Einstellung gegenüber Integration

Die zweite Kategorie beschäftigt sich mit der allgemeinen Einstellung bezüglich Integration (in Österreich). Was gehört zu einer Integration? Inwieweit sollte man sich anpassen? Interessant ist diese Frage deshalb, da sich in den Diskussionen zeigte, dass diese nicht immer mit der eigenen, tatsächlich stattgefundenen Integration, oder dem Toleranzgefühl anderen Migranten gegenüber übereinstimmt.

6.2.1 Gruppe 1

Bezüglich einer gelungenen Integration sind sich alle 4 Teilnehmer einig, dass das Erlernen der Sprache, eine Arbeit, aber auch der Kontakt zu Einheimischen Voraussetzungen dafür sind. Darüber hinaus sehen die Probanden Respekt, das Einhalten der Gesetze und Anpassung als ebenfalls wichtig (vgl. E006, E070, E084, D069, D070, D108, C041, C051, B049). Besonders der Kontakt ist laut Omar schwierig, fast unmöglich, wenn die Medien Migranten negativ darstellen und die österreichischen Bürger den Kontakt zu den Migranten meiden. Demnach könne auch keine Integration stattfinden. Dass die Medien trotzdem so berichten, findet er unverständlich (vgl. Omar: E001). Aus diesen Gründen fordert auch Minas eine objektive Berichterstattung über Migranten (vgl. B020). Unterstützung von den Österreichern, so Minas, bekäme man nur, wenn sie das Gefühl haben, das man sich integriert. Wenn sie aber ein schlechtes Bild von den Flüchtlingen haben, bliebe die Unterstützung aus und man wird verstoßen. Hilfe bräuchte man aber vor allem, wenn man seine eigenen Fehler nicht erkennt. Dies empfindet er als ein großes Problem, als einen Teufelskreis, da man sich dann erst recht nicht integrieren könne. Omar und Hussein sehen das gleichermaßen (vgl. Minas: B003f.):

„Wenn sie ein schlechtes Bild von Flüchtlingen haben und auch, wenn sie nur denken, dass du dich nicht integrieren kannst oder willst, helfen sie dir gar nicht und (erneute Zustimmung von Omar mit einem „genau“ und Kopfnicken) stoßen dich quasi raus aus der Gruppe. Wie kann man sich aber integrieren, wenn man nicht einmal dazugehört? (...) Und wie kann man sich verändern, wenn man nicht dazugehört?“ (Minas B003f.)

Für Hussein haben der Staat und die Migranten Schuld daran, wenn Integration nicht erfolgreich ist. Die Migranten müssen die Initiative ergreifen und die Regierung müsse sie dabei unterstützen Arbeit zu bekommen. Dazu gehöre auch, dass Medien nicht mehr das Bild vom faulen und unwilligen Ausländer vermitteln (vgl. Hussein: C048).

Interessant ist ein Vorschlag von Nihal, der eine Integration durch eine sogenannte Inklusion ersetzt, bei der nicht mehr zwischen Migranten und Einheimischen unterschieden würde, sondern der Mensch im Fokus stünde. Im Zuge einer Inklusion, seien Herkunft, Religionen, aber auch körperliche Einschränkungen egal – alle Menschen würden als gleichwertig betrachtet. Zwar sieht sie eine Umsetzung von Inklusion als Utopie, aber sehr erstrebenswert, da es eine Bereicherung für die gesamte Gesellschaft wäre (vgl. Nihal: D033-D035). Auch den übrigen Teilnehmern gefällt die Idee einer Inklusion, doch auch hier betont Hussein, wie wichtig es für die Umsetzung einer Inklusion sei, dass Medien objektiv berichten (vgl. Hussein: C025). Interessant dabei ist, dass Nihal (Minas teilt ihre Meinung) trotz ihres Wunsches nach einer Inklusion, vollkommen gegen muslimische Kindergärten ist. Der Staat solle anstatt der „*islamistischen Kindergärten*“

lieber andere Projekte fördern (vgl. Nihal: D059). Bei folgender Aussage macht sich sogar Angst bemerkbar:

„Weil wirklich, was da alles geschieht, will ich gar nicht wissen, in diese Kindergärten (...) Und was da alles den Kindern beigebracht wird, das sind gefährliche Sachen aber auch dabei (...) Bei denen wird wirklich dort Gehirnwäsche gemacht.“ (Nihal: D060, D062, D064)

Auch Minas benutzt diesen Ausdruck und findet österreichische Kindergärten besser, da die Kinder ohnehin zu Hause nur die ausländische Muttersprache sprechen, so wie es bei ihm selbst üblich ist. Um die österreichische Sprache zu erlernen, sei dies aber schlecht (vgl. Minas: B034). Hussein und Omar, die beide aus Syrien und dem Irak geflohen sind, teilen diese Meinung nicht ganz, da sie es auch als wichtig empfinden die eigene Muttersprache zu erlernen. Der Unterricht würde aber zu religiös stattfinden, hingegen seien die österreichischen Schulen neutraler in Bezug auf Religion und allgemein lockerer. Deshalb wäre auch aus ihrer Sicht der Besuch einer österreichischen Schule sinnvoller für eine erfolgreiche Integration (vgl. Hussein, Omar: E056-C035). Interessant ist, dass die beiden, die geflohen sind, das Erlernen der Muttersprache als gleichermaßen wichtig empfinden, wie das Erlernen der deutschen Sprache. Es scheint, als würde für einige Migranten, die schon lange in Österreich leben, so wie es bei Minas und Nihal auch der Fall ist, da beide über 18 Jahre hier leben, die Muttersprache nicht dieselbe Notwendigkeit darstellen, wie für Migranten, die noch nicht lange in Österreich leben.

Was die Religion betrifft, so sind sich Nihal und Hussein einig, dass diese einen starken Einfluss auf die Integration hat:

„Ja sicher, also wenn mein Aussehen christlich wäre auch mein Glaube, da hätte ich dann schon Vorteile, aber wenn nicht, dann nicht. Also das macht mich nicht wütend. Das Leben ist so denke ich.“ (Nihal: D068)

„Ich fühle mich wohl, wenn ich nicht Muslime bin (...) In der Arbeit oder in Kursen, die ich gemacht habe, es ist viel angenehmer für mich, weil Islam - woran ich geglaubt habe, also es war sehr streng. Ich konnte nicht so viele Kontakte mit den Leuten haben. Also jetzt ist es alles so offener für mich.“ (Hussein: C037f.)

Was sofort ins Auge sticht ist die Erfahrung, die Hussein gemacht hat. Seitdem er vor drei Jahren aus dem Islam ausgetreten ist, mache er bessere Erfahrungen und hätte weniger Probleme Leute kennenzulernen. Minas kann zunächst nicht sagen, ob es ihm Vorteile bringen würde, wenn er kein Christ wäre. In der Kategorie „Wahrnehmung von Anerkennung und Ablehnung“ wird aber sehr deutlich, dass er durch sein koptisch-orthodoxes Glaubensbekenntnis sehr wohl Vorteile hat, nicht aber durch sein Aussehen,

wie auch bereits aus Kapitel 6.1.1 hervorging. Prinzipiell ist er aber der Meinung, dass zu viel nach religiösen Maßstäben beurteilt wird, weshalb er diesbezüglich differenziert und Menschen unabhängig von ihrem Glaubensbekenntnis bewertet (vgl. B045). Auch Omar äußert sich zu diesem Thema und sieht es wie Minas, in der Kategorie „Emotionen und Wünsche“, wird dies dann genauer erläutert.

Bezüglich der Thematik Religionen, ergab sich auch eine Diskussion darüber, wie das Tragen einer Burka zu bewerten sei. Während Minas es zwar „extrem“ findet, doch der Meinung ist, dass es in Österreich akzeptiert werden sollte (vgl. Minas: B005f.), vertreten die übrigen Teilnehmer andere Ansichten. Dies war sehr überraschend, da erwartet wurde, dass eher die Teilnehmer aus den muslimischen Regionen so reagieren würden. Hussein, Omar und Nihal sind einstimmig gegen das Tragen von Burka, weshalb das Verbot in Österreich als richtig empfunden wird. Darüber hinaus erzählt Hussein, dass es in seiner Heimatstadt Kamishli bereits mehrere Attentate gab, die von Frauen, die eine Burka trugen, ausgeführt wurden, weshalb er das Tragen einer Burka auch als gefährlich einstuft. Auch Omar erzählt von seinem Onkel, der von zwei Männern überfallen wurde, die sich mit einer Burka tarnten (vgl. Omar E038, Hussein: C019f.). Nihal hat die stärksten Einwände gegen das Tragen einer Burka und empfindet es als stark politisch, gefährlich und frauenverachtend. In einer Gesellschaft müsse man sich anpassen und man dürfe sich auch nicht wundern, wenn man schief angeschaut würde als Burkaträgerin:

„Aber Burka ist etwas sehr Politisches. (...) ich bin auch gegen Burka, weil ich auch eine Frau bin, kann ich auch alle Hintergründe sehen. Das ist, wo sind dann die Menschenrechte? Burka ist, also ich bin total gegen Burka. Du kannst nicht alles erlauben. Was ist Integration? Das bedeutet gemeinsames Leben! (...) Entschuldige, wenn du eine Burka trägst, dann wirst du so angeschaut. Wir leben in eine Gesellschaft und wir passen uns nicht unbedingt an Österreich oder so. (...) Wenn wir in eine Gesellschaft leben, nicht in nur unsere vier Wände, dann gibt es das ist Allgemeinregeln das wir aufpassen sollen. Burka ist auch so: du kannst auch nicht mit Bikini einfach so herumgehen. (...) Also beide sind verachtend für Frauen sowieso. Also ich bin gegen Beides, ja. Burka finde ich auch sehr schlecht. Sie glaubt und trägt Burka. Was ist schon Burka bitte? Ich bin auch dagegen (...) Burka ist verboten! Meiner Meinung nach. (...) Nicht nur, weil es gefährlich sein kann, überhaupt gegen die Frauen und gegen Menschlichkeit finde ich.“ (Nihal: D004, D029ff., D036)

Minas spricht sich gegen ein Verbot aus, da es ohnehin schon zu viele Verbote in Österreich gäbe (vgl. Minas: B007f.) Nihal sieht das ganz anders, es gäbe ihrer Meinung nach zu wenig Regeln. Darüber hinaus erwarteten sich Muslime zu viel Respekt, wenn sie verlangen, dass in österreichischen Kindergärten und Schulen Schweinefleisch von dem Speiseplan gestrichen wird oder Kreuze entfernt werden. Schließlich würde die Türkei auch nicht auf solche Wünsche eingehen, würden Österreicher in die Türkei emigrieren. Sie als Alevitin, konnte ihre Religion nicht offen ausleben in ihrer türkischen Heimat. Dies sei der Grund, warum sie sich in Österreich freier fühle. Eine Objektivität als Österreicher

oder als Migrant zu haben, sieht sie als schwierig. Es gäbe ja neben denen, die bemüht sind, sich zu integrieren auch viele, die den Staat nur ausnutzen (vgl. Nihal: D005-D008, D011). Hussein fordert aber gerade diese Objektivität ein, von den Medien und von der Regierung, indem sie alle Religionen und Ethnien gleichberechtigt anerkennen und behandeln. Vor allem aber sollte Europa nicht dieselben Fehler machen, die bereits in der Vergangenheit zu Leid beigetragen haben (vgl. Hussein: C002).

„Ich denke das sollten wir erwarten von Europa, weil sie haben das schon erlebt. Es gab Katastrophen hier, sie wissen was das heißt, wie gefährlich das ist. Sie sollten ein bisschen vernünftiger damit umgehen. Sie sollen nicht alles einfach erlauben. Ich denke es ist viel erlaubt hier auch. Ich werde darauf vielleicht nicht eingehen (lacht dabei) aber sie sollen auch nicht viele Sachen verbieten. Also ich denke, es sollte was Vernünftiges geben.“ (Hussein: C002)

Zumal in Gruppe 1 die religiösen Auffassungen bzw. die Meinungen über das Ausleben der muslimischen Religion, weitgehend ähnlich sind, war sich die Mehrheit der Teilnehmer einig darüber, dass eine Anpassung an die österreichischen Gepflogenheiten und das Anerkennen der Gesetze, geeigneter für eine erfolgreiche Integration sei. Aus diesem Grund sollten sich aus Sicht der Teilnehmer, muslimische Migranten einfügen. Auffallend ist aber, dass die Auffassungen darüber, inwieweit man sich anzupassen hat, stark variieren.

6.2.2 Gruppe 2

Jana vertritt die Meinung, dass Österreich durch seine Geschichte bereits viel Erfahrung mit der Unterstützung von Migranten hat. Die heutige Entwicklung empfindet sie als traurig:

„Letztes Mal diese Umfrage, dass 57 Prozent Österreicher sind dafür, dass die straffällige Straftäter unter Flüchtlinge abgeschoben werden, auch nach Syrien. Darüber haben wir gesprochen bei B2. Das war, denk´ ich mir, wichtig für sie. Warum das so kommt und wieso ist diese Stimmung in der Bevölkerung? Lange Pause. Das ist traurig, weil Österreich ist bekannt als Land, der viel geholfen hat. Das war bei Ungarn in ´59, glaub´ ich, dann waren die Tschechen in ´68, dann war den Bosnische Krieg, da sind so viele gekommen. Österreich hat immer die Flüchtlinge mit offenen Armen empfangen und es ist traurig wenn man die Entwicklung jetzt sieht.“ (Jana: G008)

Generell, so Jana, sei das äußere Erscheinungsbild nicht ausschlaggebend für eine erfolgreiche Integration, eine Beeinflussung schließt sie aber auch nicht aus. Diese sieht sie viel mehr bedingt durch die Sprache. Neben der Sprache sieht Achmad auch das Einzahlen von Steuern als notwendig, um integriert zu sein. (vgl.: Jana: G011, Achmad: H009). Überdies hinaus empfindet Selma auch die kulturellen Bräuche als wichtig und

sieht eine hundertprozentige Integration als unmöglich, da man sich nur da anpassen würde, wo es einem guttäte (vgl. Selma: F011). Die Österreicher, so vermutet Jana, würden aber genau das von den Migranten verlangen (vgl. Jana: G019). Auch Achmad findet, dass man sich nicht zu hundert Prozent anpassen und die eigenen kulturellen Wurzeln nicht vergessen sollte (vgl. Achmad: H011). Aus diesem Grund erklärt Jana ihren Deutschschülern stets den Unterschied zwischen Assimilation und Integration:

„Ich erkläre meinen TeilnehmerInnen immer das Unterschied zwischen Integration und Assimilation, weil ich das Gefühl habe, das die Österreicher unter Integration die Assimilation meinen. (...) Ich werde gleich wie die anderen. Alles so graue Masse, alles werden Schwein essen, und alles gehen in die Kirche am Sonntag oder...Ich finde Integration ist sehr bereichernd, (...) wenn eine der Muslim ist, eine ist Buddhist, eine ist Christ... ich finde es sehr bereichernd, wenn eine Kopftuch trägt, eine Turban und der vierte Chipa. Wir können voneinander lernen und ich finde es so schade, dass man immer sagt: du musst das machen! Man beschränkt in der Identität, in der was einem wichtig ist. Für mich ist Integration, dass ich hier in diesem Land eine wertvolle Tätigkeit oder Arbeit. (...) Das ist eine Integration, dass ich den anderen nicht schade mit dem was ich tue.“ (Jana: G015, G018)

Auch Selma vertritt die Ansicht, dass man in einer Demokratie das Tragen eines Kopftuchs akzeptieren sollte, so wie es die persönliche Entscheidung eines jeden sei, ob man sich tätowieren lässt oder sich nur in schwarz kleidet (vgl. Selma: F030).

6.2.3 Gruppe 3

Aus Osamas Sicht, sollte die Regierung den Migranten, die sich nicht bemühen kein Visum aushändigen. Dies sei aber häufig geschehen, da er selbst viele Leute kenne, die ein Visum besitzen, aber nicht arbeiten oder die Sprache erlernen möchten (vgl. Osama: K001). Viele Teilnehmer sind sich einig, dass ein Kontakt zwischen Einheimischen und Migranten sehr unwahrscheinlich ist, wenn negativ über sie berichtet wird. Dies sei aber eine Voraussetzung, um die Sprache zu lernen (vgl. Osama: K001-K002) Wie solle sich dieser Kreis schließen, wenn die österreichische Bevölkerung aufgrund von Vorurteilen Angst vor den Flüchtlingen hat? Anhand seiner Gestik und Mimik, sieht man ihm die Verzweiflung regelrecht an:

„Vor zwei, drei Jahre bin ich hier in Österreich und wenn jetzt jemand fragt, ist Migrant zum Beispiel: „Hast du Kontakt mit echte österreichische Leute?“ Was sagt er? Nein! (...) „wieso hast du keine Kontakt mit österreichische Leute?“ Wie kann man Deutsch lernen zum Beispiel? Das kommt automatisch, das kommt mit Kontakt, oder? (Zustimmung von allen) Ok, ich lerne und lese jeden Tag und höre ich auch Nachricht usw. aber wie kann ich das was hab ich gelernt, wie kann ich das benutzen? Wie kann ich das praktizieren? Dann brauche ich jemand, oder? (...) Dann brauche ich jemand, er spricht gut Deutsch und hat diese Deutsch als Muttersprache. Dann, wenn hat er Angst vor mir...“ (Osama: K001ff.)

Der Kontakt zu Österreichern sei aber nicht nur wichtig, um Deutsch zu lernen, sondern auch, um zu erfahren, warum Einheimische solche Angst vor den Flüchtlingen haben (vgl. L001). Mit seinen 20 Jahren ist Saad der jüngste der 16 Teilnehmer und interessant ist, dass er neben dieser Aussage, nur ein weiteres Mal ein „Ja“ von sich gab. An der gesamten Diskussion wirkte er aber sehr interessiert, machte jedoch einen sehr verzweifelten Eindruck. Generell konnte man in der dritten Gruppe anhand der Körperhaltung und Mimik spüren, dass die Teilnehmer trotz ihres Interesses an der Unterhaltung, sehr stark von negativen Erfahrungen geprägt sind. Ob dies der Grund ist, warum alle interessiert zuhörten, aber nicht jeder aus seiner Erfahrung berichtete, lässt sich nur vermuten.

Neben der Sprache empfinden die Teilnehmer, wie in den Gruppen zuvor, das Ausüben einer Arbeit als wichtig für eine gelungene Integration. Aber auch den Erhalt der Staatsbürgerschaft, sehen die Probanden als Integrationsmaßnahme. Doch zunächst sollte man die Sprache beherrschen, eine Arbeit finden und den Blick der Gesellschaft auf die Migranten verändern, so Khaled. Genau dies sei der Fehler: viele Migranten erhielten die Staatsbürgerschaft trotz mangelnder Sprachkenntnisse, was gegenüber denen, die sich bemühen Deutsch zu lernen, nicht gerecht sei (vgl. Osama: K015f., Khaled: Q004, Timur: R005ff.).

6.2.4 Gesamtbetrachtung und Hypothesenbildung

Auch in der Kategorie „*Einstellung gegenüber Integration*“ zeigen sich unterschiedliche Schwerpunkte in den jeweiligen Gruppen. Gruppe 1 zeigt verstärkt den Wunsch nach objektiver Berichterstattung über Migranten. Gleichzeitig wird hier stark zu Anpassung aufgefordert. Durch die gegensätzlichen religiösen Ansichten zwischen den ersten beiden Gruppen, wird in Gruppe 2 eine Anpassung nur bis zu einem gewissen Grad als richtig empfunden. Das Ausleben der eigenen Religion und Kultur ist für die Teilnehmer besonders wichtig. Aus der dritten Befragungsgruppe kommt hervor, dass der Kontakt zu Einheimischen als sehr wichtig empfunden wird für eine Integration. Durch diesen würde man die Sprache leichter erlernen und in weiterer Folge auch schneller Arbeit finden. Der Kontakt zu Einheimischen zeigt sich aber als erschwert, wenn Medien ein negatives Migrantensbild bei den österreichischen Bürgern herstellen und diese Angst vor ihnen hätten.

Folgende Hypothesen lassen sich aus dieser Kategorie ableiten:

Hypothese 6

Die regelmäßige Rezeption von Negativberichterstattung über Migranten erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass der Rezipient den Kontakt zu Migranten ablehnt.

Hypothese 7

Die regelmäßige Rezeption von Negativberichterstattung über Migranten erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass der Rezipient ein Angstgefühl gegenüber Migranten entwickelt.

6.3 Wahrnehmung von Anerkennung und Ablehnung

Diese Kategorie fasst die wichtigsten Erfahrungen und Berichte bezüglich Anerkennung und Ablehnung zusammen. Welche Teilnehmer haben bessere oder schlechtere Erfahrungen gemacht als die restlichen? Oder gibt es womöglich Personen, die nur Positives erfahren haben? Was berichten sie über die Erfahrungen anderer Migranten?

6.3.1 Gruppe 1

Auffallend ist, dass Nihal, die schon seit 18 Jahren in Österreich lebt und bereits einige österreichische Denkweisen vertritt, bisher keine sonderlich schlechten Erfahrungen im Sinne von Ablehnung oder Diskriminierung gemacht hat. Sie begegnete aber häufig dem Vorurteil, dass sie als Türkin ein Kopftuch tragen müsse und wurde viele Male darauf angesprochen. Solche Fragen stören sie bis heute noch sehr (vgl. Nihal: D066). Zwar kennt sie auch böse Blicke, diesen entgegnet sie aber stets mit einem Lächeln. Dies führt sie auf ein Verhalten zurück, das in der menschlichen Natur liegt und nichts mit der österreichischen Mentalität zu tun hat (vgl. Nihal: D014, D024, D026). Sie erzählt aber, dass sie immer wieder beobachtet, wie Frauen mit Kopftuch beleidigt werden und dies als sehr traurig empfindet (vgl. Nihal: D023). Minas vermutet, dass Nihal Blicke nur deshalb nicht persönlich nimmt, da sie selbst kein Kopftuch trägt und sehr europäisch gekleidet ist. Sie ist demnach auch was das Äußere betrifft, sehr angepasst. Auch Nihal streitet nicht ab, dass dies der Grund dafür sein könnte (vgl. Minas B021f., Nihal: D027f.).

Hussein hat in der Vergangenheit schlechtere Erfahrungen gemacht als heute. Als er sich vor ein paar Jahren um eine Ausbildung als Friseur beworben wollte, fragte der Salonchef,

beim Hören seines Namens, ob es sich um einen Dschihadisten handeln würde, weshalb es nie zu einem Treffen kam. Die Begründung des Salonbesitzers war, dass Flüchtlinge nur Probleme bereiten würden. Den Grund dafür sieht Hussein in den Medien und dies stellte eine schlimme Erfahrung für ihn dar, zumal er sich die Ausbildung sehr gewünscht hatte (vgl. Hussein: C006, C010, C022-C024):

„Mir ist es egal die Religion, also ich hab keine Religion, aber ich war betroffen trotzdem und ich finde das ist wegen Medien (zustimmendes Kopfnicken von allen Seiten) (...) Aber ich wollte die Ausbildung machen und jemand sagt mir sowas, obwohl er mich nicht kennt, also noch nicht und er wollte nicht mal mich kennenlernen (lacht). Also so viele Vorurteile.“

Prinzipiell hat Hussein aber vorwiegend gute Erfahrungen gemacht, was er auch auf seine kurdischen Wurzeln und auf die Medienberichterstattung über Kurden zurückführt:

„Als Kurde denke ich, wir haben Vorteile wegen dem Kampf gegen den IS (Zustimmung von allen). Das habe ich sehr oft gehört, in Kursen, Ausbildungen oder in der Arbeit. Also, weil die Medien haben darüber viel berichtet. Ich höre das oft. Sonst wegen der Religion ich hatte keine Probleme bis jetzt.“ (Hussein: C035)

Besondere Anerkennung bekam er von Österreichern, die ihm bewusst Fragen stellten, um mehr über die Wahrheit zu erfahren, da auch sie wüssten, dass die Medien ein verzerrtes Bild der Realität vermitteln:

„Ja, sie, also mir wurden viele Fragen dann gestellt über Religion. Dann haben wir darüber diskutiert, dass ich andere Meinung habe und ich hab keine Religion eigentlich und das war auch so eine Überraschung für sie, dass es Leute gibt, die ohne Religion sind (lacht) – (gemeint sind hier Menschen mit arabischem Hintergrund). (...) wir haben dann lange diskutiert, woran ich denke und woran ich glaube. Dann das war so eine neue Welt für sie auch, für Österreicher im Allgemeinen, also mit denen ich Kontakt habe. Dann haben sie mehr nachgefragt, wie mein Leben ist oder, wie ist das Leben von den anderen. Wie sehe ich das als Syrer. Also dort haben wir Leute ohne Religion, Leute, die sehr religiös sind. Also sie wollten ein näheres Bild schauen oder finden, weil sie sagen mir oft „die Medien geben uns ein gefälschtes Bild, deshalb wollen wir das von euch hören, von jemandem der neutral ist. Nicht religiös und auch nicht gegen eine Religion“. Also das haben sie mir oft gesagt.“ (Hussein: C036)

Was die Sprache betrifft, so haben Hussein und Minas die Erfahrung gemacht, dass andere Migranten in ihrer Anwesenheit bei Ärzten, öffentlichen Ämtern oder dem Arbeitsmarktservice sehr herablassend behandelt oder sogar angeschrien wurden, weil sie die Sprache nicht verstanden. Dies sei aber keine Unterstützung bei dem Erlernen einer Sprache (vgl. Minas B016, Hussein: C013). Wie Hussein und Nihal, ist auch Omar Menschen mit Vorurteilen begegnet. Durch sein europäisches Äußeres, was unter

anderem auf seine blauen Augen zurückzuführen ist, wurde ihm lediglich oft gesagt, dass er „gar nicht wie ein Araber“ aussieht. Im Gegensatz dazu, hätte sein Freund sehr schlechte Erfahrungen diesbezüglich gemacht. Dieser hat durch sein ausländisches Aussehen immer wieder unangenehme Blicke geerntet, weshalb er sich die Haare blond färben lies. Omar, der selbst viele österreichische Freunde hat, hört auch von ihnen, dass sie durch die Medien starke Vorurteile gegenüber Flüchtlingen haben, weil häufig der Stereotyp des gewalttätigen Ausländers transportiert wird (vgl. Omar: E004, E007-E010, E064). Sehr negative Erfahrungen sammelte Omar, aber auch Bekannte von ihm bei der Arbeits- und Wohnungssuche, welche er ebenfalls auf die negative Berichterstattung über Flüchtlinge zurückführt:

„In Medien und Politik auch. Sie sagen das alle: „Ja, Flüchtlinge arbeiten nicht. Sie wollen nix arbeiten, aber wir suchen wirklich. Gibt's viele Flüchtlinge wir suchen nach eine Stelle, aber finden sie das nicht oder gibt's nur, wenn du hast eine Bekannte oder so etwas, sonst nicht. Ich wohne seit zwei Jahre in Wien und bis jetzt ich habe in alle Firmen gegangen und mich bewirbt und niemand beantwortet auch. (...) Ich habe bei JobTransfer mich angemeldet vor sechs Monaten oder so etwas. (...) und ich suche nach eine Stelle und ich habe gar nix gefunden. Gar nix! Und sie sagen die Flüchtlinge wollen nicht arbeiten, sie sitzen nur zu Hause und sie nehmen nur Sozialhilfe (...) ich habe gewollt einen Wohnung vermieten (gemeint ist hier mieten) und wenn du bist Flüchtlinge, dann hast du kein Chance zu eine Wohnung zu finden und ich hab österreichische Freunde, ja und sie haben gewollt „wir helfen dir und wir machen alles für dich“ (...) Sie haben eine Wohnung für mich gefunden und der was gehört ihm die Wohnung, er hat nur meine Name gelesen. Omar, er kommt aus Irak – er hat gesagt: „Nein, passt.“ (gemeint ist hier, nein, das passt nicht). „Ich kann nicht – er ist Flüchtlingen.“ Und er hat mich nicht gewollt eine Wohnung vermieten. (Omar: E014ff., E019)

Es macht den Eindruck, als würde zusätzlich neben der Herkunft, das Aussehen eine große Rolle spielen, wenn es um Vorurteile geht. Interessant ist, dass man Nihal, Hussein und Omar zwar die andere Herkunft ansieht, sie jedoch nicht in den typischen Stereotyp einer Muslima oder eines Menschen mit arabischer Herkunft, die häufig gleichzeitig mit muslimischer Zugehörigkeit in Verbindung gebracht werden, passen.

Auffallend bei dieser Diskussion war, dass Minas, der zwar seit 20 Jahren in Österreich lebt, also als Fünfjähriger immigrierte, mit Abstand die schlechtesten Erfahrungen machte. Er selbst führt dies auf sein stark ägyptisch geprägtes Aussehen zurück. So erzählt er beispielsweise, dass eine ältere Frau, die neben ihm am Bahnsteig stand, ihre Handtasche mit beiden Händen umklammert hätte, nachdem sie eine Durchsage hörte, bei der man gewarnt wurde, auf seine Wertgegenstände aufzupassen (vgl. Minas: B012). Bei einem weiteren Erlebnis wurde er des Diebstahls verdächtig, als er mit seiner österreichischen Freundin ein Geschäft betrat und die Alarmanlage losging. Besonders getroffen hat ihn, dass seine österreichische Freundin im Gegensatz zu ihm, nicht durchsucht wurde. Auch hier sieht er rassistische Vorurteile als den Grund (vgl. Minas: B025). In weiterer Folge

erzählt er von einem AMS-Termin, bei dem eine Beraterin ihn zwei Jahre lang für einen Muslimen hielt, ohne die Akte einzusehen (vgl. Minas: B038). Nachdem er sie darüber aufklärte, dass er Christ sei, übermittelte sie ihm schlagartig eine Stelle:

„Und wenn ich jetzt `nen Vorteil sag ich mal erwähnen würde, den ich eben habe, wär meine Religion, weil beim AMS hab ich eben, weil ich zum Beispiel koptisch-orthodox bin, Christ. Eben, bin ich hingegangen mit Vollbart, die hat geglaubt ich bin so ein Kleinkrimineller mit Moslem. Die hat nicht einmal nachgesehen, die hat wirklich geglaubt ich bin Moslem, weil ich einen Bart habe. (...) und dann hat sie mich gefragt: welche Religion? Und ich so: Ähm, Christ, warum? Was hat das damit zu tun? Auf einmal so: Ja (stark betont) ich hätt', ich hab plötzlich einen Job für dich gefunden bei der Trafik. Gehst du dich mal dort bitte bewerben.“ (Minas: B029f.)

Hinzuzufügen ist, dass Minas von allen Teilnehmern dieser Gruppe am besten Deutsch spricht. Als Christ, so Minas, hätte man viel bessere Chancen sich in Österreich zu integrieren. Omar kennt von Freunden, die aufgrund der muslimischen Zugehörigkeit keine Arbeit finden, ähnliche Geschichten (vgl. Omar: E061). Nach Gemeinsamkeiten würden die Menschen suchen, wobei die Religion, stärker bewertet würde als die Sprache:

„Und das ist so, da hab ich schon mitbekommen, dass ich, wenn du kein Moslem bist, dass du dementsprechend auch gehörst du schon etwas mehr zu den Österreichern, weil du Christ bist (...) weil die Österreicher sich denken da ist ein Zusammenhang. Er ist so wie ich. Auch, wenn ich jetzt nicht Deutsch sprechen könnte, wenn die erfahren: aha, er ist Christ – aah ich bin auch Christ (der ganze Satz stark betont). Weißt, ist es aber andersrum, ich bin Moslem und kann perfekt Deutsch, weißt, dann kannst du das quasi, kannst du versuchen die Religion aus dem Thema zu halten und dann heißt es „ja der kann eh gut Deutsch“. Ist es aber, die versuchen Gemeinsamkeiten zu suchen und sobald eine Gemeinsamkeit eben, sobald es Meinungsverschiedenheiten gibt, ja, anderer Geschmack, dann fangen an eben diese Negativschlagzeilen aufzutauchen und das ist das was mich stört.“ (Minas: B038f.)

6.3.2 Gruppe 2

Achmad, so berichtet er, hätte hat die Erfahrung gemacht, dass es in Österreich viele Menschen gibt, die Muslime und andere Migranten verachten würden (vgl. Achmad: H003). Er berichtet, wie er während seiner Zeit in Tirol, sich sehr fremdenfeindliche Kommentare von einem Mann anhören musste:

„Er hat gefragt: bist du Flüchtlinge, bist du Muslim? Warum bist du nach Österreich gekommen? Ihr habt Bomben, ihr habt was, weiß nicht... ihr wollt mitbringen. Ihr wollt unsere Bombe nicht nach Österreich bringen. Sie sind Muslim... es war immer kompliziert bei mir. Er akzeptiert nicht mit mir auf Deutsch zu reden. Du bist Flüchtlinge... warum bist du da? Geh raus Ausländer, Muslim usw. Die sind schlechte Erfahrungen, wirklich.“ (Achmad: H002)

Auch Jana kennt jegliche Formen der Diskriminierung und berichtet über ein sehr unangenehmes Erlebnis im Park:

„Ich bin durch den Park gegangen. Das war eine normal aussehende Frau, um die 30 oder 35 in rotes Leinenkleid. Darf ich sie was fragen? Fragt sie so. Ich habe gedacht sie braucht vielleicht Hilfe. Ja natürlich. Warum tragen sie das? (...) „Ja, gehen sie dann in eine Woche in Burka herum?“ Ich war schockiert. Hallo, was habe ich jetzt falsch gemacht? (...) manche haben nicht mehr Hemmungen einfach dich direkt ansprechen und direkt verurteilen ohne das... aufgrund irgendwelcher Merkmale, so wie du: Bist du Flüchtling? Warum trägst du Kopftuch? Also nur aus geringe Grund oder... Das ist schon schockierend. (Jana: G005ff.)

Probleme wie diese sind Selma unbekannt. Im Gegenteil, von der österreichischen Bevölkerung erlange sie sehr viel Anerkennung für ihre Ausbildung, aber auch für ihr „österreichisches“ Aussehen:

„Viele Leute sind sehr überrascht, dass ich Muslima bin, vor allem viele Österreicher und viele Leute die nicht ihr seid, die nicht tagtäglich mit Muslimen zu tun haben. Also viele Leute sind sehr überrascht, dass, ich glaube ich bin eine Vorzeige-Migrantin, ich werde auch so bezeichnet: gebildet mit einem akademischen Abschluss usw., schaut fast wie eine Österreicherin, aber dann, wenn ich sage ich bin Muslima, ich werde nie was anderes sein. Egal wo ich ob lebe, ich werde nie was anderes sein.“ (Selma: F019)

Hier fällt auf, dass auch in Gruppe 2 die Personen, deren Äußeres einen Migrationshintergrund oder einen muslimischen Glauben vermuten lassen, am stärksten mit Anfeindungen und Vorurteilen konfrontiert werden.

6.3.3 Gruppe 3

Wie bereits erwähnt, teilten die Teilnehmer der Gruppe drei nur wenige Erfahrungen in der Diskussion, was man natürlich auch auf die Sprechsituation zurückführen könnte. In Anwesenheit der Deutschtrainerin, der man tagtäglich begegnet, aber auch den übrigen Teilnehmern, denen man womöglich nicht allzu viel über das Privatleben berichten möchte, liegt es nahe, dass vielleicht deshalb nicht all Befragten gewillt waren, zu viel preiszugeben.

Khaled berichtet, dass er bei seinem zweijährigen Aufenthalt in Amstetten an sogenannten „Begegnungen“ zwischen Österreichern und Flüchtlingen teilnahm. Die Zahl der österreichischen Teilnehmer sank aber in kurzer Zeit von schätzungsweise 40 auf lediglich zwei. Dies würde zeigen, dass sich im Laufe dieser Zeit die Einstellung der Österreicher aufgrund der negativen Schlagzeilen über Flüchtlinge, geändert hätte. Ein Österreicher

berichtete Khaled, dass selbst die „guten“ Österreicher das Bild vom lediglich „essenden und schlafenden Flüchtling“ im Kopf hätten (vgl. Khaled: Q002).

Auch Timur erzählt von einem ehemaligen Arbeitskollegen, der mit ihm als Security arbeitete. Auch dieser vertrat die Meinung, dass alle türkischen Migranten im zehnten Bezirk nicht arbeiten würden (vgl. Timur: R001). Als Timur ihn fragte, was er denn über Tschetschenen denken würde, da er selbst einer ist, zeigten sich in der Antwort des Kollegen erneut indirekte Vorurteile, die durch die Medien gebildet wurden:

„Ok ich bin Tschetschener, sage ich dann, was denkst du über uns? – „Nana, über euch hab ich keine schlechte Meinung, aber ich lese manchmal Zeitungen, aber nana, nix.“ Er hat schon Angst von mir.“
(Timur: R001)

Auch Osama machte ähnliche Erfahrungen, verursacht durch die Negativberichterstattung der Medien, wie er sagt. Während seiner Zeit in Burgenland hätte er zunächst das Glück gehabt über etliche österreichische Bekannte, zu verfügen mit denen er sich in seiner Freizeit traf. Medienberichte über Bombenanschläge hätten diese Kontakte aber zunichte gemacht, dessen ist er sich sicher (vgl. Osama: K011). Die Zustimmung der übrigen Teilnehmer lässt andeuten, dass diese ähnliche Erfahrungen machten:

„Und bis jetzt hab ich nur zwei, drei Personen. Sie waren dreißig, aber jetzt zwei, aber ich bleibe auch gleich. Habe ich nie etwas gemacht zum Beispiel. Aber wenn sie haben vielleicht, nicht vielleicht, ich bin sicher hundert Prozent, sie haben gesehen oder gelesen oder sie haben über Migranten, dann haben sie natürlich Angst.“ (Osama: K011)

Auch Hasan, der ebenfalls die Meinung vertritt, dass aus einer schlechten Nachricht über Migranten, sofort auf alle geschlossen wird (vgl. Hasan: P001), kennt diese Distanzierung von Österreichern:

„Ich war in Niederösterreich, ich habe eine Nachbar, eine österreichische Frau. Ich habe mit diese Frau eine gute Beziehung, immer Kontakt, immer und letzte Jahre eine passiert in Deutschland, eine syrische Mann hat seine Frau getötet und nach diese ich habe mit dieser Frau gesprochen und sie hat gesagt: „Was glauben Sie über diese Geschichte?“ Ich sage, dass diese Mann keine Gehirn hat, zurückgeblieben. Und sie hat gesagt, dass alle syrische Menschen sind zurückgeblieben. Und nach diese passiert, hab keine Kontakt mit diese Frau.“ (Hasan: P002)

Mohammad, 31 Jahre und Medizintechniker aus Syrien, machte sogar ein solch enormes Ausmaß an fremdenfeindlichen Erfahrungen, dass er in dem Haus, in dem er wohnte von Angst begleitet war. Während seines Umzuges in die neue Wohnung, vergaß er einen Kleiderständer in dem Garten des neuen Parteienhauses. Am darauffolgenden Tag fand er das vergessene Stück und einen Zettel vor seiner Tür auf dem geschrieben stand, dass

man so etwas in Österreich nicht mache und dies die erste Warnung sei (vgl. Mohammad: T001). Dies löste bei ihm große Angst aus, aber auch die Frage, wie er nach diesem Vorfall einen Kontakt zu den Nachbarn aufbauen könne:

„Und das ist nur eine Zettel. Ich wissen das nicht, wer hat das geschickt. Ich möchte mit diese Nachbarin integrieren, aber wie kann ich das machen jetzt? Sie haben gesagt das erste Warnung. Ich kann nicht jetzt integrieren und ich kann nicht, sie sind zum Beispiel 10 Hause (=Parteien), aber ich weiß nicht, wer hat das gemacht. Ich hab Angst von alle, von alle. Ich kann nicht, ich weiß nicht. Und sie denken über uns wir sind deppat.“ (Mohammad: T001)

6.3.4 Gesamtbetrachtung und Hypothesenbildung

Auffallend ist, dass in der Kategorie „*Wahrnehmung von Anerkennung und Ablehnung*“, die zwei weiblichen Teilnehmerinnen (Nihal und Selma), die a) lange vor der Flüchtlingskrise nach Österreich gekommen sind und b) äußerlich nicht durch Merkmale wie beispielsweise das Tragen eines Kopftuches auffallen, keine Erfahrungen bezüglich Ablehnung in Form von direkten Angriffen von Einheimischen, gemacht haben. Lediglich die bösen Blicke, die Nihal erfuhr, seien hier anzumerken. Auch an dieser Stelle kann man vermuten, dass die Religion eine große Rolle im Integrationsprozess spielt. Die negativen Erfahrungen, über die in den ersten zwei Gruppen berichtet wurde, zeigen dies sehr deutlich. Es ergibt sich daraus folgende Hypothese:

Hypothese 8

Zwischen der negativen Darstellung des Islams in der Berichterstattung und der Vorurteile der Rezipienten gegenüber muslimischen Migranten, besteht ein positiver Zusammenhang.

6.4 Zugehörigkeitsgefühl und persönliche Integration

Die Kategorie Zugehörigkeitsgefühl und Integration soll Aufschluss darüber geben, inwieweit die befragten Teilnehmer sich der österreichischen Gesellschaft zugehörig fühlen und wie sehr sie aus der eigenen Wahrnehmung heraus, integriert sind.

6.4.1 Gruppe 1

Was das Gefühl der Zugehörigkeit betrifft, so haben alle vier Probanden das Gefühl, dass Medien ihre Integration stark beeinflussen (vgl. Nihal: D058, Minas: B032). Da Hussein bereits eine Ausbildung als Deutschtrainer absolviert und in diesem Bereich auch

gearbeitet hat, fühlt er sich persönlich bereits stark integriert (vgl. Hussein: C043). Omar hingegen betont immer wieder, dass er Kontakte benötigt, um Arbeit zu finden. Zwar hat er schon sechs Monate als Maler und Fliesenleger in Wien gearbeitet, doch sieht er keine Chance seinen gelernten Beruf des technischen Bauzeichners in Österreich ausüben zu können (vgl. Omar: E074f., E080f.):

„Ja, aber ich bin enttäuscht wegen mein Diplom. Ich mache jetzt bautechnischer Zeichner und in einer Woche ich habe Abschlussprüfung, aber ich finde, ich werde nie in diese Bereich eine Arbeit zu finden.“ (Omar: E071)

Was Minas betrifft, so fällt auf, dass er sich selbst weder zu Ägypten, noch zu Österreich zugehörig fühlt, sondern sich stets als einen Ausländer sieht. In beiden Ländern gilt er als Fremder:

„Ich werd immer als Moslem abgestempelt. Ich werde auch oft gefragt, ob ich nicht türkisch bin. Anscheinend schau ich aus wie ein türkischer Moslem, bin aber... Ich kann nicht mal sagen, dass ich Österreicher oder Ägypter bin, weil hier in Österreich, ich kann so gut Deutsch sprechen, besser als manche Österreicher und hier hab ich halt den Nachteil – mein Aussehen. Ich hab den österreichischen Reisepass und wenn ich nach Ägypten geh, ich kann nicht gut Arabisch, also ich kann Arabisch reden, aber ich mach trotzdem beim Reden Fehler. Ich kann nicht schreiben und kann nicht lesen. Ich bin deshalb in Ägypten kein Ägypter mehr. (...) Hier bin ich Ausländer, weil ich schau so aus. Und in Ägypten bin ich Ausländer, weil ich Deutsch kann. Ich bin egal, wo ich bin Ausländer.“ (Minas: B043f.)

Ganz anders bei Nihal, die aus ihrer Sicht, was die Sprache oder die Anpassung betrifft, schon sehr gut integriert ist. Sie träumt auf Deutsch, kennt deutsche Witze und hat ihre deutschen Lieblingsserien. Darüber hinaus hat sie auch österreichische Freunde. Dass sie trotz akademischer Ausbildung Probleme hat eine Arbeit in diesem Bereich zu finden, sieht sie als normal an (vgl. Nihal: D069). Interessant ist, dass Nihal, als es abermals um die Negativberichterstattung über Migranten geht, plötzlich sehr energisch wird und einen Vergleich anstellt, bei dem sie die ausländische Berichterstattung der österreichischen gegenüberstellt:

D017	Eine Frage, wie ist das Media dann bei euch? Wie wird Europa überhaupt dargestellt? Sind nicht meistens schlechte Nachrichten?
E024	Ja, sicher.
D018	Ja sicher, oder?
E025	In unsere Land Medien ist auch schlecht.
D019	Ist dasselbe oder?
E026	In unsere Land ist das schlecht und ich habe bei Medien gearbeitet und ich weiß das alles. Du darfst nicht so eine Nachricht oder so im Fernseher zeigen. Musst das Politik sagt: „er zeigt das so!“ Die Menschen dürfen nicht reden!
D020	In der Türkei, wenn du Nachrichten anschaust: „Europa, Menschen, Christen, die sind wirklich böse, ja“, aber dieselben Menschen wollen hier respektiert werden, akzeptiert werden und alles. Das ist eigentlich so eine allgemeine Problem, ja was Medien angeht.
E027	Ja.
D021	Also die dürfen das dort machen, aber hier wollen sie es doch nicht, oder umgekehrt.

Tabelle 5: Gesprächsverlauf 2

Besonders der letzte Satz ist meines Erachtens sehr interessant, da sie von ihren türkischen Landsleuten als „die“ spricht. Dies zeigt, dass sie sich womöglich von ihnen distanzieren, zumindest in diesem Teil der Diskussion. Darüber hinaus rechtfertigt sie ungewollt die Negativberichterstattung über die Türken. An dieser Stelle könnte man mutmaßen, dass die Erfahrungen, die sie in der Türkei gemacht hat, sie stark negativ geprägt haben. Wie bereits zuvor dargestellt, war es ihr in ihrer Heimat nie möglich ihren Glauben auszuleben. Dieses Gefühl von Freiheit, wie sie es beschreibt, hat sie erst in Österreich bekommen. All dies könnten Gründe dafür sein, warum Nihal eine komplette Anpassung der muslimischen Migranten wünscht.

6.4.2 Gruppe 2

Jana und Achmad sind sich einig, dass Medien einen Einfluss auf die Integration hätten. Viele Menschen würden falsche Nachrichten über Migranten lesen und diese glauben (vgl. Jana: G040, Achmad: H022ff.). *„Wir sind die Menschen zweiter Klasse.“*, sagt Jana, als es um die Darstellung von Migranten in den Medien geht (vgl. G001). Negativberichterstattung sieht sie sogar als Begünstigung für Extremismus:

„Ich kann mir vorstellen, dass die Menschen, die immer angeschwärzt werden, sich einfach in so einen Kokon ziehen und das ist auch halt diese Extremismus begünstigt, kann ich mir vorstellen. Also wenn ich nicht akzeptiert werde, gehe ich zu meinen und vielleicht will ich mich auch rächen dafür, dass die andere mich nicht akzeptieren, kann ich mir schon vorstellen. Das ist auch bei den Jungen, die wirklich noch entweder schwarz oder weiß... das ist so, dass diese Medien das bewirken können diese Nicht-Akzeptanz.“ (Jana: G040)

Selma differenziert, wenn sie sagt, dass nicht alle Österreicher diesen Medien Glauben schenken dürften. Darüber hinaus fühlt sie sich in ihrer eigenen Integration nicht von den Medien beeinflusst. Hier kann man klare Verbindungen zu Nihal aus Gruppe eins feststellen, die auch gesagt hat, dass man ebenso wenig alle Österreicher in einen Topf werfen kann:

„Ich bin wie gesagt habe, bin keine Leseratte... also es ist sicher unangenehm, die Berichterstattung ist unangenehm, aber es beeinflusst nicht meine Integration, weil ich denke mir immer, erstmal, wir dürfen das nicht so pauschalisieren, hinter diesen Medien stehen nicht alle Österreicher, genauso wie nicht alle Muslime Terroristen sind und für den Dschihad kämpfen. Also das kann man nicht sagen. Es ist unangenehm aber alle Menschen sind nicht gleich. Also ich versuchte immer meine Anker zu finden. In jeder Gesellschaft gibt es schlechte Menschen.“ (Selma: F042)

Gleichzeitig ist ihr bewusst, dass durchaus die Möglichkeit besteht, dass die Medien vielleicht sehr wohl einen Einfluss auf ihre Integration hätten, wenn sie ein Kopftuch tragen würde. Darüber hinaus wäre sie nicht gezwungen gewesen, sich auf irgendeine Art in Österreich anzupassen, da ihr Leben in Bosnien gleichermaßen verlief:

„Ich bin schon sehr lange hier, 17 Jahre fast und wenn ich jetzt vielleicht drei Jahre lang hier wäre und ich z.B. Kopftuch tragen würde und tagtäglich irgendwo ein Blödsinn hören müsste, würde mich das schon wahrscheinlich beeinflussen. Auch wenn man nicht sensibel ist, spürt man das. (...) Also wenn ich jetzt Kopftuch tragen würde und drei Jahre hier wäre, würde mich es schon irgendwie beeinflussen. Es ist noch ein zusätzlicher Druck auf diesen Menschen. Es ist nicht leicht. Also ich möchte nicht jetzt in der Haut von jemanden stecken der jeden Tag blöd angemacht wird, weil er etwas am Kopf hat, so sinnlos.“ (Selma: F043)

Auffallend ist, dass Jana als katholisch-gläubige Tschechin nach Österreich kam und erst seit ihrer Konvertierung zum Islam das Gefühl der Ablehnung erfuhr:

„Im Alltag...so lange ich kein Kopftuch getragen habe war ich nicht fremd. (lacht) Weil ich habe blaue Augen, ich bin groß und blond, ich schaue wie die Österreicher. Aber dann habe ich mein Kopftuch halt angezogen und auf einmal war ich fremd, da war ich Migrantin. Bis dahin, wenn ich den Mund nicht aufgemacht hab´ war alles okay. Aber auf einmal war ich sichtbar, da war es schon, das war dann hart.“

Trotzdem, so sagt sie, wäre es auch mit Kopftuch möglich Arbeit zu finden, sie selbst sei der Beweis dafür. Aber schwieriger wäre es mit Sicherheit, wenn man mit Kopftuch arbeiten wollen würde. Sie selbst fühlt sich aber völlig integriert, da sie die Sprache beherrscht, die Gewohnheiten kennt und nach den Gesetzen lebt. Aufgrund der schlechten Erfahrungen bezüglich ihres Kopftuchs, fehlt ihr aber das Gefühl von Akzeptanz (vgl. Jana: G011, G031, G035).

6.4.3 Gruppe 3

Auf die Frage, ob sich die Teilnehmer in Österreich akzeptiert oder integriert fühlten, antworteten alle Teilnehmer, bis auf Osama und Timur entweder explizit mit einem „nein“ oder mit einem entschiedenen Kopfschütteln. Osama und Timur fühlen sich (ein wenig) akzeptiert, jedoch nicht integriert (vgl. Milica: S001, Osama: K017, Timur: R009). Osama bemängelt, dass die österreichische Bevölkerung von den Migranten erwarten würde, dass sie in kürzester Zeit die deutsche Sprache beherrschten. Dies sei aber unmöglich, da eine Sprache trotz zahlreicher Bemühungen nicht von heute auf morgen zu erlernen sei. Beherrscht man die Sprache dann nicht so wie erwartet, würde man als unterprivilegiert und wild gelten. Auffallend hier ist, dass alle Teilnehmer zustimmen (vgl. Osama: K020, Timur: 013).

Vorurteile, so Khaled, gäbe es in jeder Gesellschaft, aber diese würden in Österreich alles noch schlechter machen. Auch die Asylverfahren würden für eine schlechte Atmosphäre sorgen. Es würde von den Migranten verlangt, dass sie Deutsch lernen und arbeiten, aber um eine Arbeit zu finden, müsse man die Sprache bereits beherrschen. Aber gerade in Österreich findet Khaled es auch sehr schwer sich immer wieder aufs Neue zu motivieren (vgl. Khaled: Q003).

Ältere Österreicher wären freundlicher und weniger mit Vorurteilen behaftet. Den Grund hierfür sehen viele Teilnehmer darin, dass sie aufgrund des zweiten Weltkrieges selbst Fluchterfahrungen durchlebten und deshalb verstehen würden, dass man vor Krieg fliehen musste (vgl. Timur: R011f, Khaled: Q006, Osama: K018).

6.4.4 Gesamtbetrachtung und Hypothesenbildung

Auch in der Kategorie „*Zugehörigkeitsgefühl und persönliche Integration*“ fällt auf, dass Selma und Nihal eine höhere Akzeptanz erfahren, als die restlichen Teilnehmer. Bis auf Selma, die es zwar nicht ausschließt, sich jedoch nicht explizit bejahend äußert, sind sich alle anderen Teilnehmer einstimmig darüber einig, dass Medien einen starken Einfluss auf die Integration haben. Dies äußert sich auch im Alltag der Befragten, was auch in den anderen Kategorien erkennbar war. Vorurteile auf Seiten der Bevölkerung erschweren es den Migranten eine Arbeit zu finden oder ihre Religion auszuleben. Darüber hinaus verringert das Gefühl von Ablehnung die Motivation, wie sich bei Omar und Khaled zeigte. Es ergeben sich daher folgende Hypothesen:

Hypothese 9

Negativberichterstattung über Migranten senkt das Akzeptanz- und Zugehörigkeitsgefühl von Migranten.

Hypothese 10

Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Ablehnung von muslimischen Migranten von Rezipienten und dem Rezipieren negativer medialer Botschaften über Muslime.

6.5 Emotionen und Wünsche

Die letzte Kategorie fasst die emotionalsten Momente und Wünsche zusammen, die bei den Teilnehmern auftraten und beobachtet werden konnten.

6.5.1 Gruppe 1

Besonders bei Minas zeigen sich starke Emotionen, wenn es um das Thema Integration geht. An vielen Passagen, wird er sehr emotional und seine Stimme sehr energisch:

„Und wenn jetzt aber ein Österreicher herkommt und er ist der Meinung du hast dich nicht genug angepasst, dann wird er sich von dir entfernen, einfach weil er der Meinung ist, es fehlt noch was und anstatt, dass er jetzt zu dir herkommt und dir bei diesem Stückchen hilft, was noch fehlt, entfernt er sich und lässt dich alleine, dass du dich alleine selbst integrierst.“ (Minas: B010)

Auch seine schulischen Erfahrungen, wecken sehr schlechte Erinnerungen bei ihm:

„Also ich bin der Meinung, ich bin, obwohl ich sehr gut Deutsch sprechen kann immer noch nicht integriert, weil, wenn ich mir anschau, was ich in der Volksschule gelernt hab, also ich war in der Volksschule mit reinen Österreichern in der Klasse. Ich war der einzige Ausländer. Ich war wie ein Alien. Wurde angesehen wie ein Alien und man hat mich behandelt wie ein Alien.“ (Minas: B047)

Bei Omar ließ sich beobachten, dass Gespräche, die ihn an seine Fluchterfahrungen erinnern, tiefe Emotionen wecken:

„Ich mag nicht, wenn jemand fragt mir über meine Religion oder so etwas, weil ich bin da wegen unsere Religion weggelaufen. Weil in Irak gibt's viele wir sind muslimisch, aber gibt's Sunniten und Schiiten, bei uns gibt's Katholik auch und gibt's viele Leute schon getötet wegen Religion. Weil du bist Sunniten, weil du bist Katholik, weil du bist Schiiten. Dann in Irak jetzt niemand fragt das. Wenn jemand fragt, dann du bist, was sagt man, wenn jemand er fragt über Religion, dann er ist dumm wie dumm, weil wir haben viel verloren wegen die Frage. Viele Menschen verloren wegen die dumme Frage bei uns und ich mag das auch bis jetzt nicht. Ich bin Mensch und passt.“ (Omar: E067)

Gegen Ende der Diskussion entsteht eine sehr interessante und emotionsgeladene Diskussion zwischen Minas, der sich keineswegs integriert fühlt und Nihal, die weitaus besser als die übrigen Teilnehmer integriert ist. Minas erzählt von einem Bewerbungsgespräch in einem türkischen Handygeschäft. Die Arbeit hätte er aber aufgrund seiner fehlenden Türkischkenntnisse nicht bekommen. Aus Sicht der Integration, empfindet er es aber als falsch, wenn sich Firmen nicht genauso integrieren, was die Sprache betrifft (vgl. Minas: B054-B058). Das Fördern von „Nicht-Integration“ würde hier stattfinden, deshalb müsse sich auch der Ladenbesitzer an die österreichischen Gegebenheiten anpassen:

„Nein, aber er fördert die Nicht-Integration der anderen Menschen anstatt, dass er sagt: Lernt zwei Wörter Deutsch. (...) Entschuldige, wenn ich so denke, aber ich bin der Meinung du hast dich hier angepasst, ich hab mich hier angepasst und er soll das auch fördern, dass sich andere Leute hier anpassen! Und nicht andersrum! Er fördert nämlich so, dass die weiter türkisch sprechen, er will, dass das ganze Viertel Türkisch spricht und das ist das, was mich so verärgert!“ (Minas: B073f.)

Nihal argumentiert damit, dass es selbstverständlich sei, dass der Mann für sein Geschäft, das in einem türkischen Viertel ist, einen türkischsprachigen Mitarbeiter möchte. Zwar findet auch sie es nicht gut, dass es ganze Bezirke gäbe, die kein Deutsch sprechen, findet es aber in einem kleinen Rahmen nicht schlecht, wie beispielsweise in kleinen Geschäften (vgl. Nihal: D094, D097, D102). Darüber hinaus empfindet sie es auch als kulturell wertvoll, ein Geschäft zu betreten, in dem sie ein bisschen Heimat erfährt und ihre Muttersprache sprechen kann:

„Das sind auch kleine kulturelle Kleinigkeiten, finde ich. Es gefällt mir auch, warum nicht? Ich gehe dort und ich spreche türkisch. Ich fühle mich ein bisschen wie in der Heimat. Solche Sachen gefallen mir auch gut. Diese Leute schauen aus wie nicht integriert aber auf der anderen Seite sie geben uns das Gefühl ein bisschen Heimat zu haben. (...) Aber dieser Moment ist dann toll finde ich, wenn wir Türkisch sprechen, umgeben in einem Geschäft was türkische Ware hat oder türkische Musik klingt. Das ist auch wichtig für mich. Du kannst nicht alles so hinter Integration sehen.“ (Nihal: D112f.)

Das interessante an dieser Meinungsverschiedenheit ist, dass hier auffällt, wie ungerecht behandelt sich Minas von allen Seiten fühlt. In Ägypten ist er kein Ägypter, in Österreich ist er kein Österreicher und jetzt wird auch noch erwartet, dass er Türkisch spricht. Es scheint, als würde er aus seiner eigenen Perspektive nirgends dazugehören. Seine (energiegeladen) Worte lassen auch vermuten, dass er die fehlende Anerkennung seiner Mühen sich zu integrieren, als ungerecht empfindet, während andere, die weniger in ihre Integration investiert haben, akzeptiert werden und Arbeit finden. Da es in der menschlichen Natur liegt, dass Zugehörigkeit einen wichtigen Faktor für das Wohlbefinden eines Menschen darstellt, liegen diese Vermutungen nahe.

Interessant ist auch Nihals Perspektive, die einerseits eine Anpassung und das Erlernen einer Sprache als sehr wichtig empfindet, es an diesem Punkt aber toleriert, dass die österreichische Sprache nicht erlernt wurde. Es macht sich nicht nur hier, sondern in der Gesamtdiskussion bemerkbar, dass Nihal gefühlsmäßig womöglich zwischen zwei Kulturen steht.

6.5.2 Gruppe 2

Insgesamt gab es wenige Momente der Emotionen in dieser Gruppe und die Gespräche verliefen sehr sachlich, eine echte Diskussion entstand leider nicht. Trotzdem gab es zwei emotionale Momente bei Jana und Selma, die sehr interessant waren. Während der gesamten Gesprächssituation davor, wirkten sie sehr gefasst.

Als Jana gerade über ihre persönliche Integration berichtete und erklärte, dass sie bestens integriert sei, traten plötzlich sehr energische Worte hervor:

„Ich will, dass sie sich integrieren, dass sie mehr zustehen das ich beten kann, wenn das Zeit dazu ist, dass sie mehr zustehen, dass ich Kopftuch trage, wenn ich's will. Also ich brauche nicht Integration, ich will, dass die Österreicher sich integrieren endlich.“ (Jana: G031)

Auch Selma fühlt sich zwar einerseits sehr integriert, doch auch sie begleitet das Gefühl ein Außenseiter zu sein und auch hier sieht sie die Religion als starken Einflussfaktor:

„Aber ich habe das Gefühl, ich werde nicht akzeptiert. (...) ich habe sowohl beruflich als auch privat oft das Gefühl, dass ich nicht dazu gehöre und, dass ich nie zugehören werde. Ich bin nicht hier zur Schule gegangen, meine Sprachkenntnisse sind nicht perfekt, es gibt immer wieder Sachen, die ich nicht verstehe, Ausdrücke, die ich nicht verstehe. (...) Ich habe das Gefühl, dass ich nicht dazu gehöre. Aber natürlich der islamische Background verstärkt das Ganze. Ich habe das Gefühl, wenn ich z. B. Kroatian wäre, dann wäre es leichter. Aber vielleicht ist das ja nur in meinem Kopf. Es fehlt immer irgendwas.“ (Selma: F034)

Was die Berichterstattung über Migranten angeht, so wünschen sich Selma und Jana, dass auch über Erfolgsgeschichten von Migranten berichtet wird. Beispielsweise über den Weg zur Selbständigkeit eines Syrers. Dies sei, so Selma, nicht nur für das Individuum selbst von Vorteil, sondern auch für die Wirtschaft. Darüber hinaus wäre es erstrebenswert, wenn Österreicher und Österreicherinnen auch von den Kenntnissen der Migranten profitieren könnten und diese auf die Unterstützung der Mehrheitsgesellschaft zählen könnten, indem ihnen Möglichkeiten geboten würden. Eine Abwendung von dem Negativen mit Blick auf das Positive, damit die gesamte Bevölkerung zufrieden sein kann (vgl. Selma: F039, Jana: G038).

6.5.3 Gruppe 3

Während der gesamten Diskussion war auffallend, dass Osama und Timur, die sich am häufigsten einbrachten, sehr energisch und emotional waren. Osama betont immer wieder, dass ihn die Erfahrungen, die er in Österreich macht, verletzen würden (vgl. Osama: K004f.). Besonders die Tatsache, dass viele Österreicher nicht erkennen, dass er vor dem Krieg geflohen ist und ihn mit allen anderen, die Schlechtes getan haben vergleichen, schmerzt ihn. Dies würde die Migranten von der restlichen Bevölkerung separieren:

„Ich hab schon zum Beispiel Politikwissenschaft studiert und kommt jemand und sagt „alle Migranten sind schlecht und sie sind so und so“ – das ist auch tut weh zum Beispiel. Ich komme nicht von Irak nach Österreich, das ist nicht meine Entscheidung (...) Das ist nicht meine Entscheidung, das muss ich nach Österreich zum Beispiel (sehr energisch), aber ich hab das akzeptiert und ich will weiter umgehen und ich will weiter Deutsch lernen und arbeiten oder studieren und etwas gut für mich und für Österreich. Auch, dass ich Respekt, was hat Österreich für mich gemacht. Aber, wenn etwas passiert zum Beispiel und sie sagen dann „die alle Migranten“ – das ist auch tut weh, dann gibt es wie Grenze zwischen die Migranten und die österreichische Regierung oder österreichische Leute.“
(Osama: K005f.)

Bei Timur äußerte sich sehr viel Emotionalität, da er während der gesamten Diskussion immer wieder betonte, dass sie – die Migranten in den Augen der Einheimischen als wild gelten würden und er selbst explizit erwähnt, dass „sie“ aber gleich wie alle anderen wären, nämlich Menschen (vgl. Timur: R004, R010, R013). In seiner Heimat Tschetschenien, war er nicht nur als Ingenieur, sondern auch als Polizist tätig und auch er ist aufgrund von Krieg nach Österreich geflohen. Sehr energisch erklärt er, dass Österreich schon wie seine zweite Heimat ist und er im Falle eines Vorfalls Österreich sofort beschützen würde (vgl. Timur: R001). Auch hier lässt sich wie bei Osama vermuten, dass eine starke Ungerechtigkeit empfunden wird, da beide ihres Erachtens ihr Bestes geben und dies aus ihrer Sicht nicht wertgeschätzt würde.

Auf die Frage, was sich die Gruppe von den österreichischen Medien wünscht, antworteten Timur und Osama gleichzeitig – „Ehrlichkeit! Nur das!“. Saad fordert sogar sehr energisch, dass die Medien sie in Ruhe lassen sollten (vgl. Timur: R014, Osama: K021, Saad: L003). Die übrigen Teilnehmer stimmen diesen Wünschen zu. Interessant ist, dass Mohamad, der an dieser Stelle erstmals das Wort ergreift, fragt, warum Medien nicht über Erfolgsgeschichten berichten würden und erzählt, dass er tausende Geschichten über syrische, irakische und tschetschenische Flüchtlinge hätte, die in Österreich erfolgreich seien. Diese Erfolgsgeschichten würden einen guten Eindruck von den Migranten wiedergeben. Darüber hinaus fordert er, dass die Regierung die Medien

bezüglich der Negativberichterstattung überwachen solle (vgl. Mohamad: U001f.). Osama (vgl. K022) wünscht sich überdies Lösungen und Möglichkeiten für Migranten in den Medien, die bei der Integration unterstützend wirken könnten. Derartige Berichte hätte er aber nie gelesen. Dies wäre konstruktiver, als lediglich über Probleme zu berichten, weil man so auch präventiv agieren könne:

„Nicht nur das, in der Zeitung ich finde, wenn sie schreiben die Lösungen: zum Beispiel wie kann man oder Möglichkeiten für die Migranten. Besser als etwas schlecht schreiben. Zum Beispiel dann sie schreiben, wie kann man eine Arbeit finden. Wie kann man Deutsch lernen. Wie kann man Kontakt mit den Leute haben. Ich finde das besser als zum Beispiel eine Problem und die Leute sie lernen und lesen das. Dann ich kann das Lösung, oder ich kann bevor Probleme das löschen oder ich gebe viele Möglichkeiten zu Leute, welche denken weiter eine Problem machen. Wenn sie zum Beispiel beschäftigt mit, in der Arbeit, dann haben sie keine Zeit zu Probleme machen! (...) Dann sie haben viele Möglichkeiten. Das ist besser ich glaube, wenn jemand schreibt, wie kann man hier in Österreich umgehen (=zurechtkommen). Zum Beispiel ein Thema (= ein derartiges Thema) hab ich das nie gelesen in einer Zeitung. Nie!“ (Osama: K022f.)

6.5.4 Gesamtbetrachtung und Hypothesenbildung

Die Kategorie „*Emotionen und Wünsche*“ zeigt unterschiedliche Momente enttäuschter Gefühle, aber auch Verzweiflung und sogar Wut. Während in der ersten Gruppe Flucht, Ablehnung und differenzierte Meinungen für Emotionen sorgten, fordert in der zweiten Gruppe Jana einen Ausgleich an Gerechtigkeit, in Zuge dessen sich die Österreicher anzupassen hätten. Gruppe 2 und 3 wünschen sich Erfolgsgeschichten in den Medien und Hilfestellungen für Migranten. Auch in der ersten Gruppe wurde in Kapitel 6.1.1 eine objektive Berichterstattung gewünscht, was eine Ähnlichkeit zu dem Wunsch nach Erfolgsgeschichten aufweist. Positive Berichte, die laut den Teilnehmern fehlen, könnten womöglich auch das Vertrauen der Migranten in die Medien stärken, was wiederum den Medienkonsum von österreichischen Printmedien positiv beeinflussen könnte. Wie aus Kapitel 2.3 (Medien und Integrationsfunktion, S. 22-25) hervorgeht, können Medien Gemeinsamkeiten zwischen der Minderheiten- und der Aufnahmegesellschaft schaffen. Wenn Migranten österreichische Medien konsumieren, wären sie gleichzeitig auch stärker sozial und politisch partizipiert. Um ein Vertrauen zu schaffen, ist es aber auch erforderlich, positive Botschaften über Migranten zu transportieren. Folgende Hypothese kann abgeleitet werden:

Hypothese 11

Zwischen dem Medienvertrauen von Migranten und der positiven Darstellung von Migranten in medialen Botschaften, besteht ein positiver Zusammenhang.

In der anschließenden Zusammenfassung werden die Hypothesen sämtlicher Kategorien gezeigt und zu den Forschungsfragen in Bezug gebracht.

7. Zusammenfassung

Erste Antworten auf die zentralen Fragestellungen konnten teils in der Theorie gefunden, aber auch aus den stattgefundenen Gruppendiskussionen entnommen werden. Nochmals sei aber an dieser Stelle erwähnt, dass durch die Antworten der Befragten kein Bezug zu einer allgemeinen Perspektive von Migranten eingenommen wird, man durch die Häufigkeit der identen oder ähnlichen Erfahrungen und Antworten in den drei Gruppen, aber durchaus vermuten kann, dass eine Befragung mit einem größeren Sample ähnliche Ergebnisse erbringen könnte. Um die Forschungsfragen nach wissenschaftlichen Standards zu beantworten, müsste man in weiterer Folge die dazu formulierten Annahmen durch weitere Forschungsaktivitäten überprüfen, welche im Fazit näher erläutert werden.

7.1 Forschungsfragen und Hypothesen

Den zentralen Fragestellungen dieser Arbeit, die wie folgt lauten, werden folgende aufgestellten Hypothesen zugeordnet:

F1: Hat eine negative Berichterstattung über Migranten eine Auswirkung auf deren Integrationsprozess?

Hypothesen mit Rezipienten der Aufnahmegesellschaft im Fokus:

Hypothese 1

Je stärker Medien die Darstellung der Migranten „framen“ und „primen“, desto stärkere negative Stereotype entstehen bei den Rezipienten.

Hypothese 6

Die regelmäßige Rezeption von Negativberichterstattung über Migranten erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass der Rezipient den Kontakt zu Migranten ablehnt.

Hypothese 7

Die regelmäßige Rezeption von Negativberichterstattung über Migranten erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass der Rezipient ein Angstgefühl gegenüber Migranten entwickelt.

Hypothese 2

Menschen mit Vorurteilen gegenüber Migranten lesen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Gratiszeitungen, als kostenpflichtige Printmedien.

Hypothese 8

Zwischen der negativen Darstellung des Islams in der Berichterstattung und der Vorurteile der Rezipienten gegenüber muslimischen Migranten, besteht ein positiver Zusammenhang.

Hypothese 10

Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Ablehnung von muslimischen Migranten von Rezipienten und der Aufnahme negativer medialer Botschaften über Muslime.

Hypothesen mit Massenmedien im Fokus:

Hypothese 3

Gratiszeitungen weisen einen höheren Anteil an Negativberichterstattung über Migranten auf als kostenpflichtige Zeitungen.

Hypothese 4

Zwischen der Negativberichterstattung über Migranten und der Berichterstattung über islamische Inhalte, besteht ein positiver Zusammenhang.

Hypothese 5

Zwischen der Negativberichterstattung über Migranten und der Berichterstattung über Gewaltverbrechen und/oder Kriminalität, besteht ein positiver Zusammenhang.

F2: Haben negative mediale Botschaften über Migranten Auswirkungen auf das persönliche Akzeptanz- und Zugehörigkeitsgefühl der Migranten?

Hypothese mit Rezipienten der Minderheitengesellschaft im Fokus:

Hypothese 9

Die Rezeption von Negativberichterstattung über Migranten senkt das Akzeptanz- und Zugehörigkeitsgefühl von Migranten.

Hypothese 11

Zwischen dem Medienvertrauen von Migranten und der positiven Darstellung von Migranten in medialen Botschaften, besteht ein positiver Zusammenhang.

7.2 Fazit und Ausblick

Die Frage nach möglichen Auswirkungen von negativer Berichterstattung über Migranten auf deren Integrationsprozess, zeigte sich sowohl in der Theorie, als auch in der Befragung und Hypothesenbildung als ein sehr umfangreiches Unterfangen, was sich insbesondere in der Anzahl der dazugehörigen Hypothesen widerspiegelt. Während die Theorie Aufschluss darüber gab, wie Massenmedien die Ansätze des Framing, Priming und Agenda-Setting dazu nutzen, um nur bestimmte (negative) Aspekte medial zu vermitteln, zeigte das Kapitel des Nutzen- und Belohnungsansatzes, dass der Rezipient trotz allem Inhalte aktiv wählt. Darüber hinaus gab die Theorie eine Antwort darauf, wie wichtig die Rolle der Massenmedien im Integrationsprozess ist. Durch sie werden Meinungen gebildet, Konflikte gelöst und eine Brücke zwischen den Menschen hergestellt. Ihre wichtigste Funktion zeigt sich aber in der Darstellung der Realität.

Was die Gruppendiskussionen betrifft, so schreiben auch alle Befragten den Medien eine tragende Rolle im Integrationsprozess zu, insbesondere den Printmedien. Diese haben aus Sicht der Probanden die Macht, Diskurse über Flüchtlinge oder andere Migranten positiv zu lenken, indem sie eine objektive Berichterstattung verfolgen. Dazu gehören einerseits eine reale Darstellung von Migranten und andererseits das Berichten über Erfolgsgeschichten. Diese könnten das Bild, das viele österreichische Bürger von den ethnischen Minderheiten besitzen, ändern, was wiederum zu Akzeptanz und einem realen Bild von Migranten führen könnte. Nur so hätten ethnische Minderheiten die Möglichkeit, sich erfolgreich zu integrieren und sich als zugehörig zu fühlen.

Die Frage nach dem persönlichen Zugehörigkeitsgefühl im Zuge der Gruppendiskussionen zeigte, dass sich nur zwei von sechzehn Teilnehmern in Österreich integriert *und* akzeptiert fühlen. Die übrigen Gruppenmitglieder fühlen sich von nicht-akzeptiert, bis hin zu stark abgelehnt. Interessant dabei ist, dass selbst die Teilnehmerin, welche seit 2003 in Österreich lebt und von anderen als „Vorzeigemigrantin“ genannt wird, sich diesbezüglich äußert, dass sie niemals dazugehören wird und sich nicht von den Österreichern akzeptiert fühlt. Sogar die Selbsteinschätzung bereits gut integriert zu sein, beeinflusste bei den übrigen Teilnehmern das Akzeptanzempfinden nicht. Dieses fehlt aufgrund schlechter Erfahrungen mit der österreichischen Bevölkerung, aber auch aufgrund der Wahrnehmung von negativen medialen Botschaften über Migranten. Besonders bemängelt wird von den Teilnehmern die einseitige Berichterstattung, die sich aus Nachrichten über Kriminalität, Gewalt- und Terrorakten zusammensetzt. Diese seien der Grund, warum letztendlich von einzelnen Taten auf alle Migranten geschlossen wird, was in weiterer Folge das Leben in Österreich massiv erschwert. Neben den Schwierigkeiten, die bei der Arbeits- und Wohnungssuche auftreten, fällt vor allem die erschwerte Kontaktaufnahme zu der österreichischen Bevölkerung auf. Den Grund dafür

sehen die Befragten in medial vermittelten (religiösen) Stereotypen, welche häufig zu Angst und Vorurteilen unter den österreichischen Bürgern führen. Nicht selten äußerte sich das durch fremdenfeindliche Attacken gegen die befragten Gruppenteilnehmer.

Die Erkenntnisse aus Kapitel 4, welches sich mit dem Nutzen- und Belohnungsansatz auseinandersetzt, zeigen nicht nur die komplexen interaktiven Vorgänge, die zwischen Rezipient und Kommunikator stattfinden, sondern auch eine noch höhere Komplexität, die sich ergibt, sobald man eine Erklärung für eine der vielen abhängigen Faktoren dieser Wechselwirkungen finden möchte. Wenn zwei Menschen für die Rezeption desselben Inhalts unterschiedliche Gratifikationen erhalten und ihre Interpretationen individuell sind, da sie verschiedene Symbole zu einer Bewertung heranziehen, müsste man im Zuge einer Untersuchung, die alle soeben genannten Variablen gleichermaßen miteinbeziehen soll, auch die Interpretationen unter Anwendung der Theorien des symbolischen Interaktionismus untersuchen. Durch die Veränderung von Bedeutungen, können sich auch Gefühle gegenüber Menschen oder Erfahrungen verändern, weshalb, wie aus diesem Kapitel hervorging, das Heranziehen der Kognitionsforschung ebenfalls sinnvoll erscheint. Ebenso nachvollziehbar scheint der dynamisch-transaktionale Ansatz, der eine Wechselwirkung zwischen Medien und Rezipienten nicht mehr ausschließen lässt. Ein weiterer spannender Aspekt ist der Blickpunkt auf die Rezeption selbst, deren Folgen von der soziokulturellen Stellung des Individuums und den Personen, mit denen rezipierte Inhalte geteilt werden, abhängen. Inwieweit werden Sichtweisen von anderen Personen angenommen? Und lassen auch diese Vorgänge sich bereits vor der Rezeption steuern? So wie bereits verdeutlicht wurde, dass der Framing- und Priming-Ansatz kognitive Vorgänge beeinflussen? Bezieht man all diese Ausgangspunkte auf die Fragestellung dieser Arbeit, die die Auswirkungen von negativen medialen Inhalten auf den Integrationsprozess von Migranten untersucht, gelangt man zu der Annahme, dass nur eine Studie von tiefergehendem und umfangreichem Umfang sich all dieser Fragen angemessen annehmen könnte, es vor allem aber als notwendig erscheint, die Sozialforschung und die Kognitionsforschung miteinzubeziehen. Im Zuge dessen, wären auch die gesellschaftlichen Auswirkungen als Gesamtes zu betrachten. Hierfür müsste man neben der Untersuchung der Medien, Rezipienten und Migranten, die politischen Akteure als weiteren Untersuchungsgegenstand miteinbeziehen.

Wenn es im Integrationsprozess die Aufgabe der Medien ist, alle Konfliktparteien ausreichend wiederzugeben, damit diese in weiterer Folge zu gemeinsamen Problemlösungen gelangen und ein demokratischer Staat bedeutet, dass sämtliche Mitbürger eine Einheit bilden, so werden zwei Dinge eindeutig erkennbar:

Die Medien haben ihre Aufgabe verfehlt. Und die schönsten Begriffsabgrenzungen, wie beispielsweise die der Demokratie nutzen nichts – wenn sie nicht von den wichtigsten Akteuren umgesetzt werden.

Literaturverzeichnis

Monographien:

Bonfadelli, H. (2002): Medieninhaltsforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbh.

Burkart, R. (1995): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co. KG.

Dearing, J.W./Rogers, E.M. (1996): Communication Concepts 6. Agenda Setting. London: Sage Publications.

Einwiller, S. (2003): Vertrauen durch Reputation im elektronischen Handel. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag/GWV Fachverlage GmbH.

Esser, F./Scheufele, B./Brosius, H.B. (2002): Fremdenfeindlichkeit als Medienthema und Medienwirkung. Deutschland im internationalen Scheinwerferlicht. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.

Hall, S. (1989): Ideologie, Kultur, Rassismus. Ausgewählte Schriften 1. Hamburg: Argument Verlag.

Höfer, W. (2013): Medien und Emotionen. Zum Medienhandeln junger Menschen. Wiesbaden: VS Springer Fachmedien.

Jäckel, M. (2011): Medienwirkungen. Ein Studienbuch zur Einführung. 5., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kunczik, M. (1984): Kommunikation und Gesellschaft. Theorien zur Massenkommunikation. Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie.

Lamnek, S. (1998): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Lünenborg, M./Fritsche, K./Bach, A. (2011): Migrantinnen in den Medien. Darstellungen in der Presse und ihre Rezeption. Bielefeld: transcript Verlag.

Maurer, M. (2010): Agenda-Setting. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Rhomberg, M. (2008): Mediendemokratie. Die Agenda-Setting-Funktion der Massenmedien. München: Wilhelm Fink Verlag.

Schenk, M. (2002): Medienwirkungsforschung. 2. Vollständig überarbeitete Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag.

Scheufele, B. (2016): Priming. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Wagner, H. (2003): Journalismus mit beschränkter Haftung? Gesammelte Beiträge zur Journalismus- und Medienkritik. München: Verlag Reinhard Fischer.

Zentrum für Türkeistudien (Hrsg.) (1995): Das Bild der Ausländer in der Öffentlichkeit. Eine theoretische und empirische Analyse zur Fremdenfeindlichkeit. Opladen: Leske + Budrich Verlag.

Sammelbände:

Bisky, L. (2007): Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft. In: Fromme, J./Schäffer, B. (Hrsg.) (2007): Medien – Macht – Gesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Dohle, M./Lossen, W. (2014): Journalismusforschung und Rezeptions- und Wirkungsforschung: Intradisziplinäre Trennung oder selbstverständliche Verbindung? In: Loosen, W./Dohle, M. (Hrsg.): Journalismus und (sein) Publikum. Schnittstellen zwischen Journalismusforschung und Rezeptions- und Wirkungsforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Frindte, W./Dietrich, N. (2017): Vorwort. In: Frindte, W./Dietrich, N. (Hrsg.): *Muslimen, Flüchtlinge und Pegida. Sozialpsychologische und kommunikationswissenschaftliche Studien in Zeiten globaler Bedrohungen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Früh, W./Schönbach, K. (1987): *Der dynamisch-transaktionale Ansatz. Ein neues Paradigma der Medienwirkungen*. In: Burkart, R. (Hrsg.): *Wirkungen der Massenkommunikation. Theoretische Ansätze und empirische Ergebnisse*. Wien: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung Ges.m.b.H.

Geißler, R. (2005): *Interkulturelle Integration von Migranten – ein humaner Mittelweg zwischen Assimilation und Segregation*. In: Geißler, R./Pöttker, H. (Hrsg.): *Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland*. Bielefeld: transcript Verlag.

Geißler, R./Pöttker, H. (2006): *Mediale Integration von Migranten. Ein Problemaufriss*. In: Geißler, R./Pöttker, H. (Hrsg.): *Integration durch Massenmedien. Mass Media – Integration. Medien und Migration im internationalen Vergleich. Media and Migration: A Comparative Perspective*. Bielefeld: transcript Verlag.

Halm, D. (2006): *Die Medien der türkischen Bevölkerung in Deutschland. Berichterstattung, Nutzung und Funktion*. In: Geißler, R./Pöttker, H. (Hrsg.): *Integration durch Massenmedien. Mass Media – Integration. Medien und Migration im internationalen Vergleich. Media and Migration: A Comparative Perspective*. Bielefeld: transcript Verlag.

Jäger, S./Link, J. (1993): *Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien*. In: Jäger, S./Link, J. (Hrsg.): *Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien*. Duisburg: DISS.

Kamber, E./Schranz, M. (2002): *Von der Herstellung zur Darstellung demokratischer Öffentlichkeit? Die Politikvermittlung der Massenmedien unter den Bedingungen eines ausdifferenzierten Mediensystems*. In: Imhof, K./Jarren,

O./Blum, R. (Hrsg.): Integration und Medien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.

Königseder, A. (2009): Feindbild „Muslim“ in Europa. In: Pelinka, A./König, I. (Hrsg.): Feindbild Zuwanderer. Vorurteile und deren Überwindung.

Krotz, F. (2001): Der Symbolische Interaktionismus und die Kommunikationsforschung. Zum hoffnungsvollen Stand einer schwierigen Beziehung. In: Rössler, P./Hasebrink, U./Jäckel, M. (Hrsg.): Theoretische Perspektiven der Rezeptionsforschung. München: Verlag Reinhard Fischer.

Kühn, T./Koschel, K.V. (2011): Gruppendiskussionen. Ein Praxis-Handbuch. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Leibold, J./Kühnel, S. (2012): Islamophobie. Sensible Aufmerksamkeit für spannungsreiche Anzeichen. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.): Deutsche Zustände. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Müller, N. D./Steinert, A./Esselbach, K./Zimmerling, S. (2017): Medien und Islam – eine gefährliche Mischung? Die Wirkung der Medien auf Einstellungen gegenüber Muslimen und dem Islam und die Islamophobie. In: Frindte, W./Dietrich, N. (Hrsg.): Muslime, Flüchtlinge und Pegida. Sozialpsychologische und kommunikationswissenschaftliche Studien in Zeiten globaler Bedrohungen. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Müller, D. (2005): Die Darstellung ethnischer Minderheiten in deutschen Massenmedien. In: Geißler, R./Pöttker H. (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Bielefeld: transcript Verlag.

Pelinka, A. (2009): Bildung als Beitrag zur Feindbildbekämpfung. In: Pelinka, A./König, I. (Hrsg.): Feindbild Zuwanderer. Vorurteile und deren Überwindung.

Pöttker, H. (2002): Integration durch Journalismus contra gesellschaftliche Pluralität? Emile Durkheim revisited. In: Imhof, K./Jarren, O./Blum, R. (Hrsg.): Integration und Medien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.

Reinhardt, J.D. & Jäckel, M. (2002): Zurechnungsmodelle und Themenrepertoires. Gedanken zur Integrationsleistung von Massenmedien in der Moderne. In: Imhof, K./Jarren, O./Blum, R. (Hrsg.): Integration und Medien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.

Ruhrmann, G. (1993): Die Konstruktion des "Fremden" in den Medien. Struktur und Folgeprobleme. In: Jäger, S./Link, J. (Hrsg.): Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien. Duisburg: DISS.

Hugger, K.U. (2008): Uses-and-Gratifikation-Approach und Nutzenansatz. In: Sander, U./Von Gross, F./Hugger, K.U. (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schemer, C. (2013): Priming, Framing, Stereotype. In: Schweiger, W./Fahr, A. (Hrsg.): Handbuch Medienwirkungsforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Scherer, H./Baumann, E. (2002): Medien in der parlamentarischen Debatte. Eine empirische Analyse von Medienverweisen in den Debatten des Niedersächsischen Landtags. In: Imhof, K./Jarren, O./Blum, R. (Hrsg.): Integration und Medien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.

Schulz, T. (2002): Große Gemeinschaft und Kunst der Kommunikation. In: Imhof, K./Jarren, O./Blum, R. (Hrsg.): Integration und Medien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.

Taylor, C. (2005): Demokratie und Ausgrenzung. In: Allolio-Näcke, L./Kalscheuer, B./Manzeschke, A. (Hrsg.): Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH.

Tobler, S. (2002): Zur Emergenz transnationaler Öffentlichkeiten. Konfliktinduzierter Kampf um Definitionsmacht und transnationale Kommunikationsverdichtungen im Politikprozess „Internationale Steuerpolitik im EU- und OECD-Raum“. In: Imhof, K./Jarren, O./Blum, R. (Hrsg.): Integration und Medien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.

Weber-Menges, S. (2005): Die Wirkungen der Präsentation ethnischer Minderheiten in deutschen Medien. In: Geißler, R./Pöttker H. (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Bielefeld: transcript Verlag.

Wentzel, D. (2012): Die Wahrnehmung und Darstellung von Migranten in den Medien. In: Schomaker, R./Müller, C./Knorr, A.: Migration und Integration als wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnungsprobleme. Stuttgart: Lucius & Lucius Verlags-GmbH.

Weßler, H. (2002): Multiple Differenzierung und kommunikative Integration – Symbolische Gemeinschaften und Medien. In: Imhof, K./Jarren, O./Blum, R. (Hrsg.): Integration und Medien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.

Wilke, J. (2002): Integration und soziale Differenzierung: Die Ambivalenz der Massenmedien in historischer Perspektive. In: Imhof, K./Jarren, O./Blum, R. (Hrsg.): Integration und Medien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.

Winkler, B. (2009): Zuwanderer als Feindbild. Wesentliche Aspekte der Paneldiskussion „Medien und Zivilgesellschaft: Beiträge zur Integration von MigrantInnen“. In: Pelinka, A./König, I. (Hrsg.): Feindbild Zuwanderer. Vorurteile und deren Überwindung.

Vlasic, A. & Brosius, H. (2002): „Wetten dass...“ – Massenmedien integrieren? Die Integrationsfunktion der Massenmedien: Zur empirischen Beschreibbarkeit eines normativen Paradigmas. In: Imhof, K./Jarren, O./Blum, R. (Hrsg.): Integration und Medien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.

Fachzeitschriften:

Eckardt, S. (2002): Statistenrolle als Migrant zu vergeben Konzeption einer Aktiv-Passiv-Bilanz zur medialen Repräsentation von Migranten mit netzwerkanalytischen Befunden. In: Publizistik 57: S. 55–74.

Geißler, R. (2004): Einheit – in – Verschiedenheit. Interkulturelle Integration von Migranten – ein Mittelweg zwischen Assimilation und Segregation. In: Berliner Journal für Soziologie 14, S. 287- 295

Iyengar, S./Simon, A. (1993): News coverage of the Gulf crisis and public opinion. A study of agenda setting, priming and framing. In: Communication Research 20 (3), S. 365-383.

Mayer, B. (1987): Medienwirkungen. In: Schweizer Schule 74, S. 2-6

Peter, J. 2002: Medien-Priming. Grundlagen, Befunde und Forschungstendenzen. Publizistik, 47, 21–44.

Anhang

Persönliche Daten Gruppe 1:

Name: Hussein

Alter: 24

Herkunft: Syrien

Seit wann in Österreich: seit 2015

Religionsbekenntnis: keine

Beruf: Student

Praktizierst du deine Religion (sofern es eine gibt)? Wenn ja, wie intensiv?

Nein.

**Nutzt du österreichische Medien? (Nachrichten, Zeitungen, Magazine...)?
Wenn ja: wie häufig?**

Fast jeden Tag.

Wenn nein: warum nicht?

Nutzt du ausländische Medien? Wenn ja, wie oft?

Ja, auch fast jeden Tag.

Wie stehst du dem Islam gegenüber?

Mir sind die Religionen und Ideologien egal, außer wenn sie radikale Gedanken haben, welche mich und die anderen negativ betreffen können. Was Islam angeht, bin ich der Meinung, dass Islam ein paar radikale Gedanken beinhaltet (abgesehen davon, wie viel die Leute ihn verteidigen). Außer diesen Gedanken, die ausgeschlossen werden sollten, ist mir Islam wie alle anderen Religionen und Ideologien in der Welt egal.

Name: Minas

Alter: 25

Herkunft: Ägypten

Seit wann in Österreich: seit 1998

Religionsbekenntnis: Koptisch-Orthodox

Beruf: Trainer Erwachsenenbildung

Praktizierst du deine Religion (sofern es eine gibt)? Wenn ja, wie intensiv?

Nein.

**Nutzt du österreichische Medien? (Nachrichten, Zeitungen, Magazine...)?
Wenn ja: wie häufig?**

Ja, regelmäßig Radio, Zeitungen, Internet.

Wenn nein: warum nicht?

Nutzt du ausländische Medien? Wenn ja, wie oft?

Nein.

Wie stehst du dem Islam gegenüber?

Friedvoll gesinnt.

Name: Nihal

Alter: 42

Herkunft: Türkei

Seit wann in Österreich: seit 2000

Religionsbekenntnis: auf dem Papier muslimisch aber keine Bekenntnis!

Beruf: Künstlerin und Mutter

Praktizierst du deine Religion (sofern es eine gibt)? Wenn ja, wie intensiv?

Nein, ich praktiziere keine Religion.

**Nutzt du österreichische Medien? (Nachrichten, Zeitungen, Magazine...)?
Wenn ja: wie häufig?**

Ja! Eher klassische Medien. Zeitungen täglich, Magazine manchmal.

Wenn nein: warum nicht?

Nutzt du ausländische Medien? Wenn ja, wie oft?

Ja, Online-Portale. Sehr selten, denn Medien sind politisch nicht unabhängig.

Wie stehst du dem Islam gegenüber?

Weder die Religionen, noch der Islam hat eine Bedeutung für mich, weil die Welt, die Politik und die Geschichte dadurch geformt wird. Ich denke, dass Religionen die stärksten Identifikationsfaktoren der Menschen sind und natürlich gleichzeitig der größte Konfliktthema. Ich sehe die meisten der herrschenden Religionen nicht humanitär. Islam ist mit großem Abstand ganz vorne, wie es praktiziert wird. Es ist für mich eine Männer-Religion, wo Frauen verachtet werden. Islam hat sich bis heute nicht angepasst. Durch die höhere geburtszahlen fürchte ich, dass Europa in wenigen Jahren auch islamisiert wird. Ich persönlich habe Angst davor. Ich möchte mein Kind in einem freien, demokratischen Land großziehen, wo Religionen nur in den vier Wänden der Menschen gehören.

Name: Omar

Alter: 29

Herkunft: Irak

Seit wann in Österreich: seit 2015

Religionsbekenntnis: muslimisch

Beruf: Bautechnischer Zeichner

Praktizierst du deine Religion (sofern es eine gibt)? Wenn ja, wie intensiv?

Ja, manchmal.

**Nutzt du österreichische Medien? (Nachrichten, Zeitungen, Magazine...)?
Wenn ja: wie häufig?**

Ja, aber nicht so oft.

Wenn nein: warum nicht?

Nutzt du ausländische Medien? Wenn ja, wie oft?

Ja, manchmal.

Wie stehst du dem Islam gegenüber?

Religion wie alle anderen.

Persönliche Daten Gruppe 2:

Name: Selma

Alter: 35

Herkunft: Bosnien Herzegowina

Seit wann in Österreich: seit 2003

Religionsbekenntnis: muslimisch

Beruf: Deutschtrainerin

Praktizierst du deine Religion (sofern es eine gibt)? Wenn ja, wie intensiv?

Nein.

**Nutzt du österreichische Medien? (Nachrichten, Zeitungen, Magazine...)?
Wenn ja: wie häufig?**

Nein.

Wenn nein: warum nicht?

Weil über AusländerInnen sehr oft negativ berichtet wird.

Nutzt du ausländische Medien? Wenn ja, wie oft?

Nein.

Wie stehst du dem Islam gegenüber?

Ich versuche die Logik dahinter zu verstehen.

Name: Jana

Alter: 51

Herkunft: Tschechien

Seit wann in Österreich: seit 1991

Religionsbekenntnis: muslimisch, früher katholisch

Beruf: DAF/DAZ-Trainerin

Praktizierst du deine Religion (sofern es eine gibt)? Wenn ja, wie intensiv?

Ja, täglich.

**Nutzt du österreichische Medien? (Nachrichten, Zeitungen, Magazine...)?
Wenn ja: wie häufig?**

Zeitungen und Zeitschriften – alles, was mir unter die Hand kommt (Heute, Österreich, Krone, Biber, Presse...). Sonst eher deutsche Medien im Internet. Österreichische Medien finde ich eher uninteressant. Im Internet suche ich nach nicht Mainstream-Meinungen. Und wegen der Sprache.

Im Durchschnitt 2-3 Mal die Woche.

Wenn nein: warum nicht?

Nutzt du ausländische Medien? Wenn ja, wie oft?

Ja, deutsche Medien und das täglich.

Wie stehst du dem Islam gegenüber?

Als konvertierte Muslima bejahend.

Name: Achmad

Alter: 24

Herkunft: Syrien

Seit wann in Österreich: seit 2015

Religionsbekenntnis: muslimisch

Beruf: Verkäufer

Praktizierst du deine Religion (sofern es eine gibt)? Wenn ja, wie intensiv?

**Nutzt du österreichische Medien? (Nachrichten, Zeitungen, Magazine...)?
Wenn ja: wie häufig?**

Ja, Zeitungen. TV täglich, wenn ich Zeit habe.

Wenn nein: warum nicht?

Nutzt du ausländische Medien? Wenn ja, wie oft?

Ja, immer.

Wie stehst du dem Islam gegenüber?

Der Islam ist wichtig und ich glaube immer, was der Islam sagt. Das ist meine Religion und ich bin voll davon überzeugt und folge den regeln des Islams, aber ich muss auch andere Religionen respektieren.

Persönliche Daten Gruppe 3:

Name: Saad

Alter: 20

Herkunft: Syrien

Seit wann in Österreich: seit 2015

Religionsbekenntnis: katholisch

Beruf: Student

Praktizierst du deine Religion (sofern es eine gibt)? Wenn ja, wie intensiv?

Kirche, fast jeden Sonntag.

**Nutzt du österreichische Medien? (Nachrichten, Zeitungen, Magazine...)?
Wenn ja: wie häufig?**

Nein.

Wenn nein: warum nicht?

Nutzt du ausländische Medien? Wenn ja, wie oft?

Nein.

Wie stehst du dem Islam gegenüber?

Normal, islamische Menschen sind auch Menschen.

Name: Osama

Alter: 31

Herkunft: Irak

Seit wann in Österreich: seit 2015

Religionsbekenntnis: keine

Beruf: Politiker

Praktizierst du deine Religion (sofern es eine gibt)? Wenn ja, wie intensiv?

-

**Nutzt du österreichische Medien? (Nachrichten, Zeitungen, Magazine...)?
Wenn ja: wie häufig?**

Zeitung selten, TV-Nachrichten oft.

Wenn nein: warum nicht?

Nutzt du ausländische Medien? Wenn ja, wie oft?

-

Wie stehst du dem Islam gegenüber?

-

Name: Milica

Alter: 33

Herkunft: Bosnien

Seit wann in Österreich: seit 2011

Religionsbekenntnis: orthodox

Beruf: Juristin

Praktizierst du deine Religion (sofern es eine gibt)? Wenn ja, wie intensiv?

Ja.

**Nutzt du österreichische Medien? (Nachrichten, Zeitungen, Magazine...)?
Wenn ja: wie häufig?**

Nein.

Wenn nein: warum nicht?

Interessiert mich nicht.

Nutzt du ausländische Medien? Wenn ja, wie oft?

Ja, jeden Tag.

Wie stehst du dem Islam gegenüber?

Religion, wie jede andere, sind alle fast gleich.

Name: Mohamed

Alter: 30

Herkunft: Syrien

Seit wann in Österreich: seit 2015

Religionsbekenntnis: keine

Beruf: Buchhalter

Praktizierst du deine Religion (sofern es eine gibt)? Wenn ja, wie intensiv?

-

**Nutzt du österreichische Medien? (Nachrichten, Zeitungen, Magazine...)?
Wenn ja: wie häufig?**

Ja, Zeitungen manchmal.

Wenn nein: warum nicht?

Nutzt du ausländische Medien? Wenn ja, wie oft?

Ja, TV manchmal.

Wie stehst du dem Islam gegenüber?

-

Name: Khaled

Alter: 36

Herkunft: Syrien

Seit wann in Österreich: seit 2015

Religionsbekenntnis: muslimisch

Beruf: Ingenieur

Praktizierst du deine Religion (sofern es eine gibt)? Wenn ja, wie intensiv?

Ja, Beten und Fasten.

**Nutzt du österreichische Medien? (Nachrichten, Zeitungen, Magazine...)?
Wenn ja: wie häufig?**

Ja, ein Mal in der Woche.

Wenn nein: warum nicht?

Nutzt du ausländische Medien? Wenn ja, wie oft?

Nein.

Wie stehst du dem Islam gegenüber?

Der Islam ist eine internationale Religion und es sollten alle mehr über den Islam lernen.

Name: Hasan

Alter: 31

Herkunft: Syrien

Seit wann in Österreich: seit 2015

Religionsbekenntnis: keine

Beruf: Buchhalter

Praktizierst du deine Religion (sofern es eine gibt)? Wenn ja, wie intensiv?

-

**Nutzt du österreichische Medien? (Nachrichten, Zeitungen, Magazine...)?
Wenn ja: wie häufig?**

-

Wenn nein: warum nicht?

Nutzt du ausländische Medien? Wenn ja, wie oft?

Ja, manchmal.

Wie stehst du dem Islam gegenüber?

-

Name: Mohammad

Alter: 31

Herkunft: Syrien

Seit wann in Österreich: seit 2014

Religionsbekenntnis: muslimisch

Beruf: Medizintechniker

Praktizierst du deine Religion (sofern es eine gibt)? Wenn ja, wie intensiv?

-

**Nutzt du österreichische Medien? (Nachrichten, Zeitungen, Magazine...)?
Wenn ja: wie häufig?**

Ja, zwei Mal in der Woche.

Wenn nein: warum nicht?

Nutzt du ausländische Medien? Wenn ja, wie oft?

Ja, täglich.

Wie stehst du dem Islam gegenüber?

-

Name: Timur

Alter: 48

Herkunft: Tschetschenien

Seit wann in Österreich: seit 2005

Religionsbekenntnis: muslimisch

Beruf: Bauingenieur

Praktizierst du deine Religion (sofern es eine gibt)? Wenn ja, wie intensiv?

Ja.

**Nutzt du österreichische Medien? (Nachrichten, Zeitungen, Magazine...)?
Wenn ja: wie häufig?**

Nein.

Wenn nein: warum nicht?

-

Nutzt du ausländische Medien? Wenn ja, wie oft?

Nein.

Wie stehst du dem Islam gegenüber?

Der Islam ist wichtig für mich.

Name: Achmad

Alter: 39

Herkunft: Syrien

Seit wann in Österreich: seit 2015

Religionsbekenntnis: muslimisch

Beruf: LKW-Fahrer

Praktizierst du deine Religion (sofern es eine gibt)? Wenn ja, wie intensiv?

Ja, Beten täglich.

**Nutzt du österreichische Medien? (Nachrichten, Zeitungen, Magazine...)?
Wenn ja: wie häufig?**

Nein.

Wenn nein: warum nicht?

Weil ich nichts bestimmtes gefunden habe.

Nutzt du ausländische Medien? Wenn ja, wie oft?

Ja, täglich.

Wie stehst du dem Islam gegenüber?

Ist wichtig für mich.

Gruppendiskussion 1 Transkript

A001	Ok, vielen Dank, dass ihr gekommen seid. Ihr habt ja jetzt Zettel von mir bekommen, um ein paar Notizen zu machen. Ich hab euch die Frage gestellt: Wie ist das Bild von uns in den Medien? Wie zeigen uns die Medien? Wir, die geflüchtet sind oder wir, die nicht geflüchtet sind, aber auch Migranten sind hier in Österreich. Ihr habt euch ja ein paar Notizen gemacht und ich würde damit gern die Diskussion beginnen. Wer möchte anfangen? Minas, bitte, sehr gerne.
B001	Also zuerst, weil wir gerade das Wort Medien angesprochen haben, wollte ich mal erwähnen, dass ich den Medien nicht ganz Vertrauen schenken kann, weil meiner Meinung nach ist eben Medien die Sicht eines Einzelnen und die Meinung eines Einzelnen, die nicht mit meiner Meinung oder mit meiner Sichtweise übereinstimmen muss, kann und deshalb denk ich man soll sich selbst seine eigene Meinung bilden und sich selbst das Geschehnis anschauen.
C001	Ich will auch was erwähnen am Anfang. Ich beschäftige mich mit österreichischen Medien seit kurzem, wegen meinem Studium, also, aber ich hab ein Bild, wie das aussieht. Ich sehe oft, dass sie so Beispiele hervorheben, die, also Flüchtlinge, die gewalttätig sind. Sie heben das immer so hervor, das sehe ich faste jede drei oder vier Tage. Also das zum Beispiel. Es gibt auch Medien, die das beste Bild von Flüchtlingen zeigen. So, also meiner Meinung nach, es gibt, ich weiß nicht, ob es gibt oder nicht, aber was ich nicht gesehen habe – Medien, die was Objektives bringen, also normale Flüchtlinge. Sie zeigen entweder das Schlimmste oder das Beste und ich denke das hilft uns nicht.
D001	Ich bin Nihal. (Liest vom Zettel, auf dem sie ihre Notizen gemacht hat) Was ich dazu sagen möchte: ich finde, dass in Medien Migranten meistens negativ dargestellt werden. Nachrichten sind nicht ausgewogen. Es gibt viele Vorurteile und Meinungen über Migranten. Manche davon sind reine Vorurteile, manche begründen sich auf den negativen Erlebnissen. Da schließe ich mich ein, Medien Vertrauen schenke ich auch nicht, weil Medien sind nicht unabhängig und es werden viele Sachen eher dramatisiert.
B002	Ich hätte da eine kleine Geschichte zu erzählen wegen den Medien. Ein indischer, also ein Kumpel mit indischen Hintergründen, wurde in der Nähe von der Albert-Schultz-Halle in Kagran ausgeraubt worden und von einem Bekannten, den aus tschetschenischer Herkunft und er ging dann zur Polizeistation, die gleich in der Nähe vom Donauzentrum ist und hat halt den Vorfall gemeldet und der eine Freund von mir hat mir halt den Vorfall sehr detailliert erzählt und der Bericht, den ich dann am nächsten Tag in den Zeitungen gelesen hab, der war halt komplett verfälscht. Da wurde er dargestellt als ein Angsthase, der den Bekannten nicht einmal kannte, wodurch er, wodurch die Polizei sehr viel Arbeit hatte den Verdächtigen zu suchen und zu finden und das sind so Sachen, wo ich der Meinung bin die Medien sollten besser recherchieren.
E001	Ja, ich heiße Omar und ich finde die Thema wegen die Medien ist: sie zeigen uns nicht in Realität oder nicht in reale Bilder. Gibt's manchmal von meine eigene Erfahrung, manchmal reden über Flüchtlinge so etwas, wenn jemand macht etwas falsch, dann sie schreiben über, sie sagen, dass alle Flüchtlinge sind nicht gut oder sie sammeln das alle, aber das, die, ich finde das auch ist falsch von die Leute, was sie glauben alles. Ja, sie sagen das ist ein Flüchtling und sie glauben alles. Aber gibt's auch sie sagen nein, wir glauben das nicht, nur einer hat das gemacht, passt fertig, aber gibt's leider viel und die Politiker auch glauben das alles, was sie hören und das finde ich schlecht von uns und in diese Punkt wird man nicht Integration sein, so etwas. (zustimmendes Kopfnicken von allen Teilnehmern)... kurze Pause für alle, da eine Teilnehmerin ein wichtiges Telefonat bekam ... Ja und ich finde, dass die Integration ... ich finde, wenn sie machen so etwas in Medien, das werde die Integration nicht so, wie kann man das sagen? So wie, du kannst nicht eine Integration mit die Leute und du hast keine Kontakt mit die österreichische Leute und ich finde das sehr schlecht, wenn sie hören die schlechte Bilder von uns, das finde ich sehr schlecht bei Medien, weil sie zeigen...überlegt die richtigen Worte zu finden, wird aber in diesem Moment von Minas unterbrochen.
B003	Da kann ich dir wirklich nur zustimmen, weil mir ist auch aufgefallen die Leute, also sag ich mal die Österreicher, wenn sie das Gefühl haben, dass du dich integrierst, helfen sie dir. (Omar nickt zustimmend) Aber wenn sie das, wenn sie ein schlechtes Bild von Flüchtlingen haben und auch, wenn sie nur denken, dass du dich nicht integrieren kannst oder willst, helfen sie dir gar nicht und (erneute Zustimmung von Omar mit einem „genau“ und Kopfnicken) stoßen dich quasi raus aus der Gruppe. Wie kann man sich aber integrieren, wenn man nicht einmal dazugehört?
E002	Genau, ja.
B004	Und wie kann man sich verändern, wenn man nicht dazugehört? (Von allen Seiten zustimmendes Kopfnicken, außer von Nihal) Man sollte sag ich mal aus den Fehlern lernen und wenn man seine eigenen Fehler nicht erkennt, braucht man halt zeitweise die Hilfe von einen anderen oder von jemand anderen, der einen eben in die richtige Richtung lenkt.
E003	Ja
D002	Ich möchte was sagen. Was meinst du jetzt, wie kann man sich integrieren, wenn man nicht dazugehört? Wie können wir dazugehören? Was erwarten sie glaubst du? Oder... was wie willst du dich integrieren, was nicht denen passt?
B005	Genau das ist es, es geht zum Beispiel auch mit dem Aussehen, mit der Sprache, mit so vielen Punkten. Wenn ich jetzt sag ich mal Aussehen ansprechen würde, Kopftuch (stark betont) – ich denk mal Kopftuch

	ist ja noch in Ordnung, aber wenn wir weitergehen zu Burka, das ist dann halt schon etwas sag ich mal extrem und ich denk mal, dass man das akzeptieren kann.
D003	Also du denkst, dass Burka...(wird von Minas unterbrochen)
B006	Man kann es akzeptieren, aber ich denk mal so, dass wenn man es als einen Menschen betrachtet und nicht wiederrum als den verhüllten Menschen...(wird von Minas unterbrochen)
D004	Aber Burka ist etwas sehr Politisches. Also ich finde sogar, wir haben sehr lange darauf gewartet – ich bin auch gegen Burka, weil ich auch eine Frau bin (Zustimmendes Kopfnicken von Minas) kann ich auch alle Hintergründe sehen. Das ist, wo sind dann die Menschenrechte? Burka ist, also ich bin total gegen Burka. Du kannst nicht alles erlauben. Was ist Integration? Das bedeutet gemeinsames Leben!
B007	Aber man sollte auch nicht alles verbieten!
D005	Die verbieten nicht alles finde ich. Was wird dir verboten? Es gibt sogar mehrere ehm, schau mal in der Türkei: gibt es keine einzige Kirche, wo du deine Religion leben kannst aber hier erwarten wir überall Moscheen oder das oder so. Ich finde da keine so große Problem.
B008	Aber da kriegst du jetzt richtig mit, wie sich Österreich in den letzten Jahren verändert hat. Weil hier in Österreich fängt man auch an mit kleinen Verboten: Essensverbot, Alkoholverbot, Blablabla-Verbot. Es wird eins nach dem anderen. Tierverbot – bei den Tieren haben wir mittlerweile ein Verbot, das alle einen Hundeschein besitzen müssen, auch wenn es kein Kampfhund ist und wenn du Alkohol, wenn du einen Alkoholvorfall hattest, oder einen gesetzlichen Vorfall hattest, darfst du keinen Listenhund bei dir führen. Du darfst keine, was hat das...(wird von Nihal unterbrochen)
D006	Aber andererseits in unseren Ländern, finde ich, es passieren wirklich so viele Unfälle oder unmögliche Sachen, nur weil wir überhaupt keine Regeln haben oder die einfach ignorieren. Hier zum Beispiel Alkoholverbot oder Rauchverbot – die sehe ich nicht so wie du oder zum Beispiel die versuchen in alle Kindergärten oder in der Schule nicht einmal in den Speisplan Schweinefleisch zu haben, das sie Respekt zeigen, finde ich. Das müssen sie nicht einmal machen. (Zustimmung von allen Seiten) Weil, wenn sie in die Türkei kommen, keiner wird auf sie so viel achten aber sogar die reden darüber, wir sollen Kreuz wegtun von den Schulen. Ich finde wir sollten auch die Sachen sehen.
B009	Genau das meine ich ja...
D007	Wir dürfen auch nicht alle Österreicher oder alle Leute in einen Topf werfen. Die Medien machen genau das. Wir werden alle in einen Topf geworfen, wir bewusste Menschen denken, ok, also ich nehme eine Zeitung, tägliche Zeitungen besonders dir formen die Meinung von überhaupt von der Gesellschaft. Wenn ich eine Nachricht lese, ich bin ein bewusster Mensch, ich kann wirklich sehen, was da wirklich ist oder nicht, aber viele Leute, Schüler, Nachwuchs oder Eltern, besonders ältere Leute die denken: aha, das ist genauso und wird die Meinung geformt, das ist sehr, sehr gefährlich, ja. Und, aber ehrlich gesagt in der Türkei, Medien sind momentan noch noch mehr, also die sind gar nicht unabhängig. Das Land geht überhaupt in eine schlechte Richtung. Ich zum Beispiel in der Türkei, hab ich mich gar nicht äußern können wegen meiner Konzession, ich bin Alevitin. Meine Familie: Aleviten. Wir sind so groß geworden, dass wir nirgendwo das sagen durften und ausleben durften. Und wir gehen nicht in der Moschee, wir brauche andere Gebäude, die sich so Cemhaus nennen. Für uns wurde, obwohl wir Steuer bezahlt haben, für uns wurde nix gemacht, also gar nix. Das mussten wir von eigenen Geldern geben. Und hier fühle ich mich was das angeht auchb als Frau viel freier: dass ich meine Meinung sagen darf, dass ich meine Konzession sagen darf. Dafür habe ich, dagegen habe ich keine Angst. Angst habe ich zumindest nicht so in dem Sinne muss ich sagen, also danke.
B010	Aber eben, genau das. Das Anpassen, wenn du dir das betrachtest. Du hast gerade gesagt, du hast dich in den letzten so gut wie möglich in Österreich angepasst und integriert (Zustimmung von Nihal) und wenn jetzt aber ein Österreicher herkommt und er ist der Meinung du hast dich nicht genug angepasst, dann wird er sich von dir entfernen, einfach weil er der Meinung ist, es fehlt noch was und anstatt, dass er jetzt zu dir herkommt und dir bei diesem Stückchen hilft, was noch fehlt, entfernt er sich und lässt dich alleine, dass du dich alleine selbst integrierst. Na wenn er herkommt und dir hilft bei dem Anpassen.
D008	Die sind auch nur Menschen. Das ist Politik eigentlich, worüber wir diskutieren. Wir können nicht von alle Hilfe oder Verständnis erwarten, weil wir das vielleicht auch nicht haben. Es ist wirklich so schwierig wirklich so objektiv zu sein, ja. Für uns auch, für diese Österreicher auch, also das müssen wir auch irgendwie verstehen denke ich.
C002	Ich stimme dir teilweise zu. Was ich auch erwähnt habe zum Thema Medien: sie zeigen entweder das Beste oder das Schlechteste. Die Politik finde ich auch so. Es gibt zum Beispiel linke Parteien, sie versuchen alles beste für die Flüchtlinge zu machen oder sie sagen das einfach zumindest. Dann gibt es die anderen Parteien, die rechten, sie wollen immer die Sachen mehr und mehr so verbieten, besonders für Flüchtlinge und sie wollen die Sachen verkürzen und keine Ahnung alles schlechter machen. Und was du auch gesagt hast, das stimmt auch, also sie wollen immer Moscheen bauen, keine Ahnung, mehr Rechte ihnen geben, aber es gibt nichts vernünftiges denke ich in Europa und was du auch gesagt hast wir sollen das nicht erwarten, weil wir nicht so (lange Betonung) sind, weil wir nicht so demokratisch denken und so ein Gleichberechtigung von allen Religionen und Völkern, keine Ahnung. Ich denke das sollten wir erwarten von Europa, weil sie haben das schon erlebt. Es gab Katastrophen hier, sie wissen was das heißt, wie gefährlich das ist. Sie sollten ein bisschen vernünftiger damit umgehen. Sie sollen nicht alles einfach erlauben. Ich denke es ist viel erlaubt hier auch. Ich werde darauf vielleicht nicht eingehen (lacht dabei) aber sie sollen auch nicht viele Sachen verbieten. Also ich denke, es sollte was Vernünftiges geben.

D009	Ich will dazu nur kurz was sagen. Dem Europa wird wegen dieser Geschichte mit Juden so viel Schuldgefühle gegeben. Sogar jetzt heutige Nachwuchs, irgendwie es ist so eine große Angst und Schuldgefühle, deswegen sie haben so große Angst etwas falsch zu machen und vielleicht deswegen, wie soll ich sagen. Ich finde wir dürfen nicht immer davon reden, was sie in der Vergangenheit gemacht haben, sie waren schuld oder so. Jetzt natürlich man muss aus Fehlern lernen, aber das müssen wir alle, wenn wir unsere Geschichte anschauen.
C003	Aber ich hab das nicht gemeint, dass sie schuld waren. Ich meine, dass Thema ist sehr gefährlich. Sie sollen das nicht sagen, dass sie schuld waren.
D010	Aber wegen dem tolerieren sie schon sehr viel, dass sie nicht falsch verstanden werden auch.
C004	Ich hab das auch gemeint, sie sollen nicht alles tolerieren, es gibt Sachen, die sie ein bisschen streng damit umgehen sollen.
E004	Ja und gibt's auch über Bart oder über Kopftuch oder so etwas. Ich habe einen Freund und er hat schwarze Haare und er hat gesagt: „passt Omar, ich kann nicht mehr, wenn ich gehe auf die Straße, alle Leute schauen auf mich so wie jemand auf andere Planet auf Erde gekommen, in die Erde gekommen“ und er sagt: „ich habe meine Haare blond gefärbt“ und hat gesagt: „ich weiß nicht, was soll ich machen“ und er arbeitet hier und er ist schon, er hat viele Kontakt mit Österreicher, aber zum Beispiel wenn er geht, er fährt mit U-Bahn oder mit dem Bus, alle Leute schauen auf ihm so, „was hat der? der hat Bart und schwarze Haare“, dann alle Leute sind verrückt von ihm, „woher kommt er?“
B011	Ja das ist eben in den Medien sehr stark eben geprägt. Die Leute mit dem Bartwuchs sind meistens die Leute mit den Bomben. (Zustimmung von allen) Sind meistens immer die Bombenleger...also die Bombenattentäter und mir ist das selbst aufgefallen, ich bin von ägyptischer Herkunft bin auch in Ägypten geboren und wenn ich selber mal einen etwas längeren ungepflegten Bart hab, die Leute behandeln mich wie ein uhhh (langes angewidertes Stöhnen), einen schwerkriminellen, also ich werde dementsprechend auch wirklich von der...Pause...Der Ton gibt die Melodie an und da kriegst du wirklich mit, wie sie dich etwas streng ansprechen, wenn du plötzlich, auf einmal ein etwas ungepflegteres Aussehen sag ich mal an den Tag legst, einfach nur, weil du einen Bart hast. Würd ich aber hingehen komplett rasiert und mit einem edlen Prada-Anzug, ja, dann werd ich auch dementsprechend viel besser behandelt.
E005	Ja und mit Kopftuch auch, sie haben das Verbot in Angestellte in Bank und so, die Frau darf nicht tragen. Die Lehrerin auch, glaub ich sie werden das auch verboten ja.
B012	Ich hätt' ne kurze Geschichte, das war erst noch letztes Jahr zu Weihnachten, also dieses Weihnachten, was wir vor kurzem hatten. Da war ich mit meiner Freundin bei einer Diskothek am Donaukanal, also das Flex und sind in der Früh nach Hause gefahren und wir sind bei der U-Bahn gestanden und da kam die Durchsage: „Meine Damen und Herren, bitte passen Sie auf Ihre Wertgegenstände auf.“ Meine Freundin war noch beim „Ströck“, hat sich grad noch ein Frühstück gekauft und ich hab, bin dagestanden und hab gewartet und nach dieser Durchsage, die Dame, die drei Meter von mir weiter weg stand, eine ältere Dame, hatte so Angst um ihre Handtasche, die hat sie mit beiden Händen umklammert und hat mich so (stark betont mit einem schockierten Gesichtsausdruck) die ganze Zeit angesehen. Ich war etwas mitgeschlagen von der Nacht und etwas betrunken. Ich hab ihr einfach ein Lächeln zugeworfen und hab mir gedacht: so viel wirst du nicht einstecken haben, dass ich dich jetzt ausraube (alle lachen).
C005	Ich denke das Thema mit Kopftuch oder mit dem Bart, das ist in der ganzen Welt so. Ich hab auch Angst bekommen, wenn ich einen Mann mit Bart sehe (Zustimmung von Nihal), also nicht nur Europäer, wir haben auch jetzt Angst davor. Es ist nicht nur, dass in Österreich darüber berichtet wird, auch in unseren Medien. Ich denke das ist in der ganzen Welt so geworden. Es ist nicht so spezifisch in Europa, ich denke. (Zustimmung von Nihal)
E006	Aber in Europa ist bisschen mehr, mehr. Du kannst nicht das alles hier machen wie in deine Mutterland oder.
C006	Wir sind mehr davon betroffen wegen Integration auch, weil das beeinflusst die Meinungen von den Leuten. Ich habe zum Beispiel was erlebt, ich wollte die Ausbildung zum Friseur machen vor zwei Jahren und wir wollten mit Salonchefs reden einfach, also durch eine Beraterin und er wusste nichts, nur meinen Namen – Hussein (lacht) und er hat sofort gesagt: „Ist er Dschihadist?“ (alle lachen) Er hat nicht mal, also er hat mich nicht gesehen.
E007	Ja das ist das schlechte Bilder von uns, sie haben. Die Medien haben das gezeigt zu die Leute und die Leute das auch ich finde das genau die Fehler von die Leute auch, glauben alles. Musst bisschen denken, nachdenken: das ist Mensch wie uns. Ich habe auch viele Freunde, meine Freunde sie haben gesagt: „Bevor, dass wir dich kennenlernen, wir haben Angst von alle Flüchtlinge, aber wenn du bist ein Jahr oder zwei Jahre mit uns...du bist eine normale.“
A002	Du meinst österreichische Freunde?
E008	Ja, österreichische Freunde. Und sie sagen: „Ja, du bist normaler Mensch wie uns.“ Und ich hab gesagt: „Ja, hallo, ich bin auch ein Mensch.“
A003	Hast du sie gefragt, warum sie so gedacht haben?
E009	Ja, sie haben gesagt, sie hören alles von Flüchtlinge, ja einer hat so gemacht, einer hat eine Österreichische geschlagen, das war eine Flüchtling aus egal, woher kommt er.
A004	Von Bekannten gehört oder?

E010	Ja, von Bekannten. Ich habe viele Bekannte und wir reden darüber immer. Und von Medien (stark betont) sie hören das immer von Medien, ja.
C007	Ich wollte mit diesem Unfall oder (lacht) mit diesem Erlebnis was erwähnen, dass die Medien einen starken Einfluss auf die Leute haben. Das war vielleicht das einzige, was mir passiert ist, das war auch krass (lacht), aber ich hab auch viele Österreicher und Österreicherinnen getroffen, die mir gesagt haben, wie dumm die Medien also mit diesem Thema Flüchtlinge umgehen, viele extrem viele (Zustimmung von allen, besonders von Omar).
E011	Genau, ja viele.
A005	Sind das eher junge Leute oder eher Ältere?
C008	Das sind Ältere, aber junge auch, aber die studieren und die Ältere sind auch ausgebildet, meistens.
A006	Bei dir auch oder (Omar), also eher Leute mit akademischem Grad oder?
E012	Na, junge Leute wie ich, ja unsere Freunde.
A007	Was mich noch interessieren würde (Hussein): wie war das Treffen dann mit den Salonbesitzern?
C009	Wir haben uns nicht getroffen (lacht).
A008	Weil er nicht wollte oder?
C010	Ja, sie sagt sie machen Probleme die Flüchtlinge und solche Sachen, also...
B013	Ich könnte den Opa von meiner Freundin nicht einmal einschätzen, ob er rassistisch ist oder nicht, weil theoretisch ist er recht freundlich, theoretisch zu mir, aber er hat auch schon unterschwellig erwähnt, dass er aus dem zweiten Weltkrieg noch einen Bescheid hat, dass sie eine arische, reinrassig arische Familie sind. Mit Stempel und alles. Und da denk ich mir: ja, das erzählich nicht einem dunkelhäutigen Ausländer mit schwarzem Haar, aber ok (ein paar lachen).
E013	Ja und gibt's auch die Thema gegen Flüchtlinge wegen Arbeit. Wenn du suchst eine Arbeit, du findest nicht, weil du bist ein Flüchtling. Sie sagen du kannst nicht sofort Deutsch reden und du musst eine Bekannte hast.
B014	Die glauben viele, dass du dumm bist, weil du Ausländer bist.
E014	Ja, genau (Zustimmung von allen). Ich habe bei JobTransfer mich angemeldet vor sechs Monaten oder so etwas. Und ich war bei JobTransfer sechs Monate und ich suche nach eine Stelle und ich habe gar nix gefunden. Gar nix! Und sie sagen die Flüchtlinge wollen nicht arbeiten, sie sitzen nur zu Hause und sie nehmen nur Sozialhilfe
A009	Wer sagt das?
E015	In Medien und Politik auch. Sie sagen das alle: „Ja, Flüchtlinge arbeiten nicht. Sie wollen nix arbeiten, aber wir suchen wirklich. Gibt's viele Flüchtlinge wir suchen nach eine Stelle, aber finden sie das nicht oder gibt's nur, wenn du hast eine Bekannte oder so etwas, sonst nicht.
C011	Das hat Kurz vor ein paar Tagen gesagt, dass die Leute in Wien lange schlafen (lacht). Ich denke, weil in Wien die Hälfte sind Migranten oder Flüchtlinge und er hat das nur über Wien gesagt (ein paar lachen).
E016	Ich wohne seit zwei Jahre in Wien und bis jetzt ich habe in alle Firmen gegangen und mich bewirbt und niemand beantwortet auch. Niemand wird uns...Ja das sicher Katastrophe.
B015	Ja, genau!
A010	Ich hab ganz kurz eine Frage. Was denkt ihr über so eine Aussage von Sebastian Kurz, wenn er sagt die Arbeitslosen in Wien schlafen sowieso alle bis Mittag?
E017	Arbeitslose oder...?
A011	Die Arbeitslosen, ja (lacht).
C012	Ich hab das so verstanden, dass die Flüchtlinge oder Migranten das machen, weil er hat das so über Wien gesagt und wir wissen alle, dass in Wien 50 Prozent Migranten sind.
B016	Ich war mal beim Zahnarzt und die Rezeptionistin, die Gehilfin vom Arzt hat halt extremst laut mit einer schlecht deutschsprechenden Dame gesprochen und sie hat, sie hat sie angeschrien (schaut schockiert) und ich hab das richtig cool gefunden, als ein älterer Herr aufgestanden ist und der Dame gesagt hat, also der Rezeptionistin gesagt hat: „Sie brauchen der net, Sie brauchen sie nicht so anschreien, sie hört Sie schon, aber versteht Ihre Sprache nicht.“ Es wär viel besser, wenn sie langsamer reden würde, anstatt dass sie lauter reden würde. Und das ist, manche schreien dich einfach an, wenn du die Sprache von ihnen nicht verstehst, aber je lauter sie reden, desto mehr wirst du nicht verstehen (Zustimmung von allen).
C013	Ja, ich hab das auch oft erlebt mit Bekannten von mir. Ich bin mit ihnen zum Sozialamt gegangen, zum AMS oder irgendwohin und es gibt Beamte, die schwierige Sprache verwenden (lacht), wenn sie mit Flüchtlingen reden.

E018	Ja, genau.
C014	Sie können das viel einfacher erklären, aber sie machen das nicht und wie du das gesagt hast, sie schreien dann dabei (Zustimmung von allen).
B017	Um dem Wort mehr Ausdruck zu verleihen, aber wenn ich das Wort nicht verstehe, werde ich es, wenn es lauter gesprochen wird auch nicht verstehen. Da wäre es einfacher das Wort zu umschreiben, weil es gibt glaub ich so viele Begriffe für das Wort „gehen“, da kann man glaub ich genug Sachen umschreiben jetzt anstatt auf dieses eine Wort zu beharren.
A012	Habt ihr anderen ähnliche Erfahrungen gemacht?
C015	Ich wollte was dazu sagen. Vielleicht, woher das kommt. Die Leute, ich hab das, also das sehen wir alle, in der U-Bahn oder irgendwo, sie lesen jeden Tag Zeitungen worüber es geht und dann diese Angestellten zumindest sie denken, dass Flüchtlinge, sie wollen nichts machen. Sie können kein Deutsch. Deshalb sie versuchen das auch nicht ihnen etwas zu erklären. Sie haben so das Bild von Flüchtlingen, dass sie Deutsch nicht können, das ist ihr Problem (der Flüchtlinge). Sie sollen eine Lösung dafür finden. Ich denke es ist so. Weil es ist nicht logisch sowas zu machen.
A013	Hast du solche Erfahrungen auch persönlich gemacht?
C016	Ja, mit anderen Bekannten oder mit Freunden zum Beispiel (hier meint er damit, dass sie diese Erfahrungen gemacht haben, nicht aber er persönlich davon betroffen war). Mit meiner Cousine zum Beispiel bin ich oft dorthin gegangen.
A014	Wohin?
C017	Zum Sozialamt oder zum AMS oder irgendwohin. Auch nicht nur dort, ich meine nicht nur die Angestellten, auch in Geschäften, das passiert auch dort (Zustimmendes Kopfnicken von Omar und Minas).
A015	Zum Beispiel? Was passiert da im Geschäft?
C018	Jetzt konkrete Beispiele kann ich nicht sagen, aber, dass sie verstehen sich nicht und sie fangen an, wie du das gesagt hast zu schreien oder etwas lauter zu sagen, obwohl es dasselbe Wort ist (lacht).
E019	Und das hat mit mir auch schon passiert, vor einem Jahr oder bissi länger, ich habe gewollt eine Wohnung vermieten (gemeint ist hier mieten) und wenn du bist Flüchtlinge, dann hast du kein Chance zu eine Wohnung zu finden und ich hab österreichische Freunde, ja und sie haben gewollt „wir helfen dir und wir machen alles für dich“ und sie haben das auch gefunden. Sie haben eine Wohnung für mich gefunden und der was gehört ihm die Wohnung, er hat nur meine Name gelesen. Omar, er kommt aus Irak – er hat gesagt: „Nein, passt.“ (gemeint ist hier, nein, das passt nicht). „Ich kann nicht – er ist Flüchtlingen.“ Und er hat mich nicht gewollt eine Wohnung vermieten.
D011	Und jetzt, du bist wirklich ein super Mensch Omar. Du bemüht dich so viel, das sieht man, aber du kennst auch sicher Flüchtlinge oder Ausländer, sind wirklich alle supergut, die sind so bemüht, zum Beispiel denken sie nicht: „Aha, jetzt ich nehme jetzt mein Geld und ich sitze da. Es gibt auch finde ich viele, die das ausnützen, auch viele Türken (Zustimmung von Omar). Die können kein Deutsch, aber die wissen, wie du alle Gelder von der Stadt bekommen hast.
E020	Ja, gibt's.
D012	Also, wir dürfen wieder nicht alle in einen Topf werfen.
E021	Genau, gibt's so und so.
D013	Sehr energisch: So und so gibt es, aber man darf nicht sagen, war alle, die geflüchtet sind oder wir Migranten, wir sind alle so bemüht, wir sind super, aber ihr wollt uns nicht, weil wir an Islam glauben oder so, verstehst du?
E022	Ich sage nicht alle. Gibt's so und so, überall.
D014	Aber wenn wir von denen reden, ich gehe auch zum AMS, ja. Zum Beispiel da habe ich keine schlechten Erfahrungen gemacht, ja. Muss ich auch sagen, die waren immer sehr nett, die haben mich gut beraten, verstehst du?
E023	Ja.
D015	Es gibt das auch, verstehst du, also wir dürfen wirklich keine Menschen in einen Topf werfen...manche wirklich sind viel bemühter als wir für uns.
B018	Ja, aber ich glaub...wird unterbrochen von Nihal
D016	Es gibt auch solche Leute, die dafür kämpfen für diese Rechte. Sogar Rechte von uns und allen, weil die für Menschenrechte sind (Zustimmung von Omar). Es gibt auch solche Leute.
B019	Ich glaub das was er glaub ich wollen würde, ist jetzt nur mein, mein, was ich glaube, ist, dass es eben in den Medien nur negativ dargestellt wird und wenn auch eh so, wie er vorher gesagt hat.
A016	Du meinst nicht, dass er das will, dass des negativ dargestellt wird...

B020	...sondern auch etwas neutraler dargestellt wird, weil so wie eben der Hussein vorher gesagt hat: entweder wird das zu negativ oder zu positiv dargestellt. Es gibt kein Mittelding und ich glaub da wär's halt besser, wenn, wenn es etwas... (wird unterbrochen von Nihal)
D017	Eine Frage, wie ist das Media dann bei euch? Wie wird Europa überhaupt dargestellt? Sind nicht meistens schlechte Nachrichten?
E024	Ja, sicher.
D018	Ja sicher, oder?
E025	In unsere Land Medien ist auch schlecht.
D019	Ist dasselbe oder?
E026	In unsere Land ist das schlecht und ich habe bei Medien gearbeitet und ich weiß das alles. Du darfst nicht so eine Nachricht oder so im Fernseher zeigen. Musst das Politik sagt: „er zeigt das so!“ Die Menschen dürfen nicht reden!
D020	In der Türkei, wenn du Nachrichten anschaut: „Europa, Menschen, Christen, die sind wirklich böse, ja“, aber dieselben Menschen wollen hier respektiert werden, akzeptiert werden und alles. Das ist eigentlich so eine allgemeine Problem, ja was Medien angeht.
E027	Ja.
D021	Also die dürfen das dort machen, aber hier wollen sie es doch nicht, oder umgekehrt.
E028	Genau.
D022	Eigentlich das ist so ein allgemeines Problemfinde ich.
A017	Aber was denkt ihr darüber? Welche Gefühle habt ihr, wenn ihr solche Situationen erlebt? So wie du bei der Wohnung oder du bei dem Vorstellungsgespräch, das nicht stattgefunden hat oder du bei der U-Bahn? Hattest du solche Erlebnisse?
D023	Vielleicht hatte ich, aber das habe ich nicht unbedingt so persönlich vielleicht genommen, muss ich ehrlich sagen. Also ich höre sicher zum Beispiel Frauen wegen Kopftuch oder irgendwas beleidigt werden. Das ist eh sehr traurig.
A018	Wie meinst du das? Du wurdest beleidigt?
D024	Ja zum Beispiel ich höre von Erledigungen, zwei Freundinnen in der U-Bahn. Sie tragen Kopftuch und die Leute schauen sie böse an oder die schimpfen sogar, ja.
E029	Genau, ja.
D025	Natürlich das ist sehr traurig, wenn man davon so direkt betroffen ist, aber irgendwie versuche ich das oder der andere nicht so persönlich zu nehmen. Ich habe auch Blicke erwidert aber Hass gegen Hass bringt auch nix.
E030	Ja sicher.
D026	Da habe ich vielleicht mit einem Lächeln oder vielleicht bin ich dann, habe ich meine Blicke geändert oder woanders hingeschaut. Ich darf nicht alles ins Herzen nehmen, weil das war nicht, weil sie Österreicher waren oder weil der Österreicher ist. Das ist überhaupt, weil sie so ein Mensch ist.
E031	Genau.
B021	Ja aber vielleicht eben genau das, weil du kein Kopftuch trägst. Vielleicht nimmst du es nicht persönlich, weil...
D027	Kann, kann sein, aber ich bin auch sehr typisch ausländisch oder?
E032	Ja.
B022	Aber du versuchst dich sag ich mal auch vom Äußeren wiederrum sehr typisch europäisch sag ich mal wiederzugeben.
D028	Kann sein.
B023	Weil, wenn man sag ich mal typisch arabisch anschaut oder typisch türkisch oder typisch indisch, gibt es halt viele Sachen, die sag ich mal eben...
E033	Ja, sie schaut aus Iran so.
D029	Ja und noch was? Du sagst sogar Burka sollte auch zugelassen werden. Jeder, der tragen will, soll tragen. Entschuldige, wenn du eine Burka trägst, dann wirst du so angeschaut. Wir leben in eine Gesellschaft und wir passen uns nicht unbedingt an Österreich oder so. Überhaupt...soll ich nackt gehen? Verstehst du, das ist genauso übertrieben. Zum Beispiel ich sehe manche, die wirklich so großzügig angezogen sind, das finde ich auch nicht in Ordnung. Also, wenn wir in eine Gesellschaft sind und nicht in unsere vier Wände...

A019	Was meinst du?
D030	Also da sieht man wirklich Popo, oben Brüste. Da alles sieht man. Und dann sagen sie „wieso schaut man mich an?“ (Zustimmung von Omar) Wenn wir in eine Gesellschaft leben, nicht in nur unsere vier Wände, dann gibt es das ist Allgemeinregeln das wir aufpassen sollen. Burka ist auch so: du kannst auch nicht mit Bikini einfach so herumgehen.
E034	Genau.
D031	Also beide sind verachtend für Frauen sowieso. Also ich bin gegen Beides, ja. Burka finde ich auch sehr schlecht. Sie glaubt und trägt Burka. Was ist schon Burka bitte? Ich bin auch dagegen (Zustimmung von Minas). Und ich finde diese Gesetz war überhaupt falsch. Man darf nicht das Gesicht zumachen oder so. Wenn ich in der Regierung wäre, hätte ich ganz deutlich geschrieben: Ich verbiete Burka. Österreich ist da viel zu, keine Ahnung...weich (stark betont)! (Zustimmung von Omar). Wir verbieten alle auch mit Schal darfst du nicht usw. wir müssen direkt sagen: Burka ist verboten! Meiner Meinung nach.
B024	Da stimme ich zu! (alle nicken)
C019	Ich bin auch der Meinung. Auch bei uns das ist so halbwegs verboten Burka, weil es sehr gefährlich ist.
A020	Wo genau bei euch?
C020	In Kamishli, das ist in Nordsyrien, wo die Kurden leben. Es ist sehr gefährlich, weil wir hatten viele Attentate auch von Frauen, sie haben das begangen, also ich finde es auch gefährlich. Also es gibt Sachen, die auch verboten sein sollen (lacht). Und ich finde es, also ich nehme es nicht persönlich.
A021	Also es gab Attentate auf Frauen mit Burka.
C021	Das ist vor zwei Tagen in Nordsyrien passiert. Es waren zwanzig Leute, sie sind gestorben und sie war eine Frau, sie hat das gemacht, mit Burka.
A022	Also die Frau mit Burka hat das Attentat ausgeübt (zustimmendes Nicken)
C022	Also ich denke solche Sachen sollen verboten sein. Ich finde, also ich nehme das nicht persönlich. Das Beispiel mit dem Friseur und Dschihadisten auch (lacht). Ich hab das auch nicht persönlich genommen, aber ich war betroffen, also wegen der Ausbildung. Ich wollte eine Ausbildung machen. Mir ist es egal die Religion, also ich hab keine Religion, aber ich war betroffen trotzdem und ich finde das ist wegen Medien (zustimmendes Kopfnicken von allen Seiten)
D032	Oh ja!
A023	Und wie hast du dich gefühlt?
C023	(denkt kurz nach) Es war schlimm einfach.
E035	Enttäuscht.
C024	Aber ich wollte die Ausbildung machen und jemand sagt mir sowas, obwohl er mich nicht kennt, also noch nicht und er wollte nicht mal mich kennenlernen (lacht). Also so viele Vorurteile.
B025	Wegen Gefühle, also ich hab grad versucht zu überlegen, wann ich den Moment hatte mit den schlechtesten Gefühle. Wann hab ich mich am schlechtesten gefühlt eben wegen solchen Missverständnissen, sag ich jetzt mal. Und das war sogar auf einem Hotspot, wo viele Ausländer leben, bei der Thalia-Straße in der Lugner-City. Ich war wie schon erwähnt mit meiner österreichischen, blondhaarigen, blauäugigen Freundin unterwegs. Sie hat Einkaufssackerln in der Hand, ich hab Einkaufssackerln in der Hand und wir betreten zeitgleich das Geschäft. Die Alarmanlage fangt an zu läuten. Der Security geht hin, schubst meine Freundin auf die Seite und durchsucht mich (stark betont und laut gesprochen). (Mitfühlendes Nicken von allen Seiten) Sie hätte durchgehen können, rausgehen können und wir haben den Laden betreten. Wir waren nicht beim Rausgehen, sondern wir waren dabei den Laden zu betreten. Alarmanlage geht an und er geht hin, schubst meine Freundin auf die Seite und fangt an mich zu durchsuchen. Ich hätte ja was klauen können. Und da bin ich dagestanden komplett baff und hab die Welt nicht mehr verstanden. Ich bin da gestanden und warum ausgerechnet ich? Warum hat er sie jetzt nicht kontrolliert? Sie könnte ja auch eine Diebin sein. Das hat nichts mit dem Äußeren zu tun. Und das hat mich echt gekränkt und bis heute noch.
D033	Ich will was dazu sagen. Andererseits diese Leute es wurde zuerst in Deutschland zuerst unterschrieben worden für Inklusion. Sie haben sich bereit erklärt, dass sie alle Vorbereitungen treffen müssen. Es geht nicht nur um Migranten, das ist ja wichtig: was ist Migrant, was ist Österreicher und so? Alle Menschen inkludiert ja, Inklusionsvertrag unterschrieben. Das wurde auch in Österreich unterschrieben, damit Menschen wirklich gehen jetzt einen anderen Weg. Nicht mehr Integration oder so. Inklusion, das scheint wirklich wie eine Utopie zu sein, aber das wunderschön, wo vielfach wirklich bereichernd empfunden wird. Jeder wirklich welche Farbe, welche Religion, welche Geschmack du hast, egal. Ob du Behinderung hast oder so, dass jeder das Recht auf das Leben und auf ein Zusammenleben hat (Zustimmung von allen Seiten). Und diese Menschen wirklich jetzt versuchen sowas braucht Zeit, ganz langsam. Dafür werden schon Seminare gemacht, das gemacht, Schulen werden umgebaut. Also das müssen wir auch sehen. In

	der Türkei also, wenn du behindert bist..Wieso sehen wir keine Behinderte auf der Straße? Ja die können nicht raus. Wie?
E036	Ja.
D034	Also, aber hier versuchen diese Leute etwas zu wirken, etwas zu machen. Überhaupt was ist schon Integration? Die wollen noch weiter, breiter denken. Ist wunderschön, wirklich wie ein Traum: Inklusion! (Zustimmung von allen)
E037	Genau, das ist super.
D035	Ich finde das sehr wichtig und vielleicht sollten wir auch ein bisschen meine Meinung nach wirklich diese nicht persönlich nehmen, wäre für uns gut. Natürlich muss dagegen was machen oder so. Das heißt nicht jetzt: ich kapituliere, mir ist alles egal. Das bedeutet nicht das, aber irgendwie gegen Hass oder gegen Wut zu zeigen, das bringt gar nix. Aber du kannst einem Menschen was bringen, wenn jemand dich böse schaut – ein Lächeln oder eine Güte zu tun, DANN hast du diese Person gewonnen und das beginnt immer wirklich, wer neben dir ist und das wird schon irgendwann denke ich. Ich hoffe auch mit dieser Inklusion dass unsere Kinder, nachwuchs zumindest in eine schönere, vielfältigere Gesellschaft gemeinsam leben können.
C025	Ich will auch was dazu sagen. Ich hoffe, dass es klappt, diese Inklusion, weil es wäre vielleicht besser als die Situation, wie die Situation jetzt ist. Ich komme wieder auf diese Idee, dass es entweder sehr schlimm dargestellt wird oder sehr positiv. Das hilft uns und auch europäischen Ländern nicht. Weil, wenn sie das sehr gut machen, dann profitieren falsche Leute von diesen Sachen. Das ist auch oft passiert. Und wenn sie das sehr schlimm darstellen, dann fühlen die Leute sich auch betroffen, die so normal sind. Also von beiden Seiten es sollte sowas geben: Inklusion, was besseres für alle. Also nicht sehr so zulässig oder alles erlaubt, das ist auch gefährlich und wenn sie alles einfach kritisieren und negativ darstellen, das hilft auch nicht. Also von beiden Seiten es sollte so objektive Kritik geben und solche Projekte für Inklusion und solche Sachen.
B026	Sachlich und rational handeln. So wie in der Psychologie das Eisbergmodell beschrieben wird und nicht ein emotionales Handeln and den Tag legen, weil das sind sowieso zu viele Emotionen, die wir sonst hervorrufen und auf der sachlichen Ebene kann man wenigstens arbeiten und auch was verändern.
	Pause
A024	Omar, du hast ja vorher gar nichts gesagt zu dem Thema Burka in Österreich. Wie ist deine Meinung darüber?
E038	In Österreich ich bin schon mit die Politik, dass das verboten, weil das ich habe mein Onkel. Er ist als Taxifahrer in Irak, in Mossul. Er hat als Taxifahrer gearbeitet und gibt's zwei Frauen sie tragen die Burka und sie waren mit ihm und dann sie waren zwei Männer, nicht Frauen. Und sie haben ihm geschlagen und so und sie haben sein Auto genommen und weggelaufen, ja und das finde ich sehr gefährlich. Und du weißt nicht, ob das eine Frau oder ein Mann. Das finde ich sehr schlecht und gefährlich auch.
A025	(zu Minas) Du hast jetzt beim Rauchen auch kurz eine Geschichte erzählt ... mit dem Mädchen.
B027	Ja, in Ägypten da habe ich eine junge, zierliche Dame neben mir gehabt, die bei einem Kioskstand auch was gekauft hat und in dem Moment ist mir die Cola aus der Hand gefallen, als sie anfang zu sprechen, weil die Stimme passte gar nicht zu dem körperlichen Aussehen. Das war, also sie trug ne Burka, ich kann nicht sagen, wie sie aussah, aber das war ein kleines, zwölfjähriges Mädchen, so sah es aus für mich, hatte aber die Stimme von einem Fünfzig-, Sechzigjährigen oder Sechzigjährigen, rauchenden Frau und das war halt schon ziemlich irritierend, wenn plötzlich auf einmal so eine rauhe, dunkle Stimme hinter einem schwarzen Vorhang ertönt, sag ich mal.
D036	Also nicht nur, weil Burka gefährlich ist, ne? Männer in, unter dem Burkabekleidung gefährlich sein können oder so. Ich denke das ist überhaupt für Frauen überhaupt, wir haben gehört eine zwölfjährige. Wir sehen ganz kleine Mädchen, die Kopftuch tragen oder in Burkas sind. Ich bin überhaupt dagegen. Nicht nur, weil es gefährlich sein kann, überhaupt gegen die Frauen und gegen Menschlichkeit finde ich (Zustimmung von Omar). Vielleicht das kann sogar eine Hilfe sein, hier in Österreich oder Europa, dass das verboten ist. Zumindest hilft das den Menschen, den Frauen ein Stück weiter und das hat auch sehr viel mit Integration zu tun. Ich gehe auch nicht mit Bikini aus dem Haus. Ich muss schon wissen, wo ich mich, wie ich mich bekleiden soll, denn wir leben in eine Gesellschaft. Burka oder Bikini, finde ich beide passen nicht auf die Straße.
E039	Ich stimme zu, genau.
A026	Was denkt ihr jetzt generell so über Aussehen und Integration?
E040	Ja mit Bart zum Beispiel. Bart, sie haben das genau, sicher von Medien über Muslimische und so gehört, weil das war, die IS haben das, wenn sie nach Mossul gekommen und sie haben das verboten, dass du dein Bart wegrasieren. Sie haben gesagt „Nein, das geht nicht! Muss alle Bart haben!“ Ja und alle Europa und ganze Welt haben das gehört, ja, dass wenn jemand hat Bart, vielleicht das mit die Dschihadisten oder so etwas. Ja das finde ich, aber die Leute müssen nicht alle glauben.
B028	Ja, aber genau das finde ich wiederrum, Bart ist so ein Thema, das mag ich überhaupt nicht, weil wenn du dir die Ausländer ansiehst, ist Bart gleich kriminell. Aber schaust du dir jetzt zum Beispiel Europäer oder Amerikaner an, da ist bart komplett in Ordnung. Da ist Bart sogar sexy etc. etc.

E041	Ja.
B029	Und letztes Jahr war Bart sehr modern, so Wikingerbart, so ein Vollbart. Wenn wir Ausländer sag ich mal einen, also ein dunkelhäutiger Ausländer einen Vollbart tragen, ist das gleich so: du bist schwerkriminell und das ist halt find ich schon ein sehr großer Nachteil und wenn ich jetzt 'nen Vorteil sag ich mal erwähnen würde, den ich eben habe, wär meine Religion, weil beim AMS hab ich eben, weil ich zum Beispiel koptisch-orthodox bin, Christ. Eben, bin ich hingegangen mit Vollbart, die hat geglaubt ich bin so ein Kleinkrimineller mit Moslem blablabla. Die hat nicht einmal nachgesehen, die hat wirklich geglaubt ich bin Moslem, weil ich einen Bart habe.
E042	Ja, ja.
B030	Und dann hat sie mich gefragt: welche Religion? Und ich so: Ähm, Christ, warum? Was hat das damit zu tun? Auf einmal so: Ja (stark betont) ich hätt', ich hab plötzlich einen Job für dich gefunden bei der Trafik. Gehst du dich mal dort bitte bewerben.
D037	Und was ist mit dem „Hitlerbart“? Diese Leute, wenn wir unter der Straße sehen könnten, dass sie so einen Bart tragen würden? Was würdet ihr dann denken?
C026	Ich finde alles, was... (wird unterbrochen)
D038	...dass sie Nazis sind.
E043	Ja, genau.
C027	Was politisch ist, sollte... (wird unterbrochen)
D039	Ja und Bart, es gibt Bart und Bart. Sogar Oberbart, Formen von dem, das war in der Türkei eine Weile. Zum Beispiel die Unterhängende das hatte deine politische Meinung gezeigt.
E044	Ja.
D040	Und besonders diese Bart nachdem diese Isis oder wie nennt man das auf Deutsch?
E045	IS.
D041	Auch IS glaube ich, ok. Es gibt Bart und Bart, also einer hat wirklich mit Islam, andere nicht und das sieht man schon ein bisschen, ja.
E046	Ja, sicher. Genau.
D042	Natürlich nicht immer, aber vielleicht deswegen und keine wirklich, wenn die Leute so einen Bart tragen würden wie der Hitler, würden wir auch direkt automatisch denken. Würden wir keine Vorurteile haben? Ich würde schon haben. Du nicht? (blickend zu Minas)
B031	Ich würd' sagen, das ist ein Hitlerbärtchen, aber ich würd' nicht sagen, dass ich deshalb, dass er ein Nazi ist. Ich würd' den Bart vielleicht schon so bezeichnen, aber...
D043	Irgendwie, es ist so eingepägt, ja, deswegen...
C028	Ich bin auch deiner Meinung, weil das sind gefährliche Themen, das jetzt mit Islam oder mit Nazis. Wenn man solche Bärte hat, dann...
D044	Sind sensibel.
C029	Aber nicht nur für...(wird unterbrochen)
D045	So ein Bart von Omar finde ich...
E047	Gefährlich (alle lachen).
D046	Nein, das ist es nicht, du weißt genau, was ich meine mit diese Typen (Zustimmung von Omar) und die sind meistens auch so im Kopf eigentlich, meistens.
A027	Aber woher glaubt ihr kommt dieses Denken?
E048	Von Medien.
C029	Ja von Medien.
E049	Ja sicher von Medien (alle stimmen zu).
D047	Ja, weil die werden mit Bomben und Terrorattacken und so in Verbindung gestellt und sehen wir die Fotos oder im Fernsehen.
E050	Ja, alle haben Bart und dann die sagen: ja, die Dschihadisten oder so.
D048	Weil es im Islam, wie steht das im Islam mit dem Bart? Wieso tragen viele Männer Bart, die

E051	Das jetzt als Mode, so etwas aber im Koran auch steht: ja, kannst du Bart haben, aber
D049	Aber, weil die gerne das zeigen wollen, woran die glauben.
E052	Nein, das nicht wegen Religion oder so, nein. Das einfach so wegen so ein Mode tragen Bart.
D050	Seit Ewigkeit ist das schon ein Mode, das ist keine Mode. Seit Ewigkeit die Islamisten...
A028	Eine Tradition meinst du? (Omar nickt zustimmend)
D053	Besonders die Radikalen tragen sogar Bart. Die haben, da merkt man, dass die sich gar nicht rasiert haben im Leben.
E053	Ja, die haben anders, die sind... (wird unterbrochen)
D054	Die gibt es auch noch und die siehst du sofort, ja.
E054	Genau, du weißt das ist IS oder ... (wird unterbrochen)
D055	Bei dir merkt man, dass du dich auch rasierst ab und zu und kürzer machst ja (er nickt zustimmend). Aber es gibt auch sehr Fundamentalisten, die haben eine andere Bart auch sogar bei Kleider und so merkt man das.
E055	Ja, genau, aber die haben solange (meint den Bart). Das ist halb Meter vielleicht (lacht), nicht so (zeigt auf seinen Bart).
D056	Naja (skeptisch), wenn sie gute Gene haben, dann haben sie viel, aber wenn nicht, dann merkt man auch, wenn das wenig ist, dass das mit der Religion zu tun hat.
C030	Also meiner Meinung nach sie sollten das vermeiden, aber ich kann auch nicht sagen, wenn er solchen Bart hat, keinen Schnurrbart. Zum Beispiel sie rasieren das aus religiösen Gründen. Ich kann auch nicht sagen, dass er radikal ist. Das kann ich auch nicht, aber meiner Meinung nach sie sollten das vermeiden, weil das Thema zurzeit sehr sensitiv ist. So, das ist gefährlich jetzt.
D057	Genau. Wieso sollen sie das provozieren? (Zustimmung von Omar)
C031	Ja, genau.
A029	Glaubt ihr beeinflussen die Medien die Integration oder eure Integration?
D058	Sicher, auch wenn wir glauben, dass wir eher bewusster sind, aber... (Zustimmung von allen).
B032	Alles. Da kann man nur mit Ja antworten.
A030	Weil?
B033	Weil, alles beeinflusst dich. Dein Umfeld, alles was du machst, alles verändert dich. Und ich glaub auch die Medien und dein Umfeld verändern dich dementsprechend. Es heißt ja nicht umsonst, dass einer auf den anderen abfährt. Und ich glaub dadurch fährt sich auch, färben sich auch und eben da so viel Negativschlagzeilen sind und die aber auch auf langem Zeitraum in regelmäßig sag ich mal ausgestrahlt oder erwähnt werden, fährt das sag ich mal schon auf die Gesellschaft ab, wodurch die Gesellschaft dann auch ein dementsprechend stark negatives Bild hat.
A031	Was sagen die anderen?
D059	Ja, andererseits wir sollten auch dafür sorgen, dass wir auch mit guten Zeilen erscheinen. Wir sollten gute Sachen vielleicht machen und mit dem zu den Medien auch kommen. Warum nicht? Zum Beispiel als ich mein Geschäft aufgemacht habe vor Jahren, mit diesen Kürbislampen, das war so schön, das war wirklich, das war im Fernsehen oder in täglichen Zeitungen hat das seinen Platz gefunden und wie soll ich sagen, das war eine gute Schlagzeile. Und das war eine Verbindung zwischen Europa, zwischen wirklich Islam, Ost, wie sie das gesehen haben weiß ich nicht, aber das ist gut angekommen. Wir sollten eher für solche Sachen sorgen. Statt islamistische Kindergärten aufzumachen und dafür Förderung zu bekommen, sollen wir was anderes aufmachen und dafür Förderung kriegen, dann kommen wir auch gut. Das heißt nicht, dass es keine guten Sachen gemacht werden. Natürlich die finden wirklich wenig Platz...
B034	Islamistische Kindergärten, arabische Kindergärten verstehe ich überhaupt nicht. Wir sind hier in Österreich, da wär's glaub ich besser einen österreichischen Kindergarten zu eröffnen, damit die Kinder von klein auf die Sprache lernen, weil daheim reden sie die meiste Zeit Arabisch oder Türkisch. Ich hab das selber ja bei mir daheim, dass ich mit meinen Eltern die meiste Zeit arabisch rede und da ist es glaub ich schon von Vorteil, wenn es eben deutschsprachige Schulen und deutschsprachige Kindergärten gibt, damit sie die Sprache lernen.
D060	Ja die Regierung, die österreichische Regierung hat das bis jetzt gefördert. Jetzt denken sie daran, ok die dürfen wir nicht mehr fördern, weil wirklich was da alles geschieht, will ich gar nicht wissen, in diese Kindergärten.
B035	In Floridsdorf gibt es eine Islam-arabische Schule, direkt hinterm Mc Donald's.

D061	Ich finde das nicht in Ordnung, dass eine islamistische Kindergarten es gibt.
B036	Na, na. Das ist sogar Schule, Hauptschule, Gymna...alles in einem, ein Gebäude.
D062	Und was da alles den Kindern beigebracht wird, das sind gefährliche Sachen aber auch dabei.
E056	Na, na. Das wenn sie lernen eigene Muttersprache, dann das finde ich gut.
D063	Das hat mit der Sprache nix zu tun. Dort geht es um wirklich andere Sachen. Muttersprache lernen wir ja auch zu Hause, mein Kind auch, aber im Kindergarten muss er natürlich Deutsch lernen.
E057	Ja, Deutsch und Muttersprache... (wird unterbrochen)
D064	Schreiben gehört sowieso nicht zum Kindergarten, in der Schule erst. Diese Kinder können eh nicht schreiben, aber die bekommen alles (Zustimmung von Minas). Finde ich, dass das alles geplant ist. Bei denen wird wirklich dort Gehirnwäsche gemacht.
A032	Was denkt ihr darüber?
C032	Ich finde es auch mit der Muttersprache ist eh kein Problem, dass jeder seine Muttersprache lernt, aber sie machen das viel religiös, denke ich. Dann die Schüler und Schülerinnen, sie fühlen sich so ausgeschlossen von der Gesellschaft in Österreich zumindest. Weil sie lernen andere Sachen und wenn sie auf die Straße kommen, dann gibt es eine andere Welt.
E058	Genau.
C033	Es gibt so eine, wie kann man das sagen, eine Kampf im Kopf (lacht) – Zustimmung von allen – also zwischen was sie lernen in der Schule und was es gibt eigentlich. Ich finde es auch nicht gut, weil die österreichischen Schulen, das finde ich so, das ist meine Meinung, die sind neutral von Thema Religion her.
B037	Und locker, sehr locker, egal was für ein Thema (Zustimmung von allen).
C034	Also das hilft mehr ich denke bei Integration. Die anderen Schulen, denke ich nicht.
A033	Was denkst du (zu Omar)
E059	Ja das finde ich, wenn sie lernen so etwas über Religion und so, finde ich das nicht gut.
A034	Welche Religion, du meinst jetzt über den Islam oder?
E060	Ja, wenn sie überhaupt wollen nur über Islam reden, aber nein wir wohnen hier und wir müssen in Kindergarten von Österreich und so gehen, aber die Muttersprache muss man. Gibt's auch Schulen, die Muttersprache und so. Das finde ich toll, weil die Kinder müssen auch Muttersprache lernen, schreiben, reden, alles. Minas jetzt (blickt zu Minas). Minas, er kann super arabisch reden aber er kann nicht schreiben, lesen. Das auch Problem (Zustimmung von allen). Ja das seine Muttersprache und er kann das nicht.
A035	Jetzt ist wieder das Wort Islam gefallen und du hast gesagt Religion. Jetzt hab ich eine Frage dazu. Wir haben ja vier verschiedene Religionen hier, ja. Ein Mal orthodox, ein Mal Alevitin, ein Mal ohne Bekenntnis, ein Mal muslimisch. Was glaubt ihr, hat eure Religion einen Einfluss auf eure Integration in Österreich? Gibt es für euch persönlich Vorteile oder Nachteile durch die eigene Religion in der Integration?
B038	Das hab ich eh schon vorher erwähnt. Bei mir war eben der Vorfall das mit meiner AMS-Beraterin, dass sie halt den Vorurteil hatte, dass ich ein Moslem bin und, dass ich eben ein kleiner fauler Dschihadist bin, als ich auch noch meinen Rauschebart hatte und als sie aber nachgefragt hat, woher ich denn eigentlich bin und welche Religion und das, die Beraterin hatte ich aber schon seit zwei Jahren, hab ich erwähnt ich sei kein Moslem. Ich darf Schweinefleisch essen, ich bin Christ, etc. etc., so wie es die Österreicher gerne hören, sag ich mal. Hab ich alles schon auswendig gelernt, runtergerattert. Und auf einmal hab ich ein Jobangebot bekommen auf der Großfeldsiedlung in einer Trafik. Und das ist so, da hab ich schon mitbekommen, dass ich, wenn du kein Moslembist, dass du dementsprechend auch gehörst du schon etwas mehr zu den Österreichern, weil du Christ bist, als wenn du eben kein Christ bist und das find ich sag ich mal unnötig, weil Religion ist Glaube und jeder soll glauben an was er für richtig hält.
A036	Und warum glaubst du ist das so, dass du Vorteile hast als Christ?
B039	Ja eben, weil die Österreicher sich denken da ist ein Zusammenhang. Er ist so wie ich. Auch, wenn ich jetzt nicht Deutsch sprechen könnte, wenn die erfahren: aha, er ist Christ – aah ich bin auch Christ (der ganze Satz stark betont). Weißt, ist es aber andersrum, ich bin Moslem und kann perfekt Deutsch, weißt, dann kannst du das quasi, kannst du versuchen die Religion aus dem Thema zu halten und dann heißt es „ja der kann eh gut Deutsch“. Ist es aber, die versuchen Gemeinsamkeiten zu suchen und sobald eine Gemeinsamkeit eben, sobald es Meinungsverschiedenheiten gibt, ja, anderer Geschmack, dann fangen an eben diese Negativschlagzeilen aufzutauchen und das ist das was mich stört.
A037	Was sagen die anderen dazu? Eure Erfahrungen mit eurer Religion in eurer Integration? Habt ihr Vorteile, Nachteile?

E061	Ich habe keine Probleme gehabt mit der Religion hier, aber ich habe viele gehört, sie sagen ja, weil ich muslimisch bin, dann finde ich keine Arbeit oder ja. Sie finden keine Arbeit oder sie machen etwas, aber ich persönlich habe die noch nicht getroffen solche Probleme mit Religion oder so (gemeint ist hier, dass ihm diese Problemen nicht begegnet sind).
B040	Ich versuch eben genau deshalb das Thema Religion gar nicht zu erwähnen, weil viele Menschen bei dem Thema Religion sehr streng sind sag ich mal und gleich alles persönlich nehmen.
E062	Genau.
B041	Und deshalb, in der Arbeitswelt Religion versuch ich so gut wie möglich rauszuhalten, weil es geht um Arbeit und nicht um Religion (Zustimmung von allen).
E063	Ja aber gibt's viele Leute ich habe gehört. Mit mir na, aber bei AMS-Beraterin und so und verschiedene, aber ich habe diese Probleme nie getroffen.
D065	Weil du blaue Augen hast (alle lachen). Du hast keine typische Aussehen. Wie ein Muslime schaut du nicht aus.
E064	Ich glaube nicht. Vielleicht. Sie haben mich auch gefragt viel. Vielmals sie haben gesagt „bist du, du schaut nicht Araber oder du schaut europäisch“. Ich hab gesagt „nein ich bin Iraker aus dem Irak“ aber mit Religion niemand hat mich gefragt, ob ich muslimisch bin oder, niemand. Seit ich bin vier Jahren fast und niemand hat mich gefragt.
B042	Sei froh!
A038	Das ist ein interessanter Punkt, weil eigentlich ist der einzige Muslime hier Omar, mit blauen Augen und die anderen sind nicht muslimisch.
B043	Ich werd immer als Moslem abgestempelt. Ich werde auch oft gefragt, ob ich nicht türkisch bin. Anscheinend schau ich aus wie ein türkischer Moslem, bin aber. Ich kann nicht mal sagen, dass ich Österreicher oder Ägypter bin, weil hier in Österreich, ich kann so gut Deutsch sprechen, besser als manche Österreicher und hier hab ich halt den Nachteil – mein Aussehen. Ich hab den österreichischen Reisepass und wenn ich nach Ägypten geh, ich kann nicht gut Arabisch, also ich kann Arabisch reden, aber ich mach trotzdem beim Reden Fehler. Ich kann nicht schreiben und kann nicht lesen. Ich bin deshalb in Ägypten kein Ägypter mehr. Ich hab in Ägypten keinen arabischen Pass. Das heißt ich bin hier in Österreich...wird unterbrochen
E065	Genau. Du bist Österreicher.
B044	Hier bin ich Ausländer, weil ich schau so aus. Und in Ägypten bin ich Ausländer, weil ich Deutsch kann. Ich bin egal, wo ich bin Ausländer.
A039	Wie sind deine Erfahrungen Hussein? Du bist ja ohne Bekenntnis. Du bist Kurde aus Syrien.
C035	Als Kurde denke ich wir haben Vorteile wegen dem Kampf gegen den IS (Zustimmung von allen). Das habe ich sehr oft gehört, in Kursen, Ausbildungen oder in der Arbeit. Also, weil die Medien haben darüber viel berichtet. Ich höre das oft. Sonst wegen der Religion ich hatte keine Probleme bis jetzt (lacht). Ich weiß es nicht wieso, also ich hatte keine Erfahrungen, also schlimme Erfahrungen. Also ich hab keine Bekenntnis, aber zum Beispiel, wenn es eine kleine Party gab in der Arbeit oder in irgendeinem Kurs, sie haben gesagt „isst du auch Schweinefleisch“ oder „darfst du Alkohol trinken“, aber sie waren so, höfliche Fragen einfach. Also was Schlimmes habe ich noch nicht erlebt.
E066	Ja, sie fragen mich auch „was trinkst du, isst du Schwein“, weil sie wissen die Muslimischen essen kein Schweinefleisch.
A040	Und hattest du auch so Erfahrungen wie Minas, dass du automatisch als muslimisch eingestuft wurdest?
C036	Ja, sie, also mir wurden viele Fragen dann gestellt über Religion. Dann haben wir darüber diskutiert, das ich andere Meinung habe und ich hab keine Religion eigentlich und das war auch so eine Überraschung für sie, dass es Leute gibt, die ohne Religion sind (lacht) – (gemeint sind hier Menschen mit arabischen Hintergrund). Und dann, das war auch nicht so schlimm, weil wir haben dann lange diskutiert, woran ich denke und woran ich glaube. Dann das war so eine neue Welt für sie auch, für Österreicher im Allgemeinen, also mit denen ich Kontakt habe. Dann haben sie mehr nachgefragt, wie mein Leben ist oder, wie ist das Leben von den anderen. Wie sehe ich das als Syrer. Also dort haben wir Leute ohne Religion, Leute die sehr religiös sind. Also sie wollten ein näheres Bild schauen oder finden, weil sie sagen mir oft „die Medien geben uns ein gefälschtes Bild, deshalb wollen wir das von euch hören, von jemandem der neutral ist. Nicht religiös und auch nicht gegen eine Religion“. Also das haben sie mir oft gesagt.
A041	Wie sind deine Erfahrungen Nihal?
D066	Ja, mir wurde auch oft gefragt, wieso ich kein Kopftuch trage, ob nicht alle Türken Kopftuch tragen. Da habe ich einfach kurz und bündig erklärt: früher habe ich, als ich herkam vor fast zwanzig Jahren habe ich mehr erklären müssen aber heute gebe ich einfach kurze Antworten, denn ich habe genug von solchen Fragen. Wenn die Leute etwas erfahren wollen, wissen wollen, heutzutage können sie sich schon darüber informieren denke ich. Denn ich fühle mich auch nicht unbedingt betroffen.
A042	Du meinst jetzt, wenn es um den Islam geht?
D067	Ja, wenn es um den Islam geht oder um Kopftuch geht. Das ist finde ich manchmal, das ist finde ich unsere Interpretation. Zum Beispiel ich werde auch in der U-Bahn oft gestarrt, aber gerade denke ich nicht: weil ich dunkelhäutig bin, weil ich eine Türkin bin, weil ich eine Muslimin bin, was weiß ich. Ich interpretiere das

	einfach anders. Dieser Mensch ist einfach so und schaut mich an. Da ist glaube ich bei vielen ist eine Verletzung da, auch bei Flüchtlingen, Migranten und alles. Deswegen egal, was passiert, es wird alles so interpretiert, wie man es haben will, denke ich.
A043	Glaubt ihr hättet ihr Vorteile oder Nachteile in der Integration, wenn ihr eine andere Religion hättet?
D068	Ja sicher, also wenn mein Aussehen christlich wäre auch mein Glaube, da hätte ich dann schon Vorteile, aber wenn nicht, dann nicht. Also das macht mich nicht wütend. Das Leben ist so denke ich.
A044	Was sagen die anderen? Hättet ihr Vorteile oder Nachteile?
C037	Ich fühle mich wohl, wenn ich nicht Muslime bin.
A045	Wie meinst du das?
C038	In der Arbeit oder in Kursen, die ich gemacht habe, es ist viel angenehmer für mich, weil Islam - woran ich geglaubt habe, also es war sehr streng. Ich konnte nicht so viele Kontakte mit den Leuten haben. Also jetzt ist es alles so offener für mich.
A046	Du hast mal an den Islam geglaubt oder ihn praktiziert?
C039	Genau. Ja, bis vor drei Jahren.
A047	Warum hast du genau vor drei Jahren aufgehört?
C040	Also ich hab viel recherchiert (lacht) und ich hatte immer wieder Fragezeichen über Islam, also ich habe nicht alles geglaubt und dann langsam hat es sich geändert bei mir. Deshalb, also ich bin jetzt ohne Bekenntnis und ich fühle mich wohler ohne Bekenntnis hier. Es ist alles locker, denke ich.
A048	Wie sieht es bei euch aus, hättet ihr Vorteile, Nachteile mit einer anderen Religion?
B045	Ich kann nicht wirklich sagen, mit einer anderen Religion, kann ich nicht wirklich sagen, weil irgendwann in den letzten Jahren hab ich angefangen, ist mir auch aufgefallen, dass die Menschen nicht wirklich viel wissen über Religionen. Als ich in Port Said mal auf Urlaub war und ich hab mit meinem kleinen Cousin gespielt. Wir haben fangen gespielt. Ich lauf weg und renn über einen aus meiner Sicht normalen Teppich, der vor der Moschee stand. Aus meiner Sicht war das ein Gebäude. Ich hab nicht gewusst, dass das eine Moschee ist und ich hab nicht gewusst, dass das ein Gebetsteppich ist. Ich bin über diesen Teppich mit Schuhen drüber gelaufen und plötzlich rennt mir ein alter Herr hinterher. Mein Onkel hat ihn gleich aufgefangen und hat angefangen: was das ein soll, was der von mir will und er ist vorlaut geworden, hat gemeint ich hab was komplett Schlimmes getan, weil es eben komplett schlimm ist in der muslimischen Religion in Schuhen über den Gebetsteppich zu rennen. Ich hab das komplett nicht gewusst, das war sag ich mal Unwissenheit schützt nicht vor dem Gesetz, aber ich sag mal, wenn das Wissen dagewesen wär, hätt ich das auch nicht gemacht. Ich glaub das ist der Punkt warum ich, wenn mich jemand fragt welche Religion ich bin – ich antworte: ich bin Mensch. Weil ich bin ein Mensch, du bist ein Mensch, es hat nichts mit meiner Religion zu tun, wie wir jetzt miteinander reden.
E067	Genau, ich finde das auch. Ich mag nicht wenn jemand fragt mir über meine Religion oder so etwas, weil ich bin da wegen unsere Religion weggelaufen. Weil in Irak gibt's viele wir sind muslimisch, aber gibt's Sunniten und Schiiten, bei uns gibt's Katholik auch und gibt's viele Leute schon getötet wegen Religion. Weil du bist Sunniten, weil du bist Katholik, weil du bist Schiiten. Dann in Irak jetzt niemand fragt das. Wenn jemand fragt, dann du bist, was sagt man, wenn jemand er fragt über Religion, dann er ist dumm wie dumm, weil wir haben viel verloren wegen die Frage. Viele Menschen verloren wegen die dumme Frage bei uns und ich mag das auch bis jetzt nicht. Ich bin Mensch und passt.
B046	Genau, ich antworte auch ich bin ein Mensch und das hat nichts mit meiner Religion zu tun, egal welche Religion du bist.
E068	Genau. Mensch ist Mensch.
B047	Genau.
A049	Ok, dann hab ich noch drei abschließende Fragen, um das Ganze abzurunden. Was glaubt ihr, wie gut seid ihr integriert in Österreich? Seid ihr schon da, wo ihr sein wollt? Könnte es besser sein? Gibt es Probleme? Wie gut seid ihr integriert?
B047	Also ich bin der Meinung ich bin, obwohl ich sehr gut Deutsch sprechen kann immer noch nicht integriert, weil wenn ich mir anschau, was ich in der Volksschule gelernt hab, also ich war in der Volksschule mit reinen Österreichern in der Klasse. Ich war der einzige Ausländer. Ich war wie ein Alien. Wurde angesehen wie ein Alien und man hat mich behandelt wie ein Alien. Aber von der Integration her – mir ist aufgefallen als Kind, man hat damals früh gewusst, welcher Baum das war, man hat einander gekannt, etc., etc., dieses Zwischenmenschliche und heutzutage, jetzt wo man älter geworden ist, vielleicht liegt es auch am Internet, haben wir uns voneinander etwas distanziert und ich glaub dadurch fällt Integration auch ein bisschen, sag ich mal weg.
C041	Ich finde das Thema Integration, das ist sehr bestritten, weil jeder versteht Integration, wie er denkt. Ich finde Integration, wenn man die Sprache kann zum Beispiel (Zustimmung von allen).
E069	Kontakt.

C042	Wenn man Ausbildung gemacht hat oder macht das immer noch oder, wenn man studiert, arbeitet. Wenn man Kontakte mit Leuten aus diesem Land hat. Ich habe all diese Sachen schon, aber ich fühle mich sehr sogar integriert (lacht). Ja, das finde ich Integration, das verstehe ich darunter.
E070	Ja die Integration ist wichtig, wenn Mensch will weiteres Leben in dieses Land leben und, aber du hast viele Aufgaben. Musst du die Aufgaben auch machen. Du musst zuerst die Sprache kennen. Du musst viel lernen, lernen zu das du super integriert. Und die zweite war auch die Kontakt mit die Leute auch. Du sollst viel Kontakt haben, viele Freunde, du musst viel reden. Und zum Arbeit auch das hilft, wenn du Kontakt hast, dann hast leichte Chance zu eine Stelle zu finden.
A050	Und wie sieht es bei dir aus? Bist du da schon gut integriert?
E071	Ja, aber ich bin enttäuscht wegen mein Diplom. Ich mache jetzt bautechnischer Zeichner und in einer Woche ich habe Abschlussprüfung, aber ich finde ich werde nie in diese Bereich eine Arbeit zu finden.
A051	Warum denkst du so?
E072	Weil ich habe viele gehört und viele im Internet. Das schwer, ist schwer. Du musst viele Bekannte hast und dann kannst du eine Arbeit finden.
A052	Was sagen die anderen?
D069	Was Integration angeht in dem Sinne, was Sprache angeht oder Regeln anpassen, denke ich schon, dass ich mich integriert habe. Ich träume schon meine Träume auf Deutsch. Ich kann schon Witze. Ich habe meine Lieblingsserien. Ich habe Freunde. Was meine Ausbildung angeht, das hilft hier mir auch nicht weiter. In der Türkei hatte ich meinen Uniabschluss. Jetzt so suche ich Arbeit damit. Das kommt gar nicht gut an. Aber das ist schon ok, weil hier Ausbildung ist sehe ich, das ist ganz anders so. Diese Leute würden mir schon helfen, wenn ich weiterstudieren will, das weiß ich. Nur das ist halt meine Entscheidung. Was Integration angeht, ich bin eher ein Mensch, der sich schon etwas anpasst, auch wenn ich woanders hingeh, also respektiere ich diese Leute.
B048	Ja, aber das ist auch warum ich vorher nein gesagt hab bei mir, warum ich das Gefühl hab, dass ich nicht integriert bin. Das ist eben der Punkt. Ich kann die Sprache und alles, aber wenn ich mir jetzt zum Beispiel ansehe ein Ägypter, der Arabisch kann in Ägypten, der kann dir die Sehenswürdigkeiten nennen und kann dir sagen mach das und das, kennt das Land, weiß wie alles funktioniert. Hier in Österreich, wenn man mich zum Beispiel jetzt fragen würde als Ägypter Sehenswürdigkeiten, könnte ich jetzt nur Schönbrunner Tiergarten und Stephansdom sagen, aber es gibt da noch sehr viel mehr Sehenswürdigkeiten. Wir hätten den Burggarten, etc. etc. und das sind so kleine Punkte wo ich eben sag das sind aber die Punkte, die Integration ausmachen. Weil das ist, was du gesagt hast – anpassen. Wir haben uns ja nur angepasst, aber richtig integriert haben wir uns erst dann, wenn wir wissen: was ist hier in Österreich Ostern, was ist Weihnachten. Weil Weihnachten in Ägypten ist nicht Weihnachten in Österreich. Weihnachten feierst du in Ägypten sag ich mal ein bisschen anders und Weihnachten hier in Österreich heißt Baumschmücken, Geschenke unter einen Tannenbaum legen und, und, und. Und das sind glaub ich eben diese kleinen Punkte, wo ich denk: das ist Integration.
D070	Ja, aber du musst es nicht unbedingt erleben Weihnachten, wie sie hier feiern. Ich habe ein Kind, deshalb feiere ich schon Weihnachten, wie es hier üblich ist. Ist mir egal, ob ich das genau richtig mache oder nicht, ja, aber Tradition gibt es hier. Ich glaube Integration heißt nicht unbedingt das auch machen oder genauso verstehen. Einfach Respekt haben.
B049	Sehr energisch: genau, genau!
D071	Und das habe ich – ich habe Respekt vor diese Bräuche und alles. Diese Weihnachten, Ostern oder was weiß ich. Die erwarten auch nicht unbedingt so viel glaube ich. Das kann ich denen auch nicht geben, denn.
C043	Ich wollte etwas zum Thema Integration noch sagen. Also ich kann nicht sagen, dass ich perfekt Deutsch kann, aber ich hab zum Beispiel die Ausbildung zum Deutschtrainer gemacht und auch als Deutschtrainer gearbeitet. Also ich bin auch seit dreieinhalb Jahren hier und ich sage: ich hab sowas erreicht (lacht), obwohl es nicht so
D072	Du bist der Integrationskönig finde ich (alle lachen)
C044	Also was ich sagen will: dass man vieles erreichen kann hier, wenn man sich bewirbt oder, wenn man positiv denkt. Es gibt natürlich auch Hindernisse, Leute die dumm denken.
D073	Sicher.
A053	Wie denken diese Leute?
C045	Also wegen Medien. Was die Medien ihnen zeigen. Sie denken, dass die Flüchtlinge oder Ausländer, sie wollen nur Mindestsicherung (lacht), beim Sozialamt bleiben und immer Hilfe, Unterstützung vom Staat bekommen. Also, wenn man auch was versucht, ich denke das hilft auch, weil jetzt kenne ich viele Österreicher und sie haben ein total anderes Bild von den Flüchtlingen – ganz anderes Bild.
A054	Seitdem sie dich kennen meinst du?
C046	Ja.

D074	Du bist ja mit dem Flugzeug hierher geflüchtet oder Hussein?
C047	Lacht: nein, wie alle Leute, die gekommen sind: durch Griechenland.
E073	Zu Fuß (Hussein lacht)
B050	Geschwommen
A055	Du hast vorher gesagt du glaubst nicht, dass du eine Arbeit finden wirst. Warum?
E074	Weil ich eine Flüchtlinge bin und ich habe keine so vielen Bekannten, die können mir helfen zum eine Arbeit finden.
A056	Und warum glaubst du, dass es für dich jetzt schwieriger ist, weil du sprichst sehr gut Deutsch, hast die Ausbildung gemacht.
E075	Sicher, ist so schwer, so schwer für mich. Ja ich sage dir ich finde gar nix in meine Bereich was habe ich studiert in Irak und was mache ich jetzt eine Lehre, Lehrabschlussprüfung. Ja, ich finde keine Arbeit, ich weiß das.
D075	Ja davon bin ich auch betroffen. Du bist seit vier Jahren hier, oder?
E076	Fast vier Jahren.
D076	Das ist schon etwas wenig und das Studium hilft dir nicht so, wie wir es uns wünschten. Du musst auch scheuen vielleicht irgendeine Arbeit zu machen aber dabei etwas weiter zu studieren was mit deinem Studium gemacht hat.
E077	Ja.
D077	Denn jetzt sind deine Deutschkenntnisse genug, um ein Studium weiter zu gehen, denn du kannst nicht immer Bewerbungen schicken: „hey, ich hab das dort studiert, wieso nehmen sie mich nicht?“ – Für mich gilt das genauso. Also weil oft sind die Namen gleich von den Ausbildungen. Zum Beispiel ich hab Erwachsenenbildung studiert. Hier gibt's das auch aber Inhalte und so, alles anders und die wollen das vergleichen.
E078	Ich habe das schon vergleichen.
D078	Ja Nostrifikation und weiter. Ich finde es wichtig, dass man hier einen Abschluss hat (gemeint ist ein Abschluss VON hier). Wir wissen genau, wenn man in Europa studiert hat, in Irak, Syrien oder in der Türkei: du bist was du hast dort studiert. Leider das gilt umgekehrt nicht. Das ist nicht nur finde ich Eitelkeit, das hat auch wirklich mit viele Inhalte und richtige Ausbildung zu tun. Diese Leute machen das hier schon richtig finde ich. Für die Ausbildung wirklich geben sie viel mehr von sich. Vielleicht deswegen muss man das auch so vergleichen, dass wir noch ein, zwei Jahre hier was darauf studieren. Denn ich bin mir sicher, deine Chancen sind wirklich groß, weil du bist, weil du bist so schön positiv eingestellt. Auf mich wirkst du wirklich, keine Ahnung – du hast keine so Vorurteile, du bist so menschlich. Also beeile dich nicht, du bist wirklich noch ganz neu hier. Das wird alles passieren.
E079	Ja, das passiert, wenn du findest jemand, das die Stelle...wird unterbrochen
D080	Das ist überall so. Das nennt man hier Kontakte. Die habe ich auch nicht. Vielleicht deswegen finden wir nicht. Aber ohne Kontakte geht's auch– glaube nicht daran! Ich muss jemanden kennen: und dann (stark betont) – nein – glaube an deine Wert! Und Ausbildung, versuch wirklich hier etwas zu studieren, hier einen Abschluss zu haben und bewirb dich. Es wird schon irgendwann!
B051	Mein Cousin, als der vor zehn Jahren ein Stipendium in Ägypten von der Universität bekommen hat, dass er hier die technische Universität besuchen darf...wird unterbrochen.
A057	Hier in Wien?
B052	Hier in Wien. Ist er hergezogen und natürlich arabische Pfund ist nichts wert hier in Österreich, also hat er sich hier in Österreich eine Arbeit suchen müssen. Zuerst einmal mit der TU und Aufenthaltsgenehmigung und Arbeitsberechtigung hat er die Erlaubnis nur bekommen für zehn Stunden.
A058	In der Woche oder was meinst du?
B053	Zehn Stunden Wochendienst, genau. Und bei diesem zehn Stunden Wochendienst, er hat sich überall beworben. Er wollte nur einen Tag in der Woche arbeiten, also ist ja nicht wirklich viel und die meisten haben ihn nicht genommen. Die haben gemeint: „Haust dich in eine Dönerbude oder in eine Pizzeria, dort nehmen sie dich sofort“. Und der hat das dann auch versucht, bis ihm wirklich eine Dönerbude sag ich mal angenommen hat und seitdem arbeitet er dort. Er will den Job nicht aufgeben. Will nicht den Job verlassen, weil er eben sein Studium beenden möchte und einfach zeitweise ein Jahr lang nicht studiert, weil er Geld für das nächste Semester oder für irgendwelche Bücher braucht. Weil zehn Stunden in der Woche ist nicht wirklich viel Geld und das musst du dir mal sparen, um dir dein Studium überhaupt leisten zu können. Er kriegt aber nicht eine höhere Arbeitsberechtigung.
D081	Und eine Frage Omar. Hast du hier je gearbeitet? Hast du hier irgendetwas gemacht?

E080	Ich habe sechs Monate als Maler gearbeitet.
D082	Maler gearbeitet.
E081	Als Maler und Fliesenleger.
D083	Ja, als ich herkam, ich konnte auch kein Deutsch. Ich bin verheiratet und hierhergekommen. Ich wusste nicht was auf mich zukommt. Ich bin keine Flüchtling. Durch Eheschließung bin ich gekommen, ich war ziemlich jung. Ich hatte Uni-Studium. Ich hatte zuletzt in einer Bank gearbeitet. Dann bin ich hergekommen. Ich habe als Aushilfe in eine Druckerei gearbeitet. Ich habe diese Wochenendzeiten ausgetragen. Ich habe nicht gesagt: hey ich hab diese Ausbildung und bewerbe mich mit dem, das geht nicht. Dann habe ich im Handel gearbeitet, Filialen. Dann war ich Stellvertreter, dann Filialleiter, weil meine Kenntnisse sind auch besser geworden. Also es ist wichtig, dass du irgendetwas tust, Erfahrungen sammelst – egal welchen Job und so. Und dabei wirklich die Ausbildungen schaust und dich weiterbildest.
E082	Genau.
D084	Dann glaube ich es hat damit nix zu tun, ob du Flüchtling bist, woher du kommst. Du kannst dich dann überall durchsetzen. Das ist meine Meinung.
C048	Ich will auch was dazu sagen. Ich spreche jetzt nur von Syrern. Wir Syrer zum Beispiel – wir hatten große Erwartungen von Europa. Wir dachten alles was wir wollten, könnten wir das machen, aber die Realität ist nicht so. Also was ich gemacht habe, also das ist ein Kampf immer wieder. Ich sollte immer einen Plan B haben. Wenn das nicht klappt, dann soll ich was anderes machen, aber das klappt nicht bei jedem. Also ich bin der Meinung wir als Ausländer oder Flüchtlinge und auch der Staat, wir sind beide schuld, weil wir müssen auch was machen: die Initiative ergreifen und auch der Staat müsste auch was besseres machen, weil zum Beispiel es gibt Statistiken. Jetzt in Deutschland fünfzig Prozent von Flüchtlingen haben schon einen Job. Sie haben schon gearbeitet oder sie arbeiten noch – was nicht der Fall ist in Österreich zum Beispiel. Ich denke das liegt auch an dem Land oder Staat, also nicht nur an Flüchtlingen. Weil ich kenne viele, die arbeiten wollen, aber sie sagen zum Beispiel: „wir finden keinen guten Job“ oder „wir haben das schon gemacht“, „wir wollen nicht weitermachen“, „wir wollen nur diesen Bereich“ oder sie treffen dumme Leute zum Beispiel (lacht), die ihnen nichts geben und dann gibt es in Medien dieses Bild, dass Flüchtlinge nicht arbeiten wollen, dass sie faul sind usw. Also ich denke beides ist schuld. Die Flüchtlinge und auch Ausländer und der Staat – beides ist schuld meiner Meinung nach.
B054	Ich hab mal eine Arbeit als Telekommunikationstechniker nicht bekommen, weil ich kein Türke bin.
D085	Du musstest vielleicht türkische Kenntnisse beherrschen oder?
B055	Ich sollte Türkisch perfekt sprechen, weil alle seine Kunden Türken im sechzehnten Bezirk sind. Ich bin reingekommen, hab Bewerbungsgespräch gehabt. Er legt mir hin einen normalen Vertrag, Lehrlingsvertrag und sagt: „Such aus, was möchtest du“. Ich fang so an: „Super, perfekt“ – (alle lachen). Will schon unterschreiben. – „Kannst du Türkisch?“ „Nein“, und schon war Vertrag weg. Und ich so: „Warum ich kann probieren“, und da hab ich ... (unverständliches türkisches Wort) gelernt.
D086	Was meinst du, du kannst probieren? Wenn du Türkisch könntest, dann könntest du den Job bekommen. Das ist Sprachkenntnisse, er braucht jemanden, der Türkisch kann.
B056	Aber beim Handyreparieren?
D087	Ja natürlich auch beim Reparieren.
B057	Handy ist aber...wird unterbrochen
D088	Ich geh als Kund und ich kann nur Türkisch. Es gibt Bezirke, da sind nur Türken und da kommen nur Türken, die können kein Deutsch.
B058	Und ich sag dir offen und ehrlich diese Firma, das ist eine Partnerfirma von DREI. Drei ist eine österreichische Firma, da sollte man Deutsch sprechen (sehr energisch). In Österreich, Entschuldigung, das ist meine Meinung! (alle bis auf Nihal lachen)
D089	Er hat Erfahrung, dass er jemanden braucht, dass du Türkisch sprichst, damit du mit den Kunden in Kontakt kommst.
B059	Ich kann Türkisch: eins, zwei, drei.
C049	Lacht: das ist ein interessantes Thema (alle lachen)
A059	Interessantes Thema, ja, die Sprache. Was sagt ihr dazu?
D090	Das hätte auch Bosnisch sein können, was weiß ich.
B060	Aber kann ich nicht Englisch reden? Es geht um Kommunikation! (sehr energisch)
D091	Nein! (sehr energisch) Die, die nicht Deutsch können, die können nicht Englisch. (gemeint sind die Türken in Österreich) Was glaubst du?!

B061	Ja, aber es geht um Handyreparieren. Ich zeig auf Handy ohne zu reden: Mimik, Gestik
D092	Nein, aber er will jemanden, der gut kommuniziert und, dass die Kunden weiterkommen. Er macht Geschäfte dort.
A059	Ok, interessantes Thema. Wir sind ja alle Migranten, aber wir sind ja alle (bewusst so gesagt, um Minas Reaktion zu sehen) sehr gut integriert, weil wir alle sehr gut Deutsch sprechen. Was denkt ihr über die Sprache? Sollte man Deutsch sprechen in Wien, in Österreich oder sollte man...Nihal, wie ist denn deine Meinung, denn du sagst ja einerseits du findest es ok, wenn dieses Viertel nur Türkisch spricht oder hab ich das falsch verstanden?
D093	Ja, dann braucht das Geschäft jemanden, der Türkisch auch kann. Er hat das nicht schlecht gemeint.
A060	Aber in Bezug auf Integration.
D094	Sehr energisch: Natürlich, das ist finde ich sehr schlecht, dass diese Leute nicht Deutsch können, ja, aber wenn diese das nicht können, mein Opa zum Beispiel. Willst du ihm da jetzt Deutsch beibringen? Oder eine Hausfrau, die kann überhaupt nicht lesen und schreiben?
B062	Sehr energisch: Nein, nein, aber es sind genug andere Mitarbeiter in diesem Geschäft. Es sind nur türkische Mitarbeiter. Nur!
D095	Also ich finde das keine Diskriminierung! Das ist dann seine Meinung.
B063	Und nur (stark betont) türkisch sprechende Leute!
D096	Ja, das kann ja sein! Es gibt vielleicht eine ägyptische Firma, der möchte unbedingt mit eine Ägypter arbeiten.
A061	Interessant, interessant. Wie ist denn das jetzt, wenn eine Firma nur Österreicher einstellen möchte?
D097	Na was soll ich tun? Wenn das nicht die meisten betrifft. Weil das ist sicher nur eine kleine Handygeschäft. Das sind kleine Leute, die haben wirklich kleine Meinungen, das sind wirklich kleine Leute. Aber allgemein gesehen natürlich, die Firmen österreichischen oder türkisch, die großen Firmen machen das sowieso nicht!
B064	Das ist jetzt das vierte Handygeschäft, das er aufmacht!
D098	Ja aber diese Geschäfte kennen wir.
B065	Ich hab bei ihm eine Probeweche gemacht. Ich hab ihn überreden können, dass er probiert.
D099	Er war vielleicht nicht zufrieden mit dir, das kann auch sein. Nicht, weil du nicht Türkisch kannst.
B066	Doch.
D100	Sarkastisch: Er so zufrieden und trotzdem hat er dich nicht genommen.
A062	Ok, vergessen wir mal dieses Handygeschäft. Was denken die anderen über Sprache und Integration?
C050	Also ich finde Deutsch muss man können, weil das ist für mich wie Wasser? (lacht) Wasser und Luft. Also das muss man können, aber was das Thema betrifft andere Sprachen: also es gibt Geschäfte, die anspruchsvoll sind. Sie wollen andere Sprachen vielleicht, wie Nihal gesagt hat. Also ich finde es ok, wenn es ein paar Geschäfte sind, aber im Allgemeinen, wenn alle Österreicher wollen oder wenn alle Türken wollen, dann was machen die anderen? Also wenn das Sonderfälle oder Einzelfälle sind, dann ist es ok.
D101	Das sind keine Geschäftsmänner (alle lachen). Der hat vielleicht nicht mal Deutsch gekonnt ganz geschied, der Besitzer.
B067	Der Besitzer kann perfekt Deutsch.
D102	Ja, der Viertel, wenn wirklich viele Türken kommen. Er will es einfach (gemeint ist hier: leicht) haben.
B068	Nein, er will gar nichts machen. Er will selber im Geschäft nichts machen, weil er der Chef ist.
D103	Ja? (lang gesprochen) Wieso willst du dann dort unbedingt arbeiten?
B069	Versteh ich schon. Weil es direkt unter der Stiege von meiner Freundin ist (alle lachen). Das heißt ich hätte bei ihr wohnen können.
D104	Das ist für mich kein Grund, keine Ausrede.
B070	Und, weil ich handys liebe. Ich hab drei Handys, ich arbeite mit Handys. Ich kann das gut.
E083	Kannst du nicht eigene Geschäft haben und das nur arabisch (lacht).
D105	Ja, wenn Araber kommen, es kann dein Wunsch sein, dass es dir die Arbeit erleichtert.

	Unverständliche (und unwichtige) Sätze
A063	Ok, wie denkt ihr über Integration? Wann ist man integriert in Österreich? Was muss man erfüllen, um integriert zu sein?
E084	Wenn ich eine Arbeit haben und die Sprache super sprechen, das finde ich super, finde ich integriert.
D106	Wenn man brav ist, alle Regeln einhält.
A064	Nur das?
D107	Also das ist nur ein bisschen ironisch gesagt, aber das gehört dazu finde ich. Ich muss überlegen.
A065	Stimmst du ihm zu?
D108	Oh ja. Eine Arbeit, seinen Lebensunterhalt selber verdienen.
E085	Genau.
D108	Selber für sich auskommen zu können ist eine der ersten Integrationszeichen.
A066	Minas, Hussein, was sagt ihr? Wann ist man integriert in Österreich?
C051	Ich teile auch diese Meinung: wenn man die Sprache kann, wenn man sein eigenes Geld verdient, dann ist man integriert.
D109	Ja, Sprache vor allem. Wenn man die Sprache gut beherrscht und eine gute Arbeit hat.
C052	Nicht nur das, auch: wenn man auch Kontakte mit Österreichern hat in diesem Land. Also nicht nur zum Beispiel Türken mit Türken oder Araber mit Araber (lacht). Das ist keine Integration finde ich. Also sie müssen das nicht machen, aber sie sind meiner Meinung nach auch nicht integriert.
B071	Und genau das war das vorher mit dem türkischen Geschäft, weil die Türken gehen nur in türkische Geschäfte im sechzehnten Bezirk.
D110	Lacht: Sie sind nicht integriert (alle lachen)
B072	Genau und das ist es und das ist das worüber ich mich aufrege.
D111	Sollen wir die umbringen?
B073	Nein, aber er fördert die Nicht-Integration der anderen Menschen anstatt, dass er sagt: Lernet zwei Wörter Deutsch.
D112	Was erwartest du von einem Handy-Geschäftsführer?(alle lachen) Dass er so bewusst ist und dafür sorgt, dass alle integriert werden? Jetzt wird nur mehr Deutsch gesprochen. Das sind auch kleine kulturelle Kleinigkeiten, finde ich. Es gefällt mir auch, warum nicht? Ich gehe dort und ich spreche türkisch. Ich fühle mich ein bisschen wie in der Heimat. Solche Sachen gefallen mir auch gut. Diese Leute schauen aus wie nicht integriert aber auf der anderen Seite sie geben uns das Gefühl ein bisschen Heimat zu haben.
A067	Vielleicht sprechen sie ja beide Sprachen.
D113	Ja, aber mit mir automatisch sprechen sie Türkisch. Ich weiß nicht, ob sie Deutsch sprechen oder was sie wirklich machen, arbeiten oder so, ja. Aber dieser Moment ist dann toll finde ich, wenn wir Türkisch sprechen, umgeben in einem Geschäft was türkische Ware hat oder türkische Musik klingt. Das ist auch wichtig für mich. Du kannst nicht alles so hinter Integration sehen.
B074	Energisch: Aber, wenn ich in so ein türkisches Geschäft geh, lern ich auch ein bisschen Türkisch, meistens wenn ich dort bin (alle lachen). Ich interessiere mich für die Sprache, für die Kultur und für das Essen. Entschuldige, wenn ich so denke, aber ich bin der Meinung du hast dich hier angepasst, ich hab mich hier angepasst und er soll das auch fördern, dass sich andere Leute hier anpassen! Und nicht andersrum! Er fördert nämlich so, dass die weiter türkisch sprechen, er will, dass das ganze Viertel Türkisch spricht und das ist das, was mich so verärgert!
D114	Ja, aber sogar die Politiker machen alles falsch. Was erwartest du also von einem normalen Bürger?
B075	Ich erwarte von einem normalen Bürger ein bisschen an Hirn! (alle lachen)
A068	Kommen wir zum Abschluss. Gibt es noch etwas, dass ihr noch loswerden möchtet abschließend zum Thema Medien und Integration?
C053	Ich denke wir könnten das Bild ändern, auch wenn die Medien nichts machen, können wir dabei helfen. Wie viel Prozent, das ist nicht wichtig. Wenn wir den anderen erklären, wenn wir mit ihnen arbeiten, wenn wir gute Kontakte mit den Leuten haben. Das hat viel geändert bei mir zum Beispiel. Und auch die Regierung. Die Medien könnten auch. Sie haben auch einen großen Einfluss, den größten denke ich (Zustimmung von allen), weil die meisten schauen sich Medien oder sie lesen etwas jeden Tag. Also sie haben den größten Einfluss. Wenn sie das nicht ändern wollen, wir könnten auch was machen, obwohl das nicht einfach ist.

A069	Wie würde das deiner Meinung nach aussehen, wenn die Medien ihren Beitrag dazu leisten würden?
C054	Wenn sie objektiver wären. Zumindest, wenn sie mit den Sachen objektiv umgehen. Nicht immer das Beste oder das Schlimmste zeigen.
D115	Ich finde, dass das wirklich eigentlich kein Thema von Integration von Österreich oder Islam ist oder andere Religionen. Wir könnten, sollten alle für ein Bewusstsein unseren Beitrag leisten. Das beginnt wer neben uns steht, neben unseren Kindern. Jeder sollte dafür sorgen, für diese Bewusstsein für eine neue Welt, denn sonst werden wir immer diese Probleme haben. Überall auf der Welt, es ist nicht nur österreichische Medien. Wir haben natürlich auch universale Medien. Es sollte sich von Grund auf etwas ändern, damit wir diese Probleme reduzieren können. Dann können wir auch von Inklusion reden und nicht von Integration oder so.
A070	Was sollte sich ändern? Das Denken oder...?
D116	Das Denken, alles etwas bewusster wahrnehmen. Wenn wir etwas lesen oder hören, einfach mal darüber nachdenken. Versuchen nicht zu vorurteilen, wenn wir jemand begegnen oder wenn etwas passiert möglichst Objektivität zu behalten. So beginnt das finde ich. Die sehen so kleine Sachen aus: alleine, wenn ich mit meinem Kind spazieren gehe und unterhalte. Da habe ich auch was gewillt. Wir sind nicht so klein wie wir denken. Da denke ich das Thema ist viel größer oder umfassender als Österreich oder Integration. Also was ist Mensch sein überhaupt. Wir kommen immer wieder, dann wir werden immer wider zu dem Thema, zu dem Grund zurückkehren müssen.
E086	Ich wollte noch sagen: die Medien spielt große Rolle zwischen die Flüchtlinge und zwischen die österreichischen Leute. Sie muss bisi akzeptieren die Leute sind hier gekommen nicht wegen etwas, wegen Geld oder so. Nein, sie arbeiten hier und sie zahlen Steuer auch. Sie wollen einfach bessere Leben haben und einfach leben und nicht somit Krieg.

Gruppendiskussion 2 Transkript

A001	Ich möchte von euch gerne wissen, wie ist das Bild von uns in den Medien, wie zeigen uns die Medien. Wir, die geflüchtet sind oder einfach zugezogen sind, wie zeigen uns die Medien? Was denke ich darüber? Wie fühle ich mich dabei? Ihr könnt alles aufschreiben, Erfahrungen, Meinungen, alles was euch durch den Kopf schießt. Welche Themen fallen euch spontan ein, vielleicht können wir damit starten, wenn wir an Medien und Migranten denken.
F001	Kriminalität.
A002	Was sagen die anderen? Wie zeigen uns die Medien? Uns Migranten?
G001	Sie stellen uns schlecht dar. Wir sind die Menschen dem zweite Klasse.
F002	Also was ich erzählen wollte, wir machen immer Witze in unserem Freundeskreis, wenn zum Beispiel in der Kronen Zeitung darüber berichtet wird, dass ein Türke seine Frau umgebracht hat, dann ist das Ehrenmord, egal ob es Ehren geht. Und wenn darüber berichtet wird, dass ein Österreicher seine Frau umgebracht hat, das ist ein Familiendrama. Darüber haben wir immer Witze gemacht, weil man denkt tatsächlich bei Migranten dass das passiert ist, weil jemand wollte seine Ehre irgendwie beschützen oder irgendwas. Und eigentlich geht es einfach um Drama, ein Beziehungsproblem. Ich meine, wir machen Witze darüber, aber was ich sagen möchte, ich habe oft das Gefühl, dass das stimmt, dass Migranten schlecht tagestellt werden. Also wenn ein Österreicher eine Sache macht und ein Migrant macht die gleiche Sache, dann wird da sofort gesucht nach islamistischer Herkunft und kommt er aus Afrika und so weiter.
G002	Ja, das war auch an bei diesen Attentaten, wann der Mann, der in die Grazer Fußgängerzone reingefahren ist... gleich Attentat und islamische Hintergrund und dann ist halt draußen gekommen, dass der Mensch war krank.
F003	Außerdem gibt es halt viele Leute, die, glaube ich, die die Zeitungen lesen und die sich o die Meinungen bilden, sei denken einfach nicht darüber nach, ob das wirklich stimmt oder nicht. Man muss sich immer fragen, ob, wenn z.B. jemand ein Tratsch verbreitet, man muss nicht unbedingt den Inhalt des Tratsches nachdenken oder den Inhalt danach, sondern wer macht das und zu welchem Zweck? Wer ist diese Person die das macht und warum macht diese Person das? Warum erzählt der Kronen Zeitung islamistische Hintergrund? Weil das einfach passt. Zeitungen verkaufen sich.
H001	Ich habe auch sowas gesehen, dass die Leute immer glauben den Medien. Wenn man Ausländer ist und Flüchtling immer sofort gesucht und wer hat das macht, er ist Flüchtling, Ausländer, Muslim, so Leute immer glauben an Media.
G003	Aber wirkt auch gezielt. Die SOS Mitmenschen habe jetzt einen Bericht gegeben, in der haben die 20 Vorfälle von oberste Politikvertreter die rassistische oder gegen Muslime Aussagen gemacht haben. Da ist der Bekannte von Gudenus, der wirbt an seiner Seite, das wurde dann von die SOS Menschen sogar zu Anklage gebracht, also die haben vor Gericht, weil er gesagt hat: man sollte die Muslime verbieten, dass sie Gemeinde Wohnungen bekommen. Das selbe haben die Nazis in 1938 über die Juden gesagt. Also so weit ist es schon und das tragische ist, es ist von oben. Es kommt nicht von den Masse von den Menschen, es wird wirklich von den Politik gemacht und der Volk wird instrumentalisiert und es ist schon beweisbar. Dadurch diese Medien berichtet durch Politik, das ist schon beweisbar, das ist wirklich wird gemacht und die Muslime und Ausländer dann in weiteren Sinnen die werden zu Sündenböcken.
F004	Was viele Leute nicht wissen, Gudenus ist mit einer Serbien verheiratet. Also wenn er sich für einen achso tollen Österreicher ausgibt, dann würde er eine Österreicherin heiraten. Aber ist aber mit einer Serbien verheiratet und es geht einfach darum, weil das was er macht, er redet einfach nur schlecht über den Muslime. Über andere Migranten, Ungarn oder keine Ahnung, Bulgaren, Rumänien redet er gar nicht schlecht. Aber die Frage ist, warum er das tut? Vielleicht möchte er einfach nur... keine Ahnung welche Ziele verfolgt er, das weiß ich nicht.
G004	Ja, das ist die Partei-Politik. Der Strache, wenn man die Wahlkampagne sich anschaut, „Daheim statt Islam!“ und ähnliche Parolen was die da geschrieben haben, das haben wir auf den Straßen gesehen. Das war direkt gezielt gegen Islam.
H002	Bei mir, als ich in Tirol war, als meine Erfahrung ist passiert, ist zu mir ein Mann gekommen, der hat mit mir Englisch gesprochen, er hat gefragt: bist du Flüchtlinge, bist du Muslim? Warum bist du nach Österreich gekommen? Ihr habt Bomben, ihr habt was, weiß nicht... ihr wollt mitbringen. Ihr wollt unsere Bombe nicht nach Österreich bringen. Sie sind Muslim... es war immer kompliziert bei mir. Er akzeptiert nicht mit mir auf Deutsch zu reden. Du bist Flüchtlinge... warum bist du da? Geh raus Ausländer, Muslim usw. Die sind schlechte Erfahrungen, wirklich. (Zustimmung von allen)
F005	Naja, wo man du kannst schlecht Erfahrungen haben, wenn du lange hier lebst.
G005	Mir ist auch passiert, das war vorige Sommer: Ich bin durch den Park gegangen. Das war eine normal aussehende Frau, um die 30 oder 35 in rotes Leinenkleid. Darf ich sie was fragen? Fragt sie so. Ich habe gedacht sie braucht vielleicht Hilfe. Ja natürlich. Warum tragen sie das?
F006	Warum bist du tätowiert? Würde ich es auch fragen. Mach was du willst...

G006	„Ja, gehen sie dann in eine Woche in Burka herum?“ Ich war schockiert. Hallo, was habe ich jetzt falsch gemacht?
H003	Es gibt viele Leute die hassen die muslimische und ausländische Leute.
G007	Aber die manche haben nicht mehr Hemmungen einfach dich direkt ansprechen und direkt verurteilen ohne das... aufgrund irgendwelcher Merkmale, so wie du: Bist du Flüchtling? Warum trägst du Kopftuch? Also nur aus geringe Grund oder... Das ist schon schockierend.
A003	Was glaubt ihr warum das so ist?
H004	Ich glaube von Medien. Jede postet Nachricht auf Facebook: Ein Muslim und Flüchtling der aus Syrien kommt hat seine Frau getötet oder umgebracht usw. Jede glaubt das und sagt das Muslim jede generell ist so.
F007	Menschen brauchen einen Sündenbock. Abgesehen jetzt von Medien oder so, dir geht's nicht gut in deinem Leben, in deiner Beziehung, in deiner Arbeit, du musst dich schlecht benehmen und schlecht über andere reden, weil du einen Sündenbock brauchst. Das ist auch in Gesellschaft. Der Gesellschaft geht nicht gut, die brauchen einen Sündenbock. Die Muslime haben Pech, dass sie jetzt dieser Sündenbock sind. Wobei meine persönliche Meinung ist, dass das sehr viel mit Amerika zu tun hat. Dass das Amerika sehr viel beeinflusst was die Europäer denken und dass die Medien in Amerika sehr oft und sehr viel Medien in Europa beeinflussen. Und viele Menschen sind einfach nur dumm, und es ist leichter zu glauben das ist blau als sich hinterfragen, ob diese Tasse vielleicht grau oder beige. Das ist leichter das zu glauben. Irgendjemand muss schuld sein.
H004	So man sollte nicht jede Nachricht glauben von Medien.
F008	Viele Nachrichten solltest du nicht glauben!
H004	Ja.... Weiß nicht...
A004	Nach einigen Sekunden Pause: Wie sind eure Erfahrungen mit dem Thema Medien und Migranten? Was lest ihr, hört ihr? Was habt ihr gehört, habt ihr gelesen?
H005	Also für mich, ich lese alles aber ich glaube nichts, einfach.
A005	Also österreichische Zeitungen meinst du?
H006	Ja, manchmal ja...manchmal nicht so viele.
A006	Warum liest du sie dann, wenn du nichts glaubst?
H007	Muss lesen damit ich die Sprache nicht vergessen... muss lesen einfach.
F009	Ich lese nichts.
A007	Aber vielleicht mal was aufgeschnappt oder gehört?
F010	Nein, ich lese diese Sachen nicht, weil meistens sind das Berichte um irgendwelche Zeitungen, Zeilen zu füllen. Und auch in Facebook habe ich mich abgemeldet, ich möchte es einfach nicht lesen, was irgendwelche Leute posten. Das was mich interessiert, das recherchiere ich. Aber so irgendwelche 0815 Stammtischparolen oder 0815 Nachrichten - das lese ich nicht. Ich bilde mir meine eigene Meinungen über Syrer oder... immer.
G008	Ich lese sie, manchmal kommt es auch von den Teilnehmern, dann besprechen wir es, aber ich schau auch andere Meinungen. Wir haben heutzutage schon Glück, dass wir in verschiedene Medien schauen können und verschiedene Meinungen hören können. Also auch andere Nachrichten, nicht nur das was man von Österreich und News erfährt oder von ZIB1, ZIB2. Und dann kann man irgendwie halt das hinterfragen und das versuche ich auch meinen Teilnehmern beibringen, dass sie diese Fragen hinterfragen. Was stimmt, was stimmt nicht, warum ist es so? Letztes Mal diese Umfrage, dass 57 Prozent Österreicher sind dafür, dass die straffällige Straftäter unter Flüchtlinge abgeschoben werden, auch nach Syrien. Darüber haben wir gesprochen bei B2. Das war, denk' ich mir, wichtig für sie. Warum das so kommt und wieso ist diese Stimmung in der Bevölkerung? Lange Pause. Das ist traurig, weil Österreich ist bekannt als Land, der viel geholfen hat. Das war bei Ungarn in '59, glaub' ich, dann waren die Tschechen in '68, dann war den Bosnische Krieg, da sind so viele gekommen. Österreich hat immer die Flüchtlinge mit offenen Armen empfangen und es ist traurig wenn man die Entwicklung jetzt sieht.
A008	Wie ist dann das aus deiner eigene Erfahrungen? Möchtest du uns es vielleicht erzählen, weil du bist zum Islam konvertiert, bist aber ursprünglich aus Tschechien. Würdest du sagen, dass du seitdem du konvertiert bist eine andere Integration erlebst in Österreich? Hat sich etwas verändert, seitdem du Kopftuch trägst?
G009	Was die Integration betrifft- ne, weil ich bin nach Österreich bekommen, ich habe viele verschiedene Leute aus viele verschiedene Länder kennen gelernt und mit denen habe ich Deutsch gesprochen. Also ich habe kaum Tschechen gehabt mit denen ich halt zusammen war und das ist auch nach der Konvertierung weitergegangen. Also ich habe mit den Konvertierten dann halt Kontakte gehabt. Und das waren in

	Österreich, das waren andere Länder wieder, also was die Integration angeht, hat es eher vorangetrieben, weil dann die Literatur war nur in Deutsch, in Tschechisch. Gibt es ganz wenig oder ich habe auch keine Kontakte mit Muslime in Tschechien gehabt oder so... Das hat die Konvertierung an meiner Integration nichts geändert.
A009	Auch nicht im Alltag?
G010	Im Alltag...so lange ich kein Kopftuch getragen habe war ich nicht fremd. (lacht) Weil ich habe blau Augen, ich bin groß und blond, ich schaue wie die Österreicher. Aber dann habe ich mein Kopftuch halt angezogen und auf einmal war ich fremd, da war ich Migrantin. Bis dahin, wenn ich den Mund nicht aufgemacht hab´ war alles okay. Aber auf einmal war ich sichtbar, da war es schon, das war dann hart.
A010	Möchtest du uns ein Beispiel erzählen, eine Situation oder?
G011	Da sind Hunderte, also in den Jahren sind schon Hunderte. Wobei ich muss wieder sagen, dass ich habe auch mit Kopftuch Arbeit gefunden, ich habe auch mit Kopftuch gearbeitet. Also es ist nicht so, dass wann man ein Kopftuch hat kriegt man keine Arbeit, das stimmt nicht. Ich denke mir, dass die Sprache ist ausschlaggebend, nicht das Aussehen. Aber es beeinflusst, es ist viel schwieriger natürlich.
A011	Also hast du auch negative Erfahrungen gemacht...
G012	Ja, klar. Und es zieht sich auch durch die Familie, meine Tochter hat schon negative Erfahrungen. Einmal waren sie mit dem Papa einkaufen, sie war zwölf, glaube ich, sie wollte den Kopftuch tragen und hat ihm auch getragen und waren einkaufen am Samstag und ein Mann hat sie bei Hofer angepöbelt und mein Mann hat ihn zurechtgewiesen und dann ist es zur Rangelei gekommen und musste die Polizei gerufen werden und so. Und das hat ein Nachspiel gehabt, wir wurden von eine Schlichtungsstelle angerufen. Und sind mit diesem Mensch dann zusammen gesessen. Die machen so eine Art Mediation oder so, das man sich da ausspricht.
A012	Wo sie vermitteln.
G013	Also dort waren wir mit dem Mensch, der hat sich geschämt, weil er hat mich dann im Kopftuch gesehen und wir waren gesprochen, also normal gesprochen, das wir normale Menschen sind und auch nicht ganz „pläm-pläm“. Er hat sich sehr geschämt, er war an dem Tag betrunken. Das war ziemlich eine komische Situation eigentlich. Ein Mensch, der ein kleines Mädchen sieht mit Kopftuch und er hat gleich den Vater angegriffen. Was tun sie dem Kind an? Warum zwingt er sie? Wieder ohne zum nachfragen... Er kennt uns nicht, aber gleich diese Vorurteil und fertig.
A013	Nach einer sehr langen Pause: Achmad möchtest du uns vielleicht erzählen über deine Erfahrungen? Es gibt kein richtig oder falsch... es gibt einfach Medien und Integration. Du kannst uns auch einfach erzählen wie es dir geht seit du in Österreich bist. Wie fühlst du dich? Alles was dir dazu einfällt, deine Meinung.
H008	Also ich habe Erfahrungen aber nicht von mir sondern meine Freundinnen, Österreichische Freundinnen. Sie war nicht Muslime, sie hat getauscht und sie hat viel gelesen über Islam, was gibt´s in Islam, was kann man machen. Sie hat angenommen und sie ist jetzt Muslim und sie betet, sie macht alles, sie geht in Moschee. Sie ist jetzt, glaub´ ich sie ist glücklich im Islam.
G014	Also es hat sie, diesen Medienberichte oder so, haben sie nicht davon abgehalten einfach so zu hinterfragen. Es gibt halt Menschen die trotzdem hinterfragen.
A014	Wieder lange Pause. Was ist denn eure Meinungen zum Thema Integration? Wann ist man nach eurer Meinung nach integriert? Was gehört zur Integration? Was denkt ihr darüber?
H009	Das heißt man muss in diesem Land die Sprache lernen, arbeiten, Steuer zahlen. Was noch?
F011	Sprache gehört zu Integration, Kultur... wie soll ich sagen... z.B. ich feiere kein Weihnachten, aber wenn ich zu einem Weihnachtsfest eingeladen werde, gehe ich gerne hin, weil es einfach hier zum Brauch gehört. Und es gibt sehr viele die es nicht tun würden. Und auf der anderen Seite esse ich kein Schweinefleisch, was hier alle essen (lacht), dann bin ich nicht integriert. Aber es gehört dazu, dass man das Land wo man lebt, akzeptiert, nicht alles, weil nicht alles ist nicht gut, aber die Sachen die gut sind

	und sich versucht da anzupassen wo es gut ist. Aber man kann sich nicht zu 100 Prozent Integrieren, oder?
G015	Ich erkläre meinen TeilnehmerInnen immer das Unterschied zwischen Integration und Assimilation, weil ich das Gefühl habe, das die Österreicher unter Integration die Assimilation meinen. Ich finde Integration ist sehr bereichernd, es bereichernd, wenn eine der Muslim ist, eine ist Buddhist, eine ist Christ... ich finde es sehr bereichernd, wenn eine Kopftuch trägt, eine Turban und der vierte Chipa. Wir können voneinander lernen und ich finde es so schade, dass man immer sagt: du musst das machen! Man beschränkt in der Identität, in der was einem wichtig ist. Für mich ist Integration, dass ich hier in diesem Land eine wertvolle Tätigkeit oder Arbeit. Ich will nicht nur eine Arbeit wo man Geld verdient, aber etwas sinnvolles macht, für die anderen, nicht nur für mich. Das ist eine Integration, dass ich den anderen nicht schade mit dem was ich tue. Die Sprache natürlich gehört dazu, weil das ist was uns verbindet. Wenn wir Sprache haben können wir uns da erklären...Hey, warum machst du das...?
F012	Ich habe z.B. eine Kursteilnehmerin gehabt, die hat Kopftuch getragen und ich hab vorgeschlagen, dass wir zum Weihnachtsmarkt gehen und sie hat es abgewiesen. Verstehe ich nicht warum, niemand zwingt dich Alkohol zu trinken. Ich wollte einfach Zeit zusammen verbringen und Deutsch sprechen. Ich habe es nicht verstanden, das ist für mich keine Integration.
G016	Ok, aber wenn sie, wenn sie... Ich gehe nicht zu Weihnachtsfeiern, aber es ist wegen dem Alkohol. Diese Weihnachtsmarkt mit Weihnachten verbinden, das ist okay, wir können uns treffen irgendwo anders unter einen neutralen Anlass.
F013	Aber Weihnachten gehört zu Österreich.
G017	Ja, ich finde es auch okay wenn man weiß aha, am 24. feiert man Weihnachten und warum feiert man. Das erkläre ich meine Teilnehmerinnen auch, also die Traditionen und die Bräuche. Meistens aber es ist so, dass ich diese Bräuche erkläre, dann erklären sie mir was sie Bräuche haben und dann entsteht so eine Diskussion, so eine Bereicherung wieder. Weiß ich nicht warum sie halt das abgelehnt hat. Vielleicht hat sie zu viel das mit Weihnachten verbunden.
F014	Kann sein, ja.
A015	Lange Pause...Jana, du hast vorher so schön angesprochen den Unterschied zwischen Integration und Assimilation, was ja Anpassung bedeutet...
H010	Ich würde das auch fragen, was ist Assimilation?
A016	Sich anzupassen.
G018	Ich werde gleich wie die anderen. Alles so graue Masse, alles werden Schwein essen, und alles gehen in die Kirche am Sonntag oder...
F015	Ja, aber auch nicht alle Österreicher essen Schweinfleisch und gehen in die Kirche.
G019	Aber das ist das lustig ist, es gibt keine Assimilation, aber sie wollen, dass die die zu anderes sind, dass die halt mehr als die Österreicher werden oder ich habe manchmal das Gefühl. Also diese leben und leben lassen ist nicht da.
A017	Interessanter Punkt, was denkt ihr darüber? Sollte man sich, wenn man in ein Land kommt gar nicht anpassen? Wie viel sollte man sich anpassen? Wo sollte man sich anpassen? Was denkt ihr? Oder ihr seid auch nach Österreich migriert, inwieweit habt euch angepasst? Oder du (Jana) hast z.B. gerade erzählt, du bist beim Islam, du bist muslimisch, du feierst kein Weihnachten, für dich ist es genug, wenn man darüber Bescheid weiß, aber man muss nicht jetzt unbedingt zum Christkindlmarkt. Aber was denkt ihr generell darüber?
F016	Ich habe mich gar nicht angepasst, wir haben genauso in Bosnien gelebt. Also bei uns gibt's Orthodoxe oder Katholiken die feiern ihre Feste, dort sind wir gegangen, wir feiern unsere Feste, also ich habe jetzt mich da überhaupt nicht... also was ich tue mehr als in Bosnien ist Mülltrennung (lacht) Das habe ich echt gelernt und das ist sehr wichtig. Und natürlich achte ich im Verkehr, wie ich fahre, weil man sollte sich dann die Regeln halten. Aber so generell es ist genauso wie bei mir zuhause. Die Leute ticken genauso

	wie bei mir zu Hause, meine Leute haben keine Probleme mit Muslime, sie haben Probleme mit anderen, aber im Grund ticken sie genauso wie die Österreicher.
A018	Wie sollte das sein eurer Meinung noch? Wie weit sollte man sich anpassen, wenn man in einem Land kommt, wenn man migriert? Muss man die Sprache können?
F017	Es erleichtert. Je nachdem was man machen möchte...
H011	Sprache ist die wichtigste Thema, man muss die Sprache lernen, dann die anderen seine Kultur auch nicht vergessen. Obwohl diesem Land Weihnachten feiert und alles machen, aber nicht 100 Prozent wie sie gesagt hat integrieren (sieht zu Jana; gemeint ist hier die Assimilation).
G020	Ich bin in eine Kultur aufgewachsen, die ist wie in Österreich. Meine Eltern waren nicht gläubig, aber wir haben Weihnachten gefeiert, wir haben Geschenke bekommen. Das war eine große Fest, meine Eltern feiern bis heute Weihnachten, meine Kinder bekommen Geschenke zu Weihnachten, ich hätte gerne, dass sie zu Ramadan Fest Geschenke kriegen, das kriegen sie nicht von meine Eltern (lacht).
F018	Aber die Eltern sind nicht Muslime, sie verstehen das nicht.
G021	Ja, aber das denke ich mir, wenn sie halt mich akzeptieren als Muslima, dann werde ich wenn sie halt auch die Bräuche die wir haben oder halt akzeptieren oder so... Aber es ist okay, wir besuchen sie, zwar nicht nur am 24., aber halt irgendwo dann zu Silvester kommen wir hin. Aber zurück zu der Integration. Also ich musste mich hier außer der Sprache nicht integrieren, dann nach der Konvertierung, ich bin von der Seite gekommen, dort wo ich jetzt bin, also ich habe mich eher in Islam integrieren müssen als in dieser Gesellschaft. Das war so eine umgekehrte Prozess bei mir.
F019	Viele Leute sind sehr überrascht, dass ich Muslima bin, vor allem viele Österreicher und viele Leute die nicht ihr seid, die nicht tagtäglich mit Muslimen zu tun haben. Also viele Leute sind sehr überrascht, dass ich glaube eine Vorzeige-Migrantin, ich werde auch so bezeichnet: gebildet mit einem akademischen Abschluss usw., schaut fast wie eine Österreicherin, aber dann, wenn ich sage ich bin Muslima, ich werde nie was anderes sein. Egal wo ich ob lebe, ich werde nie was anderes sein. Ich habe meine Art und Weise wie ich an den Islam glaube, sicher gibt es viele die sagen: nein, das ist falsch und kannst du nicht tun, aber ich habe keinen anderen Gott. Das ist der einzige Gott für mich den es gibt und ich respektiere alle anderen, aber ich trage Miniröcke und bin oft sexy unterwegs, aber wenn ich den Leute sage, dass ich jedes Mal bevor ich vor die Tür gehe bete, dann glauben sie das nicht, aber ich brauche diese Sura damit ich aus der Tür rausgehen kann, weil das beschützt mich. Also das ist total skuril und das ist total komisch und jede würde denken, die ist total verrückt. Aber z.B. bevor ich für eine lange Reise gehe, lese ich eine Doga für Autofahrt. Bei mir ist ein Gebet total wurscht und jedes Mal, wenn ich aus der Tür gehe, oder wenn ich ein Problem habe, nicht psychisch. Wo ich eine Panikattacke habe, bete ich, in meinem Kopf. Und viele Leute glauben das nicht und können diese zwei Personen nicht miteinander verbinden. Aber ich finde es nicht so schlimm, die Leute haben ein anderes Bild vom Islam: mehr vielleicht so wie du, mit Kopftuch, weniger so wie ich, aber ich bin auch Muslima.
H012	Aber jede glaubt, gibt's ein Gott, gibt's ein Profil...
F020	Genau, du musst ihn dein Profil passen. Und ich kenne so viele Frauen, (sei mir bitte nicht böse; sieht zu Jana), die Kopftuch tragen. Ich frage mich warum trägst du Kopftuch? Bitte trag kein Kopftuch, du kannst es nicht so machen, du machst so viele Dinge, die sind gegen den Islam, dann trägst du Kopftuch z.B. Make-up, roter Nagellack und Kopftuch und Jeans...das geht doch nicht.
G022	Warum sollten die Muslime anders sein als die Christen? Es gibt Christen, die gehen nie in die Kirche und sagen ich bin ein Christ, ich glaube auch an Jesus. Ja, der wird mich erretten. Und es gibt welche die jede Sonntag in die Kirche gehen und dies das auch machen und die sind auch Christen. Und genauso diese Palette hast du bei Muslimen auch.
F021	Ja, aber sei mir nicht böse, aber jemanden der Kopftuch trägt und fast ein Minirock trägt...Ich akzeptiere nicht Menschen die in die Kirche halb nackt gehen, das geht gar nicht. In die Kirche halb nackt gehen und die Kulte und mit enger Kleidung, das ist das alle letzte. Gottes Gebetshaus ist Gottes Gebetshaus. Sogar ich, wenn ich irgendwann in eine Kirche gehe, schaue ich, dass ich nicht nackt bin, das geht gar nicht, egal ob ist meine Religion ist oder nicht. So das verstehe ich z.B. nicht. Genauso bei den Christen. Ich

	weiß ja nicht wer Christ ist, aber ich verurteile auch die Christen, die in weißen Hosen und Tanga in die Kirche gehen, das geht nicht. Du kannst nicht in die Kirche gehen.
G023	Ja klar, aber auch in Christentum, es ist genau gegeben wie die Frau aussehen soll. Wenn sie nach Bibel geht steht da, der Paulus sagt, schere deine Haare oder bedecke sie und genauso ist es in Islam und jetzt ist es halt Sache von jeden wie er sich entscheidet.
F022	Oft auf den Fotos von orthodoxen Hochzeiten sehe ich oder von Katholischen, denk´ ich mir, du heiratest in einer Kirche vor Gott und du bist halb nackt mit deinen Brüsten draußen. Das geht nicht. Egal ob das jetzt mein Gott ist oder nicht, aber das ist respektlos, würd´ ich nie tun. Ich habe einmal ein Streit gehabt mit einer serbische Freundin. Ich war auf einer Hochzeit, wir waren im Hof der Kirche und sie wollte rauchen und die Chick werfen, das geht nicht. Das ist nicht möglich. Aber wir gehen vom Thema weg...
A019	Kein Problem, Hauptsache ihr redet.
F023	Also was ich sagen möchte, die Leute haben ein bestimmtes Profil in ihrem Kopf und ich passe z.B. nicht in das Profil.
A020	Woher bekommen sie dieses Profil, was glaubst du?
F023	Von den Medien, eh klar...Sie werden tagtäglich gefüttert also mit verschiedenen Informationen, Facebook, Gratiszeitung, Twitter, Instagram.
A021	Was glaubt ihr? Denkt ihr so wie Selma oder denkt ihr ganz anders? Warum haben die Leute ein bestimmtes Bild von Muslimen so wie sie gerade erwähnt hat mit dem Kopftuch oder was auch immer...
H013	Die Muslime Leute machen nicht genau was in unserem Buch geschrieben haben. Die machen ganz anderes, manche, nicht alle. Deswegen denken: das Islam ist schlecht ... das ist immer Bomben... ich glaub so. In unsere Buch steht was anderes, die Leute machen ganz anderes.
F024	Warum?
G024	Weil der Mensch so ist. Warum machen das die Christen anderes als es im Buch steht? Das ist so. (lacht)
A022	Also du glaubst, die Österreicher haben deshalb ein falsches Bild, weil es Muslime gibt einfach falsch handeln. Habe ich dich richtig verstanden?
H014	Ja.
A023	Jana?
G025	Ja es gibt leider viele halt die keine Ehre dem Islam beweisen (lacht) ...
F025	Aber wir haben den gesunden Menschenverstand, also ich muss jetzt nicht nach einem Buch leben, ich habe den gesunden Menschenverstand, ich weiß was gut oder schlecht ist.
G026	Woher weiß du das?
F026	Aus dem Gefühl heraus, aus der Erziehung heraus.
G027	Gefühl, Erziehung? Woher kommt die Erziehung? (skeptisch)
F027	Naja, aber die Eltern sind nicht gläubig. Ich weiß was du meinst. Die Erziehung, dass man andere respektieren soll, nicht anlügen soll.
G028	Woher kommt das? Das ist halt die... Christen haben auch die zehn Gebote und da steht auch bei den Christin ehre deinen Vater.
F028	Natürlich kommt es daher, aber mein Vater hat nicht dieses Buch gelesen, er gesagt, okay das wird mein Erziehungsmodel.

G029	Natürlich nicht, aber der Ursprung, wir sagen wie ist es mit Islam. Islam ist keine getrennte Religion. Es gibt ein Gott, ein Schöpfer, der hat den Mensch erschaffen und diesen Mensch hat er direkt Rechte gegeben, nachdem der sagte ihm auch, wenn du diese Rechte befolgst wirst du glücklich sein. Okay, der Mensch
	hat befolgt einige Zeit und dann ist er abgewichen. Dann hat Gott einen anderen Propheten geschickt, das war wieder ein gerecht geleiteter Mensch, der gesagt hat: Hey, Leute das ist nicht richtig. Wenn ihr so diesen Weg geht, wird ihr glücklich sein. Und es waren Leute die haben ihn gefolgt und Leute die halt nicht und so ist durch die Menschengeschichte gegangen. Und wir glauben auch, Isava war auch ein Prophet, der zu den Juden geschickt wurden und er hat ihnen gesagt, folgt diesen Weg, dann werdet ihr glücklich. Und wieder ein Teil hat ihn gefolgt und andere Teil nicht. Und unsere Prophet Mohamed war wieder ein Prophet und die Unterschied nur der Prophet Mohamed wurde zu ganzem Menschheit geschickt. Das heißt, er wurde der letzte, es steht halt auch in Koran, dass er der letzte ist und er gab uns direkt Leitung, also er zeigte uns wie wir leben sollen. Also auch Christen tun das alles. Es hat ein Anfang und das ist das was du sagst, es gibt viele Religionen und viele sind gut, also die haben viele Gemeinsamkeiten (sieht zu der Interviewerin). Natürlich, weil wir alle von einem Grund kommen, nicht?
A024	Nochmal zum Thema zurück: wie gut seid ihr integriert? Eurer Meinung nach.
H015	Nicht so gut. Also ich kann nicht, an alles gewöhnen oder so.
G029	Was ist schwer?
H016	Schwein essen z.B.
F029	Aber das gehört nicht zu Integration. Es gibt auch Vegetarier in dieser Kultur. Ich esse auch keine... die Leute sagen: Du isst kein Schweinefleisch... Ich esse auch keine Meeresfrüchte. Wenn es eine Religion geben würde, die Meeresfrüchte verbietet, ich ess' auch keine Meeresfrüchte.
H017	Sprache fühl' vielleicht noch mehr Zeit damit wir integrieren.
G030	Was fällt dir schwer? Also außer halt essen...
A025	Wo hast du Probleme? Oder was müsste noch passieren damit du sagst: jetzt bin ich integriert in Österreich?
H018	Ich glaube, kann man nicht hundert Prozent integrieren. Du hast eigene Kultur usw.
G031	Aber man muss doch nicht die eigene Kultur aufgeben um sich zu integrieren. Wann ist man integriert? Also ich fühle mich voll integriert, ich kann nicht mich mehr integrieren, ich bin integriert, ich lebe in diesem Land, ich arbeite in diesem Land, ich spreche die Sprache des Landes, ich kenne die Gewohnheiten der Leute, ich lebe nach den Gesetzen, ich habe Benehmen was hier erwünscht ist. Also ich weiß nicht was hier noch mehr integrieren soll, verstehst? – alle lachen. Sehr energisch: Ich will, dass sie sich integrieren, dass sie mehr zustehen das ich beten kann wenn das Zeit dazu ist, dass sie mehr zustehen, dass ich Kopftuch trage wenn ich's will. Also ich brauche nicht Integration, ich will, dass die Österreicher sich integrieren endlich.
F030	Aber ich verstehe nicht das Kopftuch Problem, das ist Demokratie. Wenn jemand in Gesicht tätowiert und pierct und das für ihn okay ist, das sollte für jemanden okay sein Kopftuch zu tragen oder nur ganz in schwarz zu gehen, wie ein Emo. Wo ist das Problem? Und ich darf meine Miniröcke tragen und was ich will. Ich verstehe das nicht, warum ist das Kopftuch ein Problem? Okay, wenn man das Gesicht nicht sieht wegen der Identifikation.
G032	Wie oft muss man sich identifizieren?
A026	Was glaubt ihr? Warum haben viele ein Problem mit dem Kopftuch? Warum gibt es Österreicher, die so gegen das, oder Politiker gegen das Kopftuch sind?
G033	Ich glaub', das ist eine europäische Problem, ich glaube nicht dass die Araber diese Problem verstehen können.
F031	Ich glaube es ist ein amerikanisches und europäisches Problem, weil alles Propaganda gegen Islam ist.
G034	Ich glaub' das ist auch geschichtlich. Bei uns gibt es, wenn die Mädchen unverheiratet sind, gehen mit bloßen Haaren und das ist in Europa so. Sobald ist sie verheiratet es gibt ein Brauch, wo die Braut einfach eine Kopfbedeckung kriegt, ich weiß nicht ob das gibt in Österreich, in Teilen. Die Frau, die verheiratet wird, hat sich ihr Haare bedeckt. Und danach hat man erkannt, hat diese Frau ist nicht mehr zu haben, die ist verheiratet. Und dann war das auch vielleicht mit den Christentum. Es war vor hundert Jahren, wenn die Frau nicht ein Hut genommen hat, weil sie keine Dame, weil sie halt bisschen leichter oder was

	weiß ich... Also das ist wirklich von Europa dieses Problem. Und sie denken wenn sich Frau bedeckt, dann ist sie - diese allwertige Argument unterdrückt!
A027	Warum denken die Leute das?
F032	Weil Emanzipation bedeutet tun und lassen was man will, ohne das jemand was sagt. Aber es gibt viele Frauen, die Kopftuch tragen möchten und man sollte sie lassen. Das ist auch Emanzipation. Vielleicht werde ich auch in 20 Jahren Kopftuch tragen. Man weiß ja nie was kommt, vielleicht wirst du ihn ablegen (sieht zu Jana). Also hoffentlich nicht aber vielleicht, kann je alles sein. Also man sollte die Person, die gläubig sein möchte, richtig gläubig, das tun lassen. Das ist auch Emanzipation! Nicht nur „kein Kopftuch!“ ist Emanzipation, auch Kopftuch ist Emanzipation, wenn sie dasselbe entschieden hat das zu tun. Das ist natürlich wichtig.
A028	Was glaubst du? Warum sind viele gegen Kopftuch, viele Österreicher?
H019	Ich wollte fragen, was ist Emanzipation.
F033	Emanzipation heißt, dass die Frauen quasi die gleichen Rechte wie Männer haben und tun und lassen können... Gleichberechtigung... Auf der andere Seite haben wir viele Probleme wegen der Emanzipation, lassen wir Kopftuch auf die Seite. Weil wir emanzipiert sind haben wir extrem viele Probleme jetzt. Jetzt müssen wir alles tun, ich möchte das nicht (alle lachen). Also Emanzipation ist nicht nur was tolles.
A029	Okay, fühlt ihr euch akzeptiert in Österreich? Achmad, du sagst du bist nicht integriert.
H020	Ich brauche nur Zeit noch vielleicht, es fehlt noch etwas aber weiß nicht was noch fehlt.
A030	Du kannst gar nicht sagen warum du dich nicht integriert fühlst. Oder kannst du es begründen? Selma, du fühlst dich integriert, oder?
F034	Also ich fühle mich integriert, weil... alles was die Jana gesagt hat, dem stimme ich zu und ich lebe auch gern hier. Das möchte ich noch dazu sagen. Aber ich habe das Gefühl, ich werde nicht akzeptiert. Ich habe auch das Gefühl, genauso wie Jana, vielleicht es ist mein persönliches Befinden oder wie ein Kollege gemeint hat: vielleicht interpretierst du sehr viel da hinein. Ich glaube ich interpretiere nicht sehr viel da hinein. Ich habe sowohl im Beruf, also nicht unsere Firma betrifft, ich habe sowohl beruflich als auch privat oft das Gefühl, dass ich nicht dazu gehöre und, dass ich nie zugehören werde. Ich bin nicht hier zur Schule gegangen, meine Sprachkenntnisse sind nicht perfekt, es gibt immer wieder Sachen, die ich nicht verstehe, Ausdrücke, die ich nicht verstehe. Neulich war ich bei einem Kollegen. Und wir haben gegessen und er fragte mich wie schmeckt das Essen. Ich meinte interessant, weil ich mir gedacht habe, das ist interessant von den Geschmacksrichtungen und er erklärte mir, das heißt es gefällt dir nicht. Ich denke mir, woher kommt so eine Idee? Ich werde es nie verstehen. Ich habe das Gefühl das ich nicht dazu gehöre. Aber natürlich der islamische Background verstärkt das Ganze. Ich habe das Gefühl, wenn ich z. B. Kroatian wäre, dann wäre es leichter. Aber vielleicht ist das janur in meinem Kopf. Es fehlt immer irgendwas.
A031	Bei euch? Fühlt ihr euch akzeptiert?
G035	Ich auf keinen Fall, aufgrund meines Aussehens. Das bekomme ich immer wieder zu spüren, das ist das Vordergründige.
A032	Achmad, fühlst du dich akzeptiert?
G036	Ja, schon. Ich arbeite...
F035	Weil er Mann ist (alle lachen) Kann auch sein, es gibt doch diese Männer- und Frauengesellschaft. Männer haben immer bessere Chancen und bessere Möglichkeiten, immer. Und ihnen ist alles erlaubt, generell überall auf der Welt. Frauen haben es schwieriger.
G037	Das schon, aber alles ist denen nicht erlaubt.
A033	Ich würde gern von euch noch kurz wissen, welche Themen fallen euch spontan ein, wenn ihr so nachdenkt über Medien, egal es ob Facebook, Zeitungen, Nachrichten und Migranten?

F036	Terrorismus, Kriminalität, Ehrenmord, Bombenanschlag. Ja wenn ich das schon lese, denke mir schon, der Typ ist ein Trottel. Er hat es nicht in Namen des Gottes gemacht, Dschihad und keine Ahnung Putin, Trump, FPÖ, Strache
A034	Noch etwas? Bestimmte Themen die angesprochen werden von Medien vielleicht?
F037	Bildung, Sprache, Kultur, Integration.
H021	Alles gesagt schon... fertig
F038	Ich weiß es nicht, also es wird nicht über Medizin... Unterdrückung, schlechte Deutschkenntnisse, Migrationshintergrund...
A035	Okay, und welche Themen interessieren euch? Jetzt bezüglich Migration... Also wir die alle hier Migranten und ich glaube viele Migranten in diesem Thema interessiert sind. Die einen verfolgen vielleicht mehr oder weniger Nachrichten oder was auch immer, aber wir haben, denke ich, ein Interesse, oder? Oder sieht ihr das anders? Also interessiert euch das Thema Migration, Integration? Wenn ja, welche Themen findet ihr da interessant? Was lest ihr gerne oder was würdet ihr gerne hören und lesen?
F039	Ich würde mir wünschen, dass die Österreicher mehr von den Kenntnissen den Migrantinnen profitieren können. Das man versuchen sollte zu schauen, was kann er oder sie gut, wie bereichert er oder sie mein Land und wie helfe ich ihm, dass er ein leichteres Leben hier hat und dann irgendwann wird er oder sie sich integrieren Schritt für Schritt. Ich würde mir diese Erfolgsgeschichten wünschen. Damit beide Seiten irgendwie zufrieden und glücklich sind. Also z.B. du hast als Verkäufer gearbeitet machst eine Lehre, vielleicht wirst du eines Tages ein eigenes Geschäft haben oder eine Kette und dann wird man in der Zeitung von dir berichten: Junge Mann aus Syrien mit 20 Jahren gekommen, wäre, gemacht. Sowas würd' ich mir wünschen. Das ist sowohl gut für die Wirtschaft als auch für ihm persönlich. Ich würde mir mehr Erfolgsgeschichten wünschen.
A036	In den Nachrichten, meinst du, Zeitungen...
F040	In den Medien. Ich möchte, dass die Gesellschaft etwas für die Leute tut, ihnen Chancen gibt, ihnen Möglichkeiten bietet. Das würde ich mir wünschen. Ich habe das Gefühl, man konzentriert sich nur auf was verboten ist, dass was negativ ist und verboten ist. Man kann sehr viel aus diesen Menschen rausholen, sehr sehr viel.
G038	Ich denke auch, dass das mehr auf das was uns reich macht, was wir voneinander lernen sich konzentrieren und nicht auf das was uns trennt.
A037	Gibt es Themen die euch interessieren, bezüglich Migration? Selma hat gerade gesagt sie würde gern Erfolgsgeschichten und von Kulturveranstaltungen hören, lesen.
F041	Wo man z.B. die Möglichkeit hat einen Film zu sehen, ein Konzert zu hören, Ausstellung, Theaterstück zu sehen, irgendwas wo man über die Kultur erfährt. Es gibt Veranstaltungen, aber die sind alle im geschlossenen Kreis. Und wenn du nicht Türke bist, weiß du nicht über die türkische Veranstaltungen, wenn du nicht Jugo bist und keine bestimmte Jugo Kreis gehörst, hast keine Ahnung was für ein Angebot gibt. Also Kultur würde ich mehr wünschen. Und Strafe für Leute die Blödsinn machen in den Medien, vor allem an Facebook beschimpfen usw. Es muss Konsequenzen geben, wenn man jemanden beschimpft.
G039	Die Politiker werden auch nicht bestraft werden, was sie tun, wie kann man einen kleinen Mensch bestrafen. Dann müsste das von oben kommen und im Moment ist es eher nicht so.
A038	Gut dann stelle ich euch noch eine letzte Frage. Was glaubt ihr: haben Medien einen Einfluss auf die Migration?
G040	Ich glaube schon, auf jeden Fall. Ich kann mir vorstellen, dass die Menschen, die immer angeschwärzt werden, sich einfach in so einen Kokon ziehen und das ist auch halt diese Extremismus begünstigt, kann ich mir vorstellen. Also wenn ich nicht akzeptiert werde, gehe ich zu meinen und vielleicht will ich mich auch rächen dafür, dass die andere mich nicht akzeptieren, kann ich mir schon vorstellen. Das ist auch bei den Jungen, die wirklich noch entweder schwarz oder weiß... das ist so, dass diese Medien das bewirken können diese Nicht-Akzeptanz.

F042	Ich bin wie gesagt habe, bin keine Leseratte... also es ist sicher unangenehm, die Berichterstattung ist unangenehm, aber es beeinflusst nicht meine Integration, weil ich denke mir immer, erstmal, wir dürfen das nicht so pauschalisieren, hinter diesen Medien stehen nicht alle Österreicher, genauso wie nicht alle Muslime Terroristen sind und für den Dschihad kämpfen. Also das kann man nicht sagen. Es ist unangenehm aber alle Menschen sind nicht gleich. Also ich versuchte immer meine Anker zu finden. In jeder Gesellschaft gibt es schlechte Menschen.
A039	Was sagst du Achmad? Beeinflussen die Medien Integration, deine oder allgemein? Was denkst du? Wenn die österreichischen Zeitungen jeden Tag gut über Flüchtlinge schreiben oder jeden Tag schlecht ... beeinflusst das dein Leben? Wenn die Zeitungen jeden Tag schreiben: Syrer sind super oder Syrer sind schlecht. Glaubst du hat das einen Einfluss auf dein Leben?
H022	Ich glaube nicht immer in Medien, Zeitung, Nachrichten. Ich lese gerne aber glaube Nichts. Es ist immer bei mir so.
A040	Glaubst du das verändert das dein Leben, wenn jetzt ein paar österreichische Zeitungen nur gut oder schlecht schreiben?
H023	Ja.
A041	Warum glaubst du das verändert dein Leben?
H024	Also, die sagt er, weil die Leute immer auch Blödsinn gelesen haben, die sagen für uns Flüchtlinge und gibt's Leute die glauben, gibt's Leute nicht glauben.
A042	Selma, du hast gerade gesagt, dich beeinflusst das nicht. Glaubst du es beeinflusst Flüchtlinge oder Leute mit Kopftuch?
F043	Ich bin schon sehr lange hier, 17 Jahre fast und wenn ich jetzt vielleicht drei Jahre lang hier wäre und ich z.B. Kopftuch tragen würde und tagtäglich irgendwo ein Blödsinn hören müsste, würde mich das schon wahrscheinlich beeinflussen. Auch wenn man nicht sensibel ist, spürt man das. Das ist so gleich, wenn du sexy rumläufst und alle schauen dich an und sind komisch. Du hast irgendwie ein Gefühl. Also wenn ich jetzt Kopftuch tragen würde und drei Jahre hier wäre, würde mich es schon irgendwie beeinflussen. Es ist noch ein zusätzlicher Druck auf diesen Menschen. Es ist nicht leicht. Also ich möchte nicht jetzt in der Haut von jemanden stecken der jeden Tag blöd angemacht wird, weil er etwas am Kopf hat, so sinnlos. Es sagte nicht jeder: hey, die blonden Haare sind blöd. Verstehe ich nicht, ich bin noch nie auf die Idee gekommen jemanden zu beschimpfen, weil er... keine Ahnung... nicht mal die, die Tattoos haben, die irgendwie so mit irgendwelchen narzistischen Zeichen sind, nicht einmal die beschimpf ich, denk ich mir: mein Gott.
G041	Ich habe jetzt am Freitag ein Kursende gehabt bei A2, Ich weiß nicht ob es dazu passt aber ich sie dann gefragt: Was habt ihr jetzt vor? Und ich habe einen einzigen gefragt... und die wissen jetzt die kriegen jetzt keinen Kurs mehr, aber es ist von denen nicht gekommen. Jetzt suche ich mir einen Arbeit... also es war nicht dieser Enthusiasmus oder „jetzt kann ich was“. Das war eher so gedämpft. Was machst du dann? Das sind Junge Leute, die sagen, ich werde lange schlafen. Ja gut und was machst du dann?
F044	Wie war das bei dir? Du bist auch nach Österreich gekommen, warst du jung?
G042	Bei mir war einfacher, ich bin '91 nach Österreich, da bin ich gekommen, ich habe sofort Arbeit gehabt und ich denke, wenn man Arbeit hat, dann es ist ganz anders.
F045	Jana, ich habe keine Arbeit gehabt, damals wir durften nicht arbeiten, aber trotzdem habe ich immer wieder weiter gelernt, irgendwelche Jobs gehabt, schwarz, bezahlt, aber ich wusste es muss eines Tages besser sein. Eines Tages werde ich irgendwo was tun was mich bereichert. Also ich verstehe diese Leute auch nicht.
G043	Die sind irgendwie lustlos, so kraftlos, so ohne Zukunftspläne. Ich weiß jetzt nicht, ist das wirklich durch diese Atmosphäre in Bevölkerung durch die Medien, durch die Politik oder ist das einfach, dass sie drei Monaten Kurs genug haben.
F046	Ich glaube das ist individuell, ich entschuldige mich, dass ich dich unterbreche. Ich habe jetzt auch ein Kurs beendet, es gibt Leute die... einer fängt ein Studium ein, hat inskribiert am Freitag, die andere möchte

	eine Ausbildung machen, den habe ich zu der Sozialberaterin geschickt, die ihm noch besser helfen kann als ich, die andere sucht einen Job. Also ich glaube es ist eher individuell.
A043	Möchtet ihr abschließend noch etwas in zufügen zu dem Thema Medien und Integration...Abschluss Statement oder? Okay, dann ich sag' Dankeschön!

Gruppendiskussion 3 Transkript

AAA001	Wie zeigen uns die Medien? Welches Bild zeigen sie von uns?
K001	Früher ich habe viel Interesse gehabt über Zeitungen. Ich lese alle und habe ich Interesse über Nachrichten zum Beispiel, aber immer wenn etwas passiert in Österreich, ich meine mit Migranten Leute, wenn etwas schlecht, nicht alle Migranten sind schlecht. Gibt es so viel haben studiert in Heimatland. Zum Beispiel syrische, irakische, Afghanen, Tschetschenen und andere Länder – gibt es wer ist Arzt, gibt es wer ist zum Beispiel Lehrer usw. und auch sie sind nicht alle gut, gibt es auch welche schlecht. Ich meine diese große Fehler, wer hat das gemacht: die österreichische Regierung. Sie haben das Fehler gemacht, weil ich kenne so viele Leute, sie sind schlecht, sie lernen nicht, sie wollen nicht zum Beispiel Deutsch lernen, sie wollen nicht arbeiten und sie haben fünf Jahre zum Beispiel Visum bekommen. Dann es gibt Vergleiche zwischen die gute und schlechte Leute. Ich meine gibt es Vergleiche zwischen die Arzt und die Leute, welche sie wollen nicht lernen, sie wollen nicht umgehen mit österreichische Leute. Und sowieso sie machen auch Fehler. Ich meine welche die eigenen Leute sind schlecht, sie haben auch schlechte Idee über die österreichische Leute oder die europäische Länder. Dann haben sie dort auch nicht gelernt und sie sind zum Beispiel Räuber oder irgendwas haben sie dort gemacht oder haben sie das gelernt, dann sie machen das auch hier in Österreich. Das kommt automatisch, das gibt in Charakter. Und, wenn das passiert zum Beispiel mit jemand, dann sie schreiben nicht „diese Person hat diesen Fehler gemacht“ zum Beispiel, dann die alle Migranten! Wenn jemand aus dem Irak hat Fehler gemacht, dann sie vergessen sie alle irakischen Leute, welche haben sie hier studiert, welche sie arbeiten, welche sie haben etwas gut gemacht. Dann sie reden überall „die alle irakischen“ (Zustimmung von den anderen Teilnehmern). Zum Beispiel ich meine nicht die irakische oder syrische oder Migranten, das ich rede über überall. Dann sie vergessen immer welche haben gut gemacht, dann sie fokussieren über diese schlechten Sachen und sie sagen die alle Migranten haben so und so gemacht und wegen das vor zwei, drei Jahre bin ich hier in Österreich und wenn jetzt jemand fragt, ist Migrant zum Beispiel: „Hast du Kontakt mit echte österreichische Leute?“ Was sagt er? Nein!
Einige Stimmen	Natürlich nein!
K002	Das sagt er: nein. Dann, wieso gibt es, „wieso hast du keine Kontakt mit österreichische Leute?“ Wie kann man Deutsch lernen zum Beispiel? Das kommt automatisch, das kommt mit Kontakt, oder? (Zustimmung von allen). Ok, ich lerne und lese jeden Tag und höre ich auch Nachricht usw. aber wie kann ich das was hab ich gelernt, wie kann ich das benutzen? Wie kann ich das praktizieren? Dann brauche ich jemand, oder?
	Ja sicher.
K003	Dann brauche ich jemand, er spricht gut Deutsch und hat diese Deutsch als Muttersprache. Dann, wenn hat er Angst vor mir...(schüttelt den Kopf)
AAA002	Und woher glaubst du kommt diese Angst?
L001	Niemand weiß, weil wir haben keine Kontakt mit die restliche Österreicher. Wenn wir zum Beispiel mit Österreicher Kontakt haben, dann wissen wir, was ist die Problem.
K004	Das ist auch, ein bisschen tut weh.
L002	Ja!
K005	Wenn ich hab schon in meine Heimatland studiert und ich hab schon zum Beispiel Politikwissenschaft studiert und kommt jemand und sagt „alle Migranten sind schlecht und sie sind so und so“ – das ist auch tut weh zum Beispiel. Ich komme nicht von Irak nach Österreich, das ist nicht meine Entscheidung (gemeint ist hier, dass man keine Wahl hatte, dass man fliehen musste)
	Ja! Von allen Teilnehmern.
M001	Wir sind gezwungen.
K006	Das ist nicht meine Entscheidung, das muss ich nach Österreich zum Beispiel (sehr energisch), aber ich hab das akzeptiert und ich will weiter umgehen und ich will weiter Deutsch lernen und arbeiten oder studieren und etwas gut für mich und für Österreich. Auch, dass ich Respekt, was hat Österreich für mich gemacht (gemeint ist hier, dass er das respektiert). Aber, wenn etwas passiert zum Beispiel und sie sagen dann „die alle Migranten“ – das ist auch tut weh, dann gibt es wie Grenze zwischen die Migranten und die österreichische Regierung oder österreichische Leute.
N001	Die Grund alles steht hier von die österreichischen Leute lesen etwas und wenn jemand schreibt gibt ein Person, er hat geschrieben ein Person macht falsch, aber wir zahlen diese Strafe.
K007	Kann man nicht sagen, bin ich gegen die österreichischen Leute, nein (Zustimmung von allen).
N002	Nicht gegen die österreichische, gegen diese Person schreibt: wir alle hier sind schlecht. Das alle Ausländer hier sind schlecht.

P001	Alles Fehler gemacht (gemeint ist: alle Ausländer machen Fehler)
N003	Alles Fehler gemacht! Zum Beispiel wenn mein Kollege hat gesagt, dass alles hier, alles kommt von Nachricht oder Zeitung, weil wir haben Freunde und wir haben viele, aber ein Tag kommt eine Zeitung: gibt es eine Syrer, macht es Fehler oder etwas, meine Freund hat ein bisschen Angst von mir (gemeint sind österreichische Freunde).
Q001	Ja, aber diese sind die billigen Zeitungen (Zustimmung von allen). Diese billigen Zeitungen probieren immer die Leute anziehen (Erneut Zustimmung). Mit Interesse und mit diese Nachrichten. Ja das ist schlecht. Wir haben auch andere Kultur, das ist das Vorurteil über uns hier in Österreich und ganzen Europa. Ja sie denken, dass wir haben keine Ausbildung und wir verstehen nicht über was passiert oder (gemeint sind die Vorgänge in Österreich).
K008	Ja, aber billige Zeitung ist auch leicht eine Zeitung zu nehmen. Zum Beispiel du gehst auf der Straße und das ist gratis und kannst du ein Stück nehmen und lesen. Das ist gratis Nachricht, egal ob das gute Nachricht oder schlechte Nachricht..
N004	... ob das stimmt oder nicht (Zustimmung von allen)
K009	Das ist für alle Leute kann man einfach das lesen, dann gibt es andere Zeitung zum Beispiel, gibt es echte und gute Nachricht, aber das kostet zwei, drei Euro, niemand kauft das, aber ich nehme eine Zeitung, es ist gratis und einfach ich kann das ein Stück nehmen und lesen. Dann ich hab ich zum Beispiel keine Interesse die andere Zeitung zum lesen. Dann was es gibt die schlechte Nachricht – ist gratis. Kann man einfach ein Stück nehmen und weiterlesen und sie haben jetzt eine schlechte Gedacht, meine ich, über die Migranten (gemeint ist hier eine schlechte Meinung). Nicht alle, aber die meisten.
N005	Zum Beispiel ich habe einmal bei ORF ein Interview gemacht (gemeint ist ein Vorstellungsgespräch), aber ORF schickt uns von hier nach Libanon, zwei Personen oder drei Personen und siehst ob das stimmt oder nicht und alles mit Kamera und ja, gibt es wie mein Kollege sagt: gibt es hier Nachricht die stimmt, aber das mehr nicht stimmt.
Q002	Ja ich in Amstetten zwei Jahre, gibt es immer Meeting und Begegnung, sie machen Kaffee und immer wir diskutieren über ein Thema. Am Anfang kommt immer viele, viele Leute, Österreicher ich meine, vierzig, dann dreißig, dann zwanzig. Am Ende dann kommt nur zwei Personen vielleicht und die anderen sind Asylanten, Ausländer. Das weist diese Änderung auf, über was passiert in diese Dauer. Die Leute hier denken dass, ich erinnere mich, eine Person hat gesagt: die guten Leute hier in Österreich denken über uns, dass wir nur essen und schlafen. Die guten Leute! (betont).
R001	Nur schlafen und essen hier in Österreich. Wir haben keine Ausbildung, keine Arbeit, wir haben nichts, überhaupt nichts zu Hause. Sie denken wir waren arm und deshalb wir nach Österreich gekommen sind, wegen Geld. Ich hab zum Beispiel vor einem Jahr gearbeitet. Ich war im Hauptbahnhof, hab ich als Security gearbeitet. Mit mir in gleiche Schicht war ein Österreicher. Er ist ein bisschen älter als ich, ich bin fast fünfzig Jahre alt. Er war ungefähr siebenundfünfzig, sowas. Wir sind zusammen in einer Schicht, er sagt, er redet mit mir als Besitzer (gemeint ist von oben herab). Er wollte mit mir zuerst so reden. Er sagt: „es gibt im zehnten Bezirk keine Ausländer, keine Türke. Er weiß schon, dass ich bin Tschetschener, aber redet jetzt über andere Nationalitäten, nicht über uns. „Es gibt keine Ausländer im zehnten Bezirk, keine Türke. Türke arbeiten alle...“ (gemeint ist dies hier sarkastisch) und ich habe gefragt: was hast du gegen Türke zum Beispiel? – „Ah, Türke arbeiten hier nicht. Türke wollen nix machen.“ – Ganzen zehnten Bezirk sind türkische Kebab-Geschäfte, Restaurants und weiß ich nicht. Und hat er gesagt: „Nur eine Imbissgeschäft und eine arbeitet und zwanzig Verwandte nicht arbeiten.“ Ok ich bin Tschetschener, sage ich dann, was denkst du über uns? – „Nana, über euch hab ich keine schlechte Meinung, aber ich lese manchmal Zeitungen, aber nana, nix.“ Er hat schon Angst von mir. Ok, sage ich, ich bin Tschetschener, ja. Ich hab höhere Ausbildung. Ich bin Bauingenieur, aber ich hab als Polizist gearbeitet zu Hause. Wegen Krieg ich bin nach Österreich gekommen. Hier wohne ich seit schon dreizehn Jahren und wenn zum Beispiel passiert etwas Schlechtes in Österreich, gehe ich erst sofort schützen Österreich. Und er sagt: „Ja“ (erstaunter Ton) – Natürlich ja, das ist fast meine zweite Heimat schon, ich muss schon! (sehr energisch)
	Genau, ja! Zustimmung von allen
K010	Das ist wirklich, muss man das machen! Meine Frage: wieso die österreichische Regierung zum Beispiel, sie haben für alle Visum gegeben? Sie haben nicht gut diese cases studiert. Gibt es viel zu viele Leute, sie kommen nur für Lusthaus gehen, nur für Drogen, wirklich! Sie nicht arbeiten, sie warten nur wann kommt dieses Geld jedes Monat von Sozialamt (Zustimmung von allen) und sie sitzen zu Hause nur für Drogen und sie lassen 150 Euro für Miete und 150 Euro für Essen und die andere nur für Drogen und für Sex machen
R002	Ja, ja!
K011	Zum Beispiel österreichische Leute können nicht vergleichen ich mit diese Person. Dann, wenn hat er das Problem gemacht, sofort sie sagen: „Die alle“, wirklich! Das kommt automatisch. Nicht von österreichische Leute, meine die normale Leute, nein (gemeint ist hier, dass sie alle über einen Kamm scheren). Habe ich auch Freunde von Österreich, aber nicht wie früher. Erste Mal ich bin nach Österreich gekommen, ich war in Burgenland. Habe ich vielleicht bis dreißig Personen, sie sind meine Freunde, wir gehen (gemeint ist hier sich treffen). Die erste Mal kommt diese Problem mit Bombe und weiter jede Monat zwei Personen (macht mit der Hand eine Wegwerf-Geste) – Zustimmung von den anderen. Und bis jetzt hab ich nur zwei, drei Personen. Sie waren dreißig, aber jetzt zwei, aber ich bleibe auch gleich.

	Habe ich nie etwas gemacht zum Beispiel. Aber wenn sie haben vielleicht, nicht vielleicht, ich bin sicher hundert Prozent, sie haben gesehen oder gelesen oder sie haben über Migranten, dann haben sie natürlich Angst.
AAA003	Welche Themen fallen euch ein, wenn ihr jetzt an Medien und Migranten denkt? Über welche Themen berichten die Medien? Wie zeigen sie Migranten?
R003	Das mich kennt, er fragt mich diese Frage. Er hat gesagt: „Mein Kind hat mich gefragt: Papa warum du die Zeitung nicht lesen? Ich hab gesagt: Gibt es jede Zeitung oder Kanal ist ein Mafia und diese Mafia macht das Recht von diese Firma oder (gemeint ist dass die Medien in der Berichterstattung durch die Ziele bestimmter Firmen beeinflusst werden). Das wie Politik, aber Mafia. Ich glaube, dass wohin kommt diese Geld? Wohin kommt diese alle Nachricht? Warum zum Beispiel, geben wir eine Nachricht von meine Heimat, sie heißt, die Name „Paf“. Sie schreibt diese Monat immer, immer, immer sehr gut für diese Leute. Dann nächste Monat diese Zeitung, nicht andere Zeitung, sie schreibt sehr gut, richtig (gemeint ist hier die Wahrheit). Ich möchte nur wissem, warum das so? Weil das große Mischen, diese Mafia macht: gib mir hier Geld, oder ich schreibe etwas und die Leute, ja ich habe keine Zeit. Zum Beispiel ich habe eine Nachricht von Salzburg. Ich fahre jetzt nach Salzburg und schauen, ob das stimmt oder nicht. Ich kann nicht, aber ich lese das (gemeint ist hier: wenn man die Möglichkeit hat etwas selbst zu hinterfragen, tut man das, aber den Zeitungen muss man blind vertrauen, weil man es nicht hinterfragen kann) und gibt ein oder zwei Prozent von hundert, vielleicht das stimmt, weil wir sind Menschen (Zustimmung von allen) und die Menschen macht immer...zum Beispiel in meine Haus, nicht immer ich bin richtig oder in meine Klasse, bei meine Lehrerin. Deshalb ich zwei Prozent sagen.
K012	Und das ist nicht nur in der Zeitung, das ist auch Social Media.
Viele Stimmen durcheinander	Alles! Ja!
P002	Ich war in Niederösterreich, ich habe eine Nachbar, eine österreichische Frau. Ich habe mit diese Frau eine gute Beziehung, immer Kontakt, immer und letzte Jahre eine passiert in Deutschland, eine syrische Mann hat seine Frau getötet und nach diese ich habe mit dieser Frau gesprochen und sie hat gesagt: „Was glauben Sie über diese Geschichte?“ Ich sage, dass diese Mann keine Gehirn hat, zurückgeblieben. Und sie hat gesagt, dass alle syrische Menschen sind zurückgeblieben. Und nach diese passiert, hab keine Kontakt mit diese Frau (Zustimmung von allen)
AAA004	Hast du sie gefragt, warum sie das denkt?
P003	Ich weiß nicht warum.
Q003	Ja das ist aus Werbung von Media über die Leute. Das macht diese Vorurteil, was wir haben schon gesagt darüber. Auch andere Seite gibt es auch Verein und Organisation, das unterstützen Ausländer, zum Beispiel gib es in Amstetten ... (Name unverständlich). Letzte Woche sie haben in Facebook zeigen eine Statistik über Täter und Täterin nach Nationalität. Dort zeigt kaum, nie von Ausländer macht. Das ist Statistik, ja, in Wahrheit. Aber trotzdem die Überblick von Leute über Asyl oder Ausländer (gemeint ist die Sicht über...) nicht verändert. Ich weiß nicht warum. Vielleicht das kommt, entweder wegen der Ausbildung oder wegen andere Gründe. Das passiert in jeder Gesellschaft, ja wir wissen das schon, aber diese verändert nach schlechter, nicht nach besser hier in Österreich. Auch die Verfahren von der Regierung gegen Asyl oder Ausländer macht eine Atmosphäre, diese schlechte Atmosphäre. Sie sagen uns: „Bitte lernen Deutsch und arbeiten und, und, und.“ Aber wegen arbeiten (=um zu) ich muss sehr, sehr gut Deutsch lernen. Auch ich muss gute Situationen finden, um mich zu motivieren, aber in Wahrheit finde ich das sehr, sehr schwer hier in Österreich.
AAA005	Du wolltest noch etwas sagen vorher zum Thema Facebook oder so?
K013	Ja, auch für Social Media. Ja ich glaube vor drei, vier Monat hab ich jemand (=hat jemand) ein Post gepostet. Das war die Spaß gemacht hat, arabische Kleidung getragen hat und macht Spaß mit die Leute (=über die Leute). Und das ist, diese Idee von diese Video ist nur für Spaß machen. Er ist nicht Araber, er ist in USA oder so, Australien. Und jemand hat das gepostet im „Wohnzimmer“. Gib es ein Gruppe, heißt Wohnzimmer und ich lese die Kommentare. Die alle schimpfen „welche Araber gibts in ganze Welt“ (Zustimmung von allen). Aber für erste Mal wissen, hat er diese Video gemacht nur für Spaß. Egal, ob gibt's gute oder schlechte Leute in ganze Welt, Tausend Kommentare hab ich gesehen die schimpfen „Alle Araber, alle Muslimische...“, aber nicht alle muslimische oder arabische Leute sind schlecht und auch nicht alle sind gut. Gibt es so und so, gib es wie in Deutschland und Österreich, wie überall.
Viele Stimmen	Ja! Wie überall.
K014	Aber was hab ich gesehen...
R004	Wir sind gleich wie andere – wir sind Mensch!
AAA006	Wann ist man eurer Meinung nach integriert? Wann bin ich integriert in einem Land?
R005	Staatsbürgerschaft! Staatsbürgerschaft zuerst, dann kannst du einfach wählen.
K015	Ja und eine Arbeit zu finden auch.

R006	Gute Arbeit zu finden.
Q004	Ja gibt es viele Städte, kommen in Reihenfolge: zuerst Deutsch lernen oder beherrschen, dann eine gute Arbeit finden, dann die Überblick von der Gesellschaft über uns verändern oder wechseln, dann Staatsbürgerschaft, ja das sind Schritte.
R007	Es gibt viele Leute, welche können sehr schlecht Deutsch und haben Staatsbürgerschaft.
Viele Stimmen	Ja!
R008	Sie können nur „haben, zu haben.“ (gemeint ist wenig Deutsche Sätze)
K016	Ja, das ist auch eine Fehler, wirklich. Ich hab schon mit jemand getroffen, er ist wirklich seit 17 Jahren in Österreich. Ich spreche besser als ihm tausend Mal. Er sagt „ich reden“ Ich hab ihm gesagt das kommt „ich rede!“ und er hat auch Staatsbürgerschaft, aber das ist Katastrophe, das ist mein Gefühl. Dann wieso lerne ich? Wirklich! Wieso?
AAA007	Fühlt ihr euch integriert oder fühlt ihr euch akzeptiert?
S001	Noch nicht (lacht).
Einige Stimmen	Nein. (von allen anderen Kopfschütteln)
K017	Ja, akzeptiert ja, ein bisschen.
R009	Akzeptiert ja, aber integriert nein.
Q005	Aber Sie können diese Frage nicht mit uns stellen, sondern mit Österreicher (lacht).
AAA008	Nein, warum? Ich frage euch, wie ihr euch fühlt. Fühlt ihr euch akzeptiert?
T001	Zum Beispiel ich bin umgezogen in neue Wohnung und ich hab alle Sachen geträgt, aber ich hab meine Kleidungsständer vergessen in die Garten, draußen und nächste Tag jemand hat das getragt und er hat eine Zettel vor der Tür und er hat gesagt „du hast das in die Garten verloren und das ist hier in Österreich nicht gut. Das ist Ihre erste Warnung!“ Und das ist nur eine Zettel. Ich wissen das nicht, wer hat das geschickt. Ich möchte mit diese Nachbarin integrieren, aber wie kann ich das machen jetzt? Sie haben gesagt das erste Warnung. Ich kann nicht jetzt integrieren und ich kann nicht, sie sind zum Beispiel 10 Hause (=Parteien), aber ich weiß nicht, wer hat das gemacht. Ich hab Angst von alle, von alle. Ich kann nicht das, ich weiß nicht. Und sie denken über uns wir sind immer deppat.
R010	Wir sind wild (denken sie)
T002	Ja, zum Beispiel.
R011	Alte Österreicher denken ganz anders. Sie sind immer sehr freundlich.
Q006	Ja!
R012	Sehr freundlich! (Zustimmung von vielen)
K018	Ja, weil sie haben diese Gefühl schon bekommen. Wegen zweite Krieg sie waren auch draußen Österreich (=sind geflohen), sie waren in USA oder andere Länder, dann sie haben das gefühlt, wenn ich komme und sage: ich komme aus dem Irak, das ist nicht meine Entscheidung. Dann sie haben gleiche Gefühl, was sie haben schon bekommen, weil das ist auch passiert hier, nicht nur in Österreich. Das ist europäische Länder, EU ich meine.
T002	Und hier in Österreich ist ein Beamter, er hat mir gesagt: „Schreiben Sie ihre Telefonnummer“ und meine Nummer ist sieben drei eins eins und ich schreibe sieben so wie das, normal und er hat gesagt „hier in Österreich wir schreiben 7 so wie das und 1 so wie das“, aber ich bin nicht deppat, ich bin akademische Person. Ich bin nicht deppat, wenn wir sagen, was ist der Unterscheid zwischen 7 und 1. Und hier in österreich ich kenne (=kann) so viel, zum Beispiel ich kann mit dir auf Englisch diskutieren, aber meine Sprache ist nur: ich spreche ein bisschen Deutsch, aber ich hab Erfahrung. Ich kenne die Unterschied zwischen 7 und 1. Sie denken wir haben keine akademische Ausbildung.
AAA009	Und warum denken sie das?
K019	Warum sie denken so? Zuerst einmal ich glaube, sie sind nicht geduldig. Sie wollen von uns wie jemand hat magicstick (=sie wollen, dass wir zaubern). Wirklich!
R012	Sofort!
K020	In eineinhalb Jahre spreche ich perfekt! (sarkastisch) und gehe ich in die Universität und studiere ich irgendwas und so, aber das ist eine fremde Sprache für mich! (Zustimmung von allen) Das erste Probleme und größte Probleme ist deutsche Sprache! Aber das ist Fremdsprache für mich und ich finde das gut in eineinhalb oder zwei Jahre spreche ich so jetzt und kenne viel zu viele Wörter und Grammatik und weiter

	vielleicht finde ich eine gute Arbeit oder gute Job. Dann auch sie sind ungeduldig, wirklich! Und sie glauben: die alle sind von Dschungel gekommen.
R013	Ja wir sind wild! Wilde Leute oder wilde Menschen. (viel Zustimmung von allen)
AAA10	Ich habe eine letzte Frage. Was wünscht ihr euch von den österreichischen Medien? Oder generell: von Facebook, österreichische Nachrichten?
R014 und K021	Ehrlichkeit! Nur das!
L003	Lass uns in Ruhe!
AAA11	Oder welche Themen würdet ihr gerne hören oder lesen, wenn es um Migranten geht? Welche Themen wünscht ihr euch?
T003	Aber, wenn man etwas falsch machen, das bedeutet nicht alles (=alle). Zum Beispiel, wenn ein Afghane macht etwas, alle Asyl (=Asylanten) sind schlecht, aber es gibt verschiedene Gesellschaft. Zum Beispiel ein Syrer macht etwas nicht gut, aber das nicht mein Problem oder meine Schuld.
AAA12	Gibt es Themen, die du dir wünschen würdest, über die die Medien berichten?
U001	Ok, warum die Medien nicht schreiben über die Erfolgsgeschichten?
alle	Ja... viel Zustimmung
U002	Warum immer die schlechte Geschichte schreiben?
T003	Ja es gibt hier viele Menschen aus dem Irak oder andere Länder, haben viele Erfolge Geschichten
Q007	Ja, diese Zeitungen schreiben nur in eine Richtung!
S002	Eine Richtung!
alle	Viel Zustimmung
Q008	Sollten nicht nur über die schlechte Leute schreiben, sondern gibt es auch andere Leute, sie haben Erfolg hier schaffen (=geschafft). Ja! Und gibt es viele, viele gute Beispiele in Österreich aber vielleicht ich habe nicht ein Mal eine gute Beispiel in eine Zeitung gelesen.
	Viele „ja's“ gleichzeitig
U003	Ich habe eintausend Geschichte über die Leute kommt aus Irak und Syrien und Tschetschener. Ich habe zum Beispiel eine Freundin, sie arbeitet jetzt in der Bank und andere Freunde auch in eine große Unternehmen gearbeitet. Ja, das ist eine gute Gefühl, Eindruck. Aber in Facebook jeder kann etwas schreiben, es ist egal für uns, wir können das. Ich kann jetzt etwas schreiben und niemand wissen wer bin ich, aber die Zeitung muss man überwacht die Regierung, aber in Facebook kann und Media (=Social Media) kann man nicht das.
K022	Nicht nur das, in der Zeitung ich finde, wenn sie schreiben die Lösungen: zum Beispiel wie kann man oder Möglichkeiten für die Migranten. Besser als etwas schlecht schreiben. Zum Beispiel dann sie schreiben, wie kann man eine Arbeit finden. Wie kann man Deutsch lernen. Wie kann man Kontakt mit den Leute haben. Ich finde das besser als zum Beispiel eine Problem und die Leute sie lernen und lesen das. Dann ich kann das Lösung, oder ich kann bevor Probleme das löschen (=das Problem lösen oder nicht nicht noch mehr Probleme entstehen lassen) oder ich gebe viele Möglichkeiten zu Leute, welche denken weiter eine Problem machen. Wenn sie zum Beispiel beschäftigt mit, in der Arbeit, dann haben sie keine Zeit zu Probleme machen!
Nicht zuzuordnen	Wirklich? (stark sarkastisch)
K023	Dann sie haben viele Möglichkeiten. Das ist besser ich glaube, wenn jemand schreibt wie kann man hier in Österreich umgehen (=zurechtkommen). Zum Beispiel ein Thema (=dieses Thema) hab ich das nie gelesen in einer Zeitung. Nie!

Abstract Deutsch

Die gegenwärtigen Umstände in der österreichischen Gesellschaft zeigen, dass mit Einhergehen der Flüchtlingskrise und der dadurch vermehrten Anzahl an Migranten, politische und gesellschaftliche Diskurse über Flüchtlingspolitik eine nie dagewesene Präsenz einnehmen. Mindestsicherung, Asylpolitik und Deutschkurse sind Schlagwörter, denen man in der gegenwärtigen Berichterstattung tagtäglich begegnet. Neben den politischen Debatten lassen sich auch vermehrt negative Darstellungen über Migranten verzeichnen, insbesondere in österreichischen Printmedien. Häufig geschieht dies durch das Hervorheben von Gewalttaten und der Verknüpfung religiöser Inhalte. Durch gekonntes Framing bekommen Rezipienten einseitige Eindrücke, aus denen heraus Stereotype entstehen, die in weiterer Folge zu Vorurteilen führen. Zahlreiche Studien haben sich bereits mit der Wirkung von Medieninhalten beschäftigt. Diese Magisterarbeit untersucht anhand von mit Migranten durchgeführten Gruppendiskussionen, die Auswirkungen von negativen medialen Botschaften auf Integration. *Hat eine negative Berichterstattung über Migranten eine Auswirkung auf deren Integrationsprozess?*

Um die Funktion von Massenmedien im gesellschaftlichen Kontext zu verstehen, stützt sich die Arbeit zunächst auf die Erklärungen von Demokratie und Integration. Die anschließende Verknüpfung zu den Medien zeigt die hohe Notwendigkeit einer objektiven Berichterstattung. Dass diese aber weit weg von Objektivität, Einstellungen verändern, verdeutlichen der Agenda-Setting-, Framing- und Priming-Ansatz. Unter Einbeziehung des Nutzen- und Belohnungsansatzes wird erkennbar, dass der Rezipient trotz der starken Wirkungskräfte der Medien, aktiv Inhalte wählt, um Gratifikationen zu erhalten. An dieser Stelle lässt sich auch vernehmen, dass Bedürfnisse, aber auch Interpretationen von Medienbotschaften individuell sind. Anhand des dynamisch-transaktionalen Ansatzes können die komplexen Zusammenhänge zwischen Kommunikator und Rezipienten berücksichtigt werden.

Die Wirkungen, die Negativberichterstattungen über Migranten auf diese haben, spiegeln sich an vielen Stellen der Gruppendiskussionen wider. Die zentralen Erkenntnisse dieser Arbeit zeigen, dass Massenmedien nicht nur auf der Ebene der Rezeption Macht besitzen, sondern auch die gesellschaftlichen Strukturen maßgeblich beeinflussen.

Abstract English

The current circumstances in Austrian society show that as the refugee crisis approaches and as the number of migrants increases, political and social discourses on refugee policy take on an unprecedented presence. Guaranteed minimum income, asylum policy and German language courses are keywords that are encountered on a daily basis in current news reports. In addition to the political debates, there are also increasing numbers of negative portrayals of migrants, especially in Austrian print media. Often, this is done by highlighting acts of violence and the linking of religious content. Skillful framing gives recipients unilateral impressions, from which stereotypes emerge that subsequently lead to prejudice. Numerous studies have already dealt with the impact of media content in this regard. This master's thesis examines the effects of negative media messages affecting integration on the basis of migrants' group discussions. *Does negative reporting on migrants affect their integration process?*

In order to understand the function of mass media in the social context, the work initially relies on the explanations of democracy and integration. The subsequent link to the media shows the necessity of objective reporting. However, the fact that news reports are far away from objectivity and change attitudes is illustrated by agenda setting, framing and priming. Taking into account the uses and gratification approach, it becomes apparent that the recipient, despite the strong impact of the media, actively chooses content in order to receive gratuities. At this point it can also be said that needs, but also interpretations of media messages can be individual. Based on the dynamic transactional approach, the complex relationships between the communicator and the recipient can be taken into account.

The effects that negative coverage has on migrants have been reflected in many areas of the group discussions. The central findings of this work show that mass media not only have power at the level reception, but also affect the social structures significantly.